K X 57

Minio
81

THOMAS NICOLS

Professoren der hohen Schule zu Cambridge in Engeland,

Beschreibung

der

Steine

sowol

Edel als Gemeine

Darinnen

derer Gestalt, Kräffte, Tugenden, Medicin, Eigenschafften, Preiß und Werth auf das Deutlichste gezeiget wird

Samt beygesetzten Warnungen

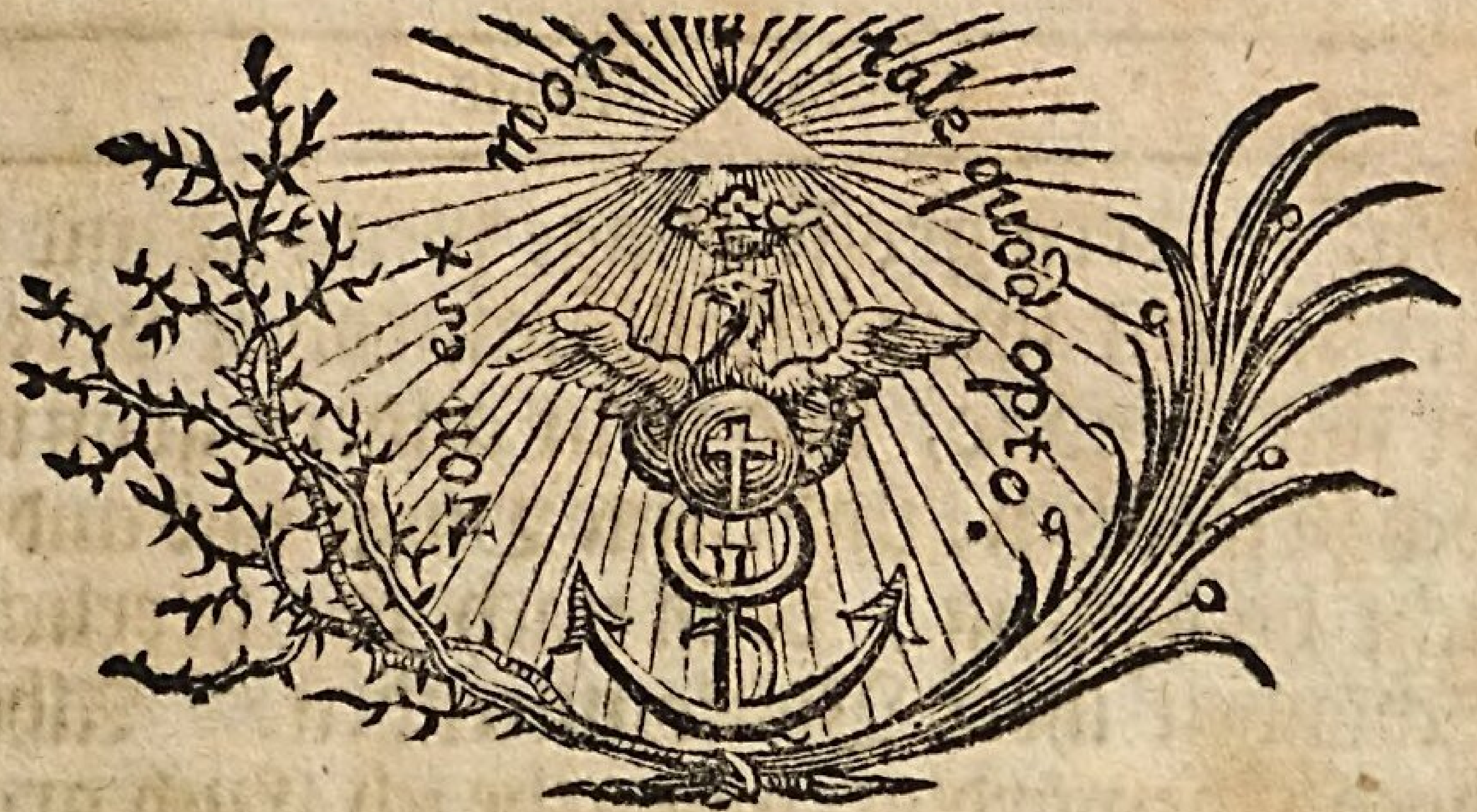
sich für derer Verfälschung wohl zu hüten wegen seiner Fürtrefflichkeit aus dem Engelischen ins Teutsche übersetzet

durch

Johann Langen.

Culmbach, zu finden bey Nathanael Lumscher, druckts Friederich Elias Dietzel, 1734.

STAATLICHE BIBLIOTHEK BAMBERG



Den

Hoch-Ehrwürdigen Vorstehern

der Universität zu Cambridge.

Hoch-Ehrwürdige.

Ein jedwedes Ding wird nach seiner Vollkommenheit hoch gehalten, und ie herrlicher es ist, ie höher es geschätzet wird. Es ist nicht die Grösse einiges Dinges, daraus man es hochschätzen muß, so muß auch die Kleinheit einer tugendhafften Substanz derer Werth nicht vermin-

dern, sondern grosse Dinge wenn sie mit der Herrlichkeit ihrer Vollkommenheit vereiniget sind, sind so, und nicht anders groß und hoch zu schätzen: und kleine Dinge sind anders nicht hochgültig, denn nach der herrlichen Schönheit ihrer Vollkommenheit. Alhier, Hoch-Ehrwürdige, übergebe ich Euch grosse und kleine Dinge, aber keine ohne ihre Tugenden. Sie sind geschaffene Wesen von der allerdauerhafftigsten Natur, welche dieses unser Theil der unter der Sonnen liegenden Welt in sich begreifft. Die Herrlichkeit derer Dinge, die Ihr mit äusserlicher Annehmlichkeit schön gezieret, hier antreffen werdet, werden Euere Augen in derer Beschauung mit grossen Gefallen unterhalten: und derer innerlichen Tugenden und die Kennzeichen, dadurch durch sie die herrliche Fürtrefflichkeit der überhimmlischen Dinge uns entdecket werden, werden in derer rechter Betrachtung nicht weniger Euer Gemüth mit Ergötzlichkeit anfüllen. Alsdenn wird ihre äusserliche Schönheit und Vollkommenheit Euern Augen gefallen, wenn sie derer Herrlichkeit beschauen werden. Ein jedweder schätzet nach deren gemeiner Befindung des Werths, und vermittelst des Verstandes den

er

er von Dingen, die vor andern an Schönheit und Herrlichkeit schätzbar sind, hat, dieselben hoch. Die Edelgesteine und Kleinodien sind beydes mit ihrer äusserlichen Herrlichkeit und Glanz, als auch mit innerlichen herrlichen Tugenden reich begabet. Um derer Ursachen willen werden sie von denen, die sie nur nach ihren gemeinen Werth ansehen, hochgehalten: und wegen ihrer vorbildenden Gleichheit der überhimmlischen Dinge sind sie unter den hochweisen Leuten in allen Zeiten sehr hoch und werth geschätzet worden. Sicherlich wir leben nicht in gar unwissenden Zeiten in der Welt; Ja, es ist dieses Theil der Welt niemals mehr voller Wissenschafft gewesen, als anjetzo, darinn ihrer viel mit fürtrefflichen Gaben beseeliget sind, dadurch sie die Natur und die Ursachen der Dinge viel eigentlicher und gründlicher als iemals geschehen, zu erforschen, geschickt sind. Unter denen, welche die wahre Natur der Dinge kennen, werden weder die Edelgesteine noch Kleinodien, noch einige andere Tugend-begabte Dinge ihres gehörigen Preises und Werths ermangeln. Vielweniger kan von Euch/ Hochwürdige, des ich versichert bin,

)(3 das-

dasjenige, welches in Wahrheit tugendhafft ist, geringe geschätzet werden.

Es ist ein Philosophischer Spruch: Inest sua gratia parvis; Kleine Dinge haben auch ihre Annehmlichkeit. Ich habe allhier die Mühe auf mich genommen, die kleinen Gemächer dieser Fürtrefflichkeit zu öffnen, damit ich möge die wahren Tugenden, welche in viel kleinen Dingen und Geschöpffen zu finden sind, entdecken. Solches habe ich erst gethan durch eine fleißige Nachforschung und Untersuchung der Ursachen und Natur der Edelgesteine, und solcher Eigenschafften, als müglich daher in ihnen entstehen können, und dann habe ich zum Theil den ANSHELMVS BOETIVS (a) mit der Englischen Sprache bekannt gemachet,

(a) ANSELMI BOETII de BOODT, Burgensis Belgæ, Rudolph II. Imperatoris Romanorum Personæ Medici, Gemmarum & Lapidum Historia qua non solum ortus, natura, vis precium, sed etiam modus quo ex iis, olea, Salia, Tincturae, Essentiæ, arcana & magisteria arte Chymica confici possint ostentitur. &c. Cum variis variis figuris, Indiceque duplici & copioso. in 4to Hanoviae, Typis Wechelianis apud Claudium Marnium & heredes Joannis Aubri, 1609. Hanc recensuit, a men-

chet, und indem ich solches gethan, hab ich mich bemühet nach dem, was ich in der Schrifft und andern Authoren gefunden, die Unordnung und verwirrte Meynung von den Arten der Edelgesteine bey Seits zu thun, welche sonst verursachet, daß man schwerlich und kaum erkennen können, von was Art und Geschlecht dieselben seyn. Und in diesem habe ich nicht allein des BOETII, sondern auch vieler andern Edelgestein-Beschreibern Arbeit mich bedienet, damit ich den rechten Weg, die falschen und durch Kunst gemach-

dis repurgavit, Commentariis, & pluribus melioribusque Figuris illustravit, & multo locupletiorv Indice auxit Adrianus Toll. Lugd. Batav. M. D. 8vo. Lugd. Batav. apud Johann. Maire, 1636.

Ferner hat sich der Autor bedienet: MARTINI RVLANDI, Phil. & Med. D. Cæs. Maj. Personae S. S. Medici, Lexicon Alchemiae sive dictionarium Alchemisticum. 4to. Cura ac sumptibus Zachariæ Palthenii, librarii ac D. in libera Francofurtensium Repub. MDC. XII. Item 4to Francofurti, Prostat apud Johannem Andream & Wolfgangi Endteri, Junioris hæredes, M. DC. LXI. In diesem Buche findet man schöne Nachrichten van Edelgesteinen.

ten, von den rechten und von der Natur selbst herfürgebrachten Edelgesteinen zu unterscheiden, zeigen möchte, daß also, wenn die Betrüglichkeiten und Verfälschungen der Künstler klärlich und deutlich offenbaret und entdecket wird, die Natur in dem Glanz und die Herrlichkeit ihrer eigenen Arbeit und Würkung nicht belogen werden möge.

Dieses ist die Summa der Mühe, die ich hier auf mich genommen habe, welche samt aller meiner disfalls angewandten Unternehmung, Hochwürdige, in allgemeiner guter Intention ich Euch übergebe und zueigne, daß es unter Euern Schutz die Falschheit an das Licht bringen, und vielen die Wahrheit entdecken möge

Ew. Hoch-Ehrwürd.

demüthigster Diener

Thomas Nicols.

An den Großgünstigen Leser.

Großgünstiger Leser.

Ich überreiche dir hier das, was zu deinem Nutz und Ergötzlichkeit gereichen mag, ob es mich gleich viel Müh und Arbeit gestanden. Ich erkenne zwar, daß meine Arbeit nicht würdig sey solche dir zu recommendiren, nichts destoweniger, so du einigen Nutz daraus erlangen / oder einigen Gefallen darinn schöpffen wirst, wollest du die Mühe dessen, der hierinnen sich bemühet, und diese Arbeit seines mühseligen Unternehmens deinen Freunden bester massen recommendiren. Lebe wohl.

Eine Erinnerung und Bericht an den Leser.

Großgünstiger Leser.

So Du von den vielen abergläubischen Dingen in Gebrauch der Edelgesteine frey seyn wilst, und Dich nicht selber betrügen wilst wegen ihrer seltsamen Tugenden, Kräfften und Vermögen, welche von unterschiedlichen Authoren am Ende eines jedweden Capitels von ihnen erzehlet und beygebracht werden, daß sie damit begabet seyn sollen, obschon im Gegentheil ihre eigene Naturen nicht hat noch haben kan. So lese zuerst den allgemeinen Theil dieser Beschreibung, denn darinnen ist entdecket die Satanische List, und abergläubischer Gebrauch der Steine, wodurch viel unerfahrne gute Leute sind, und noch allezeit verstricket und gefangen worden. Wollest derhalben diese wohlgemeynte Warnung zu Deiner Sicherheit, geneigt auf- und annehmen.

Vorrede zu dieser Auflage.

Es seyn nun bereits verschiedene Jahre verflossen, seit dem Herr Friederich Roth-Scholtz, in dem Leipziger Meß-Catalogo versprochen: THOMAS NICOLS Beschreibung der Edelgesteine, von neuem zum Druck zu befördern; Ja, solches zu thun, auch Anno 1729 in dem wohl bekannten Deutschen THEATRO CHEMICO zweyten Theile pag. 570 wiederholet, dennoch daran verhindert worden. Bis endlich Friederich Elias Dietzel, auf solche Veranlassung es zu drucken angefangen, und Nathanael Lumscher, den Verlag über sich genommen, also dem geneigten Liebhaber hiemit gedienet wird.

Von des Herrn Thomas Nicols Le[ben] kan man nichts mit Umständen oder au[s]führlich mittheilen, als was das Titul-Blat ausweiset, daß Er Professor auf der hohen Schule zu Cambridge in England gewesen.

Daß Er aber bey Untersuchung und Beschreibung der Steine, grossen Fleiß bewiesen, leget dieser Tractat vor Augen, welches den Stein-Verständigen zum Nutzen dienet.

Es

Es hat dahero Herr IOHANN LANGE, von welchen Leben man auch nichts ferner melden kan, seine Mühe nicht vergebens angewendet, sondern durch seine wohlgetroffene Ubersetzung, aus dem Englischen in das Teutsche/ sich denen Liebhabern gefällig gemacht.

Wie denn dieser Tractat dadurch, sowohl Hohen als Niedern in Teutschland bekannt worden/ und nach dem Abgang, von vielen vergeblich in denen Buchläden gesuchet worden.

Und hiemit bleibet dem Herrn Thomas Nicol, das Lob, daß Er als ein scharffsinniger Engelländer, das wahre Wesen der Natur, sowol in Steinen als in Zeiten, wohl erkannt/ und den Aberglauben. Betrug und Verfälschung natürlich eingesehen, welches dem Leser den Weg zeiget, so er nachgehen will, zur edelsten Glückseligkeit.

Wir finden also in diesen Bogen, die wahre Erkäntniß von Steinen, daß sie eine solche Zierde sind, wodurch GOtt sein allerheiligstes Wesen/ denen Gläubigen vorbilden will, wie Er denn den Priesterlichen Schmuck Aarons und seiner Söhnen damit verherrlichet; dieses hat GOtt nicht allein im alten Bund, 2 B.

Mose

Mose 28 Cap. so weißlich und sorgfältig beobachtet, sondern auch im Neuen das Neue Jerusalem mit denen fürtrefflichsten Steinen gegründet, (siehe p. 107.) dem Johanne gezeiget, Offenb. 21 cap. daß also nichts kostbarer, herrlicher und edeler in der Welt kan gefunden werden als Edelgesteine. Wer nun die wahre Wissenschafft nach dem Göttlichen Bilde davon erlanget, der erinnert sich bey Erblickung derselben, was für einen Glanz und Vorstellung des Höchsten Wesens sie bilden, und kennet die Mauren nach dem Grund der zwölf Apostel: im Gebet, im Loben, in Liebe, im Friede, im Glauben, im Willen, im Kampff, im Creutz, in Armuth, in Anfechtung, in Gedult, im Hoffen, und kleidet sich dadurch in dem Schmuck der Braut des Lammes, mit Reinigkeit, mit Wahrheit, mit Süßigkeit, mit Leutseligkeit, mit Freudigkeit, mit Friedfertigkeit, mit Barmherzigkeit, mit Sanftmüthigkeit, mit Langmüthigkeit, mit Gerechtigkeit, mit Beständigkeit, auf das herrlichste, und steiget mit Lust, ohne Furcht und Irrthum, durch die Perlen-Thore, und haben ihre Herrlichkeit im Licht, Off. 21. v. 2 - 27. Dieses ist die rechte Erkäntniß und Besitzung der Edelgesteine.

Die

Die denn auch in denen Stifften, Kirchen und Klöstern, als ein kostbarer Schatz und Schmuck zu Göttlicher Verehrung, in Menge aufbehalten und gezeiget werden.

Sie sind ferner eine hohe Fürsten-Zierde, ihr Glanz wird solcher Gestalt dadurch vergrössert, daß die Menschen, ohne Erstaunung solchen anzusehen, sich nicht entblöden können. Wie prangen nicht Cron, Thron und Scepter damit. Ja, die grösten Helden empfahen solche zu ihrer herrlichen Belohnung. Dahero findet man die kostbaresten Steine im Uberfluß an Fürstlichen Höfen.

Die Cavaliers und Dames machen ihre Herrlichkeit dadurch ansehnlicher, und ie mehr sie besitzen/ ie tieffere Erkäntniß und Einsicht überkommen sie davon. Dieses Büchlein gibt auch eine deutliche Anzeige, die Verfälschung bald erforschen zu können, womit die Betrüger umgehen. Dis ist des Autoris Meynung.

Unter die wahren Stein-Kenner itziger Zeiten, ist wohl billig zu zehlen, Herr D. Johann Friedrich Henckel, zu Freyberg/ welcher eine kostbare Stein-Kammer, sowol edel als vom Kieß, zeiget, und unter andern ein Stück köstliche Leinwand, so im Feuer die Probe hielte, gewiesen. *

* Welche aus sonderliche Gunst und Gewogenheit, durch des Herrn Doct. Bemühung, Anno 1725 als ich damals in Freyberg gewesen, Stück vor Stück, mir gezeiget worden ist.

Der gemeine Mann, so der Steine Krafft und Tugend nicht verstehet, bekümmert sich zwar weiter wenig darum, dessen Wissenschafft und Erkäntniß zu erlernen, da es doch nicht schädlich, wenn bey Erblickung derselben, dessen Kostbarkeit er verstünde, obgleich aus Mangel, zum eigenen Besitz, solche fehleten. Anno 1730 trug es sich zu, daß ein Bauer-Mädgen ohnweit Nürnberg, unter ihrer Arbeit auf dem Felde, einen Ring mit Steinen besetzt, gefunden, und solchen hernach in Fürth zum Verkauff einem Goldschmied feil gebotten. Der Goldschmied wolte ihr 5 Batzen dafür zahlen, weil das Mädgen aber ein mehrers verlangte, gieng sie fort, und verkauffte den Ring an einen Juden, welcher ihr etwas über 1 fl. Rhein. dafür gegeben, und dadurch überkommen. Der Jud hat den Ring lassen auspuzen, und hernachmals im Werth auf 60 fl. befunden.

Dieses ist noch zu hinterbringen, daß diese Auflage mit einem bequemen Register versehen, und so viel menschlicher Fleiß zulässet,

dem alten Exemplar correct gleich gedruckt worden, auch hie und da einige Anmerkungen beygesetzet sind. Der Titul ist etwas anders ausgefallen, welches den geneigten Leser nicht hinterlich ist, sondern besser in die Augen fällt. Jedoch zur Nachricht, bey Erblickung eines alten Exemplars, lautet er also: Edelgestein-Büchlein, oder Beschreibung der Edelgesteine. Derer Gestalt, Kräffte und Tugenden, Eigenschafften, Preiß und Werth. Samt beygefügten Warnungen für Betrug an alle diejenigen, so mit Edel-Gesteinen handeln und umbgehen. Durch Thomas Nicols Professoren der Hohen-Schule zu Cambridge in Engeland. Allen Jubilirern, Goldschmieden und Liebhabern der Edelgesteine zu sonderbahren Gefallen auff begehren auß dem Englischen in Teutsch übersetzet und herausgegeben. Von Johann Langen Hamburg, in Verlegung Johann Naumans und Georg Wolffs, Buchh. 1675. Siebenzehen Bogen stark, in 8vo.

Hiermit empfiehlet man sich den geneigten Leser, mit Anwünschung der richtigen Erkäntniß der Edelgesteine, in Vergleichung des Göttlichen Wesens. Culmbach, den 6 May, 1734.

Allgemeine

Allgemeine Abhandlung von Edelgesteinen.

Von denen Steinen insgemein.

Ein Stein ist ein harter, vermischter, lebloser, dichter, unausdehnlicher Leib, welcher nicht in Wasser kan aufgelöset werden, zusammen gewachsen durch die Natur, von schlechter Erde, ohne alle Veränderung von seiner fürnehmesten und sichtbaresten Materie. Die Steine sind insgemein feste Zierathen, von GOtt zur Zierde des Welt-Gebäues verordnet. Die himmlischen Häuser haben die Ecksteine des Himmels zu ihren Stützen, und hier auf Erden unsere köstlichen Gebäude und herrliche Tempel, haben ihre Ecksteine, ohne welche sie nicht feste stehen können. Steine sind des Allmächtigen Segen, sie sind Gliedmassen der Welt, welche derselben die Vollkommenheit geben; und so diese feste Glieder solten mangelhafftig werden, so würde die Welt aus einander zergliedert werden. Sie sind gleichsam das Gewicht oder Waage, der Mittel-Punct der Welt, und geben zu derer Erhaltung allen dero Theilen eine gleiche Proportion. Wie der weise Verordner aller Dinge sie mit ihren Mit-Geschöpffen vermischet, also hat Er sie zu dem Mittel-Punct der Welt gemacht. Aber so bald sie aus dieser guten Ordnung getrieben werden, so ist alsbald ein ander Babel zu sehen; sie bringen eine Verwirrung herfür, so bald sie gezwungen werden, wider ihre Natur aufwärts in die Höhe zu steigen, so bald verursachen sie ihren verkehrten Baumeistern eine Zertrennung in ihren Zungen, daß sie in ihrer Sprache verwirret, und wie fremde Völker hin und her zerstreuet werden, da

einer des andern Sprache nicht verstehen kan. Sie sind der Felß, darauf die irrdischen Hütten, Wohnungen und Tempel alle gegründet, befestiget und gestützet sind; und der Grund derselben allen ist der Felß des Himmels, welcher die Erde so gegründet, daß sie nimmer sol beweget werden. Sie haben nach etlicher Meynung wachsende Seelen, oder Stein-machende Geister, so ihnen von oben herab eingegossen worden, durch welche sie leben und ihr gleichmäßiges Wesen, ihren Stein-machenden Safft, ihre eigene Nahrung an sich ziehen zu ihrer Unterhaltung, Erhaltung ihres Wesens, und zum fernern Wachsthum und Ergrösserung ihrer eigenen wesentlichen Grösse, Materie und Substanz. Die Kräuter ziehen ihren fruchtbringenden Safft aus der umliegenden Erde durch die Fäserlein der Wurzeln, dadurch ihre Leiber und Zweige zu befeuchten, damit sie zu ihrer rechten Zeit Knospen, Blumen, Blätter und Früchte herfür bringen, und wie diese vielfältig unterschieden sind, nach ihrer Grösse, Früchten, Gestalt, Farben, Eigenschafften und Ort, darinn sie wachsen, also haben die Steine auch allerley Eintheilungen, nach ihrer Grösse, Materie, Gestalt, Farben, Durchsichtigkeit, Dunkelheit, halb-Durchsichtigkeit, und vermischten Formen, auch haben sie noch andere Unterscheide in Ansehung ihres natürlichen Bodens, und der Dinge an denen sie anhangen, und darinn sie wachsen. Dessen ungeachtet sind zwey allgemeine Hauptstücke, darunter alle diese Eintheilungen können gebracht werden. Welche sind wie folget:

Die allgemeine Eintheilung der Steine. *

Steine sind entweder (1) gemeine Steine, oder (2)

*vid. Berg-Büchleins I. Theil, das 13, 14, 15 Cap.

(2) kostbare Steine, die gemeinen Steine sind entweder recht grosse, dicke und ungestalte Stücken, oder etliche unter ihnen sind in grosser Menge; die meisten von dieser Art sind insgemein wohl bekannt. Die kostbaren Steine sind sehr köstlich, und Steine eines grossen Werths, und werden uns gelobet in der heiligen Schrifft als Sonnen-Bilder der Herrlichkeit, Vollkommenheit und Reinlichkeit. Etliche unter diesen sind von grössern Werth, etliche von geringern. Die von geringern Werth empfangen ihre Benennung von den Creaturen, darinnen sie gezeiget sind; als der Schwalbenstein, wird genennet von Schwalben; der Holz-Tauben-Stein, und Hanen-Stein von den Vogeln, darinnen sie gefunden werden. Der Barß-Stein von den Fisch desselbigen Nahmens. Die kleinen Perlen von der so genannten Perl-Mutter. Die grossen oder Zahl-Perlen, weil sie einzeln gefunden werden. Der Bezoar von dem Thier, darinnen man ihn findet. So sind auch etliche Steine von geringern Werth, so den Gewächsen gleich sind, als die Corallen und Meermooß. Andere sind einer verbrennlichen Substanz als der Börnstein, und der Gagat. Etliche haben mathematische Gestalt, und sind rund, als ein Ey, wie das ovum anguinum oder Schlangen-Ey. Geodes, oder der Adler-Stein. Andere haben eine mathematische eckichte Gestalt, als der Crystall, Balsates oder Eisenfarber Marmel, Iris oder Regenbogen-Stein, und andere haben eine Zirkel-runde Gestalt, als Ombria oder Wetter-Stein, Cräpandina, Kröten-Stein. Die vom hohen Werth, sind recht kostbare und gar theure Steine; von derer Art diese sind; Der Rubin, der Carbunkel, welcher von seiner

Feuer-rothen Farbe also genannt. Der Hiageth ein durchscheinender Stein, gleich einer Feuer-Flamme. Der Chrysolith ein durchsichtiger Gold-farbiger Stein. Der Chrysagras ein durchsichtiger Stein, von einer Gold-Farbe, mit grün vermenget wie ein Lauch. Der Smaragd und Prasan, sind zwey durchscheinende grüne Steine. Der Saphier, ein durchsichtiger Stein Himmel-blauer Farbe. Der Berill ein durchsichtiger See-grüner Stein. Der Amethist, ein durchsichtiger frisch-Blut-farbener Stein. Der Demant ein durchscheinender Stein. Der Sarder, Sardonich, Chalcedonier und der weise Saphier, sind alles Edelgesteine zum Theil durchsichtig. Der Türkis ist ein Stein, so gar nicht durchsichtig, einer schönen Himmel-blauen Farbe. Der Chamehuja, der Gagat, der Sonnen-Wende-Stein sind sehr schöne, und durchsichtige Steine, welche alle in ihrer Gebährung sehr viel von andern wachsenden Dingen unterschieden sind, wie auch von andern Geschöpffen, welche mit sinnlicher Seele in ihrer Geburts-Art begabet sind. Was anlangt andere wachsende Dinge, wie die Gewächse sind, so werden solche herfür gebracht durch ihren gesäeten Saamen, welcher, wenn er in die Erde geworffen wird, erst stirbt, hernach aber bekömmt er einen neuen Leib, und wächst also allmählig fort zu seiner Vollkommenheit, spreisset herfür und wächset zu einer grossen Proportion, und in die Höhe über der Erden. Was aber die Geschöpffe betrifft, so eine sinnliche Seele haben, selbige werden gezeuget durch Zusammenfügung des Beyschlaffs, oder Vermischung des Saamens. Aber die Gebährung der Edelgesteine verhält sich ganz auf eine andere Weise, als aus folgenden zu ersehen;

Die

Art und Weise der Gebährung der Steine.

Diese Geschöpffe werden gezeuget von einer Feuchtigkeit, welche in sich die allerreinesten irrdischen Theile begreifft, so durch die Wirkung und Ausarbeitung der Intelligentien nach des Langii Meynung, oder durch die mächtige Wirkung und Ausarbeitung des Stein-machenden Geistes resolviret wird; wie Boetius dafür hält, wenn er von deren Gebährung in seinem Buch von der Natur der Edelgesteine in gemein redet. Wenn sie also gezeuget sind, werden sie gewöhnlich allmählig vermehret durch Zusatz neuer Materie, und an sich Nehmung neuer Feuchtigkeit, wie zusehen ist aus der Gebährung derjenigen Steine, welche ihren Ursprung haben von einer Feuchtigkeit, so die Wurzel ist, als der Crystall und Ametist. Andere werden durch eben dergleichen Ausarbeitung gezeuget, haben aber ihren Ursprung gleichsam in einem Behältniß oder Mutter, als der Rubin in palatio oder Pallast. Die kleinen und grossen, oder Zahl-Perlen, nehmen zu, oder werden vergrössert, durch den neuen Zusatz des frischen Anzugs des allerreinesten crystallischen Thaues, wie auch durch frischen Zusatz der allerreinesten erneuerten Feuchtigkeit, welchen sie als einen Morgen-Trunk zu sich nehmen, wenn helle und schöne Tage sind. Durchsichtige und durchscheinende Steine werden alle gezeuget von einer Feuchtigkeit, welche eine subtile Erde in sich begreiffet, und wegen dero höchst-subtiles Wesens kan solches die Durchsichtigkeit des Wassers nicht verhindern, wie also Boot davon schreibet.

Nutzen vom Erkäntnis der Steine.

Die Erkäntniß der Edelgesteine ist eine Zierde der Für-

Fürsten; Ein Mittel dadurch Gottesgelehrte Leute offtmals in der Erkäntniß geistlicher Dinge unterwiesen sind worden. Denn dadurch eröffnet der, welcher den Schlüssel Davids hat, und aufthut, und niemand zuschliesset, offtmals den verwirrten Verstand, die verborgene Meynung, und tieffe Geheimniß der himmlischen Warheit seines heiligen Worts. Aus dieser Ursachen haben wir in heiliger Schrifft mancherley wichtige Dinge so uns Bildnis-weise vorgestellet sind, unter den Vorbildern und Figuren der Edelgesteine. Auf diese Weise finden wir offt daß ihrer gedacht wird, beydes im Alten und Neuen Testament; durch Mosen im Gesetz; und S. Johannes in seiner geheimen Offenbahrung. So kan auch der Zweck der Geheimnissen anderer Scribenten, welche unter dem Titul und Figuren der Edelsteine allerley fürtreffliche heimliche Deutungen begriffen, leichtlich aus der Erkäntniß der Edelgesteine erfunden werden. Also, daß dieser Seegen, darüber wir uns durch derselben wahre Erkäntniß erfreuen, durch die Gütigkeit des Allmächtigen nicht der geringste Segen ist, so wir von seiner Hand empfangen. Was für Geschöpffe auf der Erden haben wir, welche mit so vieler Fürtrefflichkeit, Reinigkeit, Klarheit und Glanz begabet sind, daß sie so geschickt sind himmlische Dinge vorzustellen, als diese? Ihre blinkende und schimmernde Herrlichkeit ist so groß, daß wir sie wol mit der Veste vergleichen mögen, welche die obern und untern Wasser von einander scheidet, und mit einem Hauffen herrlich-blinkenden Sternen gezieret ist. Aaron, der da mit seinem Brust-Schilde bekleidet, und mit Rigen derselben umgeben war, hatte auf seiner Brust die Sinnen-Bil-

der der Reinlichkeit, der Herrlichkeit, des Lichts, der Vollkommenheit, der Warheit, der Gerechtigkeit. Josephus bezeuget im 3 Buch der alten Jüdischen Geschichten am 12 Capitel, daß die Ebräer die Gewohnheit gehabt in ihren Fahnen oder Panier die 12 Steine des Brust-Schildleins zu setzen, in Hofnung, daß GOTT um derselben willen ihnen in ihren Kriegen gnädiger seyn würde, und daß sie gleichsam bey diesen zwölf Steinen Ihm ihrer zwölf Stämme erinnerten, Ihn um Gnade anruffeten, und um Hülfe baten, daß Er die Stämme aus der Feinde Hand erlösen wolte. Derselben Erkäntniß wird nicht allein seyn eine Zierde der Fürsten, ein Mittel der Erkäntniß für die Gottesgelehrten, und derer so der heiligen Schrifft sich befleissigen, sondern wird auch allen denen nützlich und erfreulich seyn, welche die wunderbaren Werke GOttes in seinen Geschöpffen treulich betrachten wollen.

Ursprung der Edelgesteine nach des Hermes und Plato Meynung.

Hermes Trismegistus und Plato haben wegen des Ursprungs der Edelgesteine, und anderer Dinge, diesen Schluß gemacht, beyde sagen: Daß, da eine gewisse allgemeine Krafft und lebendigmachender Geist sey, der sich vom Himmel und von den Sternen in die Welt, und ein jedwedes Theil derselben eingiesse, welches etliche die Seele der Welt nennen. Plato aber nennet es: mentem Divinam, oder die Göttliche Krafft, welche unaufhörlich durch seine natürliche Krafft mit neuer Form und Gestalt bekleidet wird, und welche immerdar seine Krafft in die Materie aller Dinge also einbringet, daß sie eine Materie, ob sie gleich

gering und faul, jedoch wol geschickt ist, in die Wirkung der allervollkomnesten Forme bringe. Andere sagen, daß wie vielerley Materien in der Welt seyn, etliche mehr oder weniger edel, etliche mehr oder weniger fürtrefflich, also sind auch mancherley Spiritus oder Geister, welche in der Welt wohnen, etlich mehr oder weniger herrlich; Etliche belustigen sich an dieser, etliche an einer andern Farbe, etliche an durchsichtigen, andere an dunkeln, finstern und schattichten Materien, und nach der Mannigfaltigkeit ihrer Materie oder Beliebung bilden sie ihnen selber eine Behäusung oder Wohnung, welche von ihnen ihre Tinctur, als von ihren Inwohnern empfänget, und vermuthlich sind wegen dieser Meynung des Langii und anderer, betreffend die Einwohnung der Intelligentien in den Edelgesteinen. Bey etlichen entstunden die Gedanken von diesen wunderbaren Kräfften und Vermögen, damit, wie die Autores sagen, die Edelsteine begabet sind, obgleich dem zuwider die natürlichen Geschöpffe solcher unmüglich fähig seyn können. Viel sind der Meynung, daß sie eben wie die Metallen gezeuget werden; auch sind etliche, welche vorgeben, daß wegen grosser Verwandtschafft zwischen den Metallischen Geistern und den Edelgesteinen, oder zwischen den Geistern welche in den Edelgesteinen, und die Edelgesteinen in ihnen wohnen, offte eine Verwandlung der Metallen in die Edelgesteine geschehen könne. Das Spießglaß und Bley werden in die Gestalt des Hiacinths, und Menge in die Gestalt eines Smaragds verwandelt, welches warlich nicht geschehen würde, wo die metallischen Geister nicht eine grosse Verwandschafft mit den Edelgesteinen hätten; so weit Boetius im ersten Buch.

Von dem Ort der Geburt der Edelgesteine insgemein.

Die bequemeste Gegend der Welt zu Herfürbringung der Edelgesteine von fürtrefflicher Schönheit, sagt Boetius, liegen zur nechst an Tropicis, und darum haben sie die Sonne nahe bey. Sie mögen zwar in einer andern Gegend der Welt herfür gebracht werden, aber die edelste Art der Edelgesteine werden in ihrer fürtrefflichen Vollkommenheit gefunden in den Ost-Indischen Landschafften, und das ohne Zweifel, weil es am nechsten bey dem Tropico lieget, und die Sonne allezeit nahe bey sich hat, und sie derselben Hitze geniessen, ohne welche die Ausdämpffungen aus der Erden, welche zu der Fortpflanzung und Gebährung der besten Edlengesteine erfordert werden, nicht herfür gebracht werden können.

Die Ursach der Durchsichtigkeit oder Durchscheinung in denselben.

Die Meynung der gelehrten Nachforscher der Natur ist, daß die Menge des Chrystallenen Saffts in der Mutter der Edelgesteine die einige Ursache sey ihrer Durchsichtigkeit und Durchscheinung, als ohne welche, wie sie setzen, keine durchsichtige oder durchscheinende Leiber seyn können. Aber Boetius ist einer weit andern Meynung, als aus dem zu sehen ist, was er sagt in seinem ersten Buch: diejenigen werden gar sehr betrogen, weil nicht allein das Wasser, sondern auch die Lufft durchsichtig ist, und das Feuer übertrifft sie beyde in der Durchsichtigkeit, daher saget er: Copiæ aquæ non est diaphane itatis causa, sed aliud quippiam. Die Vielheit des Wassers ist nicht die Ursache

der Durchsichtigkeit, sondern etwas anders, nemlich die genaue Vereinigung der Erden, so in die kleinesten Theile resolviret, und so völlig und genau an einander gefüget worden, daß der daraus bereitete Leib kan durch keinen Weg unterschieden werden, daß er einige Lufft-Löcher, oder atomos, Stäublein, in ihm habe. Die genaue Zusammenhengung, sagt er, ist allein die Ursache aller Durchsichtigkeit, und das, weil das Gesicht in keinerley Weise in demselben sein Ende erreichet, wo sie nicht etwas zufälliges auf ihren von der Sonnen oder Licht abgewendeten Theil haben, als etwas Schattichts, welches dergestalt verwehret, daß dieses Theil von dem umhergehenden Licht nicht erleuchtet werde, daß die zufällige Verdunkelung nothwendig muß vermerket werden. Dieses kan man an einem Spiegel-Glaß erfahren. Die Mängel, Risse und Spalten in einem Glaß oder Crystall hindern die Durchsichtigkeit und Durchscheinung sehr, sie seyn innerlich oder äusserlich, denn weil jedweder derselben ihre unterschiedene Oberflechen hat, so verursachet ein jedweder unter diesen einen unterschiedlichen Gegenschein des Lichts, welcher Unterscheid der Gegenschein eine gewisse Art Verwirrung machet, dadurch die Durchsichtigkeit des Leibes, der sonst durchscheinend ist, verhindert wird.

Materialische Ursach der Durchsichtigkeit.

Die materialische Ursache dieser Durchsichtigkeit in den Edelgesteinen, ist eine Art Saltz, welches ist eine irrdische Materie vermischet mit Wasser, welch durchsichtiges Salinisches Wesen, durch seine Schärfe die Erde in ihrer allergenauesten subtilesten und

kleine-

kleinesten Theilen durchdringet, durchgehet und dieselbe zertheilet. Also machet es die Erden geschickt zur Durchsichtigkeit und arbeitet das Wasser aus, welches gleichsam dessen Vehiculum oder Wagen ist, und eben zu der Zeit vereiniget es sich allmählig mit diesen subtilen Theilen der Erde und wächset mit denselben zusammen zu einen durchsichtigen Edelgestein.

Diese Steine welche am meisten salzige Materie in ihnen haben, sind weicher und mehr durchscheinender als andere Edelgesteine, als der Crystall, Berill, Iris oder Regenbogen-Stein, und dergleichen.

Die härtesten Steine haben am wenigsten Salz in ihnen, und sind weniger durchsichtig, als der Demant, welcher mehr blinkert als durchscheinend ist.

Ursach der Farbe in den Edelgesteinen.

Wie unterschiedliche Meynungen seyn, betreffend die Durchsichtigkeit der Edelgesteine, also sind gleicher Weise auch solche wegen der Tinctur oder Farbe der Edelgesteinen, als aus folgenden zu ersehen ist: Die Farbe, so man an den Edelgesteinen verspüret, ist entweder durchscheinend, (ich meyne durchsichtig,) oder eine finstere dunkele oder schattichte Farbe. Diese empfänget sie in dem Licht, gibt sie aber nicht wieder von sich. Die andere gibt das Licht wieder von sich, sagt Boetius, welches es in sich empfähet. Aber eine blosse und vollkommene Durchsichtigkeit und Durchscheinung lässet ganz und gar keine Farbe zu, denn wo einige Farbe oder Tinctur da ist, so ist die Durchsichtigkeit oder Durchscheinung nothwendig unvollkommen, weil das Licht scheinet durch die Farbe afficiret und verändert zu werden, und deswegen nicht kan

kan determiniret werden, in seiner eigenen Farbe oder vielmehr Durchsichtigkeit des Edelgesteins, sondern wird determiniret in einige fremde schattichte, oder finstere Farbe. Anshelm. Boetius l. 1.

In den Edelgesteinen wird eine reale oder wahrhafftige und eine scheinbare Farbe gefunden. Die wahrhaffte Farbe bleibt allzeit, ob das Licht nicht da ist, der Unterscheid der scheinbaren Farben aber bleiben nicht länger, als so lange das Licht gegenwärtig ist.

In vollkömmlich durchsichtigen oder durchscheinenden Edelgesteinen haben die Farben ihren Ursprung von dem Widerschein oder Gegenstrahlung des Lichts, welcher Unterscheid des Widerscheins in Crystallen verursacht wird, durch die Vielfältigkeit ihrer Oberflechen. Dieses ist zu sehen in einen dreyeckichten oder sechseckichten Crystall, welcher vollkommentlich durchscheinend ist, und ganz und gar keine Farbe in sich hat, und das Licht in geraden Linien empfähet, und in geraden Linien wieder von sich gibt; jedoch stellet er wegen des Widerscheins und der Gegenstrahlung des Lichts auf den vielfältigen Oberflechen, unserm Gesichte mancherley Farben für, dieses befinden wir wahr zu seyn, in der Erfahrung, sagt Boetius, obgleich der Verstand es nicht begreiffen kan, weswegen man von dem Sinn nicht abweichen soll. Das ist, ob wir gleich keine Ursachen geben können, warum ein reines, einfaches, unvermischtes Licht, in einem ganz völlig durchsichtigen und durchscheinenden Leibe, das ohne alle Farben ist, gleichwol dessen ungeachtet unterschiedliche Farben herfür bringe.

Es sind unterschiedliche Meynungen wegen des Ursprungs der Farben in den Edelgesteinen, Steinen, Erden,

Erden, Bäumen, Kräuter und Blumen. Etliche vermeynen, daß die Arten des Salzes die Ursache der Farben seyn; und wollen das Salarmoniac der Natur haben, welches gar überflüßig ist in den Mineralien, Metallen, und in der Erden, allerley Farben herfür zu bringen in den Kräutern, Blumen, Edelgesteinen und Steinen und in allen andern Dingen. Und was sie das Salarmoniac der Natur nennen ist ein geistlich lebendig machendes Salz, welches wenn es zu den Wein-Geist gesetzet wird eher als derselbige aufsteiget. Dieses halten etliche für das primum movens, oder erst bewegende in der Gebährung aller Dinge und für den erhaltenden Balsam eines jeden Dinges, und für dasjenige was sie mit der Schönheit allerley Farben zieret. Der Uberfluß dieses Salzes, welches in einem jedweden Dinge gefunden wird, und aus jedweden Dinge extrahiret und ausgezogen werden kan, verursachet diese Meynung wegen der Farben in Edelgesteinen und Steinen. Eine andere Ursache so disfalls gegeben wird, ist folgende: Weil dasselbe, wenn es gesamlet und distilliret wird, bringet von ihm selber allerley Farben herfür. Etliche sind der Meynung, daß die mancherleyen Dünste die Ursache der Farben sey. Andere sagen, daß sie herfür gebracht werden, durch die mancherley Vermischung der Elementen, und durch ihre Kochung. Andere, daß die Farben von den ersten Qualitäten oder Eigenschafften in die Materie eingebracht werden. Andere sagen, daß alle Farben entstehen aus der mancherley Vermischung der zween äussersten Farben, das ist, von weiß und schwarz, des Lichts und der Finsterniß, als in den Regenbogen zu sehen ist, worinn aus vermischten Licht und Finsterniß man-

mancherley Farben entstehen. Boetius ist der Meynung, daß diese nicht die Ursache der Farben in den Dingen seyn, sondern alle Farben sind eine äusserliche Zierde so GOTT den Creaturen zu deren Unterscheidung gegeben hat, und daß dieselbigen aus ihren eignen Saamen herfür gebracht werden, aus welchem, nach seinem Bedünken, ihre äusserliche Gestalt entstehet; und daß das Salarmoniac der Natur, welches Quercetanus den Balsam der Natur nennet, ihr Vehiculum sey.

Was anlanget den meisten Theil dieser Steine und Edelgesteine, welche eine eigene und ihnen sonderlich zukommende Form haben, so haben sie einen Saamen und Anfang der Farbe in der Materie, daraus sie gebildet werden. Boetius.

Die Steine welche keine eigentliche gewisse Form oder Gestalt haben, sagt er, haben ihre Farben von den Dünsten, als ihrer entferneten Ursache; und von den mineralischen Geistern, und Salarmoniac, als ihrer näheren Ursache. Die fürnehmsten Farben, oder die sonderbaren Farben, welche nicht von der Vermischung anderer Farben entstehen, sind diese:

Weiß, schwarz, blau oder Himmel-blaue, gelb, roth, Menge-Farbe, oder Scharlach-Farbe, oder Feuer-roth. Meist alle Arten der Farben werden aus Vermischung dieser Farben verursachet. Aber in ihren eigenen Ursprung oder Anfängen sind sie mit andern nicht vermischet. Boetius.

Aus Vermischung weiß und schwarz entstehet die Aschen-Farbe, ie mehr weiß darunter ist, ie heller die Farbe ist, ie weniger, ie dunkeler.

Himmel-blaue und gelbe Farbe vermischet, gibt eine grüne Farbe. Ver-

Vermischet roth und Himmel-blau, so werdet ihr eine Violen-braune Farbe haben.

Mischet Mennige Farbe, oder Feuer-roth und roth zusammen, so werdet ihr Purpur-Farbe bekommen.

Mischet weiß und roth zusammen, so werdet ihr Rosen-Farbe haben.

Mischet weiß und Himmel-blau, so werdet ihr Milch-Farbe haben.

Mischet Mennige Farbe, oder Feuer-roth und gelb-roth zusammen mit weisser Farbe, so werdet ihr bleich-roth, das ist, Fleisch-Farbe haben.

Mischet gelb und grün zusammen, so werdet ihr Uranien-Farbe, oder bleich-gelbe Farbe haben.

Mischet eine Mennige Farbe oder schlecht-roth, oder Scharlach-Farbe, und eine gelbe, und roth, und weiß zusammen, so werdet ihr eine Uranien-Farbe, Stroh-Farbe, oder Wachs-gelbe Farbe bekommen.

Mischet weisse und Uranien- oder Stroh-Farbe zusammen, so werdet ihr eine bleich-gelbe Farbe kriegen.

Vermischet Scharlach und Gelbe, so werdet ihr Dotter-gelbe Farbe haben.

Vermischt grün, gelb und weiß, so werdet ihr Buchsbaum-Holz- oder bleich-gelbe Farbe bekommen.

Vermischet roth, gelb, und Scharlach, so werdet ihr eine Saffran-gelbe oder Gold-Farbe haben, oder eine braune oder schwarze Farbe, oder schwarz-rothe Farbe, Sat-roth oder Tanet-braun, nach den mancherley Eintheilung einer jedweden Farbe.

Also haben wir gesehen die mancherley Urtheile und Meynungen unterschiedlicher Autoren, was den Ursprung unterschiedlicher Farben in den Edelgesteinen in Kräutern und andern Geschöpffen belanget. Etli-

che

che schreiben den Ursprung der mancherley Schönheit der Farben zu den Balsam der Natur oder dem Salarmoniac, so in der selbständigen Materie aller Dinge enthalten ist. Andere machen die mineralische Dünste zur Ursache der Farben in denselbigen. Andere, die Ausarbeitung der ersten Qualitäten in der Materie ihres Wesens. Etliche schreiben es zu der mancherley Vermischung der zwo äussersten Farben, nemlich weiß und schwarz, oder Finsterniß und Licht; wie kan aber das seyn? angesehen Finsterniß keine Farbe ist, sondern eine Beraubung oder Privation der Farben, und eine rechte Wegnehmung aller Farben, die wir bey Licht erkennen können, denn in derer Gegenwart werden wir des merklichen Gesichts aller dieser sichtbaren Eigenschafften der mancherley Farben beraubet, dadurch wir auf Erden die Dinge unterscheiden. Denn was das Licht betrifft, sehen wir, daß es an ihm selber keine Farbe hat, und ie mehr oder weniger zufälliger Farbe es hat, ie mehr hat es zu wenig von der Vollkommenheit seines Lichts. Licht und Finsterniß sind im stetswehrenden Streit mit einander, die Gegenwart des einen verursachet die Abwesenheit des andern. So bald der gesegnete Geist des Lichts auf den Wasser der grossen Tieffe zu schweben begunte, so bald wich die dicke erschreckliche Finsterniß mit ihrer greßlichen Gegenwart hinweg. Sobald die Sonne aufgehet ihren Weg zu lauffen, und in ihrer Hütten denselben herrlich fortsetzet, sobald fliehet der furchtsame Schatten der finstern Nacht ganz hinweg. So bald die Sonne der Gerechtigkeit die Strahlen der Herrlichkeit in die greuliche Finsterniß eines sündigen Menschen zu schiessen beginnet, so bald schafft dieses mächtige Wort, das

da den Bezirk des Herzens beweget, eine neue Schöpfung, und richtet allda auf eine Herrlichkeit, dadurch wir durch die Eigenschafften der irrdischen Farben die Vortrefflichkeit der himmlischen Kräffte und Tugenden erkennen mögen. Wenn aber die Finsterniß des Herzens über diese plötzliche gewaltige Bewegung in der Ober-Flache dieses Mittel-Puncts sich entsetzet, so verlässet sie ihre Stelle, fleucht voller Furcht davon und lässet ihre Wohnung dem Licht. So denn derhalben ein solcher Unterscheid zwischen dem Licht und der Finsterniß ist, daß sie niemals mit einander überein kommen mögen, wie sollen wir denn gedenken können, daß sie iemals sich vereinigen solten durch ihre Vermischung in wesentlichen Materien so mancherley Farben herfür zubringen. Derhalben denn keine Vergleichung zwischen diesen beyden äussersten Dingen kan getroffen werden, daß sie so viel unterschiedliche Eigenschafften, als die Farben sind wirken solten, denn so dieselben von ihnen herkommen solten, so müsten sie seyn die gemeldten Wirkung ihrer widerwärtigen Operationen, ich sage die gemeldten, weil das Licht so es von der Finsterniß unterdruckt, abnimt, und welches unser Elend ist, die Finsterniß niemals vermindert werden kan, da nichts ist, daß mit ihr streitet. Sofern es Finsterniß ist, kan es nicht verringert werden, wenn es aber ausgebreitete Finsterniß ist, so mag es geschehen, und ist, und soll zusammen gezogen werden.

10. Ursache der Härte in Edelgesteinen.

Die durities oder Härte in den Edelgesteinen rüh-

ret her, von der genauen und vollkommenen Vereinigung ihrer reinen wohl zusammen gefügten Materie, welche von ihrer Feuchtigkeit befreyet, durch die Gewalt der Hitze, die ausdämpffet oder ausziehet; oder, durch die Gewalt, der Kälte, welche dieselbe durch Zusammenzwingung zusammen treibet. Die Lufft machet die Edelgesteine, daß sie sich zerreiben lassen, und mit ieder (starken) Berührung können zerbrochen werden; Wasser gibt ihnen die Weiche und Subtilheit ihrer Zusammenfügung, und eine Zartheit ihrer Theile.

Der Härteste * unter allen Edelgesteinen ist der Demant, folgends der Topas, dann der Orientalische Chrysolith, nechst diesem der Saphier, Granat, Hiacint, dann der Schmirgel, folgends der Jaspis, Gagat, der Eisen-farbene Marmel.

Der weicheste unter allen Edelgesteinen ist der Opal.

Die Durchsichtigkeit in den Edelgesteinen ist ein Zeichen ihrer fürtrefflichen Vereinigung, und der guten Zusammenfügung ihrer Materie; und von dieser guten Zusammenfügung und genauer Vereinigung rühret her ihre Härte, welche Härte in allen Steinen herfür bringet, die Geschicklichkeit daß sie poliret, und der

* Der härteste Edelgestein ist der Diamant, folgends der Saphier, Orientalischer Topas, Rubin, Orientalischer Accamarin, Rubin Spinel, Rubin Balle, Schmirgel, Granat, Schmaragd, Hiazint, Orientalischer Chrisolith, Agath, Carniol, Chalcidon, Jaspis.

der Gewalt des Feuers widerstehen können. Wie bey dem Demant zu sehen ist, welcher wegen seiner Härte kaum von der Gewalt des allerheissesten Feuers verletzet werden kan, und aus dieser Ursache mag er seyn für ein Sinnenbild und Bedeutung der Beständigkeit gebrauchet worden. * Der Böhemische Granat kan wegen seiner Härte gleicher Weise ein ziemlich Feuer ausstehen. **

11 Ursach des Gewichts in Edelgesteinen.

Wie gesagt worden, daß die Härte der Edelgesteine von der genauen Vereinigung herrühre, also ist dieselbe gleicher Gestalt eine Ursache ihre Schwere oder Gewichts: Denn diejenigen Steine, welche nicht wohl dichte und vereiniget sind, sind nicht wichtig, porosisch und gar leicht. Sonst ist noch eine andere Ursache der Schwere der Edelgesteine, nemlich eine mercurialische Substanz, welche in ihnen enthalten ist. Von dieser Art Edelgesteine sind alle diese, welche von einer mineralischen Mutter bestehen, und aus dieser Ursache sind die gemachten Edelgesteine, welche von Metallen zubereitet werden, schwerer denn alle natürliche Edelgesteine.

* Wenn der Diamant in ein stark Feuer kommt, verliert er den äussern Glanz, wird rauh und muß daher wieder ganz geschliffen werden.

** Dieser Stein verlieret im Feuer seine Coleur nicht, sondern wird wohl schöner, doch muß er wieder geschliffen werden.

12. Von Verfälschung der Edelgesteine und derselben Entdeckung.

Ein ieder recht durchsichtiger gefärbter Stein, was es auch für einer sey, kan verfälschet werden durch zween Saphire, oder mit zween Crystallen, so sie eine Folie zwischen ihnen haben. Aber diese zweyfachen Edelgesteine, welche gefärbet sind entweder mit Folie von Mastix, oder mit einer andern Art Folie in ihrem Zwischen-Raum, werden von den Jubilirern ordentlich und gemeiniglich also erkannt: Sie werden den Stein nehmen, und ihn auf den Nagel ihrer Daumen legen, und alsdann recht ihr Gesicht zwischen der Ebene des Edelgesteins und ihres Nagels richten, und so der Ober-Theil des Edelgesteins weiß, und keine Farbe darzu gethan ist, (welche verborgen liegend unter der Seiten des Kastens, allda kan gemerket werden,) so wird das Ober-Theil des Edelgesteins ganz weiß erscheinen, als es an ihm selber ist, und wird sich also selber offenbaren, daß es ein verfälschter Stein an statt eines natürlichen sey. Dieses ist ein rechter leichter Weg die verfälschten Edelgesteine von den natürlichen zu unterscheiden. Aber diejenigen gemachten Edelgesteine, welche aus vielen Ecken, so zu diesem Ende durch allerley Schneiden bereitet werden, wie auch Hölen und Gruben bestehen, können nicht so leicht erkannt werden, weil der Widerschein von den Ecken oder Winkel die Farbe von dem Folio auf einen iedwedern Obertheil des Steins werffen thut. Eine andere Art eines künstlichen Betrugs ist, dadurch die Edelgesteine verfälschet werde, und sol-

ches

ches geschicht: wenn erfahrne Künstler einen Edelgestein aushölen, als einen weissen Saphier oder Crystall, in den untern Theil desselben mit einem recht kleinen Loch, und alsdann einen Tropffen einer durchscheinenden Feuchtigkeit da hinein giessen, welches wenn es künstlich verrichtet ist, seine Farben recht fürtrefflich durch den Leib des ganzen Steins ausbreiten wird. Also werden die gleichen Gestalten der wahren Rubinen, Saphiren und Smaragden zuwege gebracht. Es ist auch noch eine andere Art eines subtilen Betrugs in den Edelgesteinen: Wenn erfahrne Betrüger die Edelgesteine in gefärbten oder tingirten Wassern einweichen, oder so sie dieselben im Feuer, oder durch einander Mittel färben, daß die Tinctur oder Farbe in den Leib des Edelgesteins hinein gehen mag. Dieser Betrug kan anders nicht erkennet werden, als wenn man die Edelgesteine aus ihren Kasten, Einschluß oder Behältnis heraus nimmet, und sie also bloß mit vollem Gesicht eigentlich beschauet. Was anlanget andere Edelgesteine, welche mit gefärbten Glase verstellet sind. Diese scheinen meistentheils eine kleine Haut oder Fell in ihrer Ober-Ebene zu haben, als wenn es mit Oel geschmieret wäre, welches in rechten Edelsteinen nicht gesehen noch gefunden oder wahrgenommen wird. Es werden auch gemachte Edelgesteine bereitet von Crystall und Kieselsteinen und Bley, welche härter sind als das gemeine Glaß, und durchsichtig wie ein Crystall, in deren Bereitung pflegen die wohlerfahrnen Künstler ihnen die Farbe zu geben, Metallen oder metallische Tincturen oder Farben ihnen zuzusetzen, und wenn sie also

zum Feuer gesetzet werden, wird durch Wirkung der Hitze in dieselben ein Edelgestein herfür gebracht werden, welcher schwerlich von den rechten Edelgesteinen zu unterscheiden ist, ohne bey den subtilen Stäublein mitten in ihrem Leibe, oder bey den kleinen Bläßlein, welche offt in denselben wegen der ungleichen Wirkung des Feuers in der Materie, oder durch die äusserste Gewalt desselben Hitze verursachet werden. Von dieser Art gemachten Steinen, sind derer etliche so vollkommen und frey von den kleinen Stäublein und Bläßlein, daß man sie keinesweges anders von den rechten Edelgesteinen unterscheiden kan, als durch den Gebrauch der Feile, denn diese können gefeilet werden, die rechten aber nicht, ausgenommen allein der Topas und Smaragd. Wie auch bey derer Schwere und Gewicht, und bey derselben Unterlegung von sich werfenden Glanz, nachlassenden Schein, welcher wenn er lange betrachtet wird, den Augen keine Lust noch Ersättigung gibt; dahingegen in den rechten Edelgsteinen allezeit ein lebhaffter Glanz ist, welcher wegen des Widerscheins der mancherley Taffeln oder Seiten oder Oberfleche selben mit mehrer blinkenden Ergötzlichkeit immer fort gibt. Noch ein anderer Weg der Verfälschung der Edelgesteine ist, der recht subtil, und weit fürtrefflicher ist, als alle die vorigen, welcher dieser ist: Erfahrne Chymici machen ein Stein-machendes Wasser von Mineralien, und alsdann thun sie davon etwas in Wachsformen, welche Formen sie eine Zeitlang in ein hart-machendes Wasser legen, und solches bringet Edelgesteine zuwegen,

die

die den rechten nicht ungleich seyn. Siehe ANSHELMUM BRETIUM l. 1. von Verfälschung der Edelgesteine.

13. Wie man machen soll, daß die Edelgesteine in ihrem Behältniß oder Einschluß, schöner und grösser scheinen als sie in Wahrheit seyn.

Es sind auch noch andere subtile Betrügereyen mit den Edelgesteinen, dadurch die Jubilirer können zuwege bringen, daß sie viel grösser scheinen, denn sie sind. Als wenn der Untertheil des Edelgesteins, welcher in den Kasten oder Behältniß eingefasset ist, mancherley Oberflechen hat, so wird er den Stein dem Gesicht grösser vorstellen, als er in der That und Wahrheit ist, wegen des vielfältigen Widerscheins. Wiederum, so eine unmittelbare Lufft zwischen den Oberflechen des Edelgesteins und dessen Blächlein oder Folie ist, das wird nach seiner Proportion den Stein auch grösser machen, als er sonsten ist. So es viel ist, wird es ihn viel grösser machen, weil die Lufft allhier, wie BOETIUS saget, an statt des Leibes ist, und machet daß die Edelgesteine viel grösser aussehen, als sie an sich seyn.* Weiter: So ein rein ungefärbet Glaß

* Die Vergrösserung zu machen ist eine Muthmassung, welches die Erfahrung anders lehret, daß ein Stein nicht grösser in Ansehen kan gemacht werden, als er ist, durch eine starke Einfassung sieht es zwar grösser aus, welches aber auf den Gusto eines ieden mehrenstens ankömt.

oder Crystall, ohn alle Klebrigkeit in solchen unmittelbaren Raum gesetzet wird, solches wird eben sowol als die unmittelbare Lufft den Edelgestein viel grösser machen als er ist. So auch die Farbe in der Einfassung der Steine mit einen Tränlein oder Tröpflein Mastix hinzugethan wird, das wird eben dergleichen thun; oder, so das Glaß, oder der Crystall mit der Farbe des Edelgesteins gefärbet ist, das wird ihn nicht allein grösser, sondern auch ihn an der Farbe höher machen.

14. Von Folien, Färbungen oder Blechlein.

Der Gebrauch der Folien, Tincturen oder Blechlein ist erfunden, den Edelgesteinen die Schönheit zu geben, zu dem Ende pflegen die Jubilirer die Unter-Ebene des Edelgesteins mit einer durchsichtigen Farbe zu beschmieren oder zu bestreichen. Zur andern Zeit legen sie unter dieselben ein Blechlein oder Folie, oder eine glänzende Farbe, welche auf diese Weise gemacht wird: Nimm ein Tropffen oder Körnlein Mastix auf die Spitze eines Eisens, laß es im Feuer heiß werden biß es will zerschmelzen, alsdann scheidet den finster-dunkeln von seinem durchsichtigen Theil ab, mit Druckung des Fingers wirft alsdann jenes weg, und gebrauchet dieses. Denen Steinen Schönheit und Glanz der Farben zu geben, pflegen etliche dieses durchdringende Wasser zu gebrauchen:

15. Ein Wasser, so die Edelgesteine durchdringe.

Ein Wasser, so die Edelgesteine durchdringet, wird aus

aus Terpentin und aqua vitæ gemacht, zu welchen thue die aus den Metallen gezogene Farbe hinzu. Solvire sie in distillirten Urin, und ziehe die durchsichtige Farbe durch den Distillir-Kolben aus, so wird die Farbe fertig seyn. In diesem Wasser weichet Crystall etliche Stunden ein, und wenn das Wasser erst warm gemacht wird, so wird der Crystall wegen seiner Weiche leichtlich die Tinctur an sich ziehen. Zu machen daß dieses Wasser eine rohe Farbe gebe, so gebrauchet darzu Crocum Martis; Zu grüner Farbe: Grünspan. Zu Himmelblauer Farbe: Silber, Salarmoniac und Scheidewasser. Zu blauer Farbe: Grünspan und Lasur-Steine. BOETIUS.

16. Die Weiche in denen Edelgesteinen abzuhelfen.

Die Weiche der Edelgesteine, welche sie mit langer Zeit bekommen, mag man also helfen: Mache einen Kasten oder einen festen Klump, oder einen Teig von feinen Mehl. Alsdann wickele die Edelgesteine in zwo oder dreyfach Papier, dann bedecke es über und über an allen Seiten in dem Teig mit Crocus Martis, beschleust es mit dem Teig, und setzet es in einem Back-Ofen mit Brod, und laß es sechs Stunden stehen, nachdem das Brod herausgezogen ist, so wird er seine vorige Härte wieder bekommen. Wie man den Crystall färben soll, lehret PAPTISTA PORTA dieses nachfolgende:

17. Den Crystall zu färben, daß er einen Edelgestein an der Farbe gleich siehet.

Nehmet sechs Theil Spießglaß, vier Theil Operment, Hüttenrauch und Crystall drey Theil, Schwefel drey Theil, Tutia oder Nicht zwey Theil, machet daraus ein ganz subtiles Pulver, thut es in einem Topff, henget darein ein Stück Crystall, entweder in eine kupfferne Kugel verschlossen, oder thut es auch bloß in dieses Pulver, setzet es also ins Feuer, lasset es vier oder fünf Stunden glüen, aber ohne zublasen mit dem Blasebalk, damit es nicht fliesse, oder in Stücken zerspringe. Ihr möget nach eurem Gefallen ein klein wenig herausnehmen, und wieder hineinthun, bis es euch recht zu seyn dünket. Wenn ihr es von dem Feuer nehmet, müst ihr euch vorsehen, daß es nicht zugeschwind kalt werde, damit es nicht zerspringe oder breche. Wolt ihr die Farbe eines Hiazints haben, müsset ihr es zeitlicher von dem Feuer wegnehmen, so ihr aber eine Purpur-Farbe begehret, müsset ihr es länger in dem Feuer stehen lassen.

18. Art und Weise, wie man die Farben, von den von Natur gefärbten Edelgesteinen, soll wegnehmen.

Die Jubilirer haben auch Wege die Farben von denen von Natur gefärbten Steinen hinweg zunehmen, als von dem Amethist, Granat und Topas, und dieses können sie thun entweder ganz, oder zum Theil halb, daß sie dieselben mit Kreide oder Kalk bestreichen, und alsdann ins Feuer legen; zum Theil, daß

daß sie nur den Theil bestreichen, davon sie die Farbe wollen wegnehmen, und alsdann sie ins Feuer legen. Also könnet ihr einen Edelgestein machen der zum Theil ein Demant, zum Theil ein Saphier ist. Oder: von einem Rubin, theils einen Rubin, theils einen Demant.*

19. Die gemachten Edelgesteine mit ihren vollkommenen Farben zuzubereiten.

Die Künstler pflegen es also zu machen: Sie calciniren Kieselsteine und Topas eben wie Crystall, alsdann setzen sie ihm eine Farbe zu, und also machen sie einen Teig zu Edelgesteinen solcher Gestalt: Wenn sie einen Schmaragd machen wollen, calciniren sie Kieselstein und Topas, und die Farbe ihn zu geben, setzen sie zu Mennige und Spangrün, und so machen sie einen Smaragd. Zum Hacynth nehmen sie Bleyweiß und Crocus Martis. Zu einem Chrysolith Mennige und Bleyweiß. Zu einem Saphier Zaphura oder Lasurstein, etliche auch Salarmoniac und Silber. Zu einem Demant Zinn. Zu einem Rubin gleichfals Zinn. BOETIUS, lib. I.

20. Künstlich gemachte Steine.

Die Künstler pflegen künstliche Marmorsteine auf diese Weise zu machen: Nehmet Gipskalk, Salz, Rinds-Blut, pulverisirte Steine, Stücklein von Mar-

* Der weiß gewordene Theil ist oder wird nicht Diamant, sondern ist, wenn die Farbe ganz vergangen, ein weisser Saphier oder Rubin.

Marmorstein, oder Jaspis, mit Eßig, Wein, Bier, Milch oder dessen Molken, wohl vermischet, und zu einem Brey gemachet, daß er zu einem Tisch oder Säulen kan formiret werden. Wenn die mancherley Farben darzu gethan sind, muß man diese Substanz mit einem Spatel wohl unter einander rühren, daß die Adern desto besser zu einen Marmelstein oder Säulen eingetheilet mögen werden, und wenn das durchaus trocken ist, kan man ihn mit Seiffen oder Oel einen fürtrefflichen Glanz geben.

21. Folio oder Blechlein.

Benebenst dieser Färbung der Substanz der Edelgesteine, gebrauchet man auch die Folien oder Blechlein, welche die Jubilirer zu Erhöhung der Schönheit der durchsichtigen und durchscheinenden Steine nehmen, und ist deren Gebrauch sehr nothwendig. Denn was auch für durchsichtige Edelgesteine in ihre Kästlein oder Behältniß und Einsatz in Gold, als in Ringen oder Ketten eingesetzet werden, geben sie doch keine Strahlen noch Glanz von sich, bis sie unter sich ein Blechlein oder Blat oder Folie bekommen, welches macht daß sie wie ein Spiegel das Licht wieder geben oder zurücke strahlen durch dieses Mittel die Augen mit Strahlen und blinkern ergötzen. Zu diesem Ende sind die Blechlein oder metallischen Folien erfunden, welche zugleich mit dem Wiedergeben des Lichts, so sie machen, auch die Farben der Edelgesteine vermehren, und durch ihre mancherley Farben, zu welchem Zweck sie gefärbet sind, die schwachen wässerigen

serigen Farben der Edelgesteine lebhafft und frischer machen. Diese Blechlein oder Folien werden gemacht, entweder aus den Blättern des Kupffers, Goldes oder Silbers, denn sie pflegen sie zubereiten, und an Faden in einen Ofen zu diesem Ende zu hängen, daß sie mögen mit dem Dampff dessen, was unten im Ofen gebrennet wird, und zu dem Zweck aufsteiget, gefärbet werden. Also pflegen zu einer grünen Folie unten in dem Ofen grüne Federn zu verbrennen, welche durch ihren Dampff die Folie mit einer grünen Farbe färben. Die Folie mit einer blauen Farbe zu färben, pflegen sie blaue Federn zu brennen.* Zu einer grünen Farbe pflegen sie die Blätter von Buchsbaum auf eben dieselbige Weise zu verbrennen. Und zu einer Rubin-rothen Farbe Scharlach, Wolle oder Scharlach Flockseide. Also beschreibet solches BAPTISTA PORTA im VI Buch seiner Mag. Nat.

22. Wie die Edelgesteine poliret und geschnitten werden.

Die Schneidung oder Polirung der Edelgesteine erfordert, wenn solches geschicklich geschehen soll, daß die Steine darzu bequem gemacht und zubereitet werden. Zu dem Ende kan ein Jaspis, Gagat oder Marmorstein ** geschliffen werden an einem Wetz-Stein

* Blaue Korn-Blumen oder schöne blaue Flachs-Blühe zu verbrennen.

** Carniol und alle weiche Steine geschliffen werden, das gröbste davon muß an einen harten

Stein oder Reibe-Stein, daran sie erst können geschliffen oder abgerieben werden, und dann, damit sie mögen in eine geschicklichere Form gebracht werden, müssen sie mit dem groben Pulver von Schmirgel auf einen zinnernen Teller gerieben und geebnet werden, darauf geben sie ihnen den Glanz, indem sie dieselbe poliren mit subtil gepulverter Kreide oder Thon, das ist mit Trippel-Erde.

Der Demant allein muß wegen seiner Härte durch sein eigen Pulver geschliffen werden, und seine Gestalt bekommen, wessen Pulver auch zu desto eherer Aushölung und Formirung anderer Edelgesteine gebraucht wird, indem man sie damit schleiffet, darzu muß eine kleine eiserne runde Schüssel verhanden seyn, welche leichtlich auf und nieder kan gedrehet werden, welche eiserne runde Schüssel durch sachte Bewegung und stetige Umdrehung gewaltiglich das Pulver von dem Smirgel oder Demant an den Stein zu dessen Schleiffung reibet, und also denselben nach und nach aushölet. Die Marmel und andere Steine können durch dieses eiserne oder stählerne Instrument ohn einiges

---

Schleiffstein, sodenn mit Schmirgel auf eine bleyerne Scheibe, darnach werden sie poliret mit Trippel auf eine zinnerne Scheibe, iedoch ist noch vieles dabey zu observiren: indem einige Steine mit Spiritus müssen poliret werden. Der Saphir, Rubin und andere harte Orientalische Steine aber müssen mit Demant-Pulver geschliffen, sodenn polirt werden, wie es ein ieder erfordert.

einiges Pulver, und ohne alle Gefahr und Sorge für zubrechen, geschliffen werden, Edelgesteine aber nicht. BOETIUS, lib. I.

Der härteste Stein nach dem Demant ist der Smirgel, dessen Pulver eben so gebraucht wird, als das Demant-Pulver, in Formirung und Zurichtung der Steine, dieselbigen zu poliren und zu schleiffen. Wenn sie nun also zubereitet und poliret sind, kan man auch Buchstaben oder Bildnisse dergestalt hinein graben: Bestreichet den polirten Stein mit Unschlit, oder mit dünnen Wachs, alsdann nehmet einen eisernen Griffel, und grabet in das Wachs bis auf den rechten Stein, was für Buchstaben oder Gestalten ihr wollet. Wenn solches geschehen, giesset aquam stygiam, oder aquam regis, oder Scheidewasser an die Oerter, da ihr im Eingraben das Wachs mit dem Griffel hinweggenommen, last den Stein einen Taglang ruhen, so wird das Scheidewasser durch Einfressung in den Stein, den Theil des Steins durchgraben, davon das Wachs weggenommen ist, und das übrige von dem Edelgestein, welches mit dem Wachs bedecket ist, ganz und unversehrt bleiben.

23. Die Kräffte und Vermögen der Edelgesteine.

Es sind etliche, welche verneinen wollen, daß die Edelgesteine keine eigene natürliche Kräffte und Tugenden haben. Aber gewißlich diese lassen verspüren, daß, so sie ihnen selbige entziehen, ihres Verstandes und Vernunft nicht recht gebrauchen, denn sie solten ja bedenken, daß weil dieselben aus den Elementen zusam-

sammen gesetzet sind, daß solche reine Materie nicht ohne ihre Kräffte seyn könne, noch daß diese Formen mehr denn andere ihrer Kräffte ermangeln solten; weil aber alda kräfftige Formen sind, so überweiset uns solchs durch die tägliche Erfahrung bekräfftigte Vernunft, so wird auch diese elementarische Vereinigung, welche eine herrliche Schönheit herfür zu bringen sympathetisch übereinstimmet, nicht ohne ihr fünftes Wesen seyn, das aus der Vereinigung der Elementen, so wunderbarlich verändert und unterschiedlich untereinander vermischet sind, entspringet. Gewißlich die Leute, so dieser Meynung seyn, denken nicht an die Gaben so auch in den kleinen Dingen seyn, wir wissen aber daß GOtt einem ieden Dinge seine eigene Gaben gegeben hat. Denn kleine Dinge haben auch ihre Gaben, die Edelgesteine haben auch ihren Ruhm, und in einem iedweden Dinge ist seine eigene Krafft. Nun wie diese, welche den unter einander vermischten Elementen ihre eigene Eigenschafften und ihr fünftes Wesen, welches aus ihrer Zusammenfügung, von der Vereinigung ihrer Materie, entspringet, abschneiden, allzuweit von dem Ziel abirren. Also sind auch an der andern Seiten nicht weniger diejenigen von der Warheit entfernet, welche den Edelgesteinen, die da natürliche Dinge sind, übernatürliche Kräffte oder was der Natur unmüglich ist zuschreiben. Wie denn aus folgenden zu sehen seyn wird:

24. Wirkungen, die den Edelgesteinen zugeeignet werden, die derselben Natur nicht müglich seyn zu verrichten.

Etliche schreiben ihnen solche Kräffte zu, daß sie solche

Dinge

Dinge verrichten sollen, welche diesen Geschöpffen zu thun unmöglich sind: Es ist unmöglich daß durch natürliche Kräffte oder Elementarische Eigenschafften der Edelgesteine, iemand solte sich unsichtbar machen können; obgleich ALBERTUS MAGNUS und andere Beschreiber der Edelgesteine solche Krafft dem Stein zueignen, welcher Ophthalmicus, oder Augenstein genennet wird. Eben also unmüglich ist es, daß einiger Stein so mächtig seyn solte durch die Gewalt einiger Krafft welche sie natürlicher Weise haben, daß er die Sonne verdunkeln, oder derer Strahlen verfinstern solle, welche Krafft PLINIUS und andere dem Heliotropio oder Sonnenwende-Stein zuschreiben, von welchem sie sagen, daß, so man solchen in Wasser in einem Gefäß gegen die Sonne setzet, so werde es den darauf fallenden Glanz in Blut-Farbe verwandeln, und aus dieser Ursache heissen sie ihn ἡλίου τροπὸν, das ist Sonnenwendung. Aber dieses sind Irrthümer der grossen Nachforscher der Natur gewesen, daß sie nemlich den unlebhafften Geschöpffen die von der niedrigsten Ordnung aller Creaturen sind, übernatürliche Macht und Kräffte zugeeignet haben, welche derer Naturen nicht vermögen, und dahero unmüglich solche Wirkungen herfürbringen können, als sie von ihnen erzehlen: Dergleichen sind auch, daß sie einen Menschen beredt, arm, angenehm, beliebt, reich oder glückselig, oder gesund, oder sicher machen sollen. Jedoch sind etliche Leute von dieser selzamen Meynung noch heutiges Tages so eingenommen, daß sie nicht nachlassen wollen von diesen Dingen für gewiß zu sagen, daß sie in ihrer Erfahrung wahr seyn, indem sie bejahen, daß es durch natür-

liche Kräffte der Edelgesteine geschehen könne, daß sie einen Menschen entweder beliebt oder angenehm, oder unsichtbar, oder geschwinde reich machen, welches, weil es Dinge sind die den Werken GOTTes in den Menschen zuwider lauffen, nothwendig Werke des Teufels seyn müssen, den Menschen dadurch zu verspotten, zu verstricken, und in das Netz zu bringen.

25. Von den Tugenden der Edelsteine.

Es werden von den Stein-Beschreiberen selzame Dinge erzehlet von den Tugenden der Edelgesteine, und von derselbigen selzamen Veränderungen bey unterschiedlichen Gelegenheiten:

Von dem Diamant, welchen der Hohe-Priester auf dem Hohenpriesterlichen Rock trug, wenn er in das Allerheiligste eingieng, wird gesagt, daß wenn die Juden wider GOtt gesündiget hatten, der Diamant schwarz worden sey.

Von einem Schmaragd sagt man, daß er den Ehebruch offenbare, und wenn solche zufälliger Weise mit solchen Personen sich zugetragen, er sehr selzame Veränderungen und Verwandelung ausstünde.

Von dem Türkis sagen sie, daß er alle Gefahr, Unglück und Ubel mit seinen Herrn gemein habe, und daß er seine zugefügte Schmach und Schaden seiner Schläge, Fälle und Zerstossung an ihm selber empfange. Aber diese, welche denken, daß einige Edelgesteine die Schmach empfinden, oder mit selzamen Veränderungen durch eine natürliche Mißhelligkeit welche zwischen ihnen und unreinen Personen ist, belegt werden

den, die denken allzu unrecht. Denn alle Edelgesteine sind materialische, vermischte, natürliche Dinge, und derhalben können sie durch ihre eigene Eigenschafften nicht anders als natürliche Dinge ausrichten: Nun ist zu den Wirkungen aller natürlichen Dinge, ob die Dinge durch die Edelgesteine oder durch ein ander Ding verrichtet werden, nothwendig, daß alda eine Zusammenfügung oder einige Art der Zusammenbindung der Ursache mit der Wirkung seyn müsse; aber in Entdeckung der Sünde durch die Edelgesteine, oder daß die Edelgesteine die Schmach ihrer Herren als für sich selbst annehmen sollen, kan keine solche erweißliche Zusammenfügung der Ursache mit der Wirkung gefunden werden, derhalben kan von solchen wunderbaren Wirkungen nicht mit Warheit gesaget werden, daß sie natürliche Wirkungen der Edelgesteine seyn. Jedoch, obschon die Edelgesteine, als welche materialische vermischte Leiber seyn, nicht durch ihre eigene Macht und Vermögen so wunderbare und übernatürliche Dinge zuwege bringen möchten, daß wir sagen könten, daß sie in Warheit und bloß die Ursachen solcher Wirkungen wären: Jedoch mag gesagt werden, daß sie etwas in sich begreiffende Ursachen seyn; so wir zugeben was etliche für gewisse sagen, nemlich, daß sie offtmals Wohnungen sind der Geister und Intelligentien, welche Johannes Langius in seinen Episteln nennet die Beweger der Gestirne und der Himmels-Kreyse, und so wir zugeben daß die Edelgesteine derselben Wohnung seyn, müssen wir nothwendig nicht zweifeln daß diese die verborgene Eigenschafften seyn, welche soviel selzame Wirkungen herfür bringen, als

die entweder der Zwischensetzung oder dem an- und bey sich tragen der Edelgesteine, die Sinnen der Menschen in dem rechten Verstand der wahren Natur der Edelgesteine dadurch zubetrügen, zugeschrieben werden.

26. Des LANGII Meynung von der Geburt der Edelgesteine.

Diese Intelligentien oder Beweger der Himmels-Kreise, so unter den holen Kreiß des Mondes wohnen, und durch die himmlische Wärme und Geist der Gestirne mitwirken, bringen, saget JOHANNES LANGIUS in seinen epistolis medicinalibus, ohne Saamen, beydes zu Wasser und Land allerley Bilder in Steinfelsen in Muscheln, und gleicher Weise wie sie in ihren lustigen Spielen durch die Macht ihrer eigenen Ausarbeitung Sträucher, Zweige, Bäume und Kräuter in Stein verwandeln, also bringen sie durch eine gleichmäßige wunderbare Verwandelung mancherley selzame Geburten herfür, über deren etliche man sich ihres Ursprungs halber verwundern muß; über andere wegen ihrer Gestalt. Das sind diejenigen, so die Menschen mit den selzamen Wirkungen der Edelgesteine einnehmen, als wenn sie die wahren Ursachen solcher Wirkungen wären. Ob zwar CARDANUS, ALBERTUS RUEUS und andere bekräfftigen, daß die Edelgesteine die Ursachen solcher Wirkungen seyn, jedoch muß ihre Bekräfftigung in diesem Fall nicht für wahr angenommen werden, dieweil hier ganz keine Art der Verwandschafft, Gleichniß oder Proportion zwischen dieser Art der Complexion, oder zwischen der Ursache und der Wirkung ist; denn dieser Art Wirkungen

kungen sind offtmals vollkommener als die Ursache. Und gleichwol lautet der gemeine Lehrspruch: Daß die Vollkommenheit der Wirkung in der Ursache enthalten sey. Aber man kan das nicht mit Warheit also von den Edelgesteinen sagen, derer Wirkung nach der Stein-Beschreiber Aussage, seyn sollen, einen Menschen reich und wohl beredt zu machen, einen Menschen für Donner und Blitzen, für der Pest und Krankheiten zu bewahren, Träume zu erwecken, den Schlaff zuwegen zu bringen, zukünftiges vorher zu verkündigen, einen Menschen weise zu machen, das Gedächtniß zu stärken, zu Ehren zu bringen, für Zauberey und Hexerey zu behüten, der Faulheit zu wehren, den Menschen einen Muth zu machen, einen Menschen keusch zu erhalten, Freundschafft zu vermehren, Widerwillen und Mißhelligkeit zu verhüten, einen Menschen unsichtbar zu machen, wie bey den Poeten von des GYGES Ring gedichtet ist, und von ALBERTUS MAGNUS und andern von dem Augen-Stein für wahr vorgeben worden, und viel andere selzame Sachen, so von ihnen für Warheit ausgegeben und ihnen zugeschrieben worden, welche doch der Natur der Edelgesteine zuwider sind, und welche sie als materialische, vermischte, unlebhaffte Cörper weder wissen nach können zuwege bringen, durch die Eigenschafft und Vermögen ihrer eigenen Constitution und Beschaffenheit: Denn weil sie natürliche Ursachen seyn, können sie anders nicht als natürliche Wirkungen herfür bringen, und zwar solche, als die ordentlichen Wirkungen der Edelgesteine alle sind; das ist, solche Wirkungen, als von ihrer Elementarischen Materie, von ihrem Tempera-

perament, Form und Wesen herfliessen; solche, als die Wirkungen des heissen und kalten, und aller ersten Qualitäten und Eigenschafften mit sich bringen und alle solche Zufälle, als von der Vermischung der gemelten ersten Eigenschafften entstehen, als da sind die Härte, Schwere, Dicke, Farbe und Geschmack. Dieses alles sind natürliche Vermögenheiten der Edelgesteine, und diese sind die bekannten Wirkungen der Vereinigung ihrer Materie und der Operation der ersten Eigenschafft eine gegen die andre.

27. Ubernatürliche Wirkung der Steine.

Es ist nicht zu zweifeln, daß nicht übernatürliche Wirkungen von den Edelgesteinen gewirket werden, aber nicht solche, daß eigentlich kan gesagt werden, daß sie Wirkungen der Edelgesteine oder Steine seyn. Oder von welchen Edelgesteinen oder Steinen mit Warheit und schlechter Dinge gesaget werden kan, daß sie die Ursachen seyn, sondern nur Werk-zeugliche Ursachen. Solche Wirkungen als diese werden entweder von GOttes Allmacht, oder des Teufels Macht gewirket. Was vor selzame Wirkungen durch Steine in der Macht des Satans gewirket worden, wird aus der Uberlegung der ausserordentlichen Wirkungen der Edelgesteine, davon vorher Meldung geschehen, zu sehen seyn.

Die übernatürliche Wirkungen der Steine so GOtt in der heiligen Schrifft zugeschrieben werden sind solche, als GOtt der HErr in der Wüsten herfür gebracht seine Macht zu erweisen, und seinen Nahmen groß zu machen vor dem Angesicht des Volks Israel;

Der-

Dergleichen war da Er Wasser aus dem Felsen brachte, da Moses mit seinem Stab darauf schlug, im 4 Buch Mose am 20 Cap. Hier war der Felsen ein Werzeug, dadurch diese übernatürliche Wirkung ward ausgewirket, aber nicht die Ursach solcher Wirkung, das Wasser daraus floß den Durst des Volks Israelis zu löschen. Denn es war in Warheit allda, keine andere wirkende Ursache dieser Wirkung, als allein GOttes Heiliger Geist, welcher in und durch den Felß wirkete, als durch sein Werkzeug, Röhre oder Stender, daß Er also wunderbarlicher Weise Wasser aus seiner eigenen Quelle herfür geben konte, als von einem Brunnen, den Durst Israelis in einer truckenen und öden Wüsten zu erquicken.

Damit wir aber nicht irren mögen in den Wirkungen der Creaturen, ist nöthig nachfolgende Dinge zu wissen:

1. Was die Ursachen oder Wirkungen sind.
2. Wie von diesen Ursachen zu urtheilen, ob sie wahr oder falsch, ob sie übernatürliche oder natürliche, Göttliche oder Teufelische Ursachen sind.
3. Wie viel Arten der Wirkungen von allen Ursachen in der ganzen Welt mögen gefunden werden.

28. (I) Ursachen aller Wirkungen.

1. Die Ursachen aller Wirkungen sind entweder übernatürlich oder natürlich; es sind solche Ursachen, die entweder wahre und blosse Ursachen sind, oder falschlich so genannte Ursachen, oder auch es sind offenbarlich Göttliche Ursachen, oder teufelische, so Göttlich zu seyn scheinen; welch: alle unter den zwey ersten

Haupt-Stücken, der übernatürlichen und natürlichen Ursachen mögen begriffen werden.

2. Daß wir von diesen Ursachen urtheilen können, ob sie übernatürlich oder natürlich sind, Göttlich oder teufelisch, wahr oder falsch; müssen folgende Reguln in acht genommen werden:

Reguln:

29. (2) Für übernatürliche Ursachen mag man halten:

1. So es offenbarlich ist das die Wirkung niemals der Ursache folget, oder so sie erfolget, daß solches zufälliger Weise geschehe.

2. So ein weiser, verständiger und scharffsinniger Mann, welcher der Sachen Gebrauch und Erfahrung hat, auf Darstellung der ordentlichen Wirkung verneinet, daß das, was für die Ursache gehalten wird, die wahre Ursache nicht sey.

3. So bey Erscheinung der Dinge mit andern Ursachen, die bekannt sind, die Art und Weise dieselbige zu appliciren, gar unterschieden, dunkel und verworren ist.

4. So die Sache keine Verwandschafft mit seiner Wirkung hat, als da man saget, der Baum bringe einen Ochsen herfür.

5. So die Ursache die Wirkung besonders herfür bringet, und ohne Vereinigung mit andern Ursachen, welche in ihnen ein Vermögen haben etwas herfür zu bringen.

6. So die Ursache eine Wirkung herfür bringet zu einigem

einigem Ende, dahin eigentlich die Wirkung nicht zielet.

7. So eine solche Wirkung von einer solchen Ursache sich nicht wieder begiebt, unangesehen etliche oder alle Bedingungen bleiben und verhanden sind.

Gegen-Reguln:

30. Für natürliche Ursachen werden gehalten:

1. So es offenbar ist, daß die Wirkung in der That auf die Ursache folget, und nicht zufälliger Weise.

2. So verständige GOttes-fürchtige Leute auf Setzung der ordentlichen Wirkung nach ihrer Erfahrung in dem Gebrauch der Dinge, nicht verneinen das was für die Ursache gehalten wird, gewißlich die rechte Ursache sey.

3. So die Sache so durch solche Ursache gewirket wird, wenn sie mit andern bekannten Ursachen verglichen wird, nicht in ihrer Art und Weise zu appliciren anders, oder dunkel und verworren ist.

4. So die Ursache eine Verwandtschafft hat mit der Wirkung, das ist, ob sie eine solche Wirkung herfür bringet, als durch eine solche Ursache geschehen kan.

5. So die Ursache die Wirkung nicht besonders herfür bringet, sondern zugleich mit andern ordentlichen Ursachen, welche mit solcher Macht begabt, und gemeiniglich in Herfürbringung dieses oder einer solchen Wirkung sich beysammen finden.

6. Ob die Ursache eine Wirkung zu denselben End herfür bringet, dahin eigentlich die Wirkung ziehlet.

7. So wenn eben dieselben Bedingungen verhanden, eben dieselbe Ursache einerley Wirkung herfürbringet.

31. Ob die Ursache Göttlich oder teufelisch, wahr oder falsch sey, ist also zu sehen.

Was für Dinge es auch seyn, die recht natürlich genennet werden, so sie unterworffen sind, oder leiden einen Trieb zu mancherley und unterschiedlichen Stücken ungewiß und unordentlich; von denen kan man nicht sagen, daß sie auf eine andere Weise beweget werden, als durch eine äusserliche Gewalt oder Trieb, welche Gewalt, wenn sie nicht klar und offenbar ist, muß nothwendig einen verborgenen und geheimen geistlichen Beweger haben, welcher kan kein anderer seyn, als entweder GOtt, oder der Teufel, oder ein guter oder böser Engel.

Auf diesen Grund, mag man schliessen, daß die Bewegung der Ringe, in welchen der Türkis eingesetzet ist, durch dessen Anschlagung, (wenn er an einem Faden in gleicher Linie mitten in ein Glaß gehenket wird,) an die Seiten des Glases die Stunden von ihm selber angezeiget werden; Es mag, sag ich, geschlossen werden, wo dir diese Anschlagung, dadurch die Stunden angezeiget oder gewiesen werden, nicht durch die Bewegung der Hand der Person geschicht, so den Faden hält, daran der Ring angebunden ist, (welches ich doch glaube sagt Boetius,) daß diese Bewegung seine Vollbringung von der Gewalt oder Beyhülfe des Teufels habe.

Edelgesteine sind nur natürliche Ursachen ihrer Wirkun-

Wirkungen, und aus dieser Ursache können derselbigen Wirkungen nur natürlich seyn, und solche wie sie allezeit seyn, thätliche Wirkungen, und niemals intentional; materialische und selten geistliche Wirkungen, nemlich alsdann nur alleine wenn solche Wirkungen durch einige oder andere Mittel gewirket werden, welche mit mehrer Warheit mögen geschlossen werden daß sie eine Ursache seyn, als der Edelgestein selbsten.

Was wir wegen des Türkis geurtheilet, eben das mögen wir aus eben demselben Grund urtheilen und schliessen von denen Edelgesteinen, von welchen gesagt wird, daß sie so selzame Wirkungen wirken durch die Macht der himmlischen Figuren und Bilder, so darein gegraben werden. Denn alle diese himmlische Figuren sind nichts anders als erdichtete und eingebildete Dinge, und ganz und gar keine reale und rechtschaffene Wesen, und dahero können sie nicht fähig seyn einiger Gewalt solche selzame Wirkungen zu thun. So haben auch solche Figuren, oder können ganz und gar nicht haben einige Ubereinstimmung oder Gleichheit mit den Dingen hier unten, einige Wirkungen in denselben oder durch dieselbe herfür zubringen.

32. Ob die Ursache dieser oder jener Wirkung die wahre Ursache desselben sey oder nicht, kan aus diesen zu sehen seyn:

Regeln:

1. So die Ursache also beschaffen, daß sie in keinem Wege der Wirkung zuwider und entgegen streitet. Solche Ursachen als diese, sind alle diejenigen

gen welche in ihnen selber die Vollbringung haben entweder kräfftiger Weise oder formaliter.

2. So die Ursache innerhalb gewissen Gränzen oder Bezirk eines Raums wirket samt allen solchen Dingen, als ihr nöthig sind, eine solche Wirkung herfürzubringen, und der Effect auf diese Wirkung der Ursache, wo nicht etwas widriges oder einige Verhinderung darzwischen kommt, zu ihrer bestimmten Zeit erfolget, nachdem die Ursache in ihren bestimmten Grenzen ihres Raums applicirt worden, diesen oder jenen Effect eher oder langsamer herfürzubringen.

3. So die gebrauchte Ursache allewege einerley Macht und Gewalt hat, und von allen Aberglauben, oder einigen Argwohn desselben frey ist.

4. So der Effect, wenn die Ursache hinweggenommen, unangesehen alle andere Dinge und Umstände verbleiben, nicht erfolget, oder nicht folgen kan.

Damit wir aber in den Wirkungen der Creaturen nicht irren mögen, ist nothwendig zu wissen, wie mancherley Arten der Wirkungen von allen Ursachen in der ganzen Welt mögen gefunden werden.

33. (3) Arten aller Ursachen die in der Welt mögen gefunden werden.

Solche Effecte oder Wirkungen, als in der Welt gefunden werden, sind diese:

Erstlich: Wirkungen, welche in ihrer Verrichtung über alle Gewalt natürlicher Ursachen seyn. Zum Exempel: 1 Keine natürliche Ursache kan die Hitze von dem

dem Feuer scheiden; Auch kan keine natürliche Ursache machen, daß das Feuer ohne Hitze brenne. 2 Ist über die Macht der Natur, daß ein Mensch unsichtbar sey. Keine natürliche Ursache kan dieses zuwege bringen, denn ein Mensch ist ein schattichter oder dunkeler Leib, und ein solcher Leib, der ganz und gar keine Durchsichtigkeit oder Durchscheinung hat, und derowegen kan es nicht müglich seyn, daß er solte können unsichtbar gemacht werden ohne einige gegenwärtige Verhinderung. BOETIVS.

Zum Andern: Die Wirkungen, welche die Macht der natürlichen Ursachen nicht überschreiten, aber doch über die Mittel sind, welche natürliche Ursachen gebrauchen, solche Wirkungen herfürzubringen nach den vorgeschriebenen Regeln und Ordnung der Natur. Eine solche Wirkung ist folgende: Der Heyland der Welt, ward von der Jungfrauen Maria gebohren als ein Mensch von einem Weibe gebohren wird; aber hier ist das Mittel und die Weise der Gebehrung und Empfängniß übernatürlich, und über alle Macht der natürlichen Ursachen: Denn allhier geschahe die Empfängniß oder Weise der Gebehrung ohne Beyliegung eines Mannes, welche Wirkung anders nicht als durch eine übernatürliche Macht zuwegen gebracht werden könte, nemlich durch die Macht GOttes, welcher wunderbarer Weise die Empfangniß und Geburt CHristi im Mutterleibe der Jungfrauen durch die Krafft seines Heiligen Geistes würkete. Diese zwo Arten der Wirkungen, welche in der Welt sind und gefunden werden, saget BOETIVS im ersten Buch, können unmüglich anders zuwege gebracht wer-

werden als durch die Macht GOttes oder des Teufels, durch GOttes Zulassung.

Zum Dritten: Die Wirkungen welche die Macht der natürlichen Ursachen nicht überschreiten, aber doch die Ursachen, so zu Herfürbringung der Wirkungen gebraucht werden, nicht die ordentlichen Mittel zu derer Herfürbringung halten. Eine solche Wirkung ist in der Alchime, wenn durch Alchimistische Kunst von Silber Gold gemacht wird. Auch eine solche Wirkung ist diese welche so offt in der Natur Garten practiciret und verrichtet worden; als da die Natur durch ihre eigene Wirkung allerley Arten Früchte aus ihren eigenen und besondern Ursprung herfür bringet: die Kunst aber sie zwinget und treibet ihrem Gesetz, Regel und Ordnung zuwider zu thun durch Impfen oder inoculation; und durch dieses Mittel sehen wir offtmals die allerfruchtbaresten und besten Bäume auf andern als ihren eigenen Stämmen Früchte bringen.

Viertens: Die Wirkungen, die von natürlichen Ursachen dependiren, welche die ordentlichen Mittel halten, so zu Herfürbringung dieser oder jener Wirkung angewendet werden; als dergleichen Wirkung ist, wenn der Regen von den auffsteigenden Dünsten gezeuget wird, und wenn Eiß zu Wasser aufgelöset wird durch die Macht oder Hitze der Sonnen, und ein Mensch gezeuget wird von Mann und Weib, nach ordentlichen Lauff der Natur.

Dieses sind die Effecten oder Wirkungen welche wir in der Welt finden, derer vierte und letzte Art ganz bloß natürlich ist; daß sie aber in der That also geschehe, erfordert sie unterschiedliche Bedingungen:

34. Bedingungen recht natürliche Wirkungen zu verrichten.

1. Daß eine Wirkung recht natürlich sey, wird erfordert, daß allda ein Subjectum sey, welches die Wirkung von einer gnugsamen Ursach annehmen kan.

2. Wird erfordert, daß eine gewisse Breite oder Weite zwischen der wirkenden Ursache und dem Subjecto sey, daher die Wirkung herfür bracht werden soll, ausser welcher Weite oder Grenzen die Wirkung ganz und gar nicht herfür gebracht werden kan; dieses wird aus diesem Exempel der Sonnen zu ersehen seyn: Weil die Sonne in dem Südlichen Tropico, oder in dem Troprico des Steinbocks ihren Sitz hat, kan sie die unter dem Polo Arctico gelegene Länder und Gegenden nicht so erwärmen, als sie thut wenn sie ihren Sitz in dem Tropico des Krebses hat.

3. Daß eine Wirkung natürlich sey, wird erfordert, daß die wirkende Ursache oder das mittelbare Agens nicht in der Action in sein Subjectum und Durchdringung seines Subjecti durch einige andere darzwischen gesetzte, oder darzwischen kommende Leiber verhindert werde.

4. Wird erfordert, daß zwischen der Ursache und der Wirkung ein vollkommener Raum oder Weite sey, das ist: spatium continuum & conjunctum, daß also natürliche Dinge in einander wirken und dergestalt ihre Vollkommenheit erreichen mögen.

5. Daß eine Wirkung natürlich sey wird erfordert, daß das Mittel welches zwischen der Ursache und dem Subjecto ist, wohl und geschicklich eingerichtet sey

sey die Krafft der wirkenden Ursache zu empfahen, denn sonsten ists unmüglich, unangesehen alle andere Dinge darzu zusammen kommen, daß einige natürliche Wirkung durchaus folgen solle.

Dieses sey also vor diesesmal, von der Natur und Tugenden der Edelgesteine insgemein gesagt. Nun folget, daß wir fortschreiten, und eines jeden Edelgesteins Natur und Tugend insonderheit erforschen und anzeigen.

35. Von Abtheilung der Edelgesteine.

In dem vorigen Buche haben wir ingemein geredet von den Ursachen, von der Natur und von der Wirkung der Edelgesteine. In dem folgenden wollen wir nach Anleitung ANSHELMI BOETII zeigen, wie sie getheilet, und wie sie absonderlich nach ihren Arten unterschieden werden. Die Theilung die er unter den Edelgesteinen oder Steinen machet ist diese:

Theilung der Steine oder Edelgesteine.

Steine oder Edelgesteine sind 1 klein, oder 2 groß.

Die kleinen sind entweder 1 selzam, oder 2 gemein.

Selzsame und fürtreffliche Steine sind entweder 1 hart, oder 2 weich.

Erstlich: Die kleinen harten sind entweder 1 schön, oder 2 von übel gestalter Farbe.

Die schönen Steine sind entweder ganz schatticht, als der Türkis und der Chameus; oder zum Theil schatticht, als der Sardonier, der Stern- oder Sieg-Stein, der weise Saphir und der Opal.

Wiederum: Die schönen sind entweder durchsichtig 1 mit Farben, oder 2 ohne Farben.

1. Die

1. Die schönen durchsichtigen mit Farbe sind der Hiacinth, Berill, Rubin, Prasem, Rubicell, Chrysograß, Spinell, Granat, Amandine, Chrysolith, Ballassus, Carbunkel, Saphier, Smaragd, Sonnen-Stein.

2. Schöne durchsichtige Steine ohne Farbe sind der Demant.

Die kleinen harten Steine, welche selzam und kostbar sind, obschon von übeler Farbe, sind diese: Der Pantarbe, Donnerkeil, Wetterstein, Drachenstein, Adlerstein, Holz-Taubenstein, Schwalbenstein und der Schlangenstein oder das Schlangen-Ey.

Zum Andern: Die köstlichen, kleinen, seltzamen und weichen Steine sind entweder 1 schön, oder 2 einer übeln Farbe.

1. Schön: Erst an der Farbe, als die Perlen, der Bezoarstein, oder Molochit.

2. Schön: An der Gestalt, als das Katzen-Auge, Stein-Zungen, Meer-Nabel, Judenstein und der Spangenstein oder Rederstein.

Vors ander: Die kleinen selzamen und weichen Steine einer übelen Farbe sind der Milchstein und der Lapis Cagmaus; der Hodenstein, der Stein Cevar, der Handstein; Lapis Nephriticus, Schweinstein, Schlangenstein, Wasser-Adlerstein, Callimus oder der Stein so im Adlerstein gefunden wird. Lapis Malacensis oder Stachel-Schweinstein. Lapis Manatus, Lapis Hystericus oder Mutterstein. Lapis Tuberonum, Lapis Bugolda, und der Krötenstein.

Die kleinen und gemeinen Edelgesteine sind entweder 1 hart, oder 2 weiche.

Erstlich: Harte, als der Diamant, oder der falsche Diamant aus Ungarn. *

Oder zum andern: Weiche, als (allerley Flüsse) der Gallenstein, Krebsstein, Schwammstein, Schneckenstein, Karpffenstein und Perschstein.

Die grossen Steine sind gleicher Gestalt 1 entweder selzam, hart, schön und dunkel, oder 2 selzam, hart, schön und durchsichtig.

1. Von der ersten Art sind: Der Porphirstein, Sonnenwendestein, der Smaragd, Lasurstein, Gagat, Corallen, Serpentinstein 2c. **

2. Von der andern Art sind: Der Amethist, Topas und der Smaragd, welche alle ihre Farben haben, und der Crystall und Böhmische Demant, welche durchsichtig ohn alle Farben sind.

Wiederum: Die selzamen harten Steine sind etliche unter denselben einer übeln Farbe als der Seiffenstein, Knochenstein, der Kropffstein, Onichstein, Donnerkeil, Eisenfarbener Marmel, Smirgel, Luchsstein, Steinbruch, Wallstein, Probierstein, Lapis Nephriticus, Blutstein, Adlerstein, Magnetstein, Spiegelstein, Schaamstein.

Weiter: Von den grossen und selzamen Steinen sind etliche 1 weich und schön, (1 beydes an der Farbe,

* Und andere Edelgesteine: Saphir, Orientalischer Topas 2c. (siehe oben pag. 18.) bis auf Chrystall.

** Schmaragd und Corallen können unter die harten Steine gezehlet werden.

be, und 2 an der Gestalt) oder 2 weich und übelgefärbet.

An der Farbe, erstlich: als der Mondenstein, oder Marien-Glaß, Alabaster, Agt- oder Bernstein, Bergblau.

Darnach: An der Gestalt, als Amites, und der Sternstein.

Die so weich und übeler Farbe seyn, sind der Asius, Samius, Ageratus, der Honigstein, Gagatstein, Porus, Glaßkopff, Thyies, Federweis oder Milchstein, der Blutstein, Phrygius, Calamita alba, Schwannenstein.

Wiederum: Sind gemeine grosse Steine, welche 1 entweder hart, schön und wohlgestalt; oder 2 hart und übelgestalt sind.

Erstlich: Die harten, schön und wohlgestalten grossen Steine sind der Marmorstein.

Vors andere: Der Wetzstein, Feuerstein, gemeine Feldsteine, der Kieselstein.

Weiche grosse Steine sind Gypß, Bimsstein, Steinkohlen, Kalk, Schieferstein.

Dieses ist die gemeine Theilung der Edelgesteine und andern Steinen nach des Boetii Anleitung.

Nun folget von denen Steinen insonderheit und von deren aller gemeinen Arten.

Erster Theil
Insonderheit
Von durchscheinenden und ganz durchsichtigen Edelgesteinen.

Das I Capitel.
Von dem Demant.

Der rechte Demant ist ein harter, durchscheinender und vollkommener durchsichtiger Stein, welcher seinen herrlichen Glanz von sich schimmern lässet wie ein blinkender herrlicher Stern.

Der rechte Demant ist der härteste unter allen Steinen, ohne Farbe, gleich einem reinen Wasser durchsichtig; nnd so er eine Gelbe oder Schwärze hat, das ist ein Mangel an ihm. Diese Eigenschafft hat er, daß er die Färbung gleichsam zu sich reisset, dieselbe also annimmt und ihm selbst zueignet, daß er in grosser Weite seine lebhaffte scheinende Strahlen von sich werffe, welches kein ander Edelgestein ihm nachthun kan, durch solche fürtreffliche Auslassung seiner Strahlen, oder durch die fürtreffliche Glänzungen seiner Pracht unterscheiden die verständigen Jubilirer den rechten Demant von den unrechten Geschlechten desselben.

Dessen Färbung oder Folie.

Die Tinctur, Folie oder Farbe zu einem rechten

Demant

Demant wird also gemacht: Nehmet reinen Mastix und ein klein Stücklein Elffenbein, brennet es schwarz und machet es zu subtilen Pulver und vermischet es nach der Kunst: alsdann breitet ein wenig davon aus, und setzet davon geschicklich etwas ein zu gemeldeter Färbung oder Folie.

Von Verfälschung des Demants.

Ein rechter Demant kan verfälschet oder nachgemacht werden mit einem Saphir, oder Orientalischen Amethist, oder mit einem Topasier, oder Chrysolit, und durch alle harte durchsichtige Steine, denen man die Farbe nehmen kan. Die Farbe dieser Steine, so hierzu gebraucht werden können, kan durch die Hitze des Feuers folgender Gestalt weggenommen werden: Lebendigen Kalch und Stahlfeilich, vergrab, den Stein in dieselbigen, oder in eines unter ihnen, alsdann leg Feuer darüber, anfänglich in solcher Weite von ihm daß der Stein allmählich heiß werde, denn mache das Feuer stärker, so wird die Farbe verschwinden. Jubilirer und verständige Künstler wissen wohl, wie lange sie die grosse Hitze halten müssen, daß solche fürtreffliche Edelgesteine ihrer Farbe beraubet werden. So bald sie verspüren, daß die Farbe durch die Gewalt der Hitze verschwunden, lassen sie das Feuer allmählich abgehen, biß keine Hitze darinnen mehr übrig ist. Und so durch dieser ersten Arbeit ihnen nicht vollkommentlich alle ihre Farbe benommen worden, muß man das Werk wieder anfangen, und wie zuvor durch alle Grad der Hitze gehen, und so es nöthig noch einmal wiederholen und

allezeit in acht nehmen, daß wie man die Hitze durch allgemähliche Vergrösserung des Feuers muß vermehren, also muß man gleicher Gestalt durch allmähliche Verminderung der Hitze das Feuer abgehen lassen, denn die allzugeschwinde Erhitzung oder allzu geschwinde Erkältung möchte in dem Stein einen Riß verursachen, und ihn also seiner herrlichen Schönheit und Würde berauben, und der Künstler in seiner Hoffnung wegen seines Versehens betrogen werden.

Anshelmus Boot sagt, daß er einen Topas der auf diese Weise verwandelt gewesen gesehen, (welcher zu diesem Vorhaben wegen seiner Härte besser als irgend ein anderer ist) der 7 Karat, das ist 28 Gran gewogen, welcher auf 300 Gülden oder Kronen geschätzet worden.

Von dessen Nahmen.

Im Hebräischen heist er: יהלום jahalom, das ist: Adamas, im 2 Buch Mosis am 28 Cap. v. 18. Er ist der dritte Stein in der andern Reihe so in das Amt-Schildlein gesetzet waren. Adamas kommt her von dem verbo: damazo, das ist: domo, ich bändige. Daher bedeutet durch des heiligen Hieronymi Auslegung adamas so viel als unbändig, ungezähmt: Und er mag wohl so heissen, denn weder Feuer noch Eisen kan seinen herrlichen Glanz vernichten, noch dessen Tugenden vermindern.

In Arabischer Sprache heißt er: Hagar ſubedhig und Almatz.

Im Teutschen: Ein Demuth, Demant, Adamantstein und Adamant.

Italiänisch und Spanisch: Diamante.

Französisch: Diamant.
An dem Ort, wo er gefunden wird: Iras.
In der Malagarischen Sprache: Itam.

Dessen Geschlecht.

Es sind sieben Geschlechte der Demanten:

1 Ein Indianischer, welcher einige Verwandschafft mit dem Crystall hat. Dieser ist zugespitzet und hat sechs glatte Seiten, und wird offt gefunden in der Grösse einer Haselnuß, man findet ihn aber nicht im Gold wachsend.

2. Ein Arabischer, dieser wächset auch nicht im Gold, und ist etwas kleiner, aber dem vorigen gleich. Keiner von diesen beyden, sagt Plinius, kan durch den Amboß und Hammer verletzet werden, wegen ihrer Unbeständigkeit: Denn wenn sie geschlagen werden, fliehen sie unverletzt hinweg.

3. Ein Cenchreaner, welcher in der Grösse des Hirsche-Saamens gefunden wird.

4. Macedonischer, welcher im Golde gefunden wird, gleich dem Kürbis-Saamen.

5. Ein Cyprischer, welcher fast der Farbe der Lufft gleichet, dieser ist in der Artzney sehr kräfftig.

6. Der sechste wird genennet Sideritis von dem Glanz des Stahls, er ist schwerer als die übrigen, aber ungleich in der Natur. Dieser kan wie der Cyprische zerbrochen, mit einem andern Demant geschliffen werden, von diesem mag man im Plinio lesen.

7. Das siebende Geschlecht ist entweder rund oder sechs-eckicht. Unter diesen sind etliche härter als an-

dere, und etliche weicher. Diese haben ihren Nahmen von den Orten, da sie gefunden werden: daher etliche von ihnen die Böhmischen heissen; etliche die Armenischen; etliche Englisch; Schottische und Ungarische Demanten. Unter diesen Geschlecht der Eckichten sind einige die Weichsten, und nicht viel besser den Crystall. Etliche unter den Runden sind den Kieselsteinen gleich, aber weit härter, und diese haben den Glanz wie einige von den Orientalischen. Diese aber, wie Boetius saget, können keinerley Weise vor Recht genommen werden, weil sie die Farbe nicht annehmen. Zu diesen mögen wie etliche Cyprische und Macedonische rechnen.

Die Orientalischen werden nach dem Orten da sie gefunden werden, unterschieden.

Von den Orten da sie gefunden werden.

Die Oerter, da sie gefunden werden sind diese: In Bisnager, einer Landschafft in Ost-Indien, sind zween oder drey Felsen, welche Demanten bringen, etliche die schwerer sind als zwey Quentin, einen Scrupel und acht Gran.

In Decan, einer Landschafft in Indien, ist noch ein ander Fels, der alte Fels genannt, die Demanten so alda gefunden werden, werden Demanten von dem alten Fels genennet, sie sind klein, aber sehr gut, von Natur polirt, und sehr theuer.

In Tanjan, in Malacca, ist ein Felß, welcher Demanten träget, welche auch Demanten von dem alten Felß heissen, sie sind klein aber vom grossen Werth, und schwerer denn die andern.

Monar-

MONARDUS schreibet, daß er in Bisnager Demanten gesehen, welche 140 Karat, ieder Karat zu 4 Gran gerechnet, gewogen haben. Die grösten werden in dem untern Theil des Felsens gefunden, die kleinen in den Obern; wenn der obere Theil der Berg-Ader erschöpffet ist, bringet er nach Verfliessung zweyer Jahre wiederum neue und vollkommene Demanten, wie BOETIUS also darvon schreibet. Diese werden niemals, wie PLINIUS lehret, in Crystallen gefunden.

Von den Eigenschafften, Beschaffenheiten und Vermögen des Demantes.

Ein rechter Demant, ob er gleich etliche Tage im Feuer lege, wird darinnen keinesweges verletzet, ja er wird vielmehr darinnen besser und schöner. PLINIUS saget: Daß ein rechter Demant kan durch die Gewalt des Hammers und Amboß nicht gezwungen werden. Andere Demanten, wie die Erfahrung uns lehret, können in Stücken zerbrochen und in ein fein unbegreifflich Pulver durch öfftere Hammerschläge gebracht werden.

Die Alten haben diesen Stein im hohen Werth gehalten, so gar, daß sie gedacht haben: Er sey mit Göttlichen Tugenden begabet, und zwar, daß so er nur in einen Ring gefasset, und auf dem Leibe, bey dem Herzen getragen würde, so könte er den Grimm der Feinde lindern; und vergebliche Furcht von dem Herzen abtreiben; für den Schwindel bewahren; die eitelen Träume vertreiben; und das Schrecken der Nacht; und alle böse anfällige Macht des Gifftes zu nichte

machen. Es wird von ihm erzehlet, daß er mit solchem Vermögen begabt sey, daß wenn er an einerley Ort mit dem Magnet-Stein ist, er alle dessen Macht bindet, und alle seine anziehende Krafft verhindert.

So ein rechter Demant auf das Haupt einer Ehe-Frauen ohn ihr Wissen geleget wird, wird er in ihren Schlaff zuwegen bringen, daß so sie ihrem Ehemann treu ist, sich selbst freundlich in seine Arme legen wird, so sie aber eine Ehebrecherin ist, wird sie sich von ihm abkehren. Er ist von den Alten dafür gehalten worden, daß er die Gespenste, den Alp oder Nachtmännlein zu vertreiben grosse Macht habe: Und daß er für Zank und Streit bewahre, denen Menschen einen grossen Muth, Tapfferkeit und Kühnheit gebe, wie bey dem SERAPIO und EVACES in ihren Stein-Beschreibungen zu sehen ist. RVLANDVS, CARDANVS, GARCIAS, haben alle gar viel von dessen Tugenden geschrieben, zu welchen Autoren ich den freundlichen Leser zu dessen mehrerer Vergnügung will gewiesen haben, biß bessere Gelegenheit mir vergünstigen wird mehr von dem, was von ihm diesfalls geredet wird, zu entdecken.

Von dessen Würde und Werth.

Er wird hochgeschätzet, weil er zu heiligen Gebrauch angewendet worden, davon im 2 Buch Mosis am 28 Cap. v. 18 kan gelesen werden, woselbst wir finden, daß er einer von den fürtrefflichen Steinen sey, welche in den vier Riegen des güldenen Kleinods nach ihrer Ordnung auf dem Amt-Schildlein des Hohen-Priesters, samt den Licht und Recht gesetzet waren. Er wird auch hochgeschätzet, wegen seiner unnachgeben-

den

den Härte, und wegen der Reinigkeit seines vollkommenen Glanzes, darinnen er alle andere edele und kostbare Steine übertrifft.

Ein wohl-polirter Demant ohne Mangel der ein Gran schwer wiegt, ist 10 Gülden oder Thaler wehrt saget BOETIVS. So ein spitzer Demant in etwas wohl und geschicklich eingefasset wird, daß er fest hält, kan er nicht allein Glaß schneiden, sondern er durchdringet auch Waffen, sagt ietzt gemeldter Autor.

Man hat ein Sprichwort von ihm, welches von seiner Härte genommen ist, und zu lebenden und leblosen Dingen gebraucht wird, von dessen Gebrauch zu lesen ist im STATIO, HESIODO und HORATIO. Er wird auch offt und viel in Gleichnissen und Sinnen-Bildern gebrauchet, denn durch ihn, wird angezeiget die Unschuld, Beständigkeit und Stärke.

Die Gestalt, in welche er gemeiniglich geschnitten wird, ist eine Tafel, welche bestehet aus einer ebenen Ober-Tafel und vier Seiten, derer zwo pflegen länger gemacht zu werden als die andern, damit sie eine rechte Proportion gegen die Ober-Tafel machen können, und diese Tafel-Form ist nach des BOETII Aussage am vollkommensten. Ein Demant der also geschnitten, und vier Gran schwer, ist funfzig Ducaten werth. BOETIVS.

Sie werden auch länglicht-zugespitzt geschnitten mit vier Ecken, aber diese sind von wenigerm Werth denn die Tafel-formigen. Die kleinesten und besten Demanten werden sehr hochgeschätzet, die grössesten aber sind fast unschätzbar.

CARDANVS gedenket in seinem Buch von den subtilen

len Dingen, eines Demants der zu Antorff ist, welcher eine Unze weniger einen Scrupel wieget, und wird um hundert und funfzig tausend Cronen geschätzet.

Die Splitter oder Abgang und der Staub von einem guten, vollkommenen, rechten Demant sind einer wunderbaren Tugend, und werden gar hoch und werth geschätzet: Denn wegen ihrer Härte zertheilen sie alle Edelgesteine. Zum Graben oder schleiffen aller anderer Edelgesteine sind sie nicht allein nützlich, sondern auch nöthig. Denn was für Edelgesteine auch eine fürtreffliche Härte mit herrlichen Glantz, Reinigkeit und Schönheit vereinbaret haben, die haben dieses Hülfe nöthig, oder sie werden sonst nicht leichtlich geschliffen, geschnitten oder poliret werden können.

Das 2 Capitel.

Von dem Carbunkel oder Rubin.

Der Carbunkel ist ein Edelgestein welcher wegen seines natürlichen Glanzes, so er an sich hat, einer Feuer-Flammen gleichet.

Der rechte Carbunkel oder Rubin ist ein durchsichtiger Stein, von einer reinen Scharlach oder Carmesin-Farbe, ie höher feurig er in dieser Farbe ist, ie besser ist er; so er aber eine Gelbe an sich hat, so ist er vom Geschlecht der Granaten oder Hiacinthen. Durch seine fürtreffliche Flamme wird er von andern Edelgesteinen welche sonst ihm fast ehnlich oder gleich sehen, unterschieden. Ein Carbunkel ist sonst anders nichts als ein grosser Rubin, und ein grosser Rubin, wird mit den Nahmen eines Carfunkels bewehret.

Wenn

Wenn ein Rubin so groß gefunden wird, daß er zwanzig Karat wieget, das ist ein Quentin und einen Scrupel; alsdann mag er wohl mit recht ein Carbunkel genennet werden. LUDOWICH VARTOMANNUS, ein Römer, berichtet: daß der König zu Pegu in Indien einen so grossen und hell-glänzenden Carbunkel habe, daß er bey dessen hellen Schein an einen finstern Ort eben sowohl sehen kan, als wenn selbiger von der Sonnen Strahlen erleuchtet würde.

Von dessen Färbung oder Folie.

Ob dieser schon ein recht herrlicher und fürtrefflicher Stein ist, so brauchet man doch eine Folie darzu, als wie zu andern durchscheinenden und durchsichtigen Edelgesteinen. Die Folie wird entweder gemacht von Mastix oder von einer gefärbten gläseren Substanz, oder man brauchet auch ein roth-gülden Folie darzu.

Von dessen Verfälschung.

Er kan verfälschet werden durch einen Rubin der gar einer bleihen Röthe ist, wenn man eine roth-Gold Folie Farbe darunter leget, oder auch so man darunter leget ein glänzendes, mit einer rothen Farbe gefärbtes Glaß, und also mag er ohne fleißige Fürsichtigkeit vor einen rechten Stein angesehen werden, und daß um so vielmehr, weil ihnen allen mit einer Folie geholffen wird. Eine andere Weise ihn zu verfälschen geschicht: durch einen weissen Saphir, oder Crystall, oder Topas, oder einen rechten Demant darunter man eine roth-güldene Folie leget, wenn er in ein Kleinod oder Ring eingefasset wird.

Man hat auch noch einen andern Weg solche zu verfälschen, und solches geschicht wenn man zween schöne Cristallen mit ein wenig Mastix zusammen leimet, so mit einer rothen oder Carmesin rothen Farbe gefärbet sind. Solcher Gestalt habe ich zwey Stücken von Crystall zusammen geleimet gesehen, die nachdem mit einer Folie einmal eingesetzt waren, schwerlich von einem rechten Rubin unterschieden werden kunten.

Es mag aber die Verfälschung dieses Edelgesteins also entdecket werden: Erstlich, an dem Mangel deß Glanzes daß er nicht so lebhaffte Farben von sich giebet, und daß man den Stein mit der Feile probiret. Ein rechter Rubin kan die Feile aushalten, aber ein gemachter Stein, oder ein weicher nachgemachter und verfälschter Stein nicht. Noch ein ander Weg die falschen von den rechten zu unterscheiden, ist dieser: Nehmet das Kleinod, so euch verdächtig fürkommt, und richtet euer Auge von dem Rande seiner Einfassung durch den Stein gegen über die andere Seite der Einfassung, und so er aus zwey Stücken, mit darzwischen gelegter Folie bestehet, werdet ihr leichtlich den Obertheil ohne Farbe spüren, daher ihr ohnschwer abnehmen könnet, daß er seinen Glanz von der Folie bekomme; Ja es können etliche Jubilirer solche künstliche Winkel und Ecken an dem Boden weicher durchscheinender Steine, als ich gesehen habe, schneiden und ausgraben, daß wegen der mannigfaltigen Wiederscheinungen dieses untern Theils in alle obersten Theile des Steins, ein erfahrner Jubilirer schwerlich den Betrug merken soll.

Es werden auch falsche Rubine gemacht mit gekochten

ten Operment, diese aber dienen zu nichts anders als zu Bild-Säulen, davon wird gemeldet bey dem BAPTISTA PORTA in seiner Magia, lib. de gemmis.

Von seinen Nahmen.

Im Hebräischen heisset er: ברקא Barakath; das ist: Carbunkel oder Pyropus. Das Hebräische Wort kommt her von dem Wort: ברק barak, welches so viel heißt, als: blitzen; und in Warheit dieser Stein wirfft seinen herrlichen Glanz und blinkenden Schein von sich wie ein Blitz. Von den Griechen wird er genennet: anthrax, von dem Glanz den er an sich hat wie eine glüende Kohle: Daher er auch im Lateinischen Carbunculus, genennet wird. Er heisset auch Pyropus, von dem Griechischen Wort πυρ, welches Feuer bedeutet, und Apyrausta, weil er das Feuer nicht zu empfinden scheinet. In Lateinischer Sprache heist er: Carbunculus; Im Teutschen ein Rubin. In Italiänischer Sprache: Vn Rubino, Carbunculo. In Französischer Sprache: Escarboncle. Auf Spanisch: El carvoncol piedra. Englisch: Carbuncle.

Von seinen Geschlechten.

Es sind dessen vielerley unterschiedliche Geschlechte als der Rubin, Granat, Alamandius, rother Hiacinth, welche alle als folget, ordentlich sollen gewiesen werden.

Von dem Ort da er gefunden wird.

Die besten unter ihnen werden in der Insul Zeilan gefunden, etliche kleine findet man auch in Coria, Calecut,

Calecut, Cambaya, Bisnager. In dem Fluß Pegu werden fürtreffliche gefunden, die Einwohner alda versuchen sie mit dem Mund und der Zung ie kälter und härter sie sind, ie besser sind sie. Sie wachsen in einem gewissen Stein, oder matrix, so rosenfarbig ist, welcher so er durchsichtig ist, Balaßium Rubinum, oder Palatium, das ist: des Rubins Pallast, genennet wird. Meistentheils wird er in eben denselben Berg-Gängen gefunden, da man den Saphir findet, und nach seiner mancherley Nahrung, wird er auch in vermischter Farbe angetroffen.

ANSHELMVS BOETIVS sagt: Daß RVDOLPHVS der Andere dieses Nahmens Römischer Käyser einen Rubin gehabt, der so groß als ein klein Hüner Ey gewesen sey.

Von dessen Eigenschafften.

Dieser Edelgestein, welchen ARISTOTELIS Gnomonem, Sigillum, und eine Richtschnur der Edelgesteine nennet, so er groß und recht trefflich ist, so ist er gleich einer hell-scheinenden Feuer-Flammen. Er ist eines so grossen Glanzes und so fürtrefflichen Scheins, daß S. EPIPHANIVS von ihm sagt: daß so er getragen werde, was auch für ein Kleid ihn bedecket, ihn nicht verbergen könne, dieses saget ANDREAS BACCIVS von S. EPIPHANIVS, in seinem Buche de natura gemmarum, oder von der Natur der Edelgesteine, in dem Capitel von dem Carbunkel.

Es wird von gemeldten BACCIVS, BOETIO und andern erzehlet, daß so er als ein Amuletum getragen, oder eingenommen wird, er gut sey wider Gifft, und

die

die Pestilenz, vertreibet die Traurigkeit, böse Gedancken, erschreckliche Träume, und die bösen Geister. Man sagt auch, daß er das Gemüth erfreue, den Leib in guter Gesundheit erhalte, und so einem eine Gefahr obhanden stehet, wird er schwarz und dunkel werden, und wenn solche vorbey, seine vorige Farbe wieder bekommen.

Dessen Preiß und Werth.

Dieser Stein ist in vorigen Zeiten sehr hoch geschätzet und gehalten worden, wegen seines heiligen Gebrauchs, weil ihm GOtt selber in das Kleinod des Amt-Schildleins auf der Brust des Hohenpriesters zu setzen befohlen, im 2 Buch Mose am 28 Cap. v. 18. Wenn er zween Scrupel wiegt, (denn selten wird einer von den fürtrefflichsten gefunden, der grösser sey, als eine Hasel-Nuß,) wird er wegen seiner angenehmen Farbe, damit er das Gesicht ergetzet, und wegen des herrlichen Glanzes und Strahlen, so er von sich gibt, so hoch geschätzet, als der beste und fürtrefflichste Demant. So er vier Karat, das ist, sechszehen Gran, schwer gefunden wird, ist er eben so viel wehrt als ein Demant von dergleichen Schwere.

Welche so groß sind, daß man Tafeln daraus schneiden kan, werden am höchsten gehalten. Nach dem Werth und Preiß der besten Demanten werden diese auch geschätzet und gehalten, so sie gleicher Proportion und Gewichtes seynd.

Das 3 Capitel.

Von dem Balassius oder Palatius.

Der Balaß oder Palatius ist ein Stein, der eine bleichere Röthe oder feurigen Glanz hat als ein Carbunkel. Es ist ein Stein, welcher nach Aussage des MARTINI RULANDI, mit einer Purpur-oder Rosen-rothen Farbe flammet.

Er wird genennet Balasius oder besser Palatius, weil er die Mutter, Wohnung und Pallast ist, in welchem der Carbunkel oder der rechte Rubin gezeuget wird und sitzet, er ist viel blasser und wässeriger von Farbe als der Rubin, aber eines gnugsamen Glanzes und dem Auge recht angenehm.

Er wird offt in den Adern des Saphiers gefunden, durch dessen Tinctur seine Röthe blässer gemacht und temperiret wird. Von der Art und Weise, wie die Edelgesteine formiret, ernehret und vermehret werden, saget BACCIUS also: Ein jedweder Edelgestein, spricht er, hat eine Mutter die entweder von eben selbigen oder einem andern Stein gemacht ist, in welcher Mutter er durch Abtröpffelung eines gewissen nehrenden Saffts genehret wird, eben wie ein Kind durch das mütterliche Blut im Mutter-Leibe. Auf diese Weise wird der Carbunkel oder der Rubin gebohren, genehret und vermehret in dem Edelgestein Palatius, als in seiner Mutter.

ALIANUS im 8 Buch de hist. animal. sagt: Daß dieser Steine einer, eines dankbaren Storches Geschenk sey gewesen, welches er der HERACLEA verehret, daß sie ihm sein gebrochen Bein geheilet. Der Storch, so bey finsterer Nacht zu einem Ort gepflogen, da

da ein solcher Stein lag, und wie eine Fackel brennete, hub selbigen auf, und brachte ihn der Frau HERACLEA, und warff ihn in ihren Busen, als ein Zeichen der dankbaren Erkäntniß, der Gunst, welche er von ihr in Heilung seines Schmerzens empfangen.

Die Folio desselben.

Die Folie, damit sie ihn helfen, ist meistentheils darauf gerichtet, daß seine blasse Farbe möge verbessert werden. Er wird eben auf diese Weise, wie der Rubin verfälschet.

Der Ort.

Er wird gleichfals an eben dem Orte, als der Rubin, gefunden.

Die Geschlechte oder Arten desselben.

Es sind dessen unterschiedliche Arten, etliche sind so vollkommen als Rubine, etliche werden Rubine von den alten Felsen genennet, sie haben aber die Farbe, als die Rubassen. Etliche von diesen Steinen ziehen sich nach der Farbe der Hiacinthen, und man ist noch nicht eins, ob es Spinellen seyn oder nicht. Erfahrne Jubilirer halten sie nicht für Spinellen, sondern für Rubassen, oder Rubicels, oder Hiacinthen, jedoch sind deren etliche so gut, daß sie den Spinellen gleich gehalten, und dafür verkaufft werden.

Von dessen Tugenden und Eigenschafften.

Man glaubt, daß der Balassus oder Palatius, eben die Tugenden habe als der rechte Rubin, aber nicht so kräfftig. BOETIUS meldet, daß er Grimm, Zorn und Begierde zähme. RULANDUS erzehlet, als eine

wunderliche Sache, daß, so man die vier Ecken eines Hauses, Baues oder Weinberges damit bedeckete, so würden dieselben von dem Donner, Ungewitter und Würmen befreyet seyn.

Dessen Werth und Preiß.

Er ist viel wohlfeiler als der Rubin. LINTSCHOTTANVS sagt, daß einer, so ein Karat oder vier Gran wieget, zehen Ducaten werth seye.

Ein Spinell aus dem alten Felsen, so einen Karat schwer ist, oder vier Gran, und täffelicht geschnitten ist, ist halb so viel werth als ein Demant von solchem Gewicht, so er nemlich in seinem eigenen Glanz und Rosenfarbenen Schein gefunden wird und ohne Flecken ist.

Das 4 Capitel.

Von den Rubaces oder Rubacelles.

Es wird gezweifelt, ob die Rubaces oder Rubacellen zu den Spinellen oder Hiacinthen gehören, weil sie scheinen eine vermischte Farbe von beyden zu haben. Sie sind Böhmischen Granaten sehr gleich, und werden durchs Feuer probiret ob sie Granaten sind oder nicht. Denn die Böhmischen Granaten können das Feuer vertragen ohne Verliehrung ihrer Farbe, und mit kleinen oder gar keinen Schaden. Diese andern aber verliehren ihre Farbe und verändern sich dergestalt, daß ihr leicht könnet wissen, ob es Granaten seyn oder nicht, und meistentheils haben sie an ihren äussersten Enden eine gelbe Farbe an sich.

Ihr Werth.

So sie ohn allen Mangel seyn, gelten sie halb so viel als die Balassen.

Das 5 Capitel.

Von Granaten.

Die Granaten sind ein Geschlecht der Carbunkel. Es ist ein durchsichtiger, rother edeler Stein, gleich den Granat-Apffel-blüthen rosenfärbig, ein wenig finsterer und dunkeler, als die Carbunkel. Boetius sagt, daß er scheine, wie eine Feuer-Flamme, oder wie ein reiner Scharlach.

Desselben Färbung oder Folie.

Die Folie, dadurch ihnen geholfen, und sie frisch, lebhafft und annehmlich gemacht werden, sind kleine röthlichte Blechlein, silberne Blätter oder Folien mit Carmasin gefärbet, welche geschicklich und bequem in den Kasten unter den eingefaßten Stein geleget, ihnen einen annehmlichen Glanz und Schein geben.

Von dessen Verfälschung.

Die Betrüger haben allerley Betrug und List diesen Stein zu verfälschen, welche Betrügereyen zusamt dem grossen Unterscheid aller seiner Geschlechte, diesen Stein, nach des Baccii Sage, machen, daß man ihn schwerlicher, als andere erkennen mag. Die Betrüger werden diesen Stein mit ihren Blechlein und mit Carmesin gefärbten Folien dergestalt verfälschen, daß es nicht so eine leichte Sache ist, einen rechten Granat von einem falschen Rubin zu erkennen. Sie haben auch einen Weg das Operment in gelinden Feuer in einem bequemen Gefäß, oder in einem Gefäß daß sie Carafetta heissen, zu calciniren, so lange biß daß Gefäß mit rothen Tropffen bedecket, gesehen wird, welche den Rubinen gleich scheinen.

Dessen Nahme.

In der Hebräischen Sprache heisset er: אדם adem. Das ist: Ein Rubin; als im 2 Buch Mose am 28 Cap. v. 18. Das Hebräische Wort: פוך puck, wird auch offt für den Rubin gebraucht. Das aber wofür der meiste Theil der Ausleger es auslegen, ist Stibium oder gemma Antimonii, Spießglaß, welches in der That an der Farbe den Rubinen etlicher massen gleich ist. Im Lateinischen heisset er: Granatus, Rubinus und Granctus.

Im Teutschen: Granätlein und ein Granat.
Englisch: Granate oder Rubine.
Italiänisch: Rubin di Rocca und Granato.

Von dessen Arten oder Geschlechten.

Es sind dreyerley Geschlechte desselben. Der beste darunter hat eine fürtreffliche Röthe wie Granat-Aepffel-Blüten. Der andere hat eine Röthe so sich nach der Farbe des Hiacynths neiget. Die dritte Art ist roth und ziehet sich nach einer Violen-Farbe, welche von den Italiänern für die vollkommenste unter allen andern gehalten, und daher Rubino di Rocca genennet wird.

Plinius erzehlet von den Mohren, daß sie einen Weg haben, die dunkeln und schwacheu Rubinen zu erquicken und lebhafftig zu machen, also daß sie ihnen einen Glanz und Schöne vierzehen Monat, eben wie eine glüende Kohle geben können, und dieses geschicht, wenn sie sie vierzehen Tage in Wein-Eßig weichen, aber obschon durch dieses Mittel ihr Glanz eine Zeitlang erhöhet wird, so werden sie doch dadurch viel weicher und gebrechlicher.

Die

Die Oerter wo sie gefunden werden.

Sie werden gebracht aus Indien, Calecut, Cananor, Cambaja, von Balaguar, Mohrenland, und Böhmen.

Ihre Eigenschafften.

Des heiligen HIERONYMI Meynung von denselben ist, daß sie das Herz erleuchten wahre und Göttliche Dinge zu betrachten. Wenn er von seinen schönen Glanz etwas nachlässet, so bedeutet es ein Unglück. Als zu sehen ist aus dem was ANDREAS BACCIVS von einem Rubin, den er in einem güldenen Ring eingefaßt gehabt hat. Den 5 Dec. 1600 war er mit seiner Frauen CATHARINA ADELMANNIN nach Stutgard gereiset, und auf dieser seiner Reise ward er gewahr, daß sein Rubin seinen hellen Glanz in Dunkelheit verwandelte, darauf sagte er zu seinem Weibe, und verkündigte das Unglück so entweder ihm selbst oder ihr darauf erfolgen würde, welches auch solchem nach geschahe. Denn wenig Tage hernach ward seine Frau tödtlich krank und starb. Nach welcher Zeit sein Rubin, wie er saget, seinen vorigen Schein, Herrlichkeit, Schönheit und Glanz von sich selber wieder bekommen.

Der Preiß und Werth derselben.

Die Böhmischen sind das Stück zwanzig Schilling werth, und so sie grösser angetroffen werden, als sie insgemein seyn, müssen sie auch mehr gelten. Es wird erzehlet, daß der Kayser RVDOLPHVS einen gehabt, der so groß als eine Haselnuß gewesen.

Der besten Orientalischen einer, der vier Gran schwer, ist zwo Cronen werth, und so offt sie noch einmal

so schwer gefunden werden, müssen sie auch noch einmal so viel gelten; als, so sie acht Gran wiegen, sind sie vier Cronen werth, und also weiter, nachdem sie schwerer, müssen sie auch mehr gelten; jedoch also zu verstehen, daß derselben Farbe an Glanz allzeit vollkommen schön sey, wie ein Rubin, denn dieses ist die reine Fürtrefflichkeit ihrer Farbe und Glanz, darnach sie höher oder geringer geschätzet werden.

Der Rubin de la Rocca, oder von dem Felß, ist eben so theuer als die Spinellen.

Das 6 Capitel.

Von denen Almandinen.

Der Almandine ist ein Mittel-Stein zwischen den Granaten und Rubinen: also daß die Rubinen gegen diesen scheinen mehr schwarzroth zu seyn, sie sind wohlfeiler als die Rubinen, von wenigerm Werth und Tugenden. Zuweilen werden sie Alabandicken genennet.

Sie sind gleiches Werths mit den Orientalischen Granaten.

Dieses sind die Steine, welche vom PLINIO Troezenii genennet werden, sie sind roth mit unterschiedlichen Farben, so mit weissen Flecken untermenget seyn. Dieser Edelgestein ist sehr wenig bekannt, und deswegen in keinem sonderlichen Werth.

Das 7 Capitel.

Von den Hiacinthen.

Der Jacinth oder Hiacinth ist ein Stein, als BOETIUS und RULANDUS sagt, welcher gelbroth ist,

oder

oder ruffescit in auro, das ist, der roth ins Goldgelbe ist. Er gleichet einer Feuer-Flamme, und kan unter die Carbunkel gerechnet werden. Dieses scheinet eine rechte Beschreibung zu seyn eines vollkommenen Hiacinthen, durch Zeugnis der heiligen Schrifft, welche wenn sie beschreibet die Harnische der Reuter, so das dritte Theil der Menschen ertödten, deutlich saget, daß sie feurige gelbe, (Hiacinthine) und schwefelichte Harnische gehabt, welche alle einerley Farbe gewesen, in der Offenb. Joh. am 9. v. 17. PLINIUS sagt, daß sie selten grösser als eine Erbiß gefunden werden. BOETIUS sagt, daß er einen gesehen, der ein gut Theil grösser gewesen, und einen recht fürtrefflichen Glanz gehabt. WIRSUNG sagt in dem andern Register seines Arztney-Buchs, daß der Jacinth sey ein licht-viol-brauner edler Stein, und daß, nach des PLINII Meynung der Stein Hiacinth mit den Amethisten eine Gemeinschafft habe.

Desselben Folie und Färbung.

Die Folie oder Färbung derselben mag seyn entweder ein Gold-Blat, oder von Silber, das geschicklich gefärbet, und fein ordentlich eingesetzt ist, das macht ihren Glanz angenehm.

Von derselben Verfälschung.

Die Betrüger machen ihn betrüglich nach, durch ein aus Bley gemacht Glaß. Dieser aber wird in der Probe eines rechten Hiacinths schwerlich bestehen, denn er ist weicher und leichter, denn der rechte Stein. Es sind aber die Hiacinthen gemeiniglich in so schlechten Preiß, daß gar wenig sich dieser Verfälschung unterwinden werden.

Dessen Nahme.

Er wird auf Hebräisch genennet: תכלת thecheleth, als aus dem 2 Buch Mosis am 26. v. 36. zu sehen, da die Vorhänge vor das Thor der Hütten von Hiacinth-oder gelbe Farbe zu machen befohlen werden. Wie es alda erscheinet aus der Auslegung des Hebräischen Worts thecheleth, Hyacinthinum, oder Hiacinth-Farbe.

Im Griechischen heist dieser Stein: ὑάκινθος.

Im Lateinischen: Hyacinthus.

Im Englischen beydes Hiacinth und Jacinth.

Im Teutschen: Ein Hiacinth, oder ein brennender Hiacinth.

Im Französischen: Jacinth la belle.

Von seinen Geschlechten.

Es machet ALBERTUS zwey Geschlechte desselben, eines quod albescit in flavo, welches weiß ins Gelbe ist, das andere, welches wässerig roth ist. BOETIUS saget von seinen Geschlechten also:

1. Sind etliche, welche flammicht sind wie ein Feuer oder an der Farbe Carmesin-roth, oder wie natürlich Scharlach. Diesen nennen die Franzosen jacynthe la belle, diesen halten sie für den besten, und der mag unter die Geschlechte der Carbunkel gerechnet werden.

2. Etliche sind dem Spießglaß gleich, mit einer gelb-rothen Farbe.

3. Etliche sind wie ein Bernstein, so daß man sie schwerlich von denselben unterscheiden kan, ausgenommen an der Härte. Dergleichen einen hat BOETIUS, wie er schreibet, gehabt. Diese sind nicht theuer, wegen

wegen der vielen kleinen Stäublein und kleinen Corperlein, so in demselben seyn, welche seine Durchsichtigkeit und Durchscheinung verhindern. Von dieser Art hat CARDANUS, wie er meldet, einen pflegen zu tragen, um den Schlaff zu befördern, zu welchen Vorhaben er zwar etwas hilft, aber nicht viel. Etliche haben ihn für den Agt- oder Bernstein gehalten. BOETIUS aber sagt, daß dieser besser der Lyncurier der alten, als Agtstein oder Bernstein sey. Denn es ist schwer zu glauben, daß die alten Bernstein, als ein Ding, welches wegen seiner Weiche der Gewalt des Feuers unterworffen, für einen Edelgestein genommen haben.

4. Das vierte Geschlecht hat ganz und gar keine Röthe in ihm, welches dem weissen Bernstein gleich ist, und dieser ist gar wohlfeil.

Diese Steine, welche PLINIUS Hiacinthen heisset, werden heute zu Tage für Geschlechte der Amethisten gerechnet, gleichwie auch der Amethist der alten nun ein Granat genennet wird.

MARTINUS RULANDUS machet derselben fünf Geschlechte.

1. Ein Hiacinth der Gold-Farben roth ist.
2. Ein Hiacinth der Gold-färbig ist.
3. Ein Hiacinth der nach dem Agt- oder Bernstein sich neiget.
4. Ein rauher Hiacinth, und
5. Ein verfälschter, und durch Farbe gemachter Hiacinth.

Von dem Ort, da sie gefunden werden.

Sie werden gefunden in Mohrenland, Indien, Arabia. Die Araber machen dessen drey Geschlechte, als

als 1 rothfarbig, 2 von gelber Farbe, und 3 Spießglaß farbig. Der Geringste unter diesen Geschlechten wird gefunden in der Iser, welches ein Fluß ist auf der Schlesischen und Böhmischen Gränze.

Der beste und fürtrefflichste wird von Cananor, Calecut und Cambaja gebracht.

Von seinen Eigenschafften.

Er ist, nach des RENODCI Meynung in lib. de reme-dica, einer kalten und trockenen Natur. CARDANVS in seinem Buch von den Edelgesteinen sagt, daß er die Krafft habe den Schlaff zu befördern, das Herz zu erfreuen, die Pest zu vertreiben, vor dem Donner zu bewahren, und Reichthum, Ehre und Verstand zu vermehren u.s.w. Wenn er in einem Ringe an dem Finger, oder am Halse als ein Amuletum getragen werde.

Von dessen Preiß und Werth.

Der erste, andere und dritte von dem Geschlechte der Hiacinthen, sind in grossem Werth, Ehre und Würde, weil sie in heiligem Gebrauch gewesen, als *aus* dem 28 Cap. des 2 Buch Mosis zusehen, und weil uns viel Dinge dadurch in der heiligen Schrifft angezeiget werden, als zu sehen ist in der Offenbahrung Johannis am 9 und 21 Cap. Das vierte Geschlecht dieses Steins, weil es viel kleine Stäublein und Cörperlein in sich hat, ob er gleich groß gnug zu schneiden und darein zu graben ist, ist gar geringes Werths, und wird schwerlich die Kosten zu schneiden bezahlen. Dahingegen der schöne Glanz und Schein der andern, nebenst den obgemeldten heiligen Gebrauch ihn in höhern Werth, Preiß und Schätzung setzet.

Das 8 Capitel.

Von dem Amethist.

Der Amethist ist ein pfirsch-blüt-farbener Stein, welche liebliche annehmliche Farbe herrühret von Vermischung der rothen und blauen Farbe, und eine bleiche dunkele Farbe ist. Wenn Plinius in seinen natürlichen Geschichten dieses Steins Meldung thut, sagt er, daß er einer bleich-purpur-rothen Wein-Farbe sey, aber ehe er selbige erreichet, endet sich sein Glanz in eine recht erfreuliche, liebliche, blinkende violbraune Farbe. Die fürtrefflichsten unter ihnen haben einen herrlichen feurigen Glanz, der sich sehr fürtrefflich und liebreich ausbreitet, als ich in acht genommen, da ich einsmals einen gehabt, durch die durchscheinende Wolken einer Himmel-blauen Farbe, von der Vermischung seiner Röthe, hellen Schein und feurigen Glanz samt dieser Himmelblauen Farbe entstehet aller lieblicher Glanz seiner annehmlichen Farbe.

Von dessen Folie und Färbung.

Die fürtrefflichen Ametisten sind eines sehr hohen Werths und in hohen Preiß, den Orientalischen Demanten in selbiger Proportion, Gewicht oder Grösse gleich zu rechnen, und deswegen ist nicht daran zu zweifeln, daß die Betrüger grossen Fleiß und Arbeit thun diesen Stein nachzumachen und zu verfälschen. Etliche verfälschen ihn mit einer violbraunen mit Mastix vermischten Farbe, oder mit einer also gefärbten Folie, und setzen solche zwischen zween Cristallen, oder zwischen zween andere durchsichtige, durchscheinende Steine.

Von

Von seinem Nahmen.

In Hebräischer Sprache heisset er: אחלמה ahlamah, als im 2 Buch Mosis am 28. cap. v. 19. Er wird aber Ahlamah genennet von חלם chalam somniare, Träumen, weil man sagt, daß er denen die ihn tragen, Träume machen soll, als Rabbi Eben Ezra davon schreibet.

In Griechischer Sprache heisst er ἀμέθυστος, als der gleichsam die Trunkenheit vertreibet.

Im Latein heisset er: Amethystus.

Englisch: Amethist.

Im Teutschen: Ein Ametist. Unterschiedliche andre Namen hat er von dem Ort alda er gefunden wird.

Von seinem Geschlechte.

Es sind desselben vielerley Geschlechte; die besten darunter sind die, so eine Rosen-rothe, auf Purpur sich ziehende Farbe haben. Diese sind so herrlich als ein Carbunkel, in Ansehung der Schönheit, und derselben fürtrefflichen Härte, und weil sie so hart seyn, mögen sie in einen Demant des höchsten Werthes verwandelt werden, und in so hohen Preiß und Werth, wenn sie gleicher Grösse seyn, als der beste Orientalische Demant in der Welt ist, verkaufft werden. Anshelmus Boetius sagt, daß er einen solchen Orientalischen Ametist in einem fürtrefflichen Demant verwandelt gesehen, daß nachdem er in einem güldenen Ring versetzet gewesen, ohn einigen Unterscheid einen Demant gleich geschätzet, und für 18000 Gold-Cronen verkaufft worden, weil er in gleicher Gröse, Gestalt und Art, in einem Ring eingefasset gewesen. Die Wasser, welche er gleich

gleich wie ein Demant hat, wie die Jubilirer wohl wissen, welches er mit lieblichen Strahlen uud funkelnden Glanz von sich wirfft, machet daß dieser Stein, so eines grossen Werths und unvergleichlichen Preisses ist, als ein Orientalischer Demant von selbiger Grösse, Gewicht und Gestalt. Der Weg damit die Jubilirer diesen Stein weiß machen, ist eben, als wie bey dem Saphier vermeldet worden.

1. Die beste Art unter ihnen ist der Orientalische.

2. Die andere Art nennen die Indianer Socodion.

3. Die dritte Art, welche bleicher ist, wird genennet: Sapinor und Paranitor.

4. Die vierte Art ist einer röthlichten Wein-Farbe.

5. Die fünfte Art hat einigerley Weise eine Verwandschafft mit dem Crystall, deren etliche genennet werden Pederotas, etliche Anterotas.

MARTINUS RULANDUS rechnet sechserley Geschlecht der Amethisten.

1. Ein Geschlecht wird in dem Undehensteinischen Bergwerk gefunden, und wird genennet ein Meißnischer Amethist, der in Bergen bricht.

2. Ein Meißnischer, der bey Stolpen, und in dem Bach der Trebisch bey Meissen gefunden wird.

3. Ein Böhmischer, der in den Böhmischen Gebürgen gefunden wird.

4. Ein mit Crystallischen Streichen vermengter oder unreiner Amethist.

5. Ein geringer weisser Amethist, welcher fast wie ein Crystall gestalt ist.

6. Braune spitzige vier und sechseckichte Amethisten.

Von

Von dem Orte da er gefunden wird.

Er wird gefunden in Indien, Arabien, Armenien, Mohrenland, in Galatia, Thasu und Cypern. Der Orientalische ist der Beste unter allen andern. Es werden auch in Teutschland Amethisten gefunden, in Böhmen, in Meissen, auch zu Wolkenstein und Hohenstein, derer etliche sehr schön sind, aber weich wie ein Crystall, und derowegen nicht von so grossem Werth, Preiß und Würde als die Orientalischen.

Von seinen Eigenschafften.

Man sagt, daß er gut sey die Trunkenheit zu vertreiben, welches auch die Bedeutung des Griechischen Worts ἀμέθυς@, scheinet mich sich zu bringen. ARISTOTELES sagt davon, daß so er auf den Nabel gebunden, oder bey denselben getragen wird, hindere er das Auffsteigen der Dünste. Die Ursache dessen gibt er, daß er die Dünste an sich ziehet und dieselben zertheile. ANDREAS BACCIUS im 11 Capitel von der Natur der Steine sagt: daß er den Verstand schärffe und den Schlaff mindere, und auch wider den Gifft dienlich sey, mit diesen, so mit den Crystallen eine Verwandschafft haben, pflegen die Türkischen Weiber sich zu schmücken, sie werden aber erst zu Venedig poliret, und von dannen nach Constantinopel verführet.

Von dessen Würde, Preiß und Werth.

Er wird hoch und werth geschätzet, Erstlich: weil er zum heiligen Gebrauch angewendet worden. Denn er einer von den Edelgesteinen ist, welche zum Amt-Schildlein des Priesters gebrauchet worden, als zu ersehen ist aus dem 28 Cap. des 2 Buchs Mosis.

Zum

Zum andern ist in der Offenbahrung Johannis am 21 Cap. die Herrlichkeit des Grundes der Mauren der neuen Stadt Jerusalem uns dadurch angezeiget worden.

Drittens ist er eines herrlichen Glanzes und Schönheit, und also dem Auge sehr lieb und angenehm.

So ein Orientalischer Amethist hart, ohne Wolken und Flecklein ist obgleich das Stück nur vier Gran wiegt, so ist doch ieder 4 Thaler werth, und so vielmals er noch einmal so schwer ist, so vielmal ist er auch theurer. Die andern sind nicht so theuer. Der Beste ist so theuer als der beste Orientalische Demant, in gleich schwerem Gewicht.

Das 9 Capitel.

Von kleinen und grossen oder Zahl-Perlen.

Die kleinen uud grossen Perlen sind nichts anders als eine Frucht einer Muschel so man Perl-Mutter heisset, in einen sehr wohlgestalten, durchsichtigen, durchscheinenden und schönen Stein zusammen geronnen, welches die Geburt dieses Fisches ist.

Anlangend ihren Ursprung und Empfängniß, so ist einige Mißhelligkeit unter den Authoren, als zwischen PLINIO und ANSHELMO BOETIO, und zwischen ihnen und dem CARDANO. PLINIUS saget, daß sie in den Austern von einem gewissen Meer-Thau, wornach dieser Fisch, und also auch andere Conchiglia, zu gewisser Zeit des Jahrs sehr dürstet, und nachdem der Himmel dunkeler oder heller ist, zu der Zeit, wenn sie diesen Thau empfangen, so werden sie auch schöner oder dunkeler, wie im 9 Buch, im 28 Cap. zu lesen ist, da er von der

Natur der Perlen redet, welche Uniones genennet werden, und von den Muscheln darinnen sie gefunden werden. Diese des PLINII Meynung aber wird von ANSHELMO BOETIO nicht der Wahrheit gemäß gehalten. Denn er saget: Ich habe aus dergleichen Muscheln viel Perlen heraus genommen und befunden, daß sie in des Thieres Leibe aus eben der Feuchtigkeit, daraus die Schalen der Muscheln sind, wachsen, welche zehe Feuchtigkeit zuweilen ausgetrieben wird, nicht allewege zu der Schalen Gehäuse, sondern wenn diese kleine Creatur krank und übel auf ist, und nicht gnugsame Macht hat dieselbe von sich zu geben, oder die Feuchtigkeit, welche in seinem Leibe stecken bleibet, so bekommt sie den Beginn oder Anfang der Perlen, wenn nun darzu offt neue Feuchtigkeit hinzu kömmt, und in die Natur der Perlen gleicher Gestalt verwandelt wird, so wird durch diesen Zusatz der Feuchtigkeit durch Zusammenrinnung eine neue Haut, dem vorigen Beginn der kleinen Perl zu- und angesetzet, davon endlich durch fernern Zusatz der Feuchtigkeit eine grosse Perle erwächset. Eben dergleichen Steine wachsen in der Galle oder Blasen, und auf gleiche Weise der Bezoar-Stein, so in der Indianischen Ziege gefunden wird. CARDANUS im 7 Buch von den Steinen saget: Es ist eine Fabel, daß die Perlen sollen von dem Thau des Himmels wachsen, weil man siehet, daß die Muscheln, in welchen sie empfangen werden, ihren Sitz in den rechten Grund der Tieffe des Meers haben. Was auch von ihnen gesagt wird: daß sie in dem Wasser sollen weich seyn, aber sobald als sie an die Lufft kommen, wie die Corallen hart werden, verhält sich nicht also, nach Aussage des BOETII im Capitel von den Perlen. Von

Von derer Verfälschung.

Die Perlen werden darum so viel höher geschätzet, weil sie nicht leichtlich können verfälschet werden. Es sind aber doch etliche gemachte Stücke von doppelten Glaß zusammen gesetzet, welche, wenn sie in Gold gefasset sind, von den Jubilirern selber nicht können von Perlen unterschieden werden, ehe sie dieselben ausnehmen. Etliche wollen sie nachmachen mit der Perlen-Mutter, und andere mit Kalk mit Silber-Blättern bedecket, und denn mit dem Weissen vom Ey bestrichen. Etliche machen sie nach oder verfälschen sie mit pulverisirten kleinen Perlen, mit dem Weissen vom Ey vermischet, getrucknet, und alsdann poliret, aber diese kan man leichtlich von den rechten an dem Gewicht und an der Farbe erkennen.

Von ihren Nahmen.

Die Perle wird in dem Hebräischen gennet: גביש **gabisch** als Hiob am 28. v. 18. und also wird das Wort Gabisch ausgeleget von dem Rabbi LEVI GERSON, es wird also vor Perlen genommen. פנינים **peninim**, wird auch von etlichen vor Perlen gebrauchet, aber in den Sprüch-Wörtern Salomonis am 8. v. 11. wird es durch JUNIUM Carbunkel ausgeleget. Wenn sie groß sind, werden sie Uniones, das ist: Zahl-Perlen genennet, aus Ursachen, weil diese nur einzeln in der Perl-Mutter gefunden werden. Wenn sie klein sind, heisset man sie: Margaritä; derer viele beysammen in einer Muschel gefunden werden.

In Griechischer Sprache heissen sie; Μάργαρα, Μαργαρίτης und κίναιδος.

Im Latein werden die grossen Perlen uniones und auch schlechter Dinges Margarita genennet. LUCIANUS heisset die Perle: Lapis Erythreus. ARRIANUS: Lapis Indicus, Statius Erythreus lapillus. VIRGILIUS: Bacca & bacca Conchea. PLINIUS: unio. CICERO: Margarita. S. HIERONYMUS: Granum maris rubri, und andere heissen es: Perla.

Die Teutschen nennen sie: Perlin, Perlen.

In Italiänischer Sprache: Perle.

In Arabischer und Persischer: Lulu.

Die Indianer heissen sie: Moti.

In Malagar werden sie genennet: Multu.

Die Portugiesen heissen sie: Aliosar; welches im Arabischen lautet so viel, als: de Lulfar. Das ist ein Hafen in Persischen Meer, wo die allerfürtrefflichsten Perlen wachsen.

Von den Geschlechten.

Die Geschlechte der Perlen werden nichts anders unterschieden, als entweder durch ihre Grösse oder Kleinheit. Das ist: Nachdem sie entweder groß oder Zahl-Perlen, oder kleine oder Saat-Perlen sind. Oder: Zum andern: Nachdem sie von fürtrefflicher Schönheit, Reinigkeit und Glanz, oder dunkel-röthlicht, und also nicht so gar schöne sind.

Der Ort.

Die besten werden in dem Persischen Golfo zwischen der Insul Ormus und Basseram. Das ist: In der Gegend Baroga, Catyfa, Julfa und Camaron gefunden, und von dannen werden sie in die Insul Ormus gebracht. Wegen derer fürtrefflichsten Schönheit

heit mag wohl von ihnen gesagt werden: So die ganze Welt ein Ring wäre, so müste Ormus die Perl darinnen seyn. Sie werden auch gefunden zwischen dem Vorgebürge Comorin und der Insul Zeilan; diese aber sind mit den Persianischen nicht zu vergleichen. Es sind ihrer auch in der Insul Taprobane, so ietziger Zeit Sumatra genennet wird. Zwischen den grössern Javan und Indien findet man ihrer auch sehr viel. In Palane und Caralco einem Vorgebürge in Indien, sind ihrer viel aber sehr klein. In Borneo und Ainon sind etliche grosse zu finden. Die Occidentalischen sind Milchfarbig, und wie ein Silber glänzend, und derowegen nicht so gut als die Orientalischen. Es wird von etlichen gemeldet, daß ie tieffer die Perlen-Mutter in dem Meer sich aufhalten, ie kleinere Perlen sie herfürbringen. Die Indianer nennen die lichten, weissen und glänzenden Muscheln Cheripo, welches eine Art der Austern ist, davon sie Löffel und kleine Schaalen machen. Diese kleine Muscheln zeugen fürtreffliche kleine oder Saat-Perlen. Da sind auch andere, welche sie Chanquo nennen, die Muscheln davon sind die Perlen-Mutter. Diese bringen nicht so schöne Perlen als die vorigen, und weil ihre Schaalen inwendig sehr glatt und schön sind, brauchet man sie die Tische und andere Dinge damit zu zieren. Diese werden nach Bengala zu Armbändern und andern Gebrauch gebracht. Allda war die Gewohnheit, daß die Jungfern ihre Arme, mit Arm-Bändern von dieser Art liereten, damit sie nicht geschändet würden. Sie werden auch an vielen Orten in Europa gefunden, als in Schottland und Irrland, woselbst etliche sehr fürtreffliche in

Muscheln, conchyliis und in gemeinen Austern: und dann in Schlesien, Frießland und Böhmen gefunden werden. In der Gegend des Vorgebürges Comorin findet man sie in der Grösse, daß eine hundert Weitzen-Körner schwer wieget, und bey der Insul Borneo 160 Weitzen-Körner schwer, sie sind aber nicht so schön als die andern. Es wird von der Königin in Egypten CLEOPATRA erzehlet: daß sie auf einer Abendmahlzeit eine in Eßig zerlassene Perle eingetrunken, durch welchen Trunk sie sich rühmete, daß sie eine weit köstlichere Abendmahlzeit gehabt, als ANTONIUS. Der Werth dieses Trunks erstreckte sich, nach des BUDEI Rechnung, auf 150000 Gold-Gülden. So viel ist eine Abendmahlzeit des ANTONII zu stehen kommen, als PLINIUS im 9 Buch, 35 Cap. und MACROBIUS 3 saturnal. 27 erwehnen. Derselbe BUDEUS erzehlet auch: daß eine Perle als eine Haselnuß groß, in Frankreich um 3000 Gülden, und noch eine andre um 4000 Gülden gekauffet worden.

Von derer Eigenschafft.

Es sagen SOLINUS im 56 cap. serap. lib. aggreg. c. HAGER. ALBALO: daß diese Steine kalt und trocken seyn im andern Grad, und daß sie gut sind wider die Ohnmacht und Beschwerung des Herzens, daß sie die Geister stärken, das Blut stillen, den Durchlauff und Bauchfluß stopffen, und dem Gesichte gut seyn; Eben das sagen auch CARDANUS, RULANDUS und BACCIUS in ihren Büchern von den Edelgesteinen.

Von derer Werth und Preiß.

Sie sind im grossem Werth wegen ihres heiligen Gebrauchs,

brauchs, S. AUGUSTINUS in seiner Erklärung über die Psalmen, da er von denen zwölf Steinen, derer in der Offenbahrung Sanct Johannis am 21 Capitel, v. 21. gedacht wird, und von denen Thoren des Neuen Jerusalems, derer iedes von einer Perle war, redet, spricht er: daß die zwölf Steine die zwölf Apostel, und Christus das unbefleckte Lamm, durch die Perle bedeutet werde.

Ihr eigener Glanz, Schönheit und Fürtrefflichkeit vergrössert ihren Werth. So sie vier Gran schwer, das Stücke wiegen, auch schön und rund sind, so ist das Stück drey Cronen werth, BOETIUS. Also ist nach ihrer Grösse, Gewicht, Runde und Schönheit der Preiß zwey- und dreyfach grösser.

Das 10 Capitel.

Von dem Saphier.

Der Saphier ist ein durchsichtiger Stein, einer blauen, köstlichen und dem Auge sehr annehmlichen Farbe. Die Blumen des Krautes Mauß-Oehrlein, und die Blumen des Scorpion-Krautes, Scorpiodis, haben einerley Gleichheit mit dessen Schönheit. CARDANUS setzet diesen Stein in der fünften Ordnung der edelsten Steine in seinem 7 Buch von den subtilen Sachen, woselbsten er gleicher Gestalt saget: daß es ein Stein von fürtrefflicher Härte und einer blauen Farbe. So er nicht bleich oder mangelhafftig ist, so sey er den Augen sehr annehmlich, also daß kein Ding das Gesichte so sehr erquicke als der Smaragd und der Saphier.

Von dessen Folie oder Färbung.

Dessen Folie ist entweder eine zu dem Ende gefärbete silberne Folie, oder Hauseblasen, so zu einem sehr dinnen Blate gemacht, behörlich gefärbet und also unter die Einfassung dieses edeln Steins, dessen Schönheit zu erheben, eingesetzet ist.

Von dessen Verfälschung.

Die Betrüger pflegen ihn mit zween Böhmische Demanten, und einem dinnen Himmelblau gefarbten, und dazwischen gelegten Glase zu verfälschen, oder auch bißweilen auf diese Weise: Zaphurá oder Lasurstein zwey Pfund, thue solche zu einem Pfund, von Crystall oder Kieselsteinen gemachter gläsernen Substanz, und wenn sie in einem starken Calcinir-Topff zusammen geflossen sind, so rühre es wohl um mit einem eisern Hacken, alsdenn nimm ein wenig von der geschmolzenen Substanz heraus, und siehe ob mehr von Lasurstein, oder von der gläsernen Masse zuzusetzen nöthig sey, wenn derer keines vonnöthen ist, und es seine vollkommene Farbe hat, alsdann laß es in dem Feuer-Ofen sechs Stunden lang stehen und kochen. Hernach nimm die massam heraus, und laß sie wohl poliren, und so diese Materie recht gemacht ist, wird man diesen gemachten Stein schwerlich von einem rechten Saphir unterscheiden können. Es sind aber diese gemachte Steine gemeiniglich voller kleinen Blasen und Stäublein, wegen der Ungleichheit des Feuers so in die Materie wirket, und dadurch mögen sie von den rechten Saphiren unterschieden werden.

Von seinen Nahmen.

Der Saphier wird fast von allen Völkern mit dem Nahmen Saphier genennet.

Im Hebräischen heist er: ספיר Sapir, als im 2 Buch Mosis am 28. v. 18. zu sehen, und nicht allein in dem Hebräischen, sondern auch

Im Griechischen: Σάπφειρος.
Im Lateinischen: Saphirus.
Englisch: Saphire.
Teutsch: Ein Saphier.
Italianisch: Zaffiro.
Frantzösisch: Saphir.
Im Spanischen: El Zuffir piedra pretiosa.
In Indianischer und Arabischer Sprache: Nilaa.
Und von dem Ort da er wächset: Podia.
MARBODEVS nennet ihn: Syrtites.

Von seinen Geschlechten.

Es werden vier Geschlechte der Saphire von etlichen Scribenten genennet: Der erste, welcher der Beste ist, kan unter allen Geschlechten allein mit Recht mit den Namen Saphier genennet werden. Und diesen von allen andern Saphieren zu unterscheiden, wird er Saphirus Cæruleus, oder der blaue Saphier genennet. DIONYSIVS heisset ihn zu dem Ende: Cyaneus Saphirus, wie WIRSVNG in dem andern Register seines Artzney-Buchs saget. Der beste Saphier ist nach des ANDREAE BACCII Beschreibung in seinem Buch von der Natur der Edelgesteine im 7 Cap. So er einen fürtrefflichen Halt und Beschaffenheit in ihm hat. So er weder stumpff noch schwach ist, wegen der Grobheit

des Saffts oder Nahrung, davon er gezeuget ist. Noch allzugeringe mit einer hinfälligen Durchsichtigkeit, sondern wegen der Vermischung des Lichtes und Purpur-Farbe, einen erfreulichen Himmel-blauen Glanz und Farbe lieblich von ihnen herfür giebt. Dieses ist der fürtreffliche Saphier, welchem CARDANUS in der Ordnung der Edelgesteine die fünfte Stelle giebt.

2. Das andere Geschlecht des Saphiers, *neiget* sich von der blauen Farbe auf grün, der wird Griechisch Prasitis und Saphirus Prasitis genennet. Die Simplicisten nennen ihn: Saphirum Viridem, einen grünen Saphier.

3. Das dritte Geschlecht neiget sich von blau auf eine Gold-Farbe, wird Griechisch Chrysitis, und Saphirus Chrysitis genannt. Die Simplicisten nennen diesen Saphirum aureum, zu Teutsch: Einen Gold-Saphier. Dieser Edelgestein hat güldene Düpfflein und Flecken wie DIOSCORIDES und PLINIUS lib. 37. cap. 9. saget.

4. Das vierte Geschlecht ist licht-milchfärbig, n*eiget* sich vom blauen auf eine licht-weisse durchsichtige Farbe, dieser wird von denen Simplicisten Saphirus candidus, und zu Teutsch: Ein weisser Saphier genennet. Diese werden offt für Demanten ausgegeben, und werden weibliche Saphire, der andre aber das Männlein genennet. Der Stein den PLINIUS an etlichen Orten Saphier nennet, ist der Cyanus oder Lasurstein.

Der Ort.

Sie werden gefunden in Calecut, Cananor und in dem Königreich Bißnager in Zeilon, in dem Königreich Pegu, und in den Morgen-Ländern. Es werden

den deren auch in den gegen Abend liegenden Ländern gefunden, als in Böhmen, und etliche recht gute in Schlesien. In Engeland werden diese Steine recht durchscheinend gefunden, aber weich, oder milchfarbig mit blau vermischet, und diese heisset man Leuco-Saphirus oder weisse Saphiere, diese sind mancherley Schaden unterworffen. Die Besten sind so hart, daß sie nicht gefeilet werden können, die Farbe dieser Saphiere kan ihnen leichtlich genommen, und sie in recht fürtreffliche Demanten verwandelt werden.

Von dessen Vermögen und Eigenschafften.

Der Saphier ist einer kalten und trockenen Eigenschafft, wie alle andere Edelgesteine. Man sagt, daß er gut sey wider alle Fieber, daher diese alte Verse:

Corporis ardorem refrigerat interiorem,
Saphirus & Cypriæ languida vota facit.

Die besten stärken das Gesicht gar sehr, so sie offt angeschauet werden. Man saget: daß, wenn er von einem Ehebrecher getragen wird, soll er seinen Glanz verliehren, und also den Ehebrecher offenbar machen. Wer ihn träget, bey dem verhindert er die Lust zum ehelichen Werke. Aber gewiß, wenn einem die wollüstigen Gedanken, oder der böse Geist Asmodaeus reitzet, oder solche unordentliche und unrechtmäßige Begierden in ihm erwecket, das sind die Ursachen solcher verbothenen Lust des Fleisches; also, wenn er ihm selber dieselbe benimmet, alsdann kan dieser Stein ihm hindern und nicht eher. Es haben ihrer viel von der Krafft dieses Steins geschrieben, als: Galenus, Dioscorides, Cardanus, Garcias und Maces der Poet im 5 Buch, cap. 5.

So

So wird auch von ihm gemeldet, daß er dem Gifft dermassen zuwider sey, daß so er in ein Glaß mit einer Spinne geleget, oder oben auf das Glaß da die Spinne innen ist, gelegt wird, so werde die Spinne geschwinde sterben, und daß er den Menschen keusch erhalte, weswegen er von den Priestern getragen wird. ANSHELMUS BOETIUS sagt, daß S. HIERONYMUS in seiner Erklärung des 19 Cap. des Propheten Esaias für gewiß vorgibt: daß der Saphir, wenn er von iemand getragen wird, demselben Gunst bey Fürsten und allen Menschen mache; stellet seine Feinde zu Frieden; bewahret ihn für Zauberung, Banden und Gefängnis; erlöse den Menschen aus dem Gefängnis; und stille den Zorn GOttes. Doch besehe man was obgemelter BOETIUS hiervon weiter urtheilet, in folgenden Worten desselbigen Orts.

Von seinem Werth und Preiß.

Wegen des heiligen Gebrauchs ist er hochgehalten worden, als zu sehen im 2 B. Mosis am 28. v. 18. Und wegen des bey ihm vorlauffenden Aberglaubens merke diese Warnung: daß du ihn mit Vorsichtigkeit brauchest. Unter den Alten und bey den Heyden ist er in sehr grossem Ansehen gewesen, weil sie dafür gehalten: daß er bey GOtt viel gülte. Die Heyden heiligten diesen edlen Stein dem Abgott APOLLO, weil sie bey ihren Befragungen ihres Oraculi glaubten: wenn sie diesen Stein bey sich hätten, daß sie desto eher Antwort bekämen. Er wird wegen seiner Schönheit von vielen begehret, denn er ist schön wie ein heller Himmel. Ihr werdet keine bessere Beschreibung seiner fürtrefflichen Schön-

Schönheit finden, als welche zu finden ist im 2 Buch Mosis 24. v. 9. 10. woselbst nach menschlicher Weise, nicht wie die Kinder Israel eine Gestalt GOttes in der Gestalt eines Menschen sahen, gesaget wird: daß die Kinder Israel den GOtt Israel sahen: unter seinen Füssen war es wie ein schöner Saphier, und wie die Gestalt des Himmels, wenn es klar ist. Dieser Stein wird geschätzet nach der Fürtreffligkeit seiner Farbe, Schönheit, Reinigkeit und Grösse. Einer der vier Gran wieget, ist so viel Cronen werth. Der beste unter ihnen ist eben so viel werth, als ein Demant von derselbigen Grösse.

Das II Capitel.
Von dem Opal.

Der Opal ist ein Edelgestein, welcher in sich hat die subtile feurige Flamme des Carbunkels, die reine glänzende Purpur-Farbe des Amethisten, das ganze grüne Meer des Smaragds, und alle diese Farben mit einer unglaublichen Vermischung und recht grosser Lieblichkeit zusammen, also, daß er nicht leichtlich kan verfälschet oder nachgemacht werden, wie mit andern Edelgesteinen geschehen mag. Boetius sagt: daß er der schöneste und lieblichste Edelgestein unter allen sey, wegen seiner mancherley Farben. Cardanus sagt: daß er einen vor 15 Cronen gekaufft, davon er so viel Lust und Freude gehabt, als einen Demant von 500 Cronen. In vielen dieser Steine erscheinet eine Himmel-blaue, Purpur-grüne, gelbe rothe und zuweilen eine schwarze und weisse oder Milch-Farbe. Wir müssen aber nicht denken; daß alle diese Farben in

dem

dem Steine seyn, denn wenn man den Opal zerbricht, so verschwinden alle diese mancherley Farben. Woraus erscheinet, daß die vielerley Farben in dem Opal von dem Wiederschein einer oder mehr Farben entstehet; wie man manchmal an den Regenbogen siehet, und auch im dreyeckichtem Crystall erfahren kan, allda allein aus dem Wiederschein des Lichts in die Ecken mancherley Farben sich erzeigen, welches doch sonsten durchscheinend, vollkommen durchsichtig, klar und ohn alle Farbe ist.

Von dessen Folie und Farben.

Obschon dieser Edelgestein ein durchscheinender Stein ist, iedoch kan man keine Folie darunter setzen, denn die mancherley Farben der Folie würde eine Unordnung in den mancherley Farben des Opals verursachen.

Von seiner Verfälschung.

Obschon eine Folie schwerlich zu Erhöhung dieses rechten Steins dienen kan; iedoch kan er durch andere Steine nachgemachet und verfälschet werden, als durch Hülfe der Folie. Die Betrüger können ihn verfälschen mit einem zweyfachen gefärbten Glase, oder mit einer bequemen Folie zwischen demselben, oder zwo Crystallen, oder andern durchsichtigen Steinen mit einer bequemen Folie zusammen gesetzet.

Baptista Porta saget: daß so Zinn-Asche in geschmolzen Crystall geworffen wird, wird es denselben verdunkeln und wie ein Opal färben. Quercetanus saget: daß der Spiritus Nitri einen gläsernen Helm mit mancherley Farben färbet, gleich einem Opal, wie in seinem Buch, genannt: Priscorum Philosophorum vera medicina, zu ersehen ist.

Von

Von seinem Nahmen.

Er wird von den erfahrensten Jubilirern mit dem Nahmen Opal genennet.

Im Englischen heisset er gleichfalls: Opal.

Die Italiäner heissen ihn: Girasole und Scambaja.

Von dessen Geschlechten.

Es sind vier Geschlechte desselben. Das erste Geschlecht ist durchscheinend, und hat in ihm rothe, Himmel-blaue und Purpur-Farbe, zuweilen Purpur-Farbe mit einer Gelbe, und diese werden erkennet bey ihrer Carbunkel-Flamme, ihren Ametisten Glanz, und der Smaragdinen Grüne, welche alle zusammen in unglaublicher Vermischung und ihrer wunderbaren und seltsamen Wichtigkeit zu sehen sind. Denn dieser Stein, ob er schon selten grösser als eine Bohne, oder meistentheils kleiner gefunden wird, so ist doch dessen Gewicht unglaublich, wie bey dem CARDANO zu sehen, der da saget: daß ein solcher Stein der nicht so lang als eine Bohne, und nicht dicker gewesen, zwey Denarios, das ist, funfzig Weitzen-Körnlein gewogen habe. Die besten sind gar hart, die andern weicher, die Ursache seiner mancherley annehmlicher Farbe ist nach des CARDANI Meynung diese: weil der Stein krauß, und viel durchscheinende Theile hat, durch diese Theile welche nicht durchgehend oder porosisch seyn, empfähet er das Licht, und bringt es wieder zurücke, und zu diesem Ende schicket es sich gar wohl, daß er einen Schneeweissen Schein und Glanz hat. Im Gegentheil bey einer widrigen Conversion empfänget er zwar das Licht, gibt es aber nicht wieder zurück; und daher kommts, daß der Stein finster, dunkel und einer braunen Farbe zu seyn scheinet. Siehe hievon CARDANUM im Buch von den Steinen.

2. Das

2. Das andre Geschlecht ist schwarz, und gibt aus seiner Schwärze gleichsam eine Flamme herfür. Dieser ist sehr annehmlich, gar seltsam und gar theuer. Boetius sagt: daß er dieser Art einen gesehen in der Grösse einer grossen Erbsen.

3. Das dritte Geschlecht hat mancherley Farben, aber in einem gelben Leibe, und dieser scheinet zu ruhen, stille zu liegen und nicht so zu funkeln, und deswegen sättiget er die Augen mit dem Widerschein seiner Strahlen nicht so, wie die andern. Diese drey Geschlechte werden aus Ungarn gebracht. Zu diesen letzten wird noch ein ander Geschlecht mit einer milchichten Farbe gerechnet, welches die Italiäner heissen: Occhio del gatto, Oculus Cati, oder Katzen-Auge. Von etlichen wird er genennt: Pseud' opalus, oder ein falscher Opal.

4. Das vierte Geschlecht wird auch Pseud' opalus, oder falscher Opal geheissen, und dieser hat mitten in ihm eine Milch-blaue Farbe, oder etwas gelblich. Die Teutschen heissen diesen: Wehse. Die Italiäner: Girasole. Etliche nennen ihn Astroites und Asteria, weil er in ihm ein Licht hat, das gleichsam wie ein heller Stern fortgehet.

Der Ort.

Indien ist die Mutter dieser Edelgesteine, sie werden auch gefunden in Cypern, Egypten, Arabia, Galatia, Thaso, Ungarn, Ponto. Die Ungarischen werden in einem weichen Steine gefunden, so mit schwarzen, gelben und braunen Adern gemenget ist, der Leib des Steins ist weißlich, gelblicht und schwärzlich, bißweilen durchsichtig mit unterschiedlichen Farben. Viel unter diesen sind so weich, daß sie sich nicht wollen poli-

ren

ren lassen, weder auf Zinn noch auf Bley, sondern nur auf einer weichen Tripel-Erde. BOETIUS.

Ihre Tugenden.

Es wird von diesem Steine gemeldet, daß er das Gesicht derjenigen Schärffe die ihn haben, und verdunkele derer Augen, die bey ihm stehen, so daß sie nicht sehen, noch denken können, was vor sie geschicht. Aus diesen Ursachen wird er für einen guten Patron der Diebe und Räuber gehalten, wie im Lapidario zu sehen.

Dessen Werth.

Bey den Römern ist er in grossem Werth gehalten worden, wie denn erzehlet wird, von dem Raths-Herren NONIO, daß er sich lieber seines Landes und Raths-Herrn-Standes als eines Opals, den er von dem ANTONIO bekommen, berauben lassen wollen. Dieser des NONII Opal war als eine Haselnuß groß, und auf 20000 Gülden geschätzet. BOETIUS saget: daß er einen gesehen der so groß als eine Welsche Nuß gewesen, durchsichtig mit mancherley Farben und milchicht, welcher auf 200 Cronen geschätzet worden. Heute zu Tage sind sie nicht gar theuer. Denn einer der vier Gran wieget, und von der ersten und besten Art ist, ist kaum drey Cronen werth. Die andern werden nach ihrer Grösse und Schönheit verkaufft.

Das 12 Capitel.

Von dem Emeranten oder Smaragd.

Der Smaragd ist ein Edelgestein, einer so fürtrefflichen Grüne, oder grünen Feld-Farbe, als daß, wenn einer bey einer grünen annehmlichen

Wiese, einen Smaragd ansiehet, wird ihm derselbe viel annehmlicher sey als die Wiese, und durch seine herrliche natürliche Grüne die er in ihm hat, wird er den herrlichsten Glanz der grünen Auen oder Wiesen übertreffen. Ja er wird die Herrlichkeit der grünen Wiesen im Frühling mit seinem herrlichen Glanze weit übertreffen, damit er vielmehr als jene die Augen ersättiget. Dieser Stein wird erkennet an der scheinbaren Kälte in dem Munde bey seiner Schwere, wenn er gewogen wird; und daran, daß wenn er in ein Feuer geworffen wird, dasselbe weiter nicht brennen noch einige Flamme von sich geben will, und daß er in der hellen Sonnen seine fürtreffliche Grüne behalten wird.

Von seiner Folie und Färbung.

Der Smaragd ist ein durchsichtiger Stein, und deswegen muß er mit einer ihm dienlichen Folie unterleget werden.

Von seiner Verfälschung.

Es sind vielerley Wege, dadurch die Betrüger diesen Stein verfälschen. Als mit Crystall, Glaß und Kiesel-Steinen zusammen geschmolzen, und dann ein wenig Mennige oder Rothbley dazu gethan. Andere nehmen æs ustum wohl pulverisiret, und halb so viel Crocus Martis; diese setzen sie in einen Schmelz-Ofen sechs Stunden lang daß sie zusammen schmelzen mögen, alsdann lassen sie das Gefäß kalt werden, und nehmen hernach den Stein heraus und poliren ihn. Und so dieses recht gemacht ist, so wird dieser Stein den Americanischen Smaragd gar gleich seyn.

Von seinen Nahmen.

In Hebräischer Sprache heisset er: פטרת־ברש das

ist

ist: ein Topas aus Mohrenland, Hiob am 28. v. 19. und פמר und פטדרת das ist: Topas oder Smaragd, als im 2 Buch Mosis am 28. v. 17. Welches durch den Chaldaischen Dolmetscher gegeben ist: Ein grüner Stein, und unter den Unserigen durch den Nahmen Smaragd bekannt ist.

In Griechischer Sprache heißt er: Σμαράγδος, und In Lateinischer: Smaragdus. Mit welchen Nahmen er, wie ISIODORVS bey der Erklärung der Nahmen sagt, von seinem Glanz und Schein genennet worden. Er wird auch in dem Griechischen genennet: Praßinus, wegen Gleichheit der Grüne des Lauchs, die in demselben ist. EPIPHANIVS spricht: daß er genennet werde: Neronianus und Domitianus. Weil dafür gehalten wird, daß dessen Gebrauch durch den, der also geheissen, erfunden worden. HORATIVS nennet ihn: Lapidem viridem, den grünen Stein. Auf

Teutsch: Ein Smaragd.

Italiänisch: Smeraldo.

Auf Spanisch: Esmeraldo.

Französisch: Esmeraude.

Die Persianer und Indianer nennen ihn: Pachel.

Die Araber: Zamerut.

SERAPIO und PANDECTARIVS heissen ihn: Tabarget.

Englisch wird er genennet: Der grüne Stein: Emerauld und Smaragde.

Von dessen Geschlechten.

Unter den grünen Edelgesteinen ist keiner so annehmlich und fürtrefflich, als der Smaragd. Er ist durchsichtig und erfreuet die Augen sehr mit seiner

Farbe. Er ist nicht blau vermischt, wie der Türkis, noch mit Gelbe, als wie der Topas der Alten, welcher nun der Chrysolith heisset. Der beste Orientalische ist gar hart, und einer sehr schönen, annehmlichen grünen Farbe. Gleich einem grünen Felde im Aufgang. Sie stärken und erquicken das dunkel-schwache Gesicht gar sehr, und deswegen mögen sie die Steinschneider gerne dazu gebrauchen. Sie geben ihre Strahlen sehr fürtrefflich von sich wie ein Bliz, und darum werden sie sehr hoch und theuer gehalten. MARTINUS RULANDUS sagt von einem fürtrefflichen Smaragd, daß er in seiner Grüne das grüne frische Graß, die lieblichen Kräuter, alles grünes Laub, und daß ich so sagen mag, die Herrlichkeit aller grünen Wiesen übertreffe. Es ist ein Smaragd welchen PLINIUS lib. 37. cap. 10. nennet: Lymoniates. PLINIUS am gedachten Orte, und SOLINUS in seinem 20 Buche machen vielerley Geschlechte der Smaragden:

1. Ein Scytischer, welcher der edelste unter allen andern ist, wegen seiner fürtrefflichen Härte, und weil er keinen Schaden unterworffen ist. Dieser wird in den Gold-Gruben gefunden, und kan nicht ohne grosse Gefahr erhalten werden, weil man vorgiebt, daß er von den Greiffen bewahret und bewachet werde. Diese grausame Raub-Vögel machen ihre Nester in denen Gold-Gruben, da diese Edelgesteine zu finden, deswegen die Aerimasei oder einäugichte Leute, welche nach dem Gold und den Smaragden sehr trachten, mit denselbigen Vögeln streiten müssen, ehe sie ihre Beute erhalten können.

2. Das andre Geschlecht wird genennet: Bactrianus

nus Smaragdus, und wird in den Stein-Ritzen gefunden.

3. Ein Egyptischer Smaragd, und wird bey der Stadt Thebe gefunden.

4. Ein Cyprischer.

5. Atticus, der in den Silber-Bergwerken gefunden wird.

6. Ein Smaragd aus Mohrenland.

7. Wird Medicus genennet, dieser ist ein sehr schöner grüner Stein, und siehet zuweilen fast aus wie ein Saphier.

8. Das achte Geschlecht ist ein Carchedonier oder Calcedonier, und wird Smaragdites geheissen.

9. Heisset Tanos, und wird aus Persien gebracht.

10. Aus Cilicien.

11. Ein Laconier, dieser ist dem Medischen gleich.

12. Wird Chalio-Smaragdus genennet, und in Cypern in den Kupffer-Bergwerken gefunden.

Von dem Ort.

Allerhand Smaragde werden in denen Orten, davon sie die Nahmen haben, gefunden, etliche sind Orientalische, etliche Occidentalische. Die besten werden aus Ost-Indien gebracht, es werden auch fürtreffliche in den Abend-Ländern und an etlichen Orten in Europa gefunden. Man findet sie auch in Peru, welche eine sehr angenehme Grüne haben, aber keine Strahlen von sich werffen, diese sind weicher als die Orientalischen, und offtmals voller kleine Wolken. In Cypern und in Groß-Britannien findet man sehr fürtreffliche, welche zwar klein, aber nach ihrer Grösse denen besten Orientalischen zu vergleichen, die von derselben Grösse

 sind.

sind. Die Orientalischen werden selten grösser als eine Haselnuß, die Occidentalischen aber zuweilen einer Hand breit gefunden. Es wird gedacht: Daß der Käyser NERO hat pflegen den Ringern oder Schwerd-Fechtern durch einen Smaragd als durch einen Spiegel oder Fern-Glaß zuzusehen, und aus der Ursache ist dieser Stein Gemma Neronis, des NERONIS Edelgestein, genennet worden. ANDREAS BACCIUS von der Natur der Edelgesteine, gedenket eines Smaragdinen Gefässes zu Genua, das recht schön und eines über grossen Werths seyn soll, also, daß es nicht geschätzet werden kan.

Von dessen Eigenschafften.

Dieser Stein ist vor alten Zeiten dem MERCURIO zugeeignet gewesen. CARDANUS schreibet ihm viel Macht und Krafft in den Weissagungen zu, wie aus seinem 7 Buch von denen Edelgesteinen zu ersehen ist. Dieser Stein ist gut zu Erquickung des Gesichts, ANDREAS BACCIUS, CARDANUS und ANSHELMUS BOETIUS sagen: daß zwischen ihm, der Hurerey und unreiner Fleisches-Lust, eine solche Feindschafft ist, daß, so er eines Ehebrechers Hauß berühret er davon in Stücken breche; Und daß er die geilen Nieren zähme und dieselbigen mäßige, so gar, daß ALBERTUS MAGNUS für gewiß berichtet, daß, als der König in Ungarn BELA mit seiner Gemahlin sich fleischlich vermischete, der Smaragd den er in Gold eingefasset an dem Finger getragen, in drey Stücke zersprungen sey. AVENZOAR saget: daß er gut wider Gifft, und dessen sechs Gran pulverisirt in einem bequemen Wasser eingenommen, eine fürtreffliche Herzstärkung sey. So dem also, würde die bey dem

BOETIO

Boetio beschriebene Tinctur, nothwendig von wunderbaren Kräfften seyn.

Dessen Preiß und Werth.

Wegen seines heiligen Gebrauchs ist dieser Stein sehr hoch gehalten worden. Er ist einer von den Steinen gewesen, so in das Kleinod oder Amt-Schildlein auf der Brust des Hohenpriesters eingefasset gewesen. Der Regenbogen, den S. Johannes in seiner Offenbahrung am 4 Cap. v. 3. um den Stuhl gesehen, war anzusehen wie ein Smaragd. Er ist auch einer von denen Steinen, dadurch die Herrlichkeit des Grundes der Mauren des neuen Jerusalems uns offenbaret worden, in gemeldeter Offenbahrung am 21 Cap. v. 19. Dieser Stein ist allewege in grossem Ansehen gewesen, also gar, daß vor Zeiten verbotten gewesen etwas darein zu graben. Ein Orientalischer ist wohl viermal so theuer, als ein Demant von gleich schwerem Gewichte, gewesen. Linschottanus hält ihn höher als einen Demant, und schätzet einen Smaragd der so dicke als ein Demant von vier Granen ist, wohl 80 Ducaten werth. Da er doch einen Demant von solcher Dicke nicht mehr als 70 Ducaten werth schätzet. Ein vollkommen herrlich-glänzender und fürtrefflicher Smaragd ist gar sehr viel werth, als bey dem Aloysio Mundella, einem Medico, zu sehen, welcher bezeuget: Daß sein Bruder, der ein Jubilirer war, von Francisco Maria, dem Fürsten zu Urbin, 113 Gold-Gülden empfangen, dafür er ihm einen Smaragd acht Weitzen-Körner schwer, der ganz rein und Orientalisch, kauffen solte, daß er dadurch in einer Krankheit, damit er beladen war, einige Linderung bekommen möchte.

Das 13 Capitel.

Von dem Praßius oder Prasem, Smaragdite und Chrysopras.

Der Praßius oder Prasem, Smaragdites und Chrysopras ist ein durchscheinender grüner Stein, grün an der Farbe wie Lauch. Die Schönheit dieses Steins entstehet aus Vermischung gelber und grüner Farbe. Die Durchscheinung desselben ist etwas dunkel und gleichsam durch eine Wolke zu spühren. Er wird bißweilen mit rothen, weissen oder schwarzen Flecken angetroffen, deswegen weil er an einen Jaspis oder Crystall oder andern dergleichen Stein anwächset, von denselben mancherley kleine Stüpflein und mancherley Farben empfänget. Dieser Stein, wie Baccius spricht, wird von etlichen für das Behältniß oder Hauß des Smaragds gehalten, und das darum, weil man den Smaragd entweder darinnen, oder daran anhangend findet.

Von dessen Verfälschung.

Dieser Stein, sagt Anshelmus Boetius im 2 Buch, cap. 27. wird selten verfälschet, weil er gar wohlfeil ist.

Von dessen Geschlechte.

Es saget Baccius: dieser Stein ist ein sehr schöner Stein, und wird von etlichen unter die Geschlechte der Achaten gerechnet, von andern aber unter die Geschlechte des Berills. Bey dem Boetio wird er unter die Geschlechte der Smaragde gezählet, allda er dreyerley Geschlechte dieses Steins machet.

1. Ein

1. Ein Geschlechte einer vollkommenen Grüne, wie ein Lauch oder Lauchsafft, wie Baccius redet.

2. Das andere Geschlechte hat gar viel gelbe, und so diese gülden aussiehet, alsdann sind sie die Chrysopetri der Alten.

3. Das dritte Geschlechte ist weißlich, mit ein wenig Grüne, aber mehr Gilbe.

Cardanus saget, daß alle grüne Edelgesteine dem Feuer unterworffen sind, wegen der überflüßigen halbgekochten Feuchtigkeit, welche sie in sich haben.

Der Ort.

Sie werden in Ost- und West-Indien gefunden, wie auch in Europa und in Teutschland, und diese sind schöner als etliche unter den Orientalischen, aber etwas weicher. Man findet sie auch in Böhmen und denen benachtbarten herum liegenden Landschafften.

Von ihren Eigenschafften.

Man saget, daß sie eben die Natur haben als die Smaragde, aber etwas schwächer Krafft und Vermögen.

Von deren Werth und Preiß.

Sie werden geschätzet nach ihrer Schönheit, ihr Preiß wird sich nicht weit erstrecken, ob sie schon wegen ihrer Smaragdischen Schönheit von etlichen in hohem Werth mögen gehalten werden, weil sie weiche Steine seyn. Man sagt von dem Prasem, daß er seine Grüne plötzlich verliehren wird, so einig Gifft an dem Orte ist, wo er zugegen ist, und daß er hingegen seinen Glanz wieder bekomme, wenn er gewaschen werde.

Es wird auch von ihm gemeldet: Daß er eine grosse Herzstärkung sey, der das Herz sehr stärket, und daß er sehr gut sey die Dunkelheit und Nebel des Gesichts zu vertreiben.

Das 14 Capitel.

Von dem Chrysopraß.

Der Chrysopras ist ein durchscheinender grüner Stein mit einem Gold-Glanze. Die Alten haben alle diese Steine, welche einen Gold-Glanz hatten, Chrysolith zu nennen pflegen, von dem Griechischen Wort: χρυσὸς, Gold, und dahero sind der Prasem, Topos und Berill, welche mit güldenen Strahlen, und der Chrysopras, Chrysopatius und Chrysoberyllus, welche eben dergleichen Glanz und Schein mit ihrer Grüne vereiniget haben, mit einerley Nahmen genennet. Der Chrysopras oder Gold-Prasem hat den Gold-Glanz mit einer Lauch-Grüne. Er ist dem Angesichte sehr angenehm, und wird höher gehalten als der Prasem.

Dessen Nahme.

Im Hebräischen heisset er: כלפך Clopech, als im 2 Buch Mosis am 28. v. 17. welcher nach etlicher Meynung der Smaragd ist.

Im Latein: Chrysoprasius.
Englisch: Chrysoprasse.
Teutsch: Gold-Prasem.

Von dessen Werth und Preiß.

Dieser Stein wird hochgeachtet, weil der heilige Gebrauch ihn werth gemacht. Durch ihn haben wir

die

die Herrlichkeit einen von denen zwölf Gründen der Mauer des Neuen Jerusalems, welches uns offenbaret ist am 21 Cap. v. 20. der Offenbahrung S. Johannis, woselbst gesagt wird: Daß der zehende Grund der Mauer, die von Jaspis war, ein Chrysopraß gewesen. Durch welchen Grund S. AUGUSTINUS den Apostel S. Thomas verstehet, in der Erklärung seines Buchs über die Psalmen. Die Stadt, sagt er, war von reinem Golde gleich einem hellen Glase, dessen Gründe mit zwölf Edelgesteinen gegründet waren.

Der erste Grund war:

1. Ein Jaspis, das ist S. Peter.
2. Ein Saphir, das ist S. Paulus.
3. Ein Calcedonier, das ist S. Johannes.
4. Ein Smaragd, das ist S. Jacob der Grössere.
5. Ein Sardonich, das ist S. Jacob der Kleinere.
6. Ein Sarder, das ist S. Andreas.
7. Ein Chrysolith, das ist S. Matthäus.
8. Ein Berill, das ist S. Simon.
9. Ein Topas, das ist S. Bartholomäus.
10. Ein Chrysopras, das ist S. Thomas.
11. Ein Hiacinth, das ist S. Philippus.
12. Ein Amethist, das ist S. Judas der Bruder Simonis.

Und wenn er von den zwölf Thoren dieser Stadt redet, deren ein iedes aus einer ganzen Perl war, sagt er, daß durch diese Thore verstanden werde: Christus das unbefleckte Lamm GOttes, welcher in dem Evangelio S. Johannis am 10 Cap. v. 9. sich selbst nennet: Die

Die Thüre der Schaafe; Wenn Er saget: Ich bin die Thüre, zu den Schaafen, so iemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und ein- und ausgehen, und Weyde finden.

Das 15 Capitel.

Von dem Smarald-Prasem.

Der Smarald-Prasem ist ein durchsichtiger grüner Stein einer vermengeten Schönheit. Er ist ein Mittel-Stein zwischen einem Prasem und Smaragd. So er mit dem Prasem verglichen wird, ist er Graßgrün ohne Gilbe. Wenn er aber mit dem Smaragd verglichen wird, hat er in ihm mehr gilbicht Grüne, als in dem Smaragd ist. Er ist selten vollkommen durchsichtig, weil er einige Dunkelheit an sich hat.

Von den Geschlechten desselben.

Es hält Boetius ihn für ein Geschlechte der Smaragden, oder für einen unrechten Smaragd, dessen sind zwey Geschlechte.

1. Ein Böhmischer, welcher dunkel durchsichtig ist, gleichsam durch eine zarte dinne Wolke.

2. Ein Americanischer, welcher halb durchsichtig ist, wie ein Vitriol.

Von dessen Vermögen und Eigenschafften, Werth und Preiß.

Man saget von ihm, daß so er an dem Arm gebunden wird, er durch eine Harn-treibende Krafft den Urin befördere im schwerlichen Harnen, treibe den

Stein

Stein aus, und hindere daß derselbige nicht wachse. Er stillet die Schmerzen der Nieren, und die grössesten Schmerzen des Zipperleins. Und so er dergestalt als ein Amuletum an den Halß gehenget wird, sagt er, daß er eben dieselbige Wirkung thue. Und nicht allein dieses, sondern er benimmt auch den Kindern die Furcht und das Erschrecken. Dieser Stein ist gar wenig Leuten bekannt, deswegen dessen Werth, Geltung und Preiß nicht wohl angezeiget werden kan.

Das 16 Capitel.

Von dem Chrysolith, oder vielmehr von dem rechten Topas, welcher vor alters gemeiniglich ein Chrysolith genennet worden, und von dem Chrysopatius.

Der rechte Topas der Alten, welcher gemeiniglich in vorigen Zeiten für einen Chrysolith gehalten worden, ist ein durchsichtiger Stein, einer bleichen grünen Farbe, welche scheinet, daß sie, wie Boetius saget, einen Zusatz von der Gilbe habe. Andreas Baccius sagt: Es ist ein recht herrlicher Stein, und in seiner Art einer fürtrefflichen Grüne, und so er gefunden wird, wird er andern Edelgesteinen vorgezogen. Wenn dieser Stein gelb-grün gefunden wird, wird er, sagt Boetius, nicht eigentlich ein Topas, sondern ein Chrysopatius und die Mutter des Smaragds genennet. In einem Chrysopatio ist ein güldener Glanz, welcher durch eine Grüne herdurch scheinet. In einem rechten Chrysolith, welcher eigentlich Topas heisset, (davon im nechstfolgenden Capitel,) ist anders nicht, als

als nur ein vollkommener, fürtrefflicher und herrlicher Sonnenschein, oder ein lieblicher Gold-Glanz. Und in einem vollkommenen Topas wird gefunden eine fürtreffliche, herrliche bleich-grüne Farbe, welche dem Auge sehr angenehm, und ohne alle Flecken und Farbe aller andern Farben ist, wie die auch seyn mag. Also werden diese drey Edelgesteine recht und vollkommentlich unterschieden, davon PLINIUS so unordentlich redet, daß man keine Wahrheit, was dieses angehet, von ihm vernehmen kan. Siehe BOETIUM.

Von seiner Folie und Färbung.

Dieser Stein weil er ein fürtrefflicher Edelgestein, einer bleichen, grünen Farbe ist, mag mit einer silbernen bequemlich-gefärbten Folie oder sonst mit einer anderen zu dem Ende zugerichteten, und also unter die Einfassung dieses Steins eingelegeten Folie versetzet werden.

Von seiner Verfälschung.

Wie dieser Stein eine Folie zulässet, also kan er ohne Zweifel gleicher Weise verfälschet werden, denn er ist recht herrlich und fürtrefflich-köstlich: und was versuchen und unterstehen sich nicht die Betrüger ums Geld zu thun? Dieses wollen sie aber thun durch zweyfache Crystall oder andere durchscheinende Steine, darzwischen sie eine bequeme grüne Folie legen, und wenn sie also zusammen gesetzet und eingefasset seyn, mit dergleichen untergelegten Folie, wird der Betrug desto schwerlicher zu entdecken seyn.

Von seinem Nahmen.

Durch die Hebräischen Wörter; פפ und פטדה verstehen

stehen etliche den Topas derer Alten, von welchen Hebräischen Wörtern wir zuvor in dem Capitel von dem Smaragd geredet, und das darum, weil dieser Stein grün ist, gleichwie der Smaragd.

In Griechischer Sprache heisset er: τοπάζιον, πάζιον, von Hesych. Er wird also im Griechischen genennet: ἀπὸ τȣ͂ τυπάζειν, τὸ ζυτεῖν, weil er mit grossem Fleiß gesucht wird. Er wird auch genennet: Topazion, von einer dunkeln Insul in dem rothen Meer, die öffters von Schiffleuten gesuchet worden, um welches offtern Suchens willen sie genennet wird: Topazion, und der Stein heisset auch also, weil er in dieser Insul zu finden ist. Topazin, davon dieser Nahme Topazion kommt, ist ein Traglodītisch Wort, welches in der Troglodyten Sprache so viel als Suchen heisset. Daher werden sie in Griechischer Sprache Troglodīten geheissen ἀπὸ τῆς τρώγλης, das ist: a specu & caverna, quod in specubus & cavernis degant, von der Höle, weil sie in Hölen und Löchern zu wohnen pflegen. PLINIUS in seinem 37 Buch, am 8 Cap. sagt: daß dieser Edelgestein anfänglich aus der Troglodyten Insul, welche Topazion von Suchen, den Nahmen hat, der Königin in Egypten BERENICE gebracht, und daher Topas genennt worden.

Englisch heisset er: Topas.
Italiānisch: Topazzio.
Französisch: Topaze.
Spanisch: Topazie.
Teutsch: Ein Topas.

Von dessen Geschlechten.

Es machet PLINIUS derselben zwey Geschlechte, erstlich Prasoin, oder a Crysopteron. Aber keiner unter diesen

diesen hat den rechten Glanz eines Topases. ALBERTUS MAGNUS und EVAX machen gleicher Weise zwey Geschlechte dieses Steins: der eine einer guldenen Farbe, der andere einer Saffran-Farbe; aber alle diese beyde haben eben so wenig als die vorigen zwey, den erfreulichen Glanz eines fürtrefflichen vollkommenen Topases, wie solcher von mir beschrieben wird in dem ersten Theil dieses Capitels: daß er sey ein annehmlicher grüner Stein, einer bleichen und den Augen gar angenehmen Grüne.

Von dem Orte.

Der Ort, wo der rechte Topas gefunden wird, ist die Insul Chitis, in dem glückseligen Arabia. Allda ist ein gewisser Felß, in einer Insul in der rothen See, nahe bey gemeldeten glückseligen Arabia, darinn wird der Stein gefunden. Er wird auch in der Insul Topazion gefunden, welche von den Trogloditen bewohnet wird, und wie PLINIUS sagt, findet man ihn auch in den Alabaster-Bergwerken, nahe bey Thebe einer Stadt in Egypten.

Von seinen Eigenschafften, Natur und Beschaffenheiten.

Er ist von solcher fürtrefflichen Krafft, daß, wie man von ihm saget, er einen Menschen von Gemüths-Bewegungen, und von Traurigkeit des Gemüths befreyet, und so er in siedend heiß Wasser geworffen wird, stillet er dasselbe alsbald wunderbarer Weise, und machet im Augenblick und plötzlich dessen Hitze und Sieden aufhören, daß sein Sieden und Hitze gleich weggenommen

nommen wird, und ein Mensch in dem Augenblick, indem der Stein hinein geworffen worden, seine Hand ohne alle Verletzung und Gefahr in das Wasser, welches gleich in dem Sieden war, hinein stecken kan; davon EPIPHANIUS und ALBERTUS zu lesen. Aus dieser Ursache wird er für ein recht herrlich Mittel gehalten, die Galle und Gall-süchtige Gemüths-Bewegungen zu stillen. Man sagt auch, daß er nächtliche Furcht vertreibe, und daß er ein recht kräfftiges Amuletum sey wider die Cholerische Unrichtigkeit des Gehirns.

Die Autores melden von ihm, daß, so er auf einem Tisch geleget werde, darauf Gifft gelassen worden, wird ihm alsofort sein Glanz vergehen, und wird seinen herrlichen Schein verliehren, und so bald das Gifft hinweggethan ist, wird er seinen Glanz wieder bekommen. Zu verwundern ists, was auch sonsten von diesem Steine gesagt wird, daß er an seiner Macht und Krafft zu- und abnehme nachdem der Mond zu- oder abnimmt. Dieser Stein ist so hart, daß er die Feile vertragen kan, und wächset offt so groß, daß man Bild-Säulen davon gemachet hat. JUBA der König in Mauritanien schreibet von diesem Edelgesteine: daß eine Bild-Säule vier Elen groß für die ARSINOE, des Königs in Egypten PHILADELPHI Gemahlin, sey gemachet worden, welche sie den Göttern geheiliget habe. Es wird von HADRIANO GUILIELMO erzehlet: daß er zu Neapolis einen Topas, darinn diese Schrifft mit alten Römischen Buchstaben gegraben gewesen, gehabt:

Natura deficit;	Die Natur höret auf;
Fortuna mutatur;	Das Glück verändert sich;
Deus omnia cernit.	GOTT siehet alles.

Von dessen Preiß und Werth.

Der fürtreffliche Topas in der Herrlichkeit seiner Grüne, ist für einen gar theuren Stein gehalten worden, und das nicht allein wegen seiner angebohrnen und natürlichen Fürtrefflichkeit, damit er den Augen sehr annehmlich ist, sondern auch weil er zu heiligen Sachen gebraucht worden, wie solches so wol das Alte als Neue Testament bezeuget. Er war einer von denen Edelgesteinen, welcher mit in den vier Riegen-Steinen war, darinnen die Nahmen der Stämme Israel eingegraben, und in das güldene Kleinod auf der Brust des Hohenpriesters eingefasset war, als im 2 Buch Mosis am 28. v. 17. zu sehen, alda von GOtt gesaget ward, wegen der Ordnung der Edelgesteine in dem Amtschildlein des Hohenpriesters: Die erste Riege soll seyn ein Sarder, Topaser, Smaragd; Er ist auch einer von den Steinen wodurch die Herrlichkeit des neunten Grundes der Mauer des Neuen Jerusalems uns angezeiget worden, wie in der Offenbahrung S. Johannis am 21. v.20. zu sehen.

Was fürtreffliche Topase seyn, geben ihren herrlichen Schein von sich, nnd glänzen mit ihren annehmlichen Strahlen. Diese werden sehr hoch gehalten und sind eines grossen Werths und Preises.

Das 17 Capitel.

Von dem Topas, oder vielmehr von dem rechten Chrysolith, und von dem Chryselectro und Melichrysus.

Vor Zeiten hat man gemeiniglich einen Chrysolith geheissen was in Wahrheit ein Topas ist, und das einen

einen Topas welches in der That ein Chrysolith ist, wie zu sehen bey dem CARDANO in seinem Buche, welches er von den Edelgesteinen geschrieben. Der rechte Chrysolith ist ein durchscheinender, durchsichtiger heller Stein, mit einer fürtrefflichen güldenen Farbe, oder, wie ich sagen mag, mit einem lieblichen Sonnenschein. BOETIUS sagt: daß ein mit Rhabarbar oder Saffran gefärbetes Wasser die Farbe eines Chrysoliten vorstelle.

Von seiner Folie oder Färbung.

Weil dieser ein durchsichtiger Stein ist, lässet er ohne Zweifel eine Folie zu, welches entweder eine Gold-Folie, oder eine andere so dazu dienlich gefärbet ist.

Von dessen Verfälschung.

Die Chrysolithen werden wegen ihrer güldenen Farbe auf mancherley Weise verfälschet. Der beste von solchen Betrug geschicht auf folgende Weise: Nimm pulverisirten Crystall oder Glaß ein Pfund, thue darzu zwey Quentin Croci Martis und ein wenig Menige, diese muß aber erst dazu gethan werden wenn es über dem Feuer geschmolzen. BAPTISTA PORTA saget in seiner Magia, daß die Mennige erst muß hinein gethan werden, und hernach der Crocus Martis. Oder: Thue zu calcinirten Crystallen dreymal so viel Mennige und laß es einen ganzen Tag im Ofen stehen, so wird ein Chrysolith daraus werden. Oder: Nimm fein pulverisiret æs ustum, Mennige und Crystall zu feinem Pulver gestossen und viermal soviel gebrannt Zinn, thue es in einen starken Calcinir-Topff,

und setze es einen Tag lang in den Ofen. Dieses Pulver läßt sich leichtlich schmelzen, deswegen muß das Feuer nicht allzustark seyn, und muß allezeit in einerley Grad erhalten werden.

Von seinem Nahmen.

In Griechischer Sprache heisset er: Χρυσόλιθος, gleich als Gold-Stein; und daher wird er auch im Latein Chrysolythus genennet, von dem Griechischem Worte: χρυσος, weil er ein Stein ist, der mit einer Gold-Farbe durchscheinend ist, als MARTINUS RULANDUS sagt. SALINUS im 33 Cap. heisset ihn: Chrysolampon.

Englisch nennet man ihn: Chrysolithe.

Die Geschlechte desselben.

Es sind drey Geschlechte der Chrysolithen. Das erste, welches der rechte Chrysolith ist, ist ein gar harter, herrlich Sonnen-glänzender Edelgestein, welcher, wie ALBERTUS MAGNUS saget, seine grösseste Schönheit des Morgens sehen lässet, und zu anderer Zeit des Tages nicht so schön ist. Die andern zwey Geschlechter dieses Steins sind nicht so schön als der vorige. Der eine dieses Geschlechts heisset: Chryselectrum, der andere Meli-Chrysus; beyde diese Nahmen geben eine Gold-Farbe zu verstehen, aber diese Steine sind nicht so gut, und sind weicher als der vorige.

Von dem Orte.

Es sind Orientalische und Occidentalische Chrysolithen. Die besten unter den Orientalischen werden in Mohrenland gefunden, diese sind dem reinesten Gol-

de

de gleich, und haben einen fürtrefflichen Glanz. Sie sind die hartesten unter allen Steinen ausgenommen den Demant. Es werden auch Chrysolithen in Arabia gefunden, aber diese haben zuweilen allzuviel Gilbe, und zuweilen allzuwenig, bißweilen haben sie mancherley Farben, und bißweilen sind sie dunkel. Aber diese können dem fürtrefflichen Glanz der rechten Chrysoliten nicht gleich kommen, derer Sonnen-glänzende Schönheit leichtlich von allen andern, weichen, unreinen und dunkeln Geschlechten desselben unterscheiden wird. Es sind auch Europäische Chrysolithen, welche offtmals in Böhmen gefunden werden in so grosser Fürtrefflichkeit und Glanz als die Orientalischen, und sind nur darinnen unterschieden, daß diese etwas weicher als die Orientalischen seyn. In Indien und Bactria werden sehr fürtreffliche gefunden, und vom recht grossen Gewichte, aber weich, bißweilen wiegt einer wol zwölf Pfund. ANSHELMUS BOETIUS sagt: daß er einen Böhmischen Chrysolith gesehen, welcher RUDOLPHO dem II. dieses Nahmens Römischen Käyser gegeben worden, dieser ist zwo Elen lang, und eine halbe breit gewesen.

Von dessen Natur, Eigenschafften und Qualitäten.

Er ist von Natur der Sonnen, oder ein Sonnen-stein. CARDANUS erzehlet in seinem Buche von den wunderbaren Heilungen der Krankheiten Wunder-Dinge von der Krafft und Tugenden des Chrysoliths. Er sagt: daß er alleine mit dem Pulver davon, in Wein eingenommen, den CÆSAREM PALAVICINUM an einem Fieber, daß ihn ganzer funfzehen Tage geplaget, curiret.

und einen andern Edelmann an der Melancholie und fallenden Sucht, mit eben diesem Mittel, nachdem er eine lange Zeit vergebens mit den Schlaffmachenden Bädern geplaget worden. Das Pulver davon ist auch gut für Brust-Beschwerung und Engbrüstigkeit, so es mit einer bequemen Feuchtigkeit eingenommen wird. So man ihn in Fiebern unter der Zungen hält, sagt man, lösche er den Durst.

Von dessen Preiß und Werth.

Er wird hoch geschätzet, nicht allein wegen seines herrlichen Sonnen-Glanzes, sondern auch, weil er im heiligen Gebrauch gewesen. Dieser ist einer von den Steinen, dadurch die Herrlichkeit des siebenden Grundes der Mauer des Neuen Jerusalems uns offenbaret worden als in der Offenbahrung S. Johannis am 21 Cap. v. 20. zu sehen. Er wird wegen seines angenehmen Anschauens sehr hoch gehalten, so ist er auch so vollkommen hart, daß er durch die Hitze des Feuers durchsichtig und ohne alle Farbe gemacht, und also gleich wie der beste Saphier in einen Wunder-schönen Demant verwandelt werden kan; so gar, daß wenn man also damit umgehet, kein ander Stein es sey auch was für einer es wolle, einem Orientalischen Demant besser gleichen kan, als dieser. Ein Chrysolith acht Gran schwer ist vier Cronen werth, einer der sehr Gut und zwölf Gran schwer ist, ist neun Cronen werth, und einer der eines herrlichen Glanzes ist, und zwey Scrupel wieget, ist hundert Cronen werth. ANSHELMUS BOETIUS sagt: daß er einen gesehen der kaum zwey Scrupel gewogen, derselbe sey vor zwey hundert Cronen verkaufft worden, und nachdem, wie er meldet, die Farbe ihm benom-

benommen, ist er in einen Ring so artig eingefasset worden, daß ein erfahrner Jubilirer ihn von einem rechten Demant nicht erkennen und unterscheiden können.

Er wird eben auf die Weise weiß gemacht, als die Saphire, davon wir vormals geredet haben.

Ovidius im andern Buch der Verwandelung dichtet sehr scheinbarlich: daß der Sonnen-Wagen vom Chrysolith gemacht gewesen, wenn er saget:

Aureus axis erat, temo aureus, aurea summa
Curvatura rotæ, radiorum argenteus ordo;
Per juga Chrysolithi, positæque ex ordine gemmæ
Clara repercusso reddebant lumina Phæbo.

Das 18 Capitel.

Von dem Berill.

Der Berill ist ein durchsichtiger Edelgestein, einer bleichgelben grünen Farbe, welche recht See- oder Meer-Grün zu seyn scheinet, welche Farbe von Vermischung blau und gelbe verursachet wird, das ist: er zeiget seine Blaue durch die grüne Farbe. Epiphanius sagt von diesem Steine: daß er ein blaugrüner oder Meergrüner Stein sey. Alle Berille sind durchscheinend, sagt Boetius, und haben eine bleiche wässerige, das ist: keine volle Farbe; wenn er eine volle Farbe hat, wird er für andere gemeine Steine genommen. Wenn ihr die vollkommene Farbe eines Berills sehen wollet, so thut ein wenig Indigo in rein Wasser, und darzu den zehenden Theil einer grünen Farbe, so werdet ihr die vollkommene Gestalt, und rechte Farbe des Berills sehen. Plinius saget: daß der Berill sechseckicht sey, und an der Farbe wie ein Aal oder das Meer-Wasser aussehe.

Von dessen Folie oder Färbung.

Weil er ein durchscheinender Stein ist, so kan er ohn alles Bedenken eine Folie zu lassen, ihn in Vorzeigung seines Glanzes und Scheins lebhafftig vorzustellen.

Von dessen Verfälschung.

Die Betrüger pflegen um Gewinns willen diesen Stein also zu verfälschen: Nimm æs ustum zu feinem Pulver gemacht, und vermische es mit pulverisirten Crystall oder Glaß, oder mit calcinirten Crystall oder Glase, und setze es einen Tag lang in einen Ofen, so wirst du einen Berill haben. Ein quentin æs ustum ist genug zu einem Pfunde der andern gläsernen Massa.

Von dessen Nahmen.

Die Hebräer nennen diesen Stein: תרשיש tarshish als im 2 Buch Mosis am 28. v.20. Es scheinet, daß er seinen Nahmen habe wie Buxtorffius vermeynet, von der See-Stadt Tarshish. Er ist ein ganz durchsichtiger Meer-grüner Stein, das Wort: תרשיש wird von S. Hieronymo erklaret: Chrysolith. Aber in der That ist der Chrysolith, der ein rechter Chrysolith ist, gar viel von diesem unterschieden, als der da einer Gold-Farbe ist, da doch der Tarshish grün ist. Anshelmus Boetius sagt: daß die Hebräer diesen Stein Jaspech nennen; aber also hat er gar keine Gleichheit mit dem Tarshish, wie er von S. Hieronymo für einen Chrysolith ausgeleget wird. Es scheinet aber vielmehr, daß er eine Verwandschafft mit den Geschlechten des Jaspis habe, deren etliche von selbigem Geschlechte

schlechte eine grüne Farbe wie ein Tarshish haben. Was der rechte Chrysolith ist, ist aus vorhergehendem Capitel zu ersehen, da eine wahre Anzeigung desselben geschehen, wie er von dem wahren Topas unterschieden werde, welcher gemeiniglich in alten Zeiten ein Chrysolith geheissen worden, und den Chrysolith hiessen sie einen Topas; wie ungereimt aber solches geschehen, ist aus der Erklärung des Worts Chrysolithus zu spüren, welches anzeiget, daß der Chrysolith einer Gold-Farbe sey, dahingegen der rechte Topas bleichgrün ist. Dieser Irrthum von dem Chrysolith und Topas ist entstanden von der Gewohnheit der Alten, welche einen Chrysolith einen Topas zu nennen pflegen, und einen Topas einen Chrysolith, denen in diesem ihren Irrthum viele Stein-Beschreiber allzu leichtgläubisch nachgefolget. Weil nun der Berill, als der ein grüner durchsichtiger Stein ist, zuweilen für einen Topas, welcher gleicher Gestalt grün und durchsichtig ist, genommen worden, mag es wohl seyn, daß S. HIERONYMUS, nach selbiger Gewohnheit, das Wort: תרשיש tarshish welches in seiner eigenen Bedeutung der rechte Berill ist, einen Chrysolith verdolmetschet.

Im Latein heißt er: Berillus, und Berillus Thalassius sive marinus: Er wird Berill genennet von der Gegend, wo er wächset.

Die Italiäner heissen ihn: Aqua marina.

Englisch: Berill; Wenn sie einige güldene Strahlen haben, werden sie Chrysoberilli oder Gold-Berillen genennet.

Von dessen Geschlechten.

1. Es sind mancherley Geschlechte der Berillen, unter

welchen der rechte Berill ist, welcher grün ist wie das stille und reine Meer; es zeiget sich eine blaue Farbe aus grün in demselben, und dieses sind die rechten Berillen.

2. Das andere Geschlecht ist bleichgelber, und werden solche Chrysoberillen genennet, vom Gold-Glanze.

3. Das dritte wird Chrysopraß geheissen, und diese sind noch bleichgelber als die vorigen.

4. Das vierte Geschlecht wird genennet: Hiacinthizontes, von der Farbe eines Hiacinths.

5. Das fünfte Geschlecht wird genennet: Aeroides, welche von dem Kupffer-Erzt ære den Nahmen haben.

6. Das sechste Geschlecht heisset: Cerei; oder Wachsgelbe von dem Wachs.

7. Das siebende Geschlecht, Oleaginei, Oelfarbige, von dem Oel. Es ist auch noch eine andere Art, welche den Crystallen gleich seyn soll.

Der Berill der Alten begreifft unter ihm alle andere Geschlechte, welche denen Crystallen gleich sind, mit etwann einer bleichen Farbe, als die Topase und die weissen Saphire. Die Italiäner heissen noch heutiges Tages die Crystallen, welche einige Farben in ihnen haben, wegen des Wiederscheins der Winkel oder Ecken, Berillen.

Der Ort.

Die Berillen werden an der Wurzel des Berges Taurus gefunden, in dem Phrat und in India, und diese sind die besten. Die andern Geschlechte werden in unterschiedlichen Ländern gefunden, als in Teutschland und in Böhmen.

Von

Von desselben Eigenschafften.

Ein rund geschnittener Berill hat eben die Macht Feuer durch der Sonnen Strahlen anzuzünden, als ein Crystall. Man saget: wenn ein Berill in ein leinen Tuch eingewickelt und in Wasser geleget, oder auch ohne dasselbe ins Wasser gelegt wird, so wird das Wasser sich scheinen zu bewegen. BACCIUS von der Natur der Edelgesteine in den Anmerkungen über das 13 Capitel. WIRSUNG sagt in seinem Arztney-Buch: daß dieser Stein zu den Herz-Krankheiten gebrauchet werde. Doch merke hierbey diese Warnung: Hüte dich für dem Gebrauch der Edelgesteine, wo du nicht weist, daß sie recht seyn, in der Arztney, weil sie so vielfältig verfälschet werden.

Von seinem Werth und Preiß.

Der Berill wird gar werth geschätzet, nicht allein wegen seiner Schönheit, sondern auch wegen seines heiligen Gebrauchs. Denn er ist einer von denen Steinen, die in dem Amt-Schildlein eingefasset gewesen, als im 2 Buch Mosis am 28. v. 20. zu sehen; und ist auch einer von denen Steinen, durch welche die Herrlichkeit des einen Grundes der Mauren des Neuen Jerusalems uns angezeiget worden, nemlich der achte Grund, in der Offenbahrung Johannis am 21. v. 20. Die verständigen Künstler schneiden den Berill mit vielen Ecken, daß durch derselben Wiederschein sie mögen lebhafftiger und glänzender gemachet werden.

Der Preiß des Berills ist höher oder geringer, nachdem er schön von Farben ist. Und diese Regel ist bey allen Edelgesteinen in acht zu nehmen.

Das 19 Capitel.

Von dem Crystall und falschen Demant.

Der Crystall in ein wohlbekannter durchsichtiger Stein, gleich einem allerreinesten Wasser, in einen durchsichtigen, vollenkommlich durchscheinenden sechseckigten Leib zusammen geronnen, welcher an dessen Enden scheinet alle nach einem Punct sich zu ziehen. Er verdienet wohl den Namen eines Edelgesteins, wegen seiner eigenen herrlichen Durchsichtigkeit und ungefärbten Durchscheinung. Und nicht allein wegen seiner eigenen und sonderbaren Schönheit, sondern auch darum, weil wir in der heiligen Schrifft viel herrliche und heilige Dinge haben, die uns dadurch als durch Sinnen-Bilder angezeiget sind. Hätte dieser Stein so viel Härte, als er Reinigkeit, Fürtrefflichkeit und herrliche Schönheit hat, es würde ihm kein anderer Edelgestein unter der Sonnen dem besten Crystall an Herrlichkeit können verglichen werden. Auf was Weise die Crystallen wachsen, das will uns die Herführung des Worts: Crystallus, klärlich weisen: Crystallus kömmt her von dem Griechischen Worte: κρύος, welches bedeutet frigus vel gelu, Kälte oder Frost; und στέλλω welches contraho, ich ziehe zusammen, heisset. Also das Crystallus anders nichts ist, als ein zusammen geronnenes Eiß; dieser Meynung ist GREGORIUS in seiner Auslegung über das erste Capitel des Propheten Ezechielis. Es ist aber ein grosser Unterscheid

scheid zwischen dem Eiß und dem Crystall, das Eiß schwimmet im Wasser, aber der Crystall als ein schwerer Leib sinket alsobald unter. DIODORUS SICULUS erkläret deutlich diesen Unterscheid nahe am Ende seines dritten Buchs, da er saget: Der Crystall ist ein Stein, welcher seinen Ursprung hat von reinem coagulirten Wasser, nicht durch die Macht der Kälte; wiewol in dem Prediger gesagt wird: Flavit ventus aquilo & congelavii crystallum, sondern durch eine gewisse Göttliche Krafft, oder einer innerlich-lebendig machenden Hitze, welche seine Härtigkeit verursachet, und offtmals so mancherley ergötzende Farben dem Auge vorstellet. ANSHELMUS BOETIUS sagt: Der Crystall ist der reineste Theil der durch Wasser aufgelöseten Erde, welche im Abwesen des Wassers zu einem Crystall coaguliret wird: Er ist nicht, sagt er, wie gedacht worden, coaguliret Wasser, denn solches würde wie ein Eiß durch die Hitze solviret und durchs Feuer verzehret werden; Es ist aber so fern, daß er vom Feuer verzehret werden soll, daß, wenn er lange darinnen geschmolzen oder gebrennet worden, ein Kalch daraus wird, und eine reine Erde, oder ein Salz, vermittelst der Geister, damit er coaguliret worden.

Dieser Stein lässet keine Folie zu, seinen Glanz zu erhöhen, wird auch selten verfälschet, weil dessen eine grosse Menge an vielen Orten gefunden wird. Becher und Schalen von Crystall werden von Fürstlichen Personen hochgehalten. Ein Crystallin Gefäß eines Fusses dicke ist für 100 Thaler verkaufft worden.

Von desselben Nahmen.

Im Hebräischen heisset er; זכוכית als Hiob am 28. v. 17.

v. 17. das ist: gemma nitidissima, der helleste Stein; welches verdolmetschet ist: Crystall. EBEN EZRA gibt es: lapis pretiosus nitidus: ein heller Edelgestein. Die Rabbinen gebrauchen es für Glaß, wegen der Reinigkeit.

Im Griechischen heisset er: κρύςαλλος.
Im Lateinischen: Crystallus.
Italiänisch: Crystallo.
Teutsch: Crystall.
Spanisch und Französisch: Crystall, und
Englisch: Crystall.

Von dessen Geschlechten.

Der Nahme Crystall kan allen Edelgesteinen gegeben werden, welche weich sind, durchscheinend, und ohne alle Farbe. BOETIUS setzet vier Geschlechte desselben.

1. Crystallus montanus, ein Berg-Crystall, welcher fürtrefflich rein hell und schön ist, und wird zuweilen sechseckicht, zuweilen rund und kuglicht gleich einem Kiesel-Steine gefunden, welche letztere härter als die andern, und einem Demant nicht ungleich seyn.
2. Das andere Geschlecht heisset: Iris.
3. Citrinus, oder: Der Citron-gelbe.
4. Der falsche Demant.

Von dem Orte.

Der eckichte Crystall wird an unterschiedlichen Orten in Europa gefunden, als in den Alpen, in Teutschland, in Böhmen, in Ungarn, in Cypern, in Portugall, und in den Feldern Pisania. Der runde oder der falsche

sche Demant, wird bey Arnheim eine Stadt in Gelderland gefunden, und bey Brüssel, wie auch in Frankreich, Böhmen und Schlesien. Diese sind bißweilen so hart, und glänzen so fürtrefflich, daß sie schwerlich von einem Orientalischen Demant unterschieden werden können.

Von dessen Natur und Eigenschafft.

Er ist kalt und trocken; wenn er in Fiebern unter der Zunge gehalten wird, so löschet er den Durst. Also erquicket er auch disfalls gar sehr, wenn er in der Hand gehalten wird, und wenn er warm worden, im frischen Wasser wieder kalt gemachet wird. Das Pulver davon entweder calciniret oder rohe in Wein eingenommen, ist gut wider die rothe und weisse Ruhr. Dessen ein Quintlein in süß Mandel-Oel, hilft denen welche sublimirten Mercurium einbekommen. Er wird gebraucht Pulvers Weise, oder zum Salz oder Oel gemachet wider alle Verstopffungen der Eingeweide, wider das Podagra, Schwindel und alle Haupt-Gebrechen, nach Aussage Boetii, Andreae Baccii, und anderer.

Von dessen Werth und Preiß.

Was anlanget seine Würdigkeit, so hat der heilige Gebrauch, dazu er angewendet worden, ihn gar hochschätzbar gemachet. So rühmet auch sein eigener Glanz und Schönheit seine Würde, und dieserwegen wird er von Fürstlichen und andern hohen Personen hoch gehalten, wie auch von denen, welche mit Verstand von eines Dinges Fürtrefflichkeit und innerlichen Herrlichkeit zu urtheilen wissen.

Das 20 Capitel.

Vom Stern-oder Sonnen-Stein.

Der Stern-oder Sonnen-Stein, Asteria oder Gemma Solis, ist ein Geschlechte des Opals, welcher seine Strahlen von sich giebet wie ein Stern, und ist ein harter durchsichtiger Stein. Er wird genennet: Gemma Solis, oder Sonnen-Stein, aus Ursachen: Wenn er gegen die Sonne gehalten, und herum gedrehet wird, so scheinet es als wenn die Sonne in demselben fortgienge, oder aber auch als wie ein Stern darinn sich beweget, und wenn er gegen ein brennend Licht gehalten wird, thut er eben desgleichen.

Dessen Nahme.

Er wird von dem Plinio genennet: Astroites und Ceraunia, er wird auch geheissen: Asteria. Michael Mercatus nennet ihn: Astrobolus, man heisset ihn auch: Oculis Cati, oder Katzen-Auge.

Der Ort.

Er wird gefunden in Carmania und Indien. Anshelmus Boetius sagt: Daß er dafür halte, daß das der Asteria oder Gemma Solis sey, welcher gleich einem Milch-färbigen Crystall, der da ein rundes Licht in ihm beschlossen hat, mit einer gewissen Neigung fortgehend dasselbe von sich giebt; und daß das der Astroites oder Stern-Stein oder Sieg-Stein sey, welcher in seiner Mitten gleichsam kleine scheinende Sternen in ihm hat. Dieser ist ein Geschlecht des Opals.

Von dessen Natur und Eigenschafft.

Man erzehlet von ihme, daß er den Schlaff bringe, und

und vertreibe das Erschrecken der Nacht, und unruhige Träume.

Von seiner Würdigkeit und Preiß.

Die Orientalischen sind recht schön, und so hart, daß man schwerlich was darein graben kan, er gilt zwey mal so viel, als er zu schneiden kostet.

Das 21 Capitel.

Von dem Katzen-Auge.

Der Stein Katzen-Auge genannt, ist der vielfärbige Stern-Stein oder Astroites des Plinii.

Dessen Nahme.

Er wird von etlichen genennet: Oculis Solis oder Sonnen-Auge. Von den Persianern: Mithrax; das ist: Die Sonne. Cardanus heisset ihn: Pseudopalus; oder: Den falschen Opal. Die Farben aber sind nicht so eigentlich in diesem zu unterscheiden, und dieser ist auch weit härter.

Der Ort.

Sie werden in Zeilan und Pegu gefunden. Sie werden auch, wie man sagt, aus der Landschafft Bramaa hieher gebracht.

Dessen Werth und Preiß.

Dieser Stein wird von den Indianern sehr hoch gehalten, weil sie von dem Teufel beredet sind, daß der, so ihn träget, an Reichthum nicht Mangel leiden kan, und aus dieser Ursachen ist einer, den man in Portugall um 90 Gold-Gülden verkaufft, bey den Indianern für 600 geschätzet worden. Er wird sonst gemeiniglich wie ein Opal geschätzet und verkaufft. Bis anhero haben wir von den durchscheinenden Steinen geredet.

Andrer Theil
Insonderheit
von halbdurchsichtigen und halb-durchscheinenden Steinen.

Das 22 Capitel.
Von dem Sarder oder Carneol.

Bis anhero haben wir angezeiget: Die Arten der durchsichtigen und vollkommlich durchscheinenden Edelgesteine, mit ihrem unvermischten Glanze und mit ihren schönen Tincturen, wie auch mit ihren Folien, Verfälschungen, Nahmen, Geschlechten, Orten, wo sie ihren Ursprung haben, ihre Eigenschafften, Natur, Vermögen, Würde und Preiß. Nun folget gleicher Weise zu beschreiben: Die halb durchsichtigen und halb durchscheinenden Edelgesteine. Solches zu thun will ich neben dem, was ich in ANSHELMO BOETIO finde, die Wahrheit anderer Simplicisten und Jubilirer darbey fügen, damit wir also zu einer vollkommenen Offenbahrung dieser Edelgesteine, in ihrer eigenen Fürtrefflichkeit und Glanz, und zu der Schönheit ihrer Arten kommen mögen. Unter den halb durchsichtigen Steinen gibt ANSHELMUS BOETIUS die erste Stelle dem Sarder oder Carneol. Dieser, weil er hiebevor zum heiligen Gebrauch beydes im Alten als im Neuen Testament, als hernach

hernach in dessen Werth und Preiß erscheinen wird, gewürdiget worden, also soll er auch allhier, in der Betrachtung der halbdurchsichtigen Steine, die erste Stelle haben.

Der Sarder ist ein Stein, von rother Farbe, welche, wie PLINIUS sagt, sich am besten vergleichet mit der Farbe der im Salz eingelegenen Sardellen oder Anchois, welche Farbe, so sie bleicher ist, alsdann wird er ein Carneol genennet, wegen Gleichheit der Fleisch-Farbe.

Halbdurchsichtige Steine lassen keine Folie noch Färbungen zu; Dessen Ursache ein jedweder leicht ermessen kan. Denn es mag eine Folie was es für eine auch sey, in der Einfassung in Gold unter einen halb durchsichtigen Stein untergeleget werden, so kan sie doch wegen Mangel grösserer Durchsichtigkeit ihm nicht einen mehrern Glanz geben, als er von Natur hat.

Und wie er keine Folie zulässet, also wird auch dessen Verfälschung nicht gefunden bey dem ANSHELMO BOETIO. Was für künstlicher Betrug in diesem Geschlechte gethan mag werden, will ich biß zu weiterer Gelegenheit grösserer Hülfe und Information ausstellen. Dieses allein sagt BOETIUS: daß er mit Glaß von eben solcher Farbe könne verfälschet werden, aber dieses ist sehr ungleich, wie ein jedweder erfahrnes Auge solches leichtlich wird gewahr werden.

Von dessen Nahmen.

In Hebräischer Sprache heisset er: שהם **schoham**, als Hiob am 28. v. 16. BUXTORFFIUS legt es aus: daß es ein Onyx sey; andere aber ein Sardonych; als JUNIUS im 2 Buch Mosis am 25. v. 7: שהם ואבני מלאים

אבני מלאים לאפר לחשן: das ist: Lapis Sardoniches & lapides insitivi pro amiculo & pectorali sacro: Onychsteine und andere eingefaßte Steine zum Leibrock und zum Schildlein.

Griechisch heisset er: Σάρδιος λίθος.

Im Lateinischen wird er genennet: Sardius, Sarda, Carneolus, Corneolus und Cornelius.

Die Italiäner heissen ihn: Carneolo.

Die Teutschen: Ein Carneol.

Er ist auch genennet worden: Darneolus, saget Plinius im 37 Buch, am 7 Cap.

Englisch heisset er: Sardins oder Cornelian.

Dessen Geschlechte.

Es sind nach des Boetii Aussage: drey Geschlechte dieses Steins. 1. Ein rother Carneol, welcher der beste und fürtrefflichste unter allen andern ist, und ist roth wie Blut aber durchscheinend mit seiner Röthe.

2. Der andere ist bleicher und einer nachlassenden Röthe.

3. Ist etwas gelb aus der Röthe.

Martinus Rulandus rechnet zwey und zwanzig Geschlechte dieses Steins, davon wir vielleicht Gelegenheit haben werden im Verfolg dieses Werks hernach zu reden.

Von dem Ort, dessen Natur, Eigenschafften und Vermögen.

Dieser Stein wird in Sardinia gefunden, und bey Babylon mitten in einem Felsen sehr fürtrefflich. Man findet auch recht gute in Epiro, so nun Albania heisset,

heisset, und in Egypten, in Indien und Arabia, in dem Rhein, in Böhmen und in Schlesien, allwo etliche sehr fürtreffliche an den Steinen angewachsen gefunden werden.

Was anlanget die Kräffte dieses Steins so meldet EPIPHANIUS von demselben: daß er dem, der ihn träget, gebe ein liebreiches, furchtloses, edeles, tapfferes Herz und Gemüth, und daß er ihn für Bezauberung bewahre, und für faulenden Feuchtigkeiten. BACCIUS sagt in seinen Anmerkungen von der Natur der Edelgesteine: daß dessen Pulver in scharffen Wein eingenommen, die Monat-Zeit der Weiber stopffe, und die Mißgeburt verhindere.

Dessen Werth und Preiß.

Er wird wegen seiner eigenen Schönheit hochgehalten. Aber der heilige Gebrauch desselben gibt ihm die höchste und grösseste Würde und Preiß. In dem Gesetz finden wir: daß er in Gold eingefasset und in das Amt-Schildlein des Hohenpriesters mit eingesetzet worden, im 2 Buch Mosis am 28 cap. v. 17. In dem Buch der Offenbahrung S. Johannis am 21. v. 20. finden wir gleichfalls, daß die Herrlichkeit des sechsten Grundes der Mauren des Neuen Jerusalems uns durch die Herrlichkeit seiner Gleichniß vorgestellet wird. Dieser Stein ist bey den Römern im grossen Ansehen gewesen, aber nun machet die Erkäntniß anderer fürtrefflicherer Edelgesteine, daß man ihn nicht mehr so groß achtet. Er wird fürnemlich zu Siegeln oder Pitschafften, und zur Zierrath des Halses, der Arme und Haaren der Frauen gebrauchet. Ein ungeschnit-

tener der so groß als eine Welsche Nuß ist, ist zwanzig Schilling werth. CARDANUS sagt: daß er einen gehabt, welcher oben ein Sarder, und unten ein Onychstein gewesen. Dieser Stein wird sehr zu Pitschafften gebrauchet von vornehmen Leuten. Ich habe einen gehabt, der sich zum Pitschafft wohl geschickt, welcher einen kleinen schwarzen Strich an der Seiten hatte.

Das 23 Capitel.

Von dem Sardonych oder Cameus.

Der Sardonych ist ein durchsichtiger Stein, welcher in ihm den Glanz zweyer Edelgesteine hat, als die Röthe von dem Sardar, und die Weisse von dem Onychstein, woher erscheinet, daß der Stein, welchen CARDANUS unter die Geschlechte der Carneolen und Sarder rechnet, ein Sardonych sey. Und also ist es in der That, denn nach der Carneolischen Röthe in dessen Ober-Theil, und der Weisse in dessen Untertheil, ist er oben ein Sarder, und unten ein Onychstein. Daher nennt auch CARDANUS einen also geziereten Carneol einen Sardonych, im 7 Buche von den Edelgesteinen. BOETIUS saget: daß ein Sardonych bestehe aus einer Blutrothen, weissen und schwarzen Farbe, welche durch Cirkel und runde Striche von einander dergestalt unterschieden sind, als wären sie durch Kunst darauf gemacht. BACCIUS sagt in seinen Anmerkungen: er bestehet aus dreyfacher Farbe, unten schwarz, in der Mitten weiß und oben roth, aber der Nahme dieses Steins hebt alle Streitigkeit disfalls auf, und gibt eine deutliche Anzeigung seiner Schönheit.

Von

Von dessen Verfälschung.

Dieser Stein wird wie der vorhergehende mit Glaß verfälschet, aber das kan man leichtlich erkennen an dem Mangel der Schönheit und an dessen dunkele Oberfleche, welche er bekommen, und wieder von der Lufft verzehret wird.

Von seinem Nahmen.

Im Hebräischen wird er genennet: שהם eben wie der Sarder.

Im Griechischen: Σαρδόνυξ: quasi Sardius & Onyx. Daher heisset dieser Stein

Im Lateinischen: Sardonyx; Die heutigen Jubilirer, sagt Boetius, heissen beyde den Onychstein und Sardonych; Nicolus. Er wird auch Cameus geheissen.

In Englischer Sprache aber: Sardonyx.

Von dessen Geschlechten.

1. Ein Geschlecht desselben, sagt Boetius, hat schwarze und weisse runde Striche, und wird Onychstein genennet.

2. Ein anders Geschlechte hat einen Strich von dieser, den andern von einer andern Farbe, und dieser wird genennet: Camehuya, oder Cameus, oder Onychstein, oder ein Sardonych.

3. Ein ander Geschlechte ist: Das hat eine Purpur-weise, Rosen-rothe und Himmelblaue Farbe, die auf ein ander folgen ohne Zumischung eines andern Dinges, wie Gürtel, in Gestalt eines Regenbogens, welche wegen ihrer Belustigung, so sie den Augen geben, sehr werth und theuer seyn.

4. Noch ein ander Geschlecht ist, die einer Honig-Farbe seyn, und gleichsam Hefen oder Unreinigkeit in ihnen zu haben scheinen, aber die Gürtel oder Striche nicht vereiniget, sondern zerstreuet haben, die sind ungeachtet und nicht theuer.

Der Ort.

Diese Steine werden gefunden in Arabia, Teutschland, in Schlesien und in den benachbarten Ländern; von diesen sind die Orientalischen die besten unter allen andern.

Der Sardonych wird in ziemlicher Grösse gefunden, also, daß man Trink-Geschirre daraus machen kan, welche sehr hoch und theuer geschätzet werden.

Von seiner Natur und Eigenschafften.

Es saget Boetius, Plinius und Cardanus: daß er eben die Tugenden als der Sarder und Carneol habe.

Von seinem Werth und Preiß.

Dieser Stein ist ebenmäßig sehr hoch gehalten worden, als er in vorigen Zeiten zu dem heiligen Gebrauch angewendet wurde. Die Natur, welche grosse Beliebung zur Einigkeit träget, hat allhier die Schönheit zweyer Edelgesteine vereinbaret, und durch dieses ihr Spiel, mit übereinstimmender Schönheit, hat sie das Gesetze und Evangelium vereiniget und vorgebildet. Denn der Onychstein ist einer von denen Edelgesteinen, welche in Gold eingefasset, in dem Amt-Schildlein versetzet gewesen; und der Sardonych ist der Edelgestein, durch welchen die Herrlichkeit des fünften

Grun-

Grundes der Mauren des Neuen Jerusalems uns offenbaret worden, davon zu lesen im 2 Buch Mosis am 28 Cap. v. 20.

Demostratus sagt: daß Scipio Africanus, der erste gewesen, der diesen Stein bey denen alten Römern in Gebrauch gebracht habe, und durch dieses Mittel war er nicht allein bey denselbigen berühmt, sondern auch durch derer Beredung bey den Indianern.

Der Sardonych mit der Schönheit des Sarders und Onychsteins ohne Vermischung anderer Farben, wird hoch und theuer geschätzet.

Die Chinesischen Gefässe, welche dieses Orts gebracht werden, werden, wie man dafür hält, aus diesem Steine, und einem Theile fetter Erde, die zusammen gebracht werden, gemachet. Es wird erzehlet daß Mithridates der König in Ponto vier tausend Gefässe von diesem Stein gemacht, gehabt.

Das 24 Capitel.

Von dem Chalcedonier, Carcedonier oder Carchedonier.

Der Chalcedonier oder Carchedonier ist ein halbdurchsichtiger Stein, einer dunkeln, feurigen, rothen Farbe, und gar hart.

Von dessen Verfälschung.

Er wird mit Crystall und Silber-Kalk verfälschet, welche in einem Schmelz-Ofen einen Tag lang zusammen geschmolzen werden.

Von dessen Geschlechten.

Es rechnet Plinius diesen Stein unter die Geschlechte

der Rubinen; aber diese haben ein schwärzer Ansehen: iedoch sind sie bleicher und dunkeler als der Carbunkel. Er sagt: derselben sey ein Männlein und Fräulein, und daß das Männlein brennende Sternen in ihm habe, das Weiblein aber ihre glänzende Strahlen von sich werffe, aber diese mögen wegen ihres schönen Glanzes besser unter die Granaten, und Orientalischen Amethisten, als unter die Chalcedonier gerechnet werden.

Es sind Orientalische Chalcedonier, und diese sind einer Purpur- oder Himmel-blauen Farbe, vermischt mit weiß, und dem Gesichte sehr annehmlich: oder etliche haben eine rechte annehmliche Röthe, und diese so eine solche Röthe haben, sind die Chalcedonier der Alten, von dieser Art sagt ANSHELMUS BOETIUS in seinem 2 Buche, habe er viel gehabt.

Es sind auch Chalcedonier einer irrdischen dunkeln, weissen Farbe, welche die geringsten sind unter allen andern.

Die wahresten und besten unter allen andern Chalcedoniern, sagt BOETIUS, sind diese, in welchen eine Himmelblaue, gelbe und rothe Farbe, unter einander vermischet erscheinen, und welche, wenn sie gegen die Sonne gehalten werden, die Farben eines Regenbogens durch den Wiederschein ihrer Strahlen zeigen.

Von dem Ort.

Er wird gefunden in Teutschland, in Niederland um Löven und Brüssel.

Dessen Eigenschafften.

Man erzehlet von ihm, daß er die bösen Geister vertreibe, daß er gut sey wider die Melancholey und Trau-

Traurigkeit, daß er dem, der ihn hat und träget, Sieg verleihe, ANDREAS BACCIUS in seinen Anmerkungen über das 6 Cap. von der Natur der Edelgesteine.

Desselben Werth und Preiß.

Er ist in hohem Werth gewesen wegen seines heiligen Gebrauchs; Denn er ist einer von denen Edelgesteinen, durch welche uns die Herrlichkeit des dritten Grundes der Mauren des Neuen Jerusalems offenbaret ist, in der Offenbahrung Johannis 21 Cap. v. 19.

Der fürnehmste Gebrauch desselben ist in Pittschafften oder Siegeln: denn er siegelt gar schön, und ziehet kein Wachs in sich.

Der beste unter ihnen wird an Werth und Preiß dem Sardonych gleich geachtet.

Das 25 Capitel.

Von dem Onychstein und Chamehuia.

Der Onychstein ist ein Edelgestein, welcher wie ein schöner und weisser Nagel eines Menschen aussiehet, daher er auch im Griechischen: ὄνυξ. und im Latein Onyx und Onychium genennet wird.

Von dessen Verfälschung.

Weil dieser Stein nicht gar theuer, so wird er selten verfälschet. Welcher die Weisse von den Schwarzen unterschieden hat, wird offt verfälschet und für ein Cameus verkaufft.

Der Onychstein des DIOSCORIDIS ist der Alabaster, und dieser ist traun einem Menschen-Nagel gar gleich.

Von

Von seinem Nahmen.

Im Hebräischen wird er genennet: שהם schoham, eben wie der Sarder und Sardonych.
Im Griechischen: ὄνυξ.
Im Latein: Onyx und Onychium.
Italiänisch: Nicolo.
In Teutschland: Ein Onykel oder Onychstein.
Englisch: Ein Onyx.

Dessen Geschlechte.

Es ist ein Arabischer Onychstein, welcher schwarz ist mit weissen Cirkeln oder runden Strichen, weswegen viel Farben in demselben erwachsen. Denn da ist ein Camehuja oder Memphitis, mit einem schwarzen runden Strich unter einem weissen Cirkel oder Gürtel.

Der Unterscheid zwischen den Sardonych, Chalcedonier und Onychstein ist dieser: Der Sardonych hat die rothe Farbe eines Sarders oder Corneols, und die weisse Farbe von dem Onychstein. Der Chalcedonier hat eine rothe und schwarze Farbe, welche unordentlich unter einander vermischet sind. Der Onychstein hat allein die vollkommene Schönheit eines Menschen-Nagels.

Boetius sagt: daß er ein Onychstein genennet werde, wenn die Schwärze erscheinet, als wenn sie unter der weissen Farbe wäre. Der wahre Onychstein, sagt itzt gemeldeter Boetius, ist ein Edelgestein, welcher viel Adern hat, die mit Milch-Farbenen Cirkeln oder Gürteln um ihn umher gehen, und mit einer annehmlichen Einigkeit und Ubereinstimmung ein ander begegnen.

Von

Von seinen Eigenschafften.

Es saget DIOSCORIDES seltsame Dinge von der Krafft und Tugend dieses Steins, daß er die Gemüths-Bewegungen erwecke, Melancholey verursache und Zank und Streit errege. So er an dem Halse als ein Amuletum getragen wird, und daß er die Anfälle der Fallendensucht verhindere.

Dessen Werth und Preiß.

Dieser Stein ist gleicher Gestalt wegen seines heiligen Gebrauchs im grossem Ansehen gewesen, als Hiob am 28. v. 16. Er ist unter denen Juden hochgeschätzet worden, vielleicht, weil GOtt befohlen ihn auf die Schultern des Leibrocks zu setzen, und die Nahmen der zwölf Stämme darein zu graben, wie zu sehen ist im 2 Buch Mosis am 28 Cap. v. 9 und 12. Er ist bisweilen solcher Grösse, daß kleine Pfeiler davon gemachet worden sind, als in der Dom-Kirche S. Petri zu Rom. Zu Cölln in der Kirchen der heiligen drey Könige ist einer der breiter ist als eine flache Hand. PLINIUS im 37 Buche am 1 Cap. sagt: daß POLYCRATES einen sehr schönen Onychstein gehabt. Nicht allein die Schönheit dieses Steins, sondern auch die Grösse desselben, machet daß er sehr theuer ist. APPIANUS bezeuget: daß MITHRIDATES der König in Ponto zwey tausend Becher von diesem schönen Steine unter seinem Hauß-Geräthe gehabt habe.

Das 26 Capitel.

Von dem Achat.

Der Achat ist ein halb durchsichtiger Edelgestein, voller Lieblichkeit, wegen seiner mancherley Farben,

ben, damit er ganz angefüllet ist, hat er vielmehr unterschiedliche Gestalten an ihm, die in fürtrefflicher Kunst durch die kluge Hand der Natur, und auf wunderbare Weise, wie eine Landschafft gewirket sind, also, daß man in demselben kan sehen Wälder, Flüsse, Bäume, lebendige Thiere, Früchte, Blumen, Kräuter und Wolken, und dieses alles ist nicht undeutlich.

Man sagt von dem Könige Pyrrho, daß er einen Achat gehabt, in welchem durch die Kunst der Natur die neun Musen oder Kunst-Göttinen und Apollo mit seiner Harfen zu sehen gewesen.

Es wird von dem Camillo Leonardo Pisaurensi, erzehlet: daß er einen gesehen, welcher sieben Bäume auf einer Ebene stehend, in ihm vorgezeiget.

Von dessen Verfälschung.

Er wird mit Glaß, das mit unterschiedlichen Farben vermischet ist, verfälschet, aber das ist leichtlich zu erkennen. Denn der Achat ist so hart, daß er sich nicht feilen lässet, und wegen dieser fürtrefflichen Glätte kein Schmutz noch Unreinigkeit an ihm hangen bleibet.

Von seinem Nahmen.

Im Hebräischen wird er genennet: שְׁבוֹ als im 2 Buch Mosis am 28 Cap. v. 19. welches von etlichen Juden für den Topas ausgeleget wird. Er hat den Nahmen von der Gestalt und Form, die er in ihm hat, als Leuch Achates, Dendrachates, Corall Achates.

Die Oerter wo er gefunden wird.

Der schönste wird aus Indien und Sicilien gebracht. Man findet ihn auch in Teutschland in der Land-

Graf-

Grafschafft Lichtenberg. Nicht weit von der Stadt Schindtütten in Böhmen, und nicht weit von der Stadt Straßburg wird ein Leuch-Achates oder weisser Achat mit schwarzen Flecken besprenget, einer Purpur-Farbe, der sehr gut und fürtrefflich ist, gefunden.

Dessen Natur und Eigenschafften.

Man sagt: daß er gut sey wider Gifft und anfällige Seuchen. Man erzehlet: daß der Adler diesen Stein in sein Nest trage, dadurch seine Jungen in Sicherheit zu setzen vor den Biß gifftiger Thiere, wie Andreas Baccius und Dioscorides davon schreiben.

Dessen Preiß und Werth.

Dieser Stein ist wegen seines heiligen Gebrauchs hochgehalten worden, als welcher der Steine einer war, welche in dem Amt-Schildlein eingefasset gewesen, davon im 2 Buch Mosis am 29 Cap. 19. zu lesen. Boetius sagt: daß er einen gesehen, der zweyer Handbreit gewesen, darauf des Julii Caesaris und seiner Gemahlin Bildnisse künstlich gestochen gewesen, welcher für 8000 Cronen verkaufft worden. Er ist auch zu denen Cronen gebraucht worden, welche man in vorigen Zeiten coronas precarias genennet.

Das 27 Capitel.

Von dem Oculi Beli, den Katzen-Augen und weissen Augen-Steinen.

Der Oculus Beli, ist ein halb durchsichtiger Stein, dessen Grund weiß, hat in der Mitten eine Schwärze, gleich einem Aug-Apffel zu sehen, um welches ein Regenbogen herumgehet, also, daß er einem

einem rechten Auge nicht ungleich scheinet. Dieser Stein ist vor Alters bey denen Assyrern ihrem Abgott gewiedmet gewesen. Er ist wegen seiner Seltsamkeit mehr werth denn der Achat. Der weisse Augenstein ist gleich einem Wolffs-Auge; Das Wort: Lycophthalmus, kommt her von dem Griechischen Worte: λύκος, ein Wolff, und ὀφθαλμὸς, ein Auge, bißweilen haben sie mehr Augen, und alsdenn werden sie nach denselben Triophtalmos, oder dreyäugige Steine, genennet.

Das 28 Capitel.

Von dem Jaspis.

Der Jaspis ist ein durchscheinender und vollkommen durchsichtiger Stein. Durch dessen Herrlichkeit das Licht des Neuen Jerusalems, in dem Buche der Offenbahrung Johannis am 21 Cap. v. 10. 11. mit folgenden Worten uns angezeiget worden: Und (der Engel) führete mich hin im Geist, auf einen grossen und hohen Berg, und zeigete mir die grosse Stadt, das heilige Jerusalem, herunter fahren aus dem Himmel, von GOtt, und hatte die Herrlichkeit GOttes, und ihr Licht war gleich dem alleredlesten Steine, einem hellen Jaspis.

(NB. Der Jaspis wird hier unter die halb durchscheinenden Steine gesetzet, nach Gewohnheit der Alten, welche diesen Stein nicht für einen vollkommen durchscheinenden Stein halten, als wie ich ihn allhier aus der heiligen Schrifft beschrieben habe.)

Die unterschiedlichen Arten dieses Steins, und die unterschiedlichen Meynungen der Simplicisten oder

Stein-Beschreiber von demselben, machen, daß man ihn schwerlich recht kennen kan. Der Griechische Nahme, nemlich ἰασπὶς, bedeutet, nach des Isidori Auslegung grün, und zwar eine solche Grüne, welche einen hellen Schein mit der höchsten Grüne herrlich von sich gibt. Epiphanius und Plinius halten den Jaspis für einen dunkel-grünen Stein, gleich einem Smaragd, aber nicht so durchsichtig, glänzend und ganz und gar durchscheinend, glänzend und ganz und gar durchscheinend, wie ein Smaragd. Dieses sagt Plinius in seinem 37 Buche, da er zehen Geschlechte dieses Steines erzehlet: Das dritte Geschlechte desselben ist der Lufft gleich, und darum wird er Aerizusa, und von den Griechen Boria genennet, aus Ursachen weil er gleich ist dem Himmel, wie er des Morgens im Herbst ist; und das zehende Geschlecht ist gleich dem Crystall, welches mit der ersten Beschreibung dieses Steins aus der heiligen Schrifft überein kömmt. Nichts desto weniger ziehet er den Purpur-Farben Jaspis allen andern Geschlechten für; und dann denjenigen, welcher so grün ist, wie ein Smaragd, welchem er in seiner Erzehlung der Arten dieses Steins, den ersten Platz gibt. Dioscorides sagt von sieben Geschlechten desselbigen, und gibt gleicher Weise die erste Stelle dem Smaragd-gleichen Jaspis; Die andere dem Crystall-Jaspis, und die dritte dem Aerizusa. Rulandus sagt von zwey- und zwanzig Geschlechten dieses Steins, und gibt die erste Stelle dem Smaragd-Jaspis, welcher wie er sagt, an der einen Seiten die Farbe eines Smaragds; an der andern Seiten eine blaue Farbe hat. Wo sollen wir aber mitten in dieser Unordnung, welche

aus den vielfältigen Arten dieses Steins entstehen, uns anders hinwenden als zu der Wahrheit, die Wahrheit zu entdecken? Diese saget uns, als zuvor gewiesen worden, daß er ein durchscheinender glänzender und gar lichter Stein sey, und so dem also, so werden alle Arten, ie mehr oder weniger sie Farbe oder Glanz haben, also auch mehr oder weniger der Fürtrefflichkeit, Schönheit und Glanz des besten Jaspis beykommen. Es ist nichts des ISIDORI Auslegung des Worts Jaspis, der ihn einem Smaragd vergleichet; noch der alten mancherley Meynungen darüber, wie daß der Purpur-farbene, oder der Rosen-farbige, oder der Smaragd-Jaspis, der beste sey, das machet weder den besten Jaspis, oder ganz und gar den *Jaspis*, sondern die heilige Schrifft, die ihnen nicht bekannt gewesen, widerleget alle ihre Meynungen, daß der rechte Jaspis ist, ein durchscheinender, vollkommen-durchsichtiger hellglänzender Stein, gleich dem herrlichen Glanze und Lichte des Himmels. Diese Unordnung von den Arten der Edelgesteine hat diesen Stein unter die halbdurchsichtigen Steine gebracht, welcher so ein fürtrefflicher und so hochschätzbarer Stein ist, als der beste unter den hellglänzenden, und vollkommlich-durchscheinenden Steinen seyn mag, und solte billig ihnen in der höchsten Würde vorgesetzet werden.

Von seiner Folie und Färbung.

Er kan schwerlich wegen seines fürtrefflichen Glanzes verfälschet werden, daß dessen Verfälschung an den Mangel seiner Schönheit nicht leicht zu erkennen

nen sey, wenn der falsche Stein gegen einem rechten Jaspis gehalten wird. Alle dyssen Arten, weil sie meistentheils mehr oder weniger Färbung zulassen, können der Ursachen halber auf allerley Weise verfälschet werden. Es wird dem Könige in Egypten als eine Ehre zugeschrieben, daß er der erste gewesen, der durch Färbung den Jaspis verfälschet habe. Doch diese Ehre, wo ich nicht irre, die er daher gehabt, wird ihm mehr zur Unehre gereichen.

Dessen Nahme.

Im Hebräischen heisset er: ישׁף oder ישׁפה jashepe, im 2 Buch Mosis am 28 Cap. v. 20.

Rabbi JONATHAN ein Jüdischer Ausleger nennen ihn: ישׁף oder ישפה פנשירי das ist: lapis Pantherinus, weil etliche mit Flecken, gleich einem Panther-Thiere besprenget sind.

Im Griechischen: ἰασπὶς.
Lateinisch: Jaspis.
Englisch: Jaspes.
Teutsch: Ein Jaspis.
Französisch, Spanisch und Italiänisch: Jaspe.

Die Geschlechte desselben.

Es sind vielerley Geschlechte dieses Steins, wie DIOSCORIDES, ANDREAS BACCIUS, WIRSUNG, PLINIUS und MARTINUS RULANDUS berichten. Der rechte und beste Jaspis ist der, welcher in ihm einen solchen herrlichen Glanz hat, daß er wegen seiner fürtrefflichen Schönheit dem Lichte des Himmels gleich zu seyn scheinet.

Die Geschlechte dieses Steins sind nach des PLINII Meynung diese:

1. Ein grüner durchscheinender Jaspis, an dem Glanze gleich einem Orientalischen Smaragd.
2. Ein grauer Jaspis.
3. Ein Lufft-gleicher Jaspis, so Aerizusa genennet wird.
4. Ein blauer Jaspis.
5. Ein Purpur-Farbener.
6. Ein blauer, mit einer nicht glänzenden Purpur-Farbe.
7. Ein Indianischer.
8. Ein trüber.
9. Ein Violfarbiger Jaspis.
10. Ein Crystall Jaspis.

Hierzu setzet MARTINVS RVLANDVS noch ein ander Geschlechte: den Turchus, welchen Stein man Torchoys, auf Teutsch ein Türkis, und einen Orientalischen Türkis heisset.

Von dem Ort.

Die Jaspis werden gefunden in Persia, Cappadocia, India, Cypern, in Phrygia, Thracia, zu Sardis, in Teutschland, und in den Ländern Americâ.

Von dessen Natur und Eigenschafften.

Es bezeuget GALENVS: daß so ein grüner Jaspis an dem Halse, als ein Amulet gehenket wird, also daß er in gleicher Linie auf den Magen henget, die natürliche Krafft des Magens stärke und erhalte. Es wird von dem bunten-weissen Jaspis gesagt; daß er vor der

Gefahr des Wassers und dem Ersauffen behüte. Unterschiedliche eigenen ihnen ganz abergläubisch viel Macht und Tugend zu, so Figuren, Bilder und Zeichen in demselben eingegraben werden. Die Wirkungen, welche durch dieses Mittel in- oder bey einigen gewirket worden, schreibet ANDREAS BACCIUS, in seinen Anmerkungen von der Natur der Edelgesteine, dem Teufel zu. Es wird auch bey den neuen und alten Aerzten gemeldet, daß er die fallende Sucht vertreibe.

Von dessen Werth und Preiß.

Dieser Stein wird, wie vor gedacht, sehr hochgehalten, weil er zum heiligen Gebrauch angewendet, und weil durch dessen herrlichen Glanz wir viele himmlische Dinge haben, so uns in der Schrifft dadurch vorgebildet worden. Er ist einer von den Edelgesteinen, welcher zuletzt in der vierten Riege-Steine gestanden, darinnen einer von den Nahmen der zwölf Stämme Israel eingegraben gewesen, in dem güldenen Kleinod des Amt-Schildleins, im 2 Buch Mosis am 28 Cap. v. 20. Dieser ist der erste unter den Edelgesteinen, dadurch in dem Neuen Testament die Herrlichkeit des ersten Grundes der Mauren des neuen Jerusalems, uns bedeutet worden, da gesagt wird, daß der Bau der Mauren auch von Jaspis gewesen; und das Licht der Stadt des neuen Jerusalems gleicher Gestalt von einem der alleredlesten Steine, gleich einem Jaspis gewesen in der Offenbahrung Johannis am 21 Cap. v. 11. und 19. In dem 4 Capitel der Offenbahrung v. 3. wird angezeiget die Herrlichkeit dessen, der auf dem Stuhl saß, die gleich gewesen sey einem Jaspis.

Die Arten desselben werden wegen ihrer Schönheit sehr hoch geschätzet. BACCIUS sagt: daß die Annehmlichkeit, welche man siehet in einem Jaspis, dessen Schönheit von der Vermischung allerley, grüner, rother und weisser Farben herrühret, nicht ausgedrucket werden könne: Die fürtrefflichen Figuren, welche etliche von ihnen vorstellen, sind ganz wunderbarlich. In etlichen kan man sehen eine Gleichheit der hellen Wolken in der Lufft, in etlichen siehet man Berge, Flüsse, Felder, unterschiedliche Thiere, und zuweilen einen gewaffneten Mann der auf Schlangen tritt, welches, wie BACCIUS sagt, versichert und bezeuget ihre Krafft und Tugend wider alle Feinde. Dahero wird in dem Buche der Offenbahrung gesaget: daß der Grund und die Mauer des Neuen Jerusalems von Jaspis gewesen, anzuzeigen, wie solches HIERONYMUS ausleget, daß die Macht des Jaspis, und die Grösse der Göttlichen Weißheit und Erkäntniß überwinde, und zu Boden trete alle Macht der falschen Lehre.

Der beste Jaspis wird wegen seiner fürtrefflichen Schönheit und grossen Glanzes in sehr hohem Werthe, Preiß und Ehren gehalten.

Das 29 Capitel.

Von dem Häliotropio oder Sonnenwende-Stein.

Der Sonnenwende-Stein, ist ein halb-durchsichtiger, grüner Stein mit Blut-rothen Flecken, und wächset an dem Jaspis und Prasem. Der Nahme Hæliotropius ist von zwey Griechischen Wörtern hergenommen; Das eine heisset: ἥλιος, welches die

die Sonne bedeutet; das andere: τροπὴ, welches bedeutet eine Wendung, gleich als wenn er sich nach der Bewegung der Sonnen, wie das Kraut Hæliotropium oder Sonnenwende, oder die Gold-Blume sich öffnet und wieder zuschliesset, nach dem die Sonne auf- oder nieder gehet.

Dessen Nahme.

Im Griechischen heisset er: ἡλιοτρόπιον.
Lateinisch: Haeliotropius.
Englisch: Haeliotrope.
Und der Orientalische Jaspis.

Der Ort.

Er wird gefunden in India, in Mohrenland, in Africa, in Cypern, in Teutschland, in Böhmen, und zwar in solcher Grösse, daß offtmals Grab-Steine, die todten Leichnam damit zu bedecken, daraus gemachet werden. Und gleichwol saget ANSHELMVS BOETIVS, welches sehr seltsam ist, daß dieser Stein sehr wenig bekannt sey.

Dessen Natur und Eigenschafften.

Man meldet von ihm: daß, so er in Wasser geleget werde, welches gerade gegen die Sonne gesetzet ist, so werde er dasselbe kochend machen, und in eine Wolken auflösen, welche kurz nach ihrer Auflösung wieder als ein Regen herab tröpffeln wird, und so er in klar Wasser geleget, und gegen der Sonnen-Strahlen gesetzet wird, so verwandelt er derselben Strahlen, und durch die Wieder-Zuruckprallung der Lufft scheinet es, daß er derselben helle Strahlen verdunkele,

und also eine Blut-rothe Farbe in der Lufft verursache, als wenn die Sonne durch Zwischenkunft des Monden eine Finsternis erlitte. MARTINUS RULANDUS und BACCIUS sagen: daß diese Krafft und Vermögen nur dem Mohrenländischen Sonnenwende-Stein zukomme. Dahero sind diese zierlichen Verse des MARBADAEI geflossen:

Ex re nomen habens est Hæliotropia gemma,
Quæ solis radiis in aqua subjecta batillo
Sanguinem reddit, mutato lumine solem,
Ecclipsimque novam terris effundere cogit.

Man erzehlet auch: welches von den unverschämten Schwarz-Künstlern entstanden, daß, so dieser Stein mit Schellkraut-Safft bestrichen würde, solte er alsdann zuwege bringen, daß einer unsichtbar einher gehen könne, wie PLINIUS also davon schreibet.

Man sagt: daß dieser Stein eben die Tugend habe als ein Jaspis, und daß er den Menschen reich mache und ihn gute Gunst unter den Leuten zuwege bringe: und daß er wider Gifft und das Bluten diene. PLINIUS im 37 Buch am 20 Capitel.

Das 30 Capitel.

Von dem Lapide Nephritico, oder Grieß-Stein.

Der Lapis Nephriticus, oder Grieß-Stein ist ein halb-durchsichtiger Stein, mit einer grünen Farbe.

Von seinen Geschlechten.

Es rechnet ANSHELMUS BOETIUS und andere, beydes den

den Sonnewende-Stein und diesen unter die Jaspis, nur daß sie zwischen diesen und dem Jaspis den Unterscheid setzen, daß jener härter sey und nicht so leichte könne poliret werden als dieser.

Boetius sagt: daß er einen Grieß-Stein gehabt, der einen Crystall gegleichet, und durchsichtig, nebst einer kleinen weissen Wolke, welcher an einem grünen Stein angewachsen, gewesen.

Man findet sie offt angewachsen an den Jaspis und Prasem; meistentheils aber werden sie wie die Wetz-Steine auf den Feldern gefunden, in solcher Grösse daß man Becher daraus machen kan.

Der Ort.

Sie werden in Spanien und Neu-Spanien gefunden.

Von dessen Natur und Eigenschafften.

Der Grieß-Stein ist dem Gesichte nicht annehmlich, und ob ihn schon Boetius unter die halb-durchsichtigen Steine setzet; jedoch halten ihn andere Simplicisten und Jubilirer nicht so hoch. Er wird Lapis Nephriticus, oder Grieß-Stein genennet, von der Krafft und Vermögen, mit welcher er, wie die Autores sagen, begabet ist, wider die Schmerzen der Nieren, den Stein und Grieß auszutreiben, und dieses thut er, wie erzehlet wird, wenn er an den Arm, oder an der Hand-Wurzel getragen wird. Also gebrauchen ihn die Indianer. Was er aber, wenn er also getragen wird, für Wirkung disfalls thut, das geschicht aus Krafft einer verborgenen Eigenschafft. Wecker

sagt: daß ein ihm wohlbekannter Edelmann einen fürtrefflichen Edel-Grieß-Stein gehabt, den er an seinem Arm getragen, durch dessen Krafft er eine grosse Menge Steine loß worden, so groß, daß er sich befürchtet, er werde Schaden leiden von so überflüßiger Austreibung derselben in einer so kurzen Zeit. Und aus dieser Ursachen das Ubel zu vermeiden, hat er diesen Grieß-Stein von sich weggeleget, und ist hernachmals nicht mehr von dem Stein beschweret worden. Er erzehlet gleicher Gestalt: Daß die Herzogin von Bayern, welche dreymal nach einander in einer kurzen Zeit vom Stein-Schmerzen geplaget worden, ihr ein Arm-Band von diesem Stein gemachet und solches stets getragen, und von der Zeit, daß sie solches getragen, wäre sie in zehen Jahren und länger, nicht mit dergleichen Schmerzen geplaget und angegriffen worden. Wecker im 1 Buche von den Edelgesteinen. Eben dieses erzehlet auch Nicolaus Monardus.

Das 31 Capitel.

Von dem Malchiten oder Malachiten.

Der Malchit ist ein halb-durchsichtiger Stein einer dunkeln-grünen Farbe, den Pappeln gar gleich. Die Teutschen sagen: daß dieser Stein dem Saphier nicht ungleich in einer bleichen und hellen Grüne, welche etliche sagen: daß er von dem Geschlechte der Türkisse sey. Baccius von der Natur der Edelgesteine im 29 Cap. Dieser Stein, saget Boetius, ist gezieret mit weissen Adern, vermischet mit Himmelblauer Farbe, und zuweilen mit schwarzen Flecken besprenget.

Von

Von seinem Nahmen.

Im Griechischen wird er genennet: Μαλάχη, das ist: Malva.

Im Latein: Molochites und Malachites.

Der Ort wo er gefunden wird.

Er wird aus Arabia gebracht. Auf einen Thurn des Tempels an dem Thor zu Tanger kan man einen Malchiten sehen, der einer ziemlichen Grösse ist. Man findet ihn auch in Cypern, und Teutschland fürnehmlich in Meissen, und in der Grafschafft Tyroll; bisweilen in der Grösse einer flachen Hand, und bisweilen so groß und dicke, daß kleine Becher daraus gemachet werden können.

Dessen Tugenden.

Er widerstehet durch eine sonderbare Krafft aller Gefahr, Schaden und Schwachheiten, denen die Kinder unterworffen, bewahret sie für vergeblicher Furcht, und stärket sie, wie Plinius im 37 Buch am 8 Cap. meldet, und Solinus in Polyhistor. cap. 36. und Baccius von der Natur der Edelgesteine im 29 Cap. Crato sagt: daß dieser Stein eine fürtreffliche Krafft habe den Magen zu stärken. Man saget: daß er die Kinder für gefährlichen und schädlichen Zufällen bewahre, und heile derer gewöhnliche Krankheit, nemlich das schwere Gebrechen. Abergläubische Leute lassen die Gestalt der Sonnen darein stechen, sich dadurch für Zauberey und bösen Geistern, wie auch gifftigen Thieren zu bewahren, Anshelmus Boetius.

Es

Es wird auch gemeldet: daß er die Herzens-Bangigkeit und die Darm-Gicht vertreibe, welches er durch seine reinigende Krafft vielleicht thut. Denn BOETIUS sagt: daß, so man ihn sechs Gran schwer einnehme, so purgire er gleich wie Spießglaß.

Das 32 Capitel.

Von dem Türkis.

Der Türkis ist ein gar harter Stein, nicht durchsichtig, aber doch voller Schönheit, als der da seine angenehme Gestalt in einer Himmelblauen aus der grünen Farbe herfür gibt, in welcher man eine kleine Milch-weise Vermengung spüret. Indigo kan seine Farbe vollkömmlich vorstellen, und Grünspan siehet gar eigentlich an der Farbe also aus, und eine helle Himmelblaue Farbe, so ohne alle Wolken ist, zeiget uns am fürtrefflichsten die Schönheit des Türkis. Die nicht durchsichtigen Steine, und die ganz Schattendunkele Edelgesteine lassen keine Folie zu, und darum ist unnöthig hier von etwas zu sagen. Der Türkis ist durch und durch gleicher Schönheit, so wol innerlich, als äusserlich. Er hat nicht nöthig daß man ihn an der Farbe und Lieblichkeit erhöhe, die Beständigkeit seiner eigenen Schönheit kan ihm ohne alle äusserliche Hülfe gnugsam seyn, und ihn wider alle Mängel verthädigen; Er ist ein fürtrefflicher Stein, meist eines einfachen Wesens, in jedweden Theile gleichförmig, einer gar reinen Farbe, und ohne Flecken, die Beständigkeit seiner Schönheit kan ihn gnugsam vor sich selbst loben und rühmen.

Wie die Türkisse nachgemacht, und ihre verlohrene Farbe wieder verbessert werde.

Die Venetianer haben sehr zierliche Wege durch welche sie diesen Stein gar artig nachmachen, und solches geschicht mit Venetischem Glase, welches mit einer dazu dienlichen Himmelblauen Farbe bereitet ist.

So zuweilen sich die Farbe einiger massen an den Türkis verliehren möchte, so kan man sie wieder bringen, wenn man ihn mit Vitriol-Oel reibet.

Von seinem Nahmen.

Im Griechischen heisset er: βόρεια.

Lateinisch: Turchus, Turchicus, Turchina, Turchesia, Turchoys. PLINIUS nennet ihn Boreas, welchen MARTINUS RULANDUS zum sechsten Geschlecht des Jaspis machet, der, wie er sagt, blau ist, wie ein heller Himmel. Und wird im Latein Turcica genennet, und im Teutschen: Ein Orientalischer Türkis.

Er wird von den Griechen Jaspis Aerizusa geheissen.

MESUES nennet ihn: Feruzegi.

Den Nahmen Turcicus hat er, entweder wegen seiner fürtrefflichen Schönheit, oder weil er von denen Türken hergebracht wird, saget BACCIUS.

Die Geschlechte desselben.

Es sagt BACCIUS: es sind zwey Geschlechte desselben, ein Orientalischer, welcher sich mehr nach einer Himmelblauen Farbe neiget, denn nach der Grüne; und ein Spanischer, von einer dunkeln grünen Farbe, eines unangenehmen Ansehens, und selten ohne Flecken oder Adern. RULANDUS machet diesen Stein

zum

zum sechsten Geschlechte des Jaspis von Himmel-blauer Farbe, welchen PLINIUS unter das dritte Geschlechte des Jaspis rechnet, und heisset ihn Aerizusa. Aber bey den Griechen wird er βόρεια genennet, weil er an der Gestalt aussiehet wie ein heller Morgen am Himmel im Herbst. DIOSCORIDES zehlet eben wie PLINIUS den Aerizusa unter das dritte Geschlechte des Jaspis.

Der Ort.

Der Orientalische wird aus Persia, India und aus der Türkey gebracht, und in diesen Orten sind sie selten grösser als eine Haselnuß, und gar selten so groß als eine Welsche-Nuß. Man sagt: daß der Groß-Herzog zu Florenz einen von solcher Grösse gehabt, darauf des C. JULII CAESARIS Bildnis eingegraben gewesen, welchen er in seiner Schatz-Kammer, als einen sehr hochschätzbaren verwahret.

BOETIUS sagt: daß er einsmals einen dieser Steine grösser als eine Hasel-Nuß gesehen.

Ich habe vor diesem einen gehabt von den besten Orientalischen, von sehr annehmlicher lieblicher Schönheit, ohngefehr eines Mannes Nagel an dem kleinen Finger breit, und an der Dicke wie ein kleiner Kern aus einer Hasel-Nuß, worinn ein brüllender Löw gestochen war, nebenst der Jahr-Zahl, wenn solches geschehen, und so fürtrefflich, daß dadurch die Schönheit des Steins im geringsten nicht vermindert wurde.

Etliche von den Orientalischen, sagt man, behalten ihre Farbe allezeit, und diese werden Türkisse von dem alten Felsen geheissen; Etliche aber sollen ihre Farbe nach

nach und nach verliehren und grünlecht werden, und diese werden Türkische von dem neuen Felß genennet.

Es sind auch etliche Occidentalische Türkisse, welche mehr grün, als gewöhnlich sind, oder auch etliche mehr weißfärbig, als es sich geziemet, und diese findet man in Spanien, Teutschland, Böhmen und Schlesien.

Die Natur, Kräffte und Eigenschafften.

Es werden viel seltsame unglaubliche Dinge von dieses Steins Tugenden erzehlet, welche anders nicht als von leicht-gläubigen Leuten geglaubet werden können.

Als: Daß wenn er in einem güldenen Ringe getragen wird, den Menschen vor Fallen und vor daher rührender Zerstossung bewahre, also, daß er den Schaden, welcher sonst der Person begegnen können, auf sich selber nehme. Jedoch soll der Stein diese Tugend nicht haben, wo er nicht durch Geschenke erhalten werde.

Man sagt gleicher Gestalt: daß er alle Feindschafft wegnehme, und Mann und Weib versöhne.

Rvcvs sagt: daß er einen Türkis gesehen, welcher auf erfolgten Tod seines Herrn, alle seine Schönheit verlohren und einen Riß bekommen, welcher, wie ihn ein ander Mann hernach um einen geringen Preiß gekaufft, seinen vorigen Glanz und Schönheit wieder bekommen, gleichsam als hätte er es verstanden, daß er einen neuen Herrn angetroffen. Gemeldeter Autor saget von ihm: daß er sich verändere, bleichgelbe werde, u. seine natürliche Farbe verliere, wenn derjenige, der ihn träget,

träget, zur Zeit krank und schwach werde, und bey wieder erlangeter Gesundheit seines Herrn, seine eigene liebliche Schönheit wieder bekomme, welche von dem Temperament seiner eigenen natürlichen Wärme entstehet, und wird wieder blau wie ein heller Himmel.

Dieser Stein ist den Augen sehr angenehm, und wird dafür gehalten: daß er das Gesichte sehr stärke, weil er wegen seines nicht allzuvielen Glanzes die Kräffte des Gesichts nicht zerstreuet, noch durch seine allzu grosse Dunkelheit das Sehende Vermögen zu viel einziehet.

Baccius saget in seinen Anmerkungen: daß er wie ein Harz aus einem schwarzen Steine in Persia heraus tröpffele, welchen die Indianer Perose nennen. Der rechte Türkis wird an der Veränderung seiner Farbe erkennet; bey Tage ist er fürtrefflich blau oder Himmel-blau; des Nachts aber siehet er bey einem Lichte grün aus.

Ein anderer Weg ihn zu probiren ist dieser: Der Untertheil ist bisweilen schwarz, von welchem kleine Aederlein entspringen, welche bis an das Obertheil sich in ihm erstrecken.

Der dritte Weg zu diesem Ende wird am meisten gelobet: Laß Kalk in Wasser zergehen, und bestreich das Obertheil des Steines damit, oder tröpffele ein wenig von diesem Kalk-Wasser oben darauf, und so darauf der Kalk von dem Steine gefärbet wird, das wird anzeigen, daß der Stein ein rechter fürtrefflicher Türkis ist.

Von dessen Preiß und Werth.

Die fürtreffliche Farbe dieses Steins gibt ihm den Preiß,

Preiß, und die Breite desselben vermehret dessen Werth gar viel.

Er wird von Fürstlichen Personen hoch gehalten, welche an dessen Schönheit grosse Beliebung haben, und ihn in Gold gefasset an den Fingern tragen.

Die Mauritanier brauchen diesen Stein in der Arztney, und nennen ihn: Peruzegi oder Perozaa. MESVES gebrauchet ihn in dem Electuario de gemmis, oder in der Latwerge von Edelgesteinen, wie GARCIAS AB HORTO solches angemerket.

Die Türkische, welche einer Haselnuß groß seyn, und eine fürtreffliche Farbe, wie ein heiterer Himmel haben, und mit keinen schwarzen Adern durchaus nicht verdunkelt seyn, werden das Stück für 200 Cronen und theurer verkaufft. Die Breite dieses Steins machet den Preiß höher oder geringer. Welcher eigentlich wie ein Grünspan aussiehet, oder wie der heitere Himmel, ohne alle schwarze Adern, ist fürtrefflich. ANSHELMUS BOETIUS.

Das 33 Capitel.
Von dem Lasur-Stein.

Der Lasur-Stein ist ein schöner blauer oder Himmelblauer Stein, ohne alle Durchsichtigkeit, und mit vielen güldenen Flecklein gezieret.

Er ist von dem Lapide Armeno oder Bergblau darinnen unterschieden, daß dieser Stein gar hart, und der lapis Armenus sich leichtlich brechen und zu Pulver machen lässet, und nebenst dieser seiner Weiche auch keine glänzende güldene Flecklein hat.

Dessen-Nahme.

Im Griechischen heisset er: Κύανος λίθ☉.
Im Latein: cœruleus lapis und cyaneus lapis.
In Italien: Azuro, ultra-marino.
Die Araber heissen ihn: Hager und Hazul.

Dessen Zierde und Geschlecht.

Von diesem Steine wird die köstliche Lasur-Farbe oder ultra marin gemacht, welche höher als Gold geschätzet wird. Man machet sie auch zuweilen von dem Lapide Armeno oder Berg-Blau. Der Lasur-Stein ist ein köstlicher Stein, und wenn er wie andere Edelgesteine poliret wird, pflegt man ihn in Gold einzufassen, und an den Finger zu tragen.

Epiphanius hält diesen Stein für das Geschlechte des Saphirs, welches Plinius Saphirus Cyaneus nennet, oder den Saphier das Männlein, und saget: daß es ein blauer, gar herrlicher, glänzender und mit vielen güldenen Sternen blinkender Stein sey. Plinius im 37 Buch am 9 Cap.

Von den Orten wo er gefunden wird.

Er wird gefunden in Africa, Asia und Teutschland, in denen Gold-Bergwerken. Der Lapis armenus, oder das Berg-Blau ist seine Mutter. Man findet ihn auch in Egypten, Cypern und in der Tartarey. Er ist offtmals so groß, daß man Löffel und Messer-Schalen davon machet. Wann dieser Stein ins Feuer geleget wird, so verändert er seine Farbe nicht. Er wird Lapis Lazuli fixus, oder der fixe Lasur-Stein genennet, davon man die kostbare blaue Farbe, Ultra marin, oder Lasur-Blau machet.

Von

Von dessen Natur, Eigenschafft und Vermögen.

Es saget Dioscorides, daß dieser Stein eine zurück-treibende Krafft habe. Andere Aerzte haben aus der Erfahrung befunden, daß er eine purgirende Krafft habe, und daß er gut sey in allen Melancholischen Gebrechen. Der Lapis Armenus oder das Berg-Blau hat gleiches Vermögen.

Anthon. Musa Brassavolus, in lib. de med. purg. sagt: daß seine grösseste Dosis ein Quentin schwer sey, und daß solches fürtrefflich ohne alle Leibes-Schmerzen purgire. Er schreibet diese Pillen folgender Gestalt für: R. Lapidis Lazuli præparati Drachm. j. Camphoræ, Anisi, Cinamomi, Zinziberis, Masticheѕ ana gr. vi. Misce, & cum succo salviæ vel diacatholico fiant pilulæ quinq; Dosis est a Scrupul: ij ad drachm: j. aut in pilulis, aut in pulvere, aut in jure, aut in aqua borraginis, aut in conserva Borraginis, aut in vino Cretico vel Malvatico.

Von dessen Werth und Preiß.

Ein Pfund von den Stücken dieses Steins ist zehen Cronen werth, Lasur-Blau oder Ultra marin daraus zu machen, saget Boetius, und so er recht gut ist, können zehen Unzen Lasurblau aus ihm in allen dreyen Auszügen ausgezogen werden, davon der erste Auszug fünf Unzen wägen wird, ein jedweder Unze ist zwanzig Cronen werth. Der andere Auszug welcher auf drey Unzen sich erstrecken wird, davon die Unze fünf oder sechs Cronen werth ist. Und der dritte Auszug kömmet auf zwo Unzen, und kan davon die Unze anderthalb oder eine Crone gelten.

Das 34 Capitel.

Von dem Lapido Armeno, oder Berg-Blau.

Der Lapis Armenus ist ein schöner blauer oder Himmelblauer Stein, von dem Geschlechte des Lasursteins, aber gar zerbrechlich und viel weicher, ohne alle güldene Adern oder Flecken, und verlieret seine Farbe im Feuer.

Von seinem Nahmen.

Er wird in Lateinischer Sprache genennet: Lapis Armenus, von dem Ort, daher er gebracht wird, nemlich Armenia.

In Italiänischer Sprache heisset er: Verdazure.

Arabisch: Hager armeni.

Im Teutschen: Bergblau.

Auf Französisch: Verdazure, das ist: blau mit grün vermischt.

Dieser Lapis Armenus oder Bergblau, wenn damit auf eine Tafel gemahlet wird, verwandelt er sich mit der Zeit in eine grüne Farbe, welches der Natur der rechten Farbe zuwider ist. Denn dieselbe bleibet beständig und unveränderlich, ohne alle Veränderung bey Langheit der Zeit.

Der Ort.

Man hat einen Orientalischen Lapis Armenus und einen Teutschen. Der Orientalische sagt man, ist von dem Teutschen zu erkennen, indem selbiger seine Farbe nicht verliehret, sondern herrlicher und schöner

wird in dem Feuer; dieses aber ist von dem Lasurstein, und nicht von dem Berg-Blau zu verstehen. Der Lapis Armenus oder Bergblau wird in Ultabade, einer berühmten Stadt in dem Königreiche Balaguar gefunden. Er wird von Venedig in Teutschland und in diese Oerter, in Engeland, gebracht.

Dessen Natur, Eigenschafft und Vermögen.

Dieser Stein wird gut befunden wider alle melancholische Krankheiten. Ungewaschen purgirt er durch Erbrechen ohne alle Beschwerung; wenn er aber gewaschen wird, purgiret er durch den Stuhlgang; zu dem Ende, wenn er kein Erbrechen erregen soll muß er funfzehen mal gewaschen werden. BOETIUS. TRALLIANUS im 1 Buch von der Melancholie saget: daß er ohne alles Grimmen des Leibes oder Beunruhung der Person, so ihn einnimmt, gebrauchet wird. Die Dosis des ungewaschenen Steins ist von 3 Scrupel zu 4 Scrupel, mehr oder weniger, nachdem es die Krankheit, oder das Alter, oder die Krafft der Person vertragen kan. Die Dosis des gewaschenen Steins ist von 5 Scrupel bis 6 Scrupel in warmen Wasser. Denn auf diese Weise machet er nicht die geringste Unruhe noch Beschwerung. Man kan ihn auch in Pillen einnehmen auf folgende Weise:

R. Hieræ pieræ unc ſs, Epithymi unc: ſs, Agarici Scrup. 4. ſcammonii Drachm. j. Gariophyllorum, Scrup. fiat pulvis tenuiſſimus & cum melle roſato aut Cydoniato incorporetur, Doſis eſt a Scrupul 2. ad Scrupul. 4. hæ pilulæ Catholicæ ſunt ſive Panchymagogæ.

Denn sie purgiren alle Feuchtigkeiten, insonderheit aber die verbrannten und melancholischen.

GUAINERIUS schreibet diesen Stein in der Gestalt eines Pulvers für, auf diese Weise:

R. Lapidis Armeni quinquagies loti Scrupul. 2. Croci gr. x Macis Scrup. 1. fiat pulvis, sumatur in aquæ saccharatæ quantirate sufficiente auf einmal.

AETIUS lib. 2. c. 47. saget: daß fünf Gran dieses Steins eingegeben, denen gut sey, welche mit Melancholey geplaget sind. Oder: Den Kindern in Brust-Krankheiten. Oder: Den Hirn-Wütenden. Oder: Denen die die fallende Sucht haben, oder folgendes:

R. Centaurii minoris M. 3. coque in libris 2 ſs. aquae majoranae ad libram 1. decocto colato adde Scrupul. 1. Lapidis Armeni.

Siehe weiter den DIOSCORIDEM, GARDANUM und GARCIAM AB HORTO.

Wenn die Tinctur aus dem Lasurstein ausgezogen worden, wird sie Ultra marin oder Lasur-Farbe genennet.

Das 35 Capitel.

Von dem Astroites, Sieg- oder Stern-Stein.

Der Stern-Stein, sagt BOETIUS, ist ein dunkeler Stein, von weisser Farbe voller Sternen, an derer Statt er zuweilen die Gestalt der Rosen, bisweilen Wasser-Wellen, und bisweilen alle diese Gestalten zusammen in einem Steine hat. Er hält ihn für ein Geschlechte des Achats, und sagt: daß diese Steine

Steine zuweilen in der Grösse eines Menschen-Hauptes gefunden werden. MARSILIUS FICINUS nennet ihn: Dracontium, und meynet: daß er aus dem Kopff eines Indianischen Drachen genommen werde. Aber dieses ist anders nichts als ein falscher Wahn, und von den Betrügern entstanden, damit sie dessen Preiß erhöhen möchten. ANDREAS BACCIUS sagt von dem Stern-Stein: daß er einem Crystall gar gleich komme, und durch den Wiederschein ein gewisses Licht in bleich-gelber Farbe zeige, in welches Innersten gewisse Strahlen, nach Art und Weise der Sternen erscheinen. Und in seinen Anmerkungen saget er: daß es ein harter Stein sey, welcher, wenn er umgekehret werde, zeige er die Sonne in ihm scheinend. CARDANUS saget: daß zwischen dem Stern-Stein und Astroites ein Unterscheid sey, als der ganz und gar nicht köstlich noch durchsichtig ist, sondern allein ein Stein mit vielen Aschen grauen Flecken besprenget sey. MARTINUS RULANDUS nennet diesen den Astroites Mas, und saget: daß er an der Gestalt wie eine halbe Kugel sey, voller Asch-farbenen Sternen.

Dessen Nahme.

Er wird genennet: Astroites, Asteria und Astrites.

Im Teutschen heisset er: Sieg-Stein voller Sternen, und ein Pater noster von solchen Sieg-Steinen. Und das darum weil man vor Alters Pater noster aus diesen Steinen gemacht.

Englisch heisset er: Starre-stone.

Dessen Geschlechte.

Es machet BOETIUS dessen drey Geschlechte, deren er ein jedweden in seiner Form und Gestalt vor Augen stellet. Der eine davon ist rund, und hat ganz und gar keine Sternen in ihm. Das andere ist voller Sternen, und rund wie das vorige. Das letzte Geschlechte ist aus unterschiedlichen Sternen zusammen in der Länge vereiniget, welche leichtlich entweder mit der Hand oder mit einem Werkzeug mögen von einander geschieden, und in ihrer Absonderung in der Gestalt der Sternen zerschnitten werden. Und dieses letzte Geschlechte nennet ANSHELMUS BOETIUS Asteria vera, oder den rechten Sternstein, in seinem 2 Buch von den Edelgesteinen.

MARTINUS RULANDUS setzet dessen auch drey Geschlechte.

Das erste: Das Männlein, welches voller Sternen ist.

Das andere: Das Weiblein, in welches viel Gestalten der Würme, welche das Senf-Kraut und den Kohl zerfressen, und gemeiniglich Raupen genennet werden, zu finden und in diesem saget er, ist ganz und gar keine Gleichheit einiges Sterns, als wie in dem Männlein zu sehen.

Das dritte Geschlechte nennet er: Globuli ex Astroite, oder Pater noster, von Siegsteinen.

Von dessen Natur und Eigenschafften.

Man sagt daß vier Gran von diesem Steine in einem gehörigen Waßer eingenommen, sehr gut seyn wider

wider die Pest, und die Würmer aus dem Leibe zu treiben.

CARDANUS sagt Wunder von diesem Stern-oder Siegstein, welches ANDREAS BACCIUS in seinen Anmerkungen dem Sieg-Stein, dem Männlein zuschreibet, gemeldeter CARDANUS saget: Wenn er in sein Gefäß darinnen Wein-Eßig ist, geleget wird, so beweget er sich selber und gehet fort wie ein Thier. Dieser Stein und seine Krafft, saget CARDANUS ferner, war in vorigen Zeiten dem Rabbi ABEN EZRA wohl bekannt. Der Gang oder die Bewegung dieses Steins in einem Gefäß mit Wein-Eßig oder Wein, schreibet er zu den Dampff des Weins oder Wein-Eßigs, welcher wenn er den Stein durchdringet, und findet nicht sofort wieder einen Ausgang, treibet er den Stein, als der eines leichten Wesens ist, hin und her sich zu bewegen; welche wunderbarliche Bewegung, wie vorgemeldet, ANDREAS BACCIUS dem Sieg-Steine dem Männlein zuschreibet. Die Ursache aber solcher Bewegung wird von dem AGRICOLA also gegeben: Weil die Sternen dünne, und das Mittel-Theil eines dicken Wesens ist, so trinken die Gänge oder die Porosität der Sternen den Wein-Eßig oder den Wein in sich, und hernach treiben sie den Dampff oder die Lufft des Weins oder Wein-Eßigs wieder aus, welche Austreibung den Stein beweget, und also löset er dis Wunderwerk auf, und nimmt die Ursachen der Verwunderung hinweg.

Etliche schreiben ihm zu: Die Macht den Sieg zu erhalten gegen die Feinde dessen der ihn träget; daher nennen ihn die Teutschen Siegstein. Er schwellet

sich auf, und vergrössert sich in seinem Wachsthum, in der Form und Gestalt eines Eyes. Es wird gemeldet: daß er gut für den Schlag sey; und so er am blossen Leibe getragen werde, lasse er keine Würmer wachsen.

Dessen Werth und Preiß.

Diese Steine werden bisweilen sehr groß gefunden, und bisweilen nicht grösser als ein Mannes-Nagel breit ist, aber sehr fürtrefflich und schön, werden das Stück für zwo Cronen gehalten, und wegen ihrer Schönheit in Gold eingefasset und an den Fingern getragen.

Das 36 Capitel.

Von dem Kröten-Stein.

Dieser Stein ist einer braunen Farbe, welche sich nach der Röthe neiget, rund erhoben an der einen Seite, und an der andern Seite bisweilen eben, bisweilen hoch.

Etlische sagen: daß dieser Stein in dem Kopffe einer alten Kröten gefunden werde. Andere sagen: Man müsse eine alte Kröte auf ein roth Tuch setzen, so werde sie ihn ausspeyen, sonsten aber nicht. Ihr möget diesen beyden Erzehlungen gleichviel Glauben beymessen. Denn die geringste Wahrheit darinnen nicht zu finden. ANSHELMUS BOETIUS in seinem andern Buche von den Edelgesteinen, in dem Capitel von diesem Stein bezeuget und saget: daß er in seiner Jugend dieses versucht also: Er hat eine alte Kröte genommen,

men, und auf ein rothes Tuch geleget, und die ganze Nacht dabey gewachet, um zu sehen, ob sie den Stein ausspeyen würde, aber nach seinem langen und verdrießlichen Wachen und Warten hat er die alte Kröte in einerley Stand gefunden, daß sie für seine grosse Mühe, der ohne Ruhe zugebrachten ganzen Nacht, ihm nichts zu Willen seyn wollen. Von der Zeit an hat er den so insgemein genannten Kröten-Stein, welches ein dunkeler Stern-Stein ist, dafür genommen.

Dessen Nahmen.

Dieser Stein wird genennet: Batrachites und Brontia, auch Ombria und Garatronium, lapis borax, lapis bufonis, lapis rubetae.

Auf Französisch: un Crapaut und Crapaudine.

Auf Teutsch: Ein Kröten-Stein.

Etliche nennen ihn auch im Latein: Crapontina.

Englisch: a Toadstone.

Von dessen Geschlechten.

Es machet Baccius zwey Geschlechte dieses Steins, einen von weißbrauner Farbe, mit einem rothen Auge.

Dieser Stein, saget Boetius, wird zuweilen in der Grösse eines Eyes gefunden, und die so groß sind, sind bißweilen bräunlicht, bißweilen röthlicht, bißweilen gilbicht, bißweilen grünlicht.

Etliche sind nicht grösser als ein Nagel am Finger, und diese werden von denen Jubilirern vor die rechten Kröten-Steine gehalten.

Man

Man erzehlet von ihm: Daß er gut sey wider Gifft, so er auf blosser Haut getragen wird, und so Gifft verhanden, wird er schwitzen. Und so durch gifftige Thiere einiger Geschwulst verursachet worden, und dieselbe damit berühret wird, wird er solchen heilen. Also schreiben WECKERUS, LEMNIUS und BACCIUS.

Der

Dritter Theil

Insonderheit von nicht-durchscheinenden und gemeinen Steinen.

Das 37 Capitel.

Von den Corallen.

Nachdem wir durch alle Arten der durchsichtigen und vollkommentlich-durchscheinenden Edelgesteine gar deutlich durchgegangen, wie auch durch alle Arten der halb durchsichtigen oder halb durchscheinenden Steine, worunter wir etliche nicht-durchscheinende Steine, wegen ihrer fürtrefflichen Schönheit, Schätzbarkeit und Werth, als den Türkis, Lasur-Stein, eine Art von dem Stern- oder Sieg-Stein und einige andere gerechnet, welche pflegen in Gold gefasset, und wegen ihrer Schönheit und Kostbarkeit an den Fingern, oder auch wohl an dem Leibe zu dessen grösserer Ansehnlichkeit und Zierde getragen zu werden sind wir nun endlich zu dem dritten Theile unserer Arbeit kommen, welches eine Anfurt oder Haven ist, der mich leitet zur Betrachtung der Steine, die mit den Namen der Edelgesteine nicht genennet werden, obgleich viele unter ihnen wegen

ihrer

ihrer Schönheit und Tugend, so wir sie eigentlich und Stück-Weise betrachten, mit etlichen schönen durchsichtigen Steinen könten verglichen werden, und an Schönheit und Tugend manchen halb-durchscheinenden oder halb-durchsichtigen Edelgestein übertreffen. Und hiermit schreiten wir zu der Betrachtung der insgemein so genannten Steine, wie sie in der Ordnung nach diesen Steinen von äusserlicher Schönheit folgen, welche wegen ihrer Weiche weder vom grossen Werthe noch Preisse seyn.

In der Ordnung dieser Steine nimmt ihnen den ersten Platz der Corall, als welcher schöner ist als die übrigen, und so voller Tugend als irgend einer seyn mag. Dieser ist ein schönes Stäudlein, so unter dem Meer-Wasser wächset, und eine Lust der Kinder, das beste von den natürlichen Gewächsen, welche von dem Uberlauff des Wassers in ihrem Wachsthum befördert werden. Der Corall ist ein Gewächs von der Natur in das Meer gesetzet, welches, ob es gleich mit dem Meer-Wasser bedecket wird, ist es doch grün und weich, doch so bald es über die Wellen des Wassers kömmet, und in der Gegend der Lufft entblösset wird, so verändert es seine Farbe und Natur, seine grüne Farbe zu einer edelen und schönen Röthe, seine Weichheit aber zu einen dichten festen und harten Stein, welcher schön und dauerhafftig ist, durch die Wirkung der Lufft, welche seine zuweilen weiche und welke Substanz umgiebet. Es ist unter dem gesalzenem Meer-Wasser ein forttreibend wachsendes Gewächs, das durch die Natur mit vielen zierlichen Zweigen gezieret aufwächset, welches, sobald solches mit Gewalt von seinem

seinem Orte, da es wächset, weggerissen, und an das Licht über das darüber fliessende Wasser gebracht wird, so wird es in der unbilligen Hand, die seinem geheimen, stillen, zarten und ausgebreiteten Gewächse Gewalt gethan hat, roth.

Der Corall ist ein lieblicher, annehmlicher, schöner, rother, harter Stein, gleich einem Gewächse, mit vielen zierlichen Aesten oder Zweigen gezieret.

OVIDIUS im 4 Buch der Verwandelung hat wegen des Ursprungs der Corallen dieses Gedichte: Als der MEDUSA das Haupt abgehauen worden, nahm PERSEUS dasselbe und legete es in den Sand an dem Strande des Meers, mit Blättern und grünen Wurzeln darunter, welche Wurzeln durch Berührung der Wärme, hart und zu einem steinern Wesen worden. Als solches die Meer-Göttinnen sahen, nahmen sie diese Wurzeln aus, und streueten sie in das Meer, davon die Corallen entsprungen. Daher sagt OVIDIUS:

Nunc quoque Coraliis eadem natura remansit,
Duritiem tacto capiant ut ab aere, quodque,
Vimen in aequore erat, fiat super aequora saxum.

Und im 15 Buche:

Sic & coralium quo primum contigit auras
Tempore durescit: mollis fuit herba sub undis.

Von seiner Verfälschung.

Zur Nachfolge der Natur erfindet die Kunst offtmals sehr fürtreffliche Wege diesen Stein nachzubilden. Die erste Art und Weise ist diese: Nimm die Staude, welche auf einem alten wilden Birnbaum auswächset, welche kaum einen Fuß hoch ist, und bedecke

bedecke dieselbe mit einem gar harten Pflaster von Mennige, Colophonia und weissem Wachse gemacht. Wenn dieses ganz trocken ist, muß es bey dem Feuer geglättet und poliret werden, so wird es einem Corall gar eigentlich gleich sehen, also, daß es schwerlich davon zu unterscheiden seyn wird. Oder: Nimm fein klein gestossene Corallen, und das Weisse von einem Ey, mische es wohl unter einander, thue Mennige darzu, und lege es alsdann in die Formen.

Dessen Nahmen.

Im Hebräischen heisset er: ראמות ramoth, als Hiob am 28 Cap. v. 18. zu sehen.

Im Griechischen: λιθοδένδρον und γοργεία, also nennet ihn METRODORUS, von dem Gedichte seines Ursprungs, von des GORGONS Haupte.

Vom PLINIO im 32 Buch, Cap. 2. und von einigen andern neben ihm wird er genennet: Corallum, Coralium, Ciralium und Curalium, weil er mit dem Netz heraus gezogen, oder mit einem eisernen Werk-Zeuge abgeschnitten wird. Er wird auch vom PLINIO Dendrites genennet.

Im Lateinischen heisset er: Coralium & Corallium & Sandastrum.

Im Arabischen: Bassad, Besed, Belisis.

Auf Teutsch: Corall.

Italiänisch: Corallo.

Französisch: du Coral.

Von dessen Geschlechten.

Es zehlen DIOSCORIDES, PLINIUS, CARDANUS, RULANDUS und BOETIUS dreyerley Geschlechte der Coral-

Corallen roth, weiß und schwarz. Jedoch sind alle diese Geschlechte grün, so lange sie noch an dem Orte da sie wachsen, unter dem Meer-Wasser verbleiben.

Das beste unter diesen Geschlechten ist der rothe Corall, welcher der natürlichen Mennige gleichet, nechst diesem ist der weisse Corall, und dann der schwarze. Es ist auch ein gelbichter, und bräunlichter, grünlichter und röthlicher Corall, welcher aber an der Schöne weit geringer ist als der erste rothe Corall.

Von dem Ort.

Etliche dieser Geschlechte der Corallen werden in den gegen Abend gelegenen Theilen Engelands, bey dem S. Michaelis-Berge gefunden. Allda wird ein Corall gefunden, welcher an den Auster- und Muschel-Schalen, wie auch an den Steinen in dem Meer anwächset, unter einem Ort, genannt Reculvers und Marget, in der Insul Thanet, und an andern langst dem Strande von Douvers gelegenen Orten.

Dessen Natur und Eigenschafft.

Der Corall ist kalt und trocken, und zusammen ziehend. Man erzehlet von ihm, daß er sich viel schöner halte, wenn ihn eine Mannes-Person träget, als wenn ihn eine Weibes-Person träget, und daß er unannehmliche Flecken bekommen werde, wenn derjenige der ihn träget, gefährlich krank ist. Wenn er seine Farbe verändert, sagt man daß er eine folgende Krankheit anzeige. So er wie ein Amulet getragen wird, so vertreibet er die Furcht und bewahret einen

Menschen für Bezauberung, vor Gifft, vor der fallenden Sucht, und vor Anlauff des Teufels, vor dem Donner, vor Ungewitter, und vor allerley Gefahr: Deswegen haben die Götzen-Diener diesen Stein dem Jupiter und dem Phäbus gewiedmet. Man hat vermeynet, daß dieser Stein die Macht habe des Teufels Blendwerk zu hindern, und den Menschen vor dem Alp oder Nachtmännlein zu bewahren. Also schreiben ANSHELMUS BOETIUS und DIOSCORIDES. ARNOLDUS de villa nova, berichtet, daß wenn man den ietztgebohrnen Kindern, so bald als sie auf die Welt kommen, ehe sie etwas anders geniessen, zehen Gran pulverisirter Corallen in der Mutter Milch eingiebt, so soll dasselbe die Zeit seines Lebens vor der fallenden Sucht befreyet seyn. Eben dieses Mittel, saget CAMILLUS LEONARDUS, Medicus Pisauriensis, habe er offt in der Erfahrung gut befunden. Es wird auch in den Apothecken eine Composition davon gemacht, welche man Diacorallium heisset, welche sehr gut ist wider das Erbrechen, und stillet alle Bauch-Flüsse. Derer Beschreibung ist diese:

R. Corallorum rubeorum præparatorum drachm. ij. Margaritarum præparatarum drachm. j. Boli armeni drachm. ſs. Ligni aloes ſcrup. i. Sacchari albiſſimi diſſoluti in aqua roſarum & cinamomi tenuioris, quantum ſufficit, fiat confectio in tabellis. Man kan dieses auch als ein Pulver gebrauchen.

Des Pulvers von Corallen, allein ein halb Quintlein eingegeben, ist gut wider anfällige Seuchen, die Pest, Gifft und Pestilentialische Fieber, und stärket

das

das Herz. Die Tinctura Corallorum und das Sal Corallorum hat eben die Krafft, davon wir hernach zu reden Gelegenheit haben werden, nach Anleitung dieses unsers vorgenommenen Werkes.

Dessen Werth und Preiß.

Eine Unze gestossener Corallen hat man pflegen für eine Crone zu verkauffen, bisweilen auch theurer, bisweilen wohlfeiler. ANSHELMUS BOETIUS saget: daß er ein Stäudlein hiervon mit vielen Aesten gezieret gesehen, welches hundert Cronen werth geschätzet worden. Sie werden von Fürstlichen Personen hochgehalten. So die Corallen etwann ihre Schönheit verlieren möchten, kan man sie vermittelst Salpeter wieder ersetzen und roth machen.

Das 38 Capitel.

Von dem Agt-oder Bärn-Stein.

Der Agt-oder Bärn-Stein ist einer fetten harzigter Substanz, durch die Gewalt der Hitze zu einem weiß-färbigem Steine zusammen geronnen. Er ist seltsam und kostbar, hat die Tugend des Balsams, und gibt einen wohlriechenden Geruch von sich.

Die gemeine Art des Agt-Steins, welche zur äusserlichen Zierde und Schmuck des Leibes dienet, ist ein durchscheinender Stein, gemeiniglich voller kleine Stäublein oder Flecklein, einer Gold-gelben Farbe, darinn man zuweilen kleine Thierlein, als Würmer, Fliegen und dergleichen findet. Die Griechen haben

ein zierlich Gedichte von der Gebährung und Ursprung des Agtsteins, welchen sie Electrum nennen: Daß er nemlich seinen ersten Ursprung habe von den Thränen des PHAETONTIS Schwestern, welche als sie den Tod ihres Bruders PHAETONS, der vom Donner erschlagen worden, beweineten, in Pappel-Bäume verwandelt worden, und immerwehrende Thränen bey dem Fluß Eridanus, so sonst der Poo genennet wird, fliessen liessen, welche folgends zu einer Massa zusammen runnen, und also durch die Coagulation zum Electro oder Agtstein wurden. Daher kömmt was OVIDIUS in seinem Gedichte von den HELIADES im andern Buche der Verwandelung schreibet:

Inde fluunt lacrymæ; stillataque sole rigescunt,
De ramis Electra novis; quæ lividus amnis
Excipit & nuribus mittit gestanda Latinis.

Andere haben gedichtet: daß dieser Stein entspringe von dem Harn eines Luchses, so mit dem Sande bedecket worden. EPIPHANIUS zweifelt sehr an dem Worte: Lyncurius, welches Amber oder Agtstein ausgeleget wird, so aber mit dem Hebräischen Text wenig übereinkommt, was man für einen Edelgestein dafür halten müsse. CARDANUS sagt: daß eine grosse Streitigkeit unter den Autoren sey über den Agt- oder Bernstein. Er selbst aber saget: daß er ein harzichtes und zu einem Steine zusammen geronnenes Wesen sey.

Von dessen Verfälschung.

Ich habe also von der Verfälschung der Edelgesteine alsofort nach Erklärung der rechten Steine gere-

gereder, damit die Weite des Orts oder andere dazwischen-lauffende Sachen dem Leser nicht Unordnung verursachete, und dadurch ihn von der fleißigen Betrachtung des Unterscheids der rechten Edelgesteine von dero Verfälschung und Nachmachung nicht abführete. Denn wenn also eines neben dem andern gesetzet wird, werden sie desto leichter von einander zu erkennen seyn.

Die Verfälschung aber des Agt-Steins ist diese:

Nehmet gelben Agt-Stein, und das Weisse vom Ey, Saffran, und Gummi Traganth, dieses mischet unter einander, thut darunter Ameisen, Fliegen, Mücken, oder dergleichen Dinge, und ein wenig Pulver von dem rechten Bernstein darzu, ihm einen guten Geruch zu geben, und alsdann lasset es an der Wärme hart werden wie Agt-Stein, CARDANUS in libro de Mistis.

Oder: Nehmet subtil gepulverten Crystall, und das Weisse vom Ey, schlagt es wohl unter einander, thut ein wenig Wasser mit Saffran vermenget darzu, thut dieses alles in ein Glaß, lasset die Feuchtigkeit abrauchen, bis es seine gehörige Consistenz erlanget, und alsdann machet daraus die Gestalt, wie ihr nach geschehener Trocknung den nachgemachten Agt-Stein haben wollet, und wollet ihr einen durchsichtigen Leib haben, so seiget es vorher durch. MIZOLDUS.

Oder: Nehmet weichen Mastix, seiget ihn durch, daß er rein werde, und alsdann thut ein wenig Curcuma-Wurzel darzu, und machet daraus eine Gestalt dem Agtsteine gleich. JOHANN. BAPTISTA PORTA in Magia sua c. 1. de Succino.

Aber der beste nützlichste und fürtreffliche Weg unter allen ist dieser: Solviret so viel kleine Stücklein Agtstein und coaguliret sie wieder zu einer Massa. Wer das aber thun kan, der mag wohl ein rechter Naturkündiger genennet werden. Dieses saget BOETIUS, kan leichtlich gethan werden, aber solche Wissenschafft kömmet niemand als den Weisen zu. So viel sey genug von der Anweisung, wie dieser Stein verfälschet wird, damit ein fleißiger Nachforscher der Natur nicht möge betrogen werden. Wer mehr hiervon zu wissen begehret, mag die Geschichte vom Bärn-Stein des ANDREAE LIBAVII lesen.

Von dessen Nahmen.

In Griechischer Sprache heisset er: ἤλεκτρον, weil derselbe, wenn er gerieben und erwärmet wird, gleichsam kleine Cörperlein, oder kleine Dinge, als Spreuer, Stroh und dergleichen an sich locket und ziehet, nach Art und Weise wie der Magnet-Stein das Eisen an sich zeucht.

Lateinisch heisset er: Ambra, vel Ampar, & Succinum Orientale, also nennen es die alten Römer, saget ANDREAS BACCIUS, weil es zusammen geronnen ist aus einem Safft, welcher nicht aus den Bäumen, sondern aus den innersten Theilen der Erden heraus fliesset.

Auf Persisch heisset er: Carabe.

In Egyptischer Sprache: Sacal.

Frantzösisch: del'Ambre.

Teutsch: Agt-Stein, Aug-Stein, Ach-Stein und Bärn-Stein.

Von den Scythen: Saerium, Lyncurium & Langurium.

Von dessen Geschlechten.

Es machet ANSHELMVS BOETIVS vier Geschlechte dieses Steins.

1. Weiß, welcher gar selten durchsichtig aber seltsam und theuerer ist, denn alle andere Geschlechte, und gibt einen lieblichen, annehmlichen, wohlriechenden und Aromatischen Geruch von sich. Dieser hat die Krafft des Balsams.

2. Gelber Agt-Stein, gleich dem Golde, meistentheils durchscheinend, in welchem man gemeiniglich findet Würmer und andere kleine Thierlein, als die Fliegen.

3. Ein Agt-Stein mit mancherley Farben gezieret, welcher bisweilen durchscheinend, bisweilen dunkel und schattich ist.

4. Ein schwarzer und fleckichter Agt-Stein mit vielen unachtbaren Farben.

MARTINVS RVLANDVS rechnet auch vier Geschlechte dieser Steine:

1. Succina gravida, dessen, wie er saget, sieben Geschlechte sind.

2. Succina liquida, vel pellucida, dessen dreyzehen Geschlechte sind.

3. Succina crassa, non pellucida, dessen er eilf Geschlechte erzehlet.

4. Succina mixta cum aliis succis, dessen er zehen Geschlechte vorstellet. Aber ich setze diese anietzo beyseit, bis ich Gelegenheit werde haben einen Zusatz hierzu zu thun.

Von dem Ort.

Der Agt-oder Bern-Stein wird gefunden im Königreich Preussen, Dännemark und Schweden, in Liefland und Finnland, offt in der Grösse eines Menschen-Haupts.

Der weisse wird selten, und nur in kleinen Stücklein gefunden,

PLINIUS schreibt: daß ein Stück von dem gelben Agt-Stein nach Rom sey gebracht worden, welches dreyzehen Pfund gewogen.

Von dessen Natur und Eigenschafften.

Der weisse Agt-oder Bern-Stein, oder Hornstein, ist einer anziehenden und temperirten Wärme, der gelbe ist hitziger Natur.

Der weisse Bernstein wird für den besten zu dem Artzney-Gebrauch gehalten, und gelehret, daß er grosse Krafft und Vermögen habe wider viele Krankheiten, als wider den Schwindel, Brust-Beschwerung und schweren Athem, wider die Flüsse und Schmerzen des Podagrams, wider die Krankheiten des Magens, und denselben von Verstopffung und Fäulung zu befreyen, und wider die Krankheiten des Herzens, wider die Pest, Gifft und anfällige Seuchen. Die Florentinischen Aerzte pflegen etliche wenige Tropffen von seinem Oel in Wein einzunehmen zu ietztgemeldtem Ende.

Er wird gebraucht entweder in Pulver, oder dessen Oel, oder in Zeltlein, in den Krankheiten der Männer und Weiber, sie seynd verheyrathet oder nicht, und

haben

haben Kinder oder nicht, wie auch in denen Kranckheiten der Kinder.

Dessen Preiß und Werth.

Fürstliche Personen haben vor Zeiten coronas precarias, von dem gelben Agt-Stein machen lassen, welches kleine Cronen oder Kräntze der Ehren waren, und denen, welche Obrigkeitliche Aemter erhalten, gegeben, und auf ihre Häupter zum Zeichen ihrer erlangeten Siege gesetzet. Sie sind auch also von Frauens-Personen zu Kräntzen gebrauchet worden, anitzo brauchen sie solche zu Halß- und Arm-Bändern. Es werden offt kleine Becher oder Schaalen einer Hand groß daraus gemacht, welche das Stück für zehen bis sechszehen Cronen geschätzet werden.

So der Agt-Stein vielerhand Gestalten in sich hat, kan er nach Beliebung dessen, der ihn besitzet, geschätzet werden.

Der Agt-Stein wird auch zum Fürniß gebrauchet.

Dessen Tugend und Kräffte.

Der weisse Bärnstein, ob er gleich von aussen nicht so schön und durchsichtig, als wie der Gelbe, ist er doch am besten zum Gebrauch der Artzney, als welcher mit einem lieblichen wohlriechenden Geruch begabet, und alle balsamische Tugenden, Kräffte und Vermögen aller der andern an sich hat.

Das 39 Capitel.

Von dem Gagat-Stein, oder schwarzen Bärn-Stein, oder Stein-Kohlen, nach etlicher Meynung.

Der Gagat-Stein ist ein schwarzer, glatter, glänzender Stein, von einer öhlichten Substanz, wie Rulandus saget, gezeuget, welche aus den Felsen fliesset und Stein-Oel genennet wird, oder auch vom subtilen Naptha, welches dem Stein sehr gleich ist, wo es nicht eben dasselbe ist, oder von dem natürlichen flüßigen Erd-Peche, welches nach Wirsungs Meynung mit Naptha und Stein-Oel einerley ist.

Von dessen Nahmen.

Der Gagat-Stein hat seinen Nahmen von dem Fluß Gagat in Lycia.

Cardanus sagt: daß er von dem gemeinen Mann ambra nigra geheissen werde.

Teutsch: Schwarzer Agt-Stein.

Französisch: Agathe.

Spanisch: Elzavie.

Von etlichen wird er auch succinum nigrum genennet.

Dessen Geschlechte.

Der beste Gagat-Stein ist der: welcher, wenn er an das Feuer gehalten wird, gleichwie ein Berg-Pech brennet.

Rulan-

RULANDUS setzet diese Geschlechte desselben:

1. Thracius lapis, Teutsch: Schwarzer Agtstein.

2. Lithanthrak, welches ein Erd-farbiger Stein, aus Naptha und Berg-Pech zusammen geronnen.

3. Die Stein-Kohlen.

Der Ort.

Der Gagat wird gefunden in Britannien, in Sicilien und in Frankreich.

Dessen Tugend.

Man saget: daß, wer diesen Stein trage, sicher sey vor nächtlicher Furcht, vor dem Alp, oder Nachtmännlein und vor bösen Geistern, und so man ihn eintrinket, wird er anzeigen, ob eine Jungfer ihre Jungfrauschafft noch habe oder nicht, wie ANSHELMUS BOETIUS von dem Gagat-Stein meldet.

Von dessen Werth und Preiß.

Dieser Stein ist gar eines schlechten Preisses, und ist, wie BOETIUS sagt, gebraucht worden, die schwarze Haut der Frauen schön scheinend zu machen. CARDANUS sagt im Buche de Mistis, daß er zu den Paternostern oder Rosen-Kränzen gebrauchet worden, denn die heiligen Leute haben in vorigen Zeiten pflegen Kränze und Arm-Bänder daraus zu machen, ihre Gebete daran zu zehlen, und ihre Andacht dabey in Acht zu nehmen. CARDANUS saget lib. 5. de mistis, daß die Pilgrim-Bilder und geweihete Gemälde der Heiligen, so aus Gagat-Stein oder schwarzen Bärn-Stein gemacht gewesen, aus Spanien haben mit zu bringen pflegen.

Das 40 Capitel.

Von den Stein-Kohlen.

Die Stein-Kohle ist ein Geschlechte des Gagat-Steins, sie ist eines berg-pechichten Wesens, welches durch die Gewalt des Feuers gekochet, die Härte eines Steins bekommet.

Derer Nahme.

Im Griechischen werden sie ἄνθρακες geheissen. Etliche derselben sind leicht, und werden von dem THEOPHRASTO γεώδεις genennet, oder leichte Kohlen. Andere sind schwer, und heissen im Griechischen: λιθώδεις.

Lateinisch: Lapidei carbones.
Teutsch: Stein-Kohlen.
Englisch: Coals.

Der Ort.

Sie werden gefunden in dem Lütticher Lande, und an denen Orten, wo der Gagat-Stein gefunden wird. Auch zu Wettin im Magdeburgischen werden viel gegraben.

Derer Gebrauch.

Der gemeine Gebrauch der Stein-Kohlen ist dermassen bekannt, daß ich für unnöthig halte mehr Zeit auf dessen Erzehlung zu wenden. Nach Halle im Magdeburgischen werden ganze Schiffe voll von Wettin gebracht, und weil das Holz allda rar, so wird das Salz damit gesotten. Die Schmiede und

Schlosser brauchen sie auch um dasiger Gegend zu ihrer Arbeit. Besiehe hiervon ein mehreres bey dem BOETIO von Stein-Kohlen, und ANDREAM LIBAVIUM.

Das 41 Capitel.

Von denen Stein-Zungen.

Die Stein-Zunge ist ein Stein, der einer Zunge gleich siehet, und wer ein Kenner davon ist, wird es also sagen.

Der Ort.

Er wird in denen Alaun-Bergwerken gefunden, unweit Lüneburg.

Derer Tugend und Werth.

Man saget: wer diesen Stein träget den bewahre er für Gifft und Bezauberung, und so Gifft in einem Hause zugegen ist, wird er schwitzen. BOETIUS. Es ist ein geringer Stein, und gar schlechten Preises.

Das 42 Capitel.

Von dem Capaunen-Stein.

Der Cappaunen-Stein ist ein durchsichtiger Stein, in der Grösse einer Bohnen, wird in dem Magen eines Hahnes gefunden, und ist gleich einem Crystall oder lautern Wasser.

Dessen

Dessen Nahme.

Im Griechischen heisset er: Ἀλεκτορία.
Lateinisch: alectorius.
Teutsch: Ein Capaunen-Stein.
Englisch: the Cock-stone.

Dessen Geschlechte.

Der beste, saget Plinius, ist durchscheinend, einem lautern Wasser gleich, oder wie ein Crystall. Boetius sagt: daß etliche dieser Steine einem dunkelen Crystall gleichen; und daß man noch andere von braunlicher Farbe, etliche auch mit Blut-rothen Adern vermenget, finde.

Dessen Eigenschafft und Werth.

Von diesem Stein wird fürgegeben: daß er wegen der solarischen Krafft, die er an sich hat, denjenigen, der ihn trage, sieghafft über seine Feinde mache. Solinus cap. 4. und Dioscorides lib. 2. c. 43. Man schreibet vor dem Milo Crotoniates, welcher zu den Zeiten des alten Tarquinii gelebet, daß er vermittelst dieses Steines unüberwindlich gewesen. So lange der Hahn diesen Stein in dem Magen hat, sagt man, soll er niemals trinken. Boetius meldet daß die Neuen aus Erfahrung befunden, daß dieser Stein die Hitze des Herzens stille und den Durst lösche, so er im Munde gehalten wird. L. Lemnius und Albertus Maguns haben von der Krafft und Tugend dieses Steins geschrieben.

Es wird erzehlet: daß so er im Munde gehalten werde, sieghafft mache; Daß er Macht habe Liebe

und

und Lust zu erwecken, beständig, beredt und sicher vor alle Gefahr mache.

Dieser Stein ist gar seltsam und kostbar, und mag so hoch geschätzet werden, als der Besitzer desselben selber will.

Das 43 Capitel.

Von dem Schwalben-Stein.

Der Schwalben-Stein, sagt Rulandus, ist ein Stein welcher in dem Magen der erst-ausgekommenen Schwalben gefunden wird, so sie genommen oder geöffnet werden, entweder im zunehmenden Mond, oder ehe der Mond voll wird, als Weckerus meldet.

Dessen Geschlecht.

Es sind deren zwey Geschlechte, saget Boetius, einer schwarz, der andere roth; aber von diesen und etlichen andern, welche folgen, will ich mich nicht bemühen weiter weitläufftig zu reden, bis ich werde sehen wie dieses mein erstes Vornehmen gerathen werde. Was diesen Stein anlanget, davon besiche Weckerum lib. I. antidot. special. de lapidibus minus pretiosis alterantibus.

Von dessen Tugenden.

Es werden unterschiedliche Dinge von den grossen Tugenden dieses Steins gesaget, davon ich hernachmals reden werde. Mitteler Zeit kan man lesen, was Boetius und Albertus Magnus hiervon gelehret.

Das

Das 44 Capitel.

Von dem Drachen-Stein.

Es saget Plinius im 37 Buche am 40 Capitel: daß dieser Stein in dem Gehirn eines Drachen gefunden werde, aber davon weiter zu reden verspare ich zu besserer Gelegenheit.

Das 45 Capitel.

Von dem Schlangen-Stein, welchen die Böhmen Duchank nennen.

Es saget Boetius: daß ihrer viel betrogen worden, welche diesen Duchank für einen Stein halten, da er doch anders nichts als ein rundes Glaßist, welches zu dem Ende also geblasen worden, daß es kan zum Spinn-Wirtel gebraucht werden, damit die Spindeln desto geschwinder sich umdrehen. Sie haben in der Mitten ein Loch, daran die Böhmischen Weiber so lange ihre Spindeln stecken als sie spinnen. Diese werden Wirtel genennet, wegen ihres Gebrauchs, desto geschwinder, wie gedacht, die Spindeln damit zu drehen welche, in Böhmen, und in Niederland da Boetius seiner Aussage nach, gar viel derselben gesehen, gebrauchlich sind.

Das 46 Capitel.

Von dem Schlangen-Ey.

Dieser Stein ist eine Art des Kröten-Steins, und mag wohl unter dieselben gerechnet werden,

den, welche man Brontia vel Ombria nennet. Davon PLINIUS im 29 Buche am 3 Capitel schreibet.

Das 47 Capitel.

Von dem Karpffen-Stein.

Der Karpffen-Stein, oder vielmehr, das Karpffen-Bein, ist, wie BOETIUS saget, ein dreyeckicht, gelblicht Beinlein, und wird in dem Anfang des Kinn-Backens eines Karpffen gefunden.

Dessen Arztney.

Das Pulver davon eingenommen, sagt man, sey gut wider den Stein.

Das 48 Capitel.

Von dem Caymanus.

Dieser Stein ist gleich einem gemeinen Steine, so man in den Bächen findet, es wird auch gesaget: daß er in dem Magen eines Crocodils gefunden werde.

Dessen Arztney.

Die Indianer und Spanier brauchen diesen Stein wider das viertägige Fieber. ANSHELMUS BOETIUS.

Das 49 Capitel.
Von dem Tauben-Stein.

Der Tauben-Stein ist ein Stein, welcher in dem Bauche einer Holz-Taube gefunden wird, welchen sie, wie man sagt, ihrer Gesundheit halben einschlingen.

Das 50 Capitel.
Von dem Schweinen-Stein.

Dieser ist ein Stein, roth an der Farbe, und bitter am Geschmack, welcher bey einem Fluß unweit von Malacca gefunden wird, in der Galle der grossen Schweine. BOETIUS.

Das 51 Capitel.
Von dem Steine Cenar.

Dieses sind die Steine, davon man die schönen Schaalen und Schüsseln machet, welche gemeiniglich Chinesische Gefässe genennet werden, sie sind sehr annehmlich von grossem Werth, und werden viel zum Zierrath gebrauchet.

Das 52 Capitel.
Von dem Bezoar-Stein.

Der Bezoar-Stein, ist wie BOETIUS saget, ein schwarz-grüner Stein, in der Grösse einer Haselnuß, rund, und hohl in der Mitten, in dessen Hohligkeit ein wenig sandig Pulver sich befindet. CARDANUS saget: daß es ein weicher, Aschenfarbiger Stein sey, etwann einer Hasel-Nuß groß, und sehr fürtreff-

trefflich und kräfftig wider den Gifft. ANDREAS BACCIUS sagt: daß der Bezoar-Stein auswendig rauh sey, einer grünen Farbe, welche aus braun-röthlich fällt, gleich als wenn sie theils mit Röthe durch Blut, theils mit der Feuchtigkeit des Thiers, darinnen er gefunden wird, gefärbet wäre. CLAUDIUS RICHARDUS in der Beschreibung dieses Steins an den Erz-Bischoff zu Grau sagt: Der Bezoar ist ein länglicht-runder Stein, in der Gestalt wie eine Eichel ohne ihrer Schaale, von aussen wie poliret Eisen, inwendig aber Aschenfarbig. Er ist nicht gar schwer, weil er voller Lufft-Löcher ist, und deswegen wird er leichtlich zerbrochen. Er hat ganz nichts sandichtes, oder grießlichtes in sich, so er zwischen die Zähne genommen wird, zergehet er wie eine Rinde Brod, und wird weich von dem Speichel des Mundes. Er hat keinen Geschmack, wie etliche melden. RICHARDUS aber meldet: daß er einen annehmlichen Geschmack habe. Er wird gezeuget in dem Magen einer wilden Ziege, in dem Frühling und Sommer von dem Safft der Kräuter davon sie lebet. Zu welcher Zeit alleine diese Steine im selbigen Thiere gefunden werden. Das Thier, darinn man ihn findet, ist so groß wie eine Ziege, hat lang gilbicht Haar, wie feine Baum-Wolle, nach des BACCII Meynung. WECKER aber in dem Buche von denen Edelgesteinen sagt: daß das Thier davon der Bezoar kömmt, von dem Geschlechte einer Ziege sey, die man in Persien findet, bisweilen von rothgelber, bisweilen auch von einer andern Farbe, und saget: daß er eine von diesen Ziegen selber zu Goa gesehen habe.

Von dessen Verfälschung.

Dieser Stein ist theuer. Es ist zu befürchten, sagt Andreas Baccius, daß die Kauffleute um des Gewinnes Willen ihn verfälschen. Welche Verfälschung aber also mag entdecket werden: Der rechte Bezoar ist rauh, ungleich, unpoliret, wie die Steine, so in einer Menschen-Blase gefunden werden. Dieser, sagt er, gibt keine Farbe von sich auf der flachen Hand, so er ein wenig mit dem Munde befeuchtet wird: Der durch Kunst gemachte aber wird färben, wenn man ihn also reibet. Der gefälschte oder durch Kunst bereitete Bezoar wird auch in der Gestalt einer Nieren oder eines Tauben-Eyes gemacht, und diese sind äusserlich glatt und poliret, und wenn sie zerbrochen werden, sind die Stücken davon harte wie eine gebackene Erde oder Gips, das ist, wie Thon oder Erde, die von der Gewalt der Hitze des Feuers getrocknet und gehärtet ist.

Boetius sagt: daß der künstliche oder gemachte Bezoar gemeiniglich in seiner Höle, Stoppeln oder Kräuter habe, und zuweilen etwas wie kleinen Saamen.

Ein sicherer Weg einen gemachten Bezoar-Stein zu probiren, ist dieser: Gebt einem Hunde oder dergleichen Thiere, welches Gifft genommen hat, etliche wenige Gran ein, und so es der rechte Bezoar ist, so wird er geschwinde seine Krafft erweisen, indem er mächtiger seyn wird als das Gifft, widrigen Falls, so er solcher Tugend und Krafft mangelt, wird daraus

aus leicht offenbar werden, daß er nicht von Natur, sondern durch Kunst gemachet sey.

Man erzehlet von den Augen der HYANÆ, daß sie eines steinichten Wesens sind. PLINIUS, sagt MARTINUS RULANDUS, hält den Bezoar-Stein für dieselben, und derowegen nennet er sie gemmæ Hyaniæ. Jetzt-gemeldeter MARTINUS RULANDUS hält den Bezoar-Stein für die zusammen geronnenen Thränen eines Hirsches, und saget: daß die Hirsche im Frühling die Höhlen oder Löcher der Schlangen zu suchen pflegen, und wenn sie selbige antreffen, so ziehen sie durch den Othem der Nasen dieselben mit Gewalt heraus, und reinigen sich dadurch von ihrer jährlichen Krankheit; so bald sie selbige also aufgezogen oder gefressen, lauffen sie alsofort nach einem Fluß oder Wasser, und legen oder welzen sich so lange darinnen, biß sie merken, daß die Krafft und Gewalt des Giffts der Schlangen überwunden ist. Mittler dieser Zeit, schiessen durch die Krafft und Gewalt des Gifftes, in ihren Augen ein hauffen Thränen herfür, welche daran zusammen rinnen und erharten. Diese zusammen geronnene getrocknete Thränen nennet mehr angeführter MARTINUS RULANDUS Bezoar, die höchste Medicin und Artzney wider alles Gifft.

Dessen Nahme.

Die Hebräer nennen ihn: בלוזאר das ist: dominus veneni: einen Herrn des Giffts.

Die Chaldäer heissen ihn gleichfalls also: Bey wel-

welchen beyden er den Nahmen hat von Bel, Dominus, Herr, und Zaar, Venenum, oder Gifft, weil er uber das Gifft herrschet, und dessen Boßheit, und unbändige Gewalt zähmet und übermeistert.

Etliche vermeynen: daß er den Nahmen habe von dem Persischen Worte: bazar vel Pazan, welches eine Ziege heisset.

Die Araber nennen ihn: Hager bezaar, das ist: Lapis bezoar. Siehe Perap. lib. aggr. c. Hager bezaar.

Lateinisch: Lapis bezoar & bezaar, und also auch im Englischen.

Dessen Geschlechte.

Es saget Boetius, daß dessen fünferley Geschlechte sind:

1. Schwarze Bezoar-Steine.
2. Gelbelichte Bezoar-Steine.
3. Bräunelichte Bezoar-Steine.
4. Grünelichte Bezoar-Steine, und
5. Schwarz-grüne Bezoar-Steine.

Die grünlichten und schwarzgrünen sind unter andern die besten. Diese, wenn sie auf die Zunge gehalten oder ins Wasser geleget werden, so solviren sie sich dergestalt, daß kein Sand zurücke bleibet. Diese und die andern sind hohl in der Mitten, und haben ein wenig sandicht Pulver oder Staub in ihrer Höle, welches Pulver sich eben so wohl als der Stein selber dissolviren oder schmelzen wird.

Der Ort.

Diese Steine werden in Ost-Indien, wie auch in West-Indien gefunden. In Ost-Indien an

diesen

diesen Orten: in Persia, in India, China, Cathay; Aus Persien wird er gebracht nach Constantinopel, und durch Callecuth nach Portugall. Er wird auch gefunden in Peru, und andern Orten in America oder West-Indien.

Von seiner Natur und Eigenschafften.

Es meldet CLAUDIUS RICHARDUS, in seinem an dem Erz-Bischoff zu Grau, von diesem Steine geschriebenen Briefe, welcher in des ANDREAS BACCIUS Buch von denen Edelgesteinen zu lesen ist, von einem Edelmann den Herrn SCANDER, unter des Käysers Gebiet, daß als derselbe im fünf- und siebenzigsten Jahre seines Alters von einer sehr schweren Krankheit angegriffen worden, er alleine durch den Gebrauch des Bezoars curiret worden, dessen er nur 5 Gran oder Gersten-Körner schwer in einem Löffel voll Wein eingenommen. Eben dieser Autor saget: daß D. D. STAPHYLUS, von einem bösen gifftigen Fieber durch 7 Gran dieses Steins in einem Löffel voll Weins sey gesund worden. Einer halben Stunde nach dessen Gebrauch, hat er einen halben Eyer-Dotter, und darauf wieder eine Stunde hernach einen guten Trunk von Ziegen-Molken, weil er in funfzehen Tagen gar wenig gegessen, zu sich genommen, darauf hat er sechs Stuhl-Gänge gehabt, dadurch viel Gallhaffte Materie von ihm gegangen.

Man hält dafür: daß kein Mittel so kräfftig sey wider den G fft, als dieser Stein.

Die Dosis desselben ist gemeiniglich vier Gran, mehr oder weniger entweder in Cardobenedicten-Melissen- oder Nägel-Blumen-Wasser.

Anshelmus Boetius sagt: daß das Pulver, welches in dessen Holigkeit gefunden wird, kräfftiger sey, als der Stein selbst.

Er wird gebrauchet wider das Herz-Klopffen, wider die Melancholey, wider das vier-tägliche Fieber, wider die fallende Sucht, wider Gifft, anfällige Seuchen, und alle Pestilentialische Krankheiten, wie auch wider alle langwierige Krankheiten.

Cardanus sagt von dem Bezoar: daß es ein Stein sey der von jederman gelobet werde, aber wenigen bekannt sey. Davon Scribonius Largus, ob er schon Käyserlicher Leib-Arzt gewesen, schreibet: daß er die Thranrn des Hirsches sey, die in Sicilien gefunden werden, da es doch gewiß ist, daß er in Pely, einer Landschafft in Ost-Indien, gefunden wird. Davon Boetius saget: daß ob uns schon dessen Ursprung nicht eigentlich bekannt, jedoch sey die Wirkung und wunderbare Krafft desselben viel Zeithero uns kund worden, und dahero geziemt sichs nicht daran zu zweifeln. Ja, vielmehr sagt er, ist er nach meinem Verstand, eine sehr heilsame, gesegnete und der Natur des Menschen sehr angenehme Arzeney, welche ihre wunderbare Wirkung durch eine unaussprechliche Verwani schafft oder Sympathie an den Tag gibt, und nicht darum, weil er entweder heiß oder feuchte, kalt oder

oder trocken ist. Denn er ist ganz ohne allen Geschmack. Die grösseste Dosis desselben, sagt er, ist zehen Gran oder Waitzen-Körner schwer, wenn er nach seiner ordentlichen Weise gebraucht wird, und ich zweifele nicht daß er nicht ohne Gefahr von denen die gesund sind, von ein bis zwey Scrupel könne eingenommen werden.

Der Groß-Türke nimmt offtmals im Jahr davon ein, ob er gleich nicht ungesund ist.

Er wird den Kindern eingegeben wider die Würmer, und in bösen gifftigen Fiebern, wie MONTANUS und AMATUS LUSITANUS sagen. Und wird gemeldet: daß er in allen Krankheiten, sonderlich aber in bösen anfälligen und gifftigen Seuchen gut sey.

Dessen Werth und Preiß.

Er wird unter den Fürstlichen Personen und fürnehmen Leuten, wegen seiner wunderbaren Tugenden, so sie an ihm wahrgenommen, sehr hochgehalten, also daß einer von den grösseften und besten so hoch verkaufft kan werden, als es dem Besitzer beliebet. Er ist in so hohem Werth gewesen, daß als ALMIRAMA, der Groß-Fürst in Arabia, von einer tödtlichen Krankheit dadurch gesund gemacht worden, er hernachmals für einen der besten dieser Steine ein groß, prächtig und Fürstlich Hauß von seinen Häusern die er zu Corduba gehabt, gegeben, wie solches von den Autoren gemeldet wird.

Einige von denen kleinen, saget BOETIUS, welche

nicht schwerer gewogen als ein Quintlein sind das Stück in Niederland für zwey Ducaten verkauffet worden.

Das 53 Capitel.

Von dem Stein, so in der Blase eines Ochsens gefunden wird.

Es saget BOETIUS daß dieser Stein, ein dunkelgelbichter Stein sey, und in der Galle eines Ochsen gefunden wird, ist gut wider Gifft.

Das 54 Capitel.

Von dem Adler-Stein.

Es ist der Adler-Stein ein weisser Stein, welcher in des Adlers Nest gefunden wird, in der Grösse einer Pfersich oder Apricose, er ist weich und hohl, und hat in seiner Cavität oder Höle einen harten Stein, wie ein Crystall, welcher Callimus genennet wird. Man erzehlet von dem Adler: daß er diesen Stein in sein Nest trage, damit er desto leichter seine Eyer legen möge. BOETIUS. RENODAEUS lib. 2. sect. 2. de materia medica, sagt: daß etliche meynen, daß die Adler diesen Stein in ihr Nest tragen, die Hitze ihrer Eyer zu mäßigen; andere, wegen seiner Farbe, als RULANDUS schreibet.

Von

Von dessen Nahmen.

Im Griechischen heisset er: ἀετός.

Im Lateinischen: Ærites, & lapis Erodalis, vel Aquileius & Enydros, welcher, wie die andern Geschlechte, Grieß, Erde, oder einen Crystallinen Stein in sich haben, als hat dieser Wasser in sich, so gar, daß wenn er an einem warmen Orte geleget wird, wird er nach des Rulandi Meynung schwitzen. Daher diese Verse kommen:

Perpetui fletus lacrymis destillat Enydros
Qui velut ex pleni fontis scaturigine manant.

Das ist:

Enydros lässet stets die feuchten Thränen fliessen,
Die von ihm iederzeit gleich einem Brunnen schiessen.

Er wird auch im Lateinischen lapis prægnans genennet, wegen der Materie, die er in seiner Holigkeit hat.

Teutsch heisset er: Ein Adler-Stein.

Im Englischen: Aetite vel Eagle-stone.

Von seinen Geschlechten.

Es meldet Martinus Rulandus von sechs Geschlechten dieses Steins.

Das erste Geschlechte desselben ist gleichsam schwanger mit einem andern Steine, also, daß wann er geschüttelt und beweget wird, so klinget er, als wenn er noch einen Stein in seiner Mutter, das ist in seiner Höle oder Mitten, habe. Diese Art des

des Adler-Steins ist ein runder Stein und hohl, wie eine Gall-Apffel.

2. Das andere Geschlechte hat Erde oder Thon in sich. Dieser wird genennet: Ægyptilis, und von dem DIOSCORIDES: Geodes gemma.

3. Das dritte Geschlechte hat Wasser in sich, von diesem sagt PLINIUS im 37 Buche am 11 Capitel, und SOLINUS am 40 Cap. daß er allezeit vollkommen rund, glatt und weiß sey; und wenn er beweget wird, so fliesset in ihm Wasser, ebenmäßig wie sich das Weisse in einem Ey hin und wieder beweget, wenn es geschüttelt wird. SOLINUS sagt: daß dieser Stein darum Enydros heisse, weil er Hauffen-weise schwitzet, daß einer gedenken solte, er hätte eine Brunn-Quelle in sich.

4. Das vierte Geschlechte hat Grieß, Sand oder kleine Steinlein in ihm.

5. Das fünfte Geschlechte hat einen Schnecken-Stein in sich.

6. Das sechste Geschlechte hat einen weissen Kiesel-Stein in sich. MARTINUS RULANDUS saget: daß er einen von dieser Art an der Elbe gefunden, in welchem, als er ihn geöffnet, in dessen Mutter oder Höle er einen weissen länglich-runden und gar harten Kiesel-Stein gefunden habe.

PLINIUS rechnet vier Geschlechte des Adler-Steins:

1. Einen kleinen weichen Adler-Stein, welcher in seiner Mutter oder Höle eine liebliche, weisse, thonichte Substanz hat. Diesen hält man für den Adler-Stein das Weiblein, der läßt sich leichtlich

brechen.

brechen. Dieser ist der Stein, welchen Dioscorides γεώδης nennet, a f Teutsch: Der Erd-Stein.

2. Das andere Geschlechte ist dem ersten gleich, aber grösser, und läßt sich auch leichtlich zerbrechen, und dieser hat in ihm einen lieblichen Sand oder kleine Steinlein, wie Kiesel-Steine, oder kleine Muscheln.

3. Das dritte Geschlechte heisset: Taphiussius, dieser ist weiß und rund, wird in den Bächen gefunden, und hat in seiner Mutter oder Höle den schönen Crystallnen-Stein welcher Callimus heisset.

4. Das vierte Geschlechte wird für das Männliche gehalten, er ist sehr hart und gleich einem Gall-Apffel. Dieser hat in seiner Mutter oder Höle harte rothe Steine, und ist von dem Dioscoride hochgehalten worden.

Andreas Baccius sagt: daß etliche dieser Steine gefunden werden so groß als eine Pfersich, etliche wie eine Apricose, andere in der Grösse eines Granat-Apffels, und etliche so groß als Melonen.

Von dessen Orte.

Das erste Geschlechte, saget Rulandus, wird in der Saale und Elbe gefunden, und in der Steuermark.

Das andere Geschlechte findet man in Egypten, zu Dreßden in Meissen, und in Sachsen.

Die andern Geschlechte werden auch in der Elbe und gleichfalls in denen vorgemeldeten Oertern angetroffen.

Des

Des Plinii erstes Geschlechte findet man in Africa.

Das andere in Cypern.

Das dritte in Taphiussa bey Leucas.

Das vierte in Arabia.

Von dessen Eigenschafften und Tugenden.

Von diesem Steine saget man: daß er gut sey die Geburt zu befördern, und eine schleunige Entbindung zuwege zu bringen, so er nemlich den Frauens in der Geburts-Arbeit an dem linken Schenkel gebunden wird, und daß er solches thue durch eine an sich ziehende Krafft, sehr gewaltig und mit solcher Stärke, daß, so er nicht alsofort, nachdem das Kind gebohren, wieder weggethan würde, er die Mutter ganz und gar hernach ziehen solte. Franciscus Valeriola, ein sehr gelehrter und erbarer Französischer Arzt, gedenket eines seltsamen Zufalles, der sich zu Valenz mit dem Weibe des Ponsonus Jobertus, eines Bürgers in derselbigen Stadt zugetragen: Als die Zeit ihrer Geburt kommen, ward, dieselbe desto leichter zu machen, ihr ein grosser Adler-Stein an ihren linken Schenkel gebunden, welcher aber aus Vergessenheit und Unvorsichtigkeit dessen, der ihr den Stein an den Schenkel gebunden, an ietztgemelten Orte angebunden, vergessen wurde. Nachdem die Frau das Kind zur Welt gebracht hat, der Stein, nachdem er also etliche wenige Stunden allda verblieben, verursachet, daß die Mutter ausgetreten, und die kranke Person deswegen sterben müssen.

Man

Man erzehlet auch gleichfalls von diesem Steine: daß so er an dem linken Arm einer schwangern Frauen gebunden wird, er dieselbe vor einer Mißgeburt und Mißfall, wie auch vor das Austreten der Mutter bewahre. Man hält dafür: daß er trockener Eigenschafft und mit einer anziehenden Krafft begabet sey. So er auf den Magen, oder zwischen der Brust getragen wird, soll er die Frauen (wie man sagt) stärcken, daß die Leibes-Frucht erhalten, und derselben Geburt verzögert werde. Etliche sind der Meynung, daß er die Liebe zuwege bringe, oder reich, und Sieghafft mache. DIOSCORIDES saget: daß dieser Stein die Krafft habe die Diebe zu offenbaren, so man ihn den Verdächtigen mit Brod zu essen giebt. Daher ist das Sprich-Wort entstanden: Aetiticus panis huic porrigendus: das ist: Man soll diesem Adler-Stein-Brod zu essen geben.

PETRUS BELLONIUS lib. 20. c. 23. sagt: daß die Griechischen Münche Calojàri genannt, diesen Stein abergläubisch und zauberisch zu gebrauchen pflegen, die Art und Weise dessen gehet also zu: Sie ruffen die verdächtigen Personen zusammen, und geben einem jeden ein Stück Brod, das mit dem Pulver dieses Steins ohne allen Sauerteig zubereitet ist, in solcher Grösse oder Proportion, daß sie es wohl hinterschlingen können, davon geben sie jedweder Person drey solche Brode, mittler Weile murmeln sie viel Wort darüber, welche sie durch des Teufels Macht, ihren grossen Beystand bezaubern, der dann pfleget das drittemal so kräfftig zu wirken, daß das Brod in der verdächtigen Person stecken bleibet, und ihn erwürgen will.

Die-

Dieses ist ein Mittel das tausend mal schlimmer ist als die Krankheit selber. Die nothdürftige Person stielet ihre Nothdurfft mir zu ersetzen, und diese gottlose Zauberer ihren Dieb zu offenbaren, lassen sich ein, und erholen sich Raths von dem Teufel, daß er ihnen Leib und Seele verderbe. Sie sagen: daß dieser Stein Schlangen vertreibe, aber hier bin ich versichert, daß sie in die Hände der Schlangen gerathen, ja derjenigen Ottern-Gezüchte, welche pflegen die Werk der alten Schlangen zu wircken, der Menschen Leib und Seele dadurch zu verderben.

Die Adler weil sie auf die Sicherheit ihrer Jungen gedenken, pflegen in Erbauung ihres Nestes allezeit mit diesen Steinen ihren Bau aufzuführen, in Hoffnung vermittelst derselben ihre Jungen für der Verletzung der Schlangen zu bewahren, wie PHILOSTRATES lib. 2. cap. 55. von dem Leben des APOLLONII erzehlet.

Das 55 Capitel.

Von dem Blut-Stein.

Der Blut-Stein ist ein gemeiner Stein, einer dunkel-rothen Farbe, wird von dem Griechischen Worte: αἷμα, welches Blut heisset, also genennet, und das nicht sowol wegen der Gleichheit desselben, sondern wegen seines Gebrauches. Denn wie DIOSCORIDES in seinem sechsten Buche saget: Dieser Stein hat die Krafft den Blut-Fluß zu stopffen.

Dessen

Dessen Nahme.

Im Griechischen heisset er: Αἱματίτης.
Lateinisch: Hæmarites.
Im Arabischen: Sedeneg.
Teutsch: Blut-Stein.
Englisch: the bloud-ſtone.

Von dessen Geschlechten.

Der Blut-Stein ist ein Geschlechte des Magnet-Steins, und zwar also, daß auch PLINIUS im 36 Buche am 16 Cap. den Blut-Stein magnetem, oder einen Magnet-Stein heisset.

RULANDUS machet sechserley Geschlechte des Blut-Steins.

1. Hæmatites foſſilis, einer gar rothen Farbe, welcher von dem DIOSCORIDES sehr gerühmet wird. lib. 5. cap. 90.

2. Hæmatites niger, oder der schwarze Blut-Stein, welcher einen Saffran-gelben Safft von sich gibt. Der ist viel härter als der vorige. Von diesem sagt RULANDUS daß er ohne Zweifel der lapis medus niger ALBERTI MAGNI sey, welcher, wenn er zerbrochen wird, einen Safft von sich gibt, der gleich einem Saffran ist.

3. Hæmatites foſſilis purpureus, der Purpur-farbene Blut-Stein, welcher in den Bergwerken gefunden wird.

4. Hæmatites foſſilis pulcherrimus, der allerschönste Blut-Stein dieser wird von den Goldschmieden gebrauchet zu Polirung der Edelgesteine. Dieser

ist ebenmäßig, saget RULANDUS, schwarz, und gleichsam zugespitzet.

5. Fossilis niger trichusius, der von dem PLINIO also genennet wird, im 37 Buche am 10 Cap. Welcher wenn er auf einem Wetz-Steine gerieben wird dreyerley Farben von sich gibt.

6. Hæmatites pulcherrimus, ein schöner Blut-Stein, welcher die Gestalt eines entblösten Gehirns hat, über dessen Gestalt, sagt RULANDUS, er sich nicht gnugsam habe verwundern können.

PLINIUS im 36 Buche am 20 und 16 Capitel, schreibet von diesen Geschlechten des Blut-Steins also:

1. Æthiopicus Hæmatites, der Mohrenländische Blut-Stein, welcher den Augen nützlich ist, dieser wird unter die Zahl der Steine gerechnet, von welchen man saget: daß sie wider alle Krankheiten gut seyn.

2. Antrodamanta vel Atrodamanta Hæmatites, welcher einer merklichen Härte und Schwere ist, schwarz, ziehet Eisen an sich wie ein Magnet-Stein, und wenn er auf einem Wetz-Steine gerieben wird, gibt er einen Blut-rothen Safft von sich, mit diesem kommt der Trichurus des RULANDI überein.

3. Arabicus, oder der Arabische, welcher auf dem Wetz-Stein gerieben, sehr wenig und Saffran-gelben Safft von sich gibt. Dieser kömt mit des RULANDI andern Geschlechte des Blut-Steins überein.

4. Hæmatites Elatites, wird also genennet, weil er noch rohe ist; der gekochte aber wird mit einem andern Nahmen, nemlich Miles genennet. Dieser ist, wie man

man sagt, für den Brand gut, und ist nützlicher als der Rötel-Stein oder Ochra, vor alle böse Zufälle, dafür der Ocker gebraucht wird.

5. Schistos, oder Glaßkopff, welcher einen schwarzen Safft auf dem Wetz-Steine von sich gibt.

Wie man diese Steine calciniret und verfälschet, wie auch von deren Gebrauch, schreibet PLINIUS, ingleichen DIOSCORIDES am obangeführten Orte.

Von dem Orte.

Den Blut-Stein findet man in Egypten, Media, Mohrenland, Arabia, Africa, Lybia, Hispania, Hessen, Salzburg, Voigtland, auf dem Reisen-Gebürge, zu Goßlar, Guren, Annaberg, Saalfeld, Nordhausen, Hatzigeroda und Jena.

BOETIUS saget von denen Blut-Steinen, daß sie zuweilen roth als eine Mennige seyn, bisweilen schwarz, bisweilen gelb, bisweilen eisenfarbig, und bisweilen findet man sie mit glänzenden Strichen, wie das Antimonium. Er wird auch nach des ietztgemeldeten BOETII Aussage gemeiniglich in denen Ocker- und Eisen-Bergwerken gefunden. Von etlichen wird der Magnet auch für einen Blut-Stein gehalten.

Von dessen Natur und Eigenschafften.

Es wird dafür gehalten, daß er kalter und trockener Eigenschafft sey. TRALLIANUS sagt: daß das Pulver vom Blut-Stein von Scrupel 1 biß Scrupel 4 eingegeben, grosse Krafft und Vermö-

gen habe, die Schwindsucht, die Lungen-Geschwäre und das Blut-Speyen zu heilen.

Das 56 Capitel.

Von dem Smyrgel.

Der Smyrgel ist ein gar harter Stein, an der Farbe wie Eisen-Rost, rauh und grob nebenst seiner Härte, bisweilen ist er was schwärlicht. Die Edelgestein-Schneider und dergleichen Künstler gebrauchen diesen Stein zu reinigen, und bisweilen andere Steine damit zu schneiden.

Von dessen Nahmen.

Im Griechischen heisset er: Σμύρις.

Lateinisch: Smyris; Est lapis quo gemmas annualarii exterunt, saget DIOSCORIDES im 5 Buche, 116 Capitel.

Auf Teutsch: Smyrgel.
Italiänisch: Smeriglio.
Französisch: Emeril.
Englisch: Emeri.

Dessen Gebrauch.

Er wird gemeiniglich das Glaß zu zerschneiden, und die Edelgesteine und Waffen damit zu poliren, gebrauchet.

Das

Das 57 Capitel.

Von der Terra Samia oder Samischen Erde.

Der Lapis Samius, oder vielmehr die Samische Erde ist eine weiche, leichte Erde, die man leichtlich mit der Hand zerbrechen kan, und so man sie mit der Zunge anrühret so bleibet sie hart daran hängen, gleichwie ein Leim, wie RULANDUS meldet.

Deren Nahme.

Sie wird genennet: Samius Lapis, oder Samia Terra, von dem Lande, daher sie gebracht wird.

Etliche heissen sie auch: Collyrion.

Derer Geschlechte.

Es schreibet DIOSCORIDES von zweyerley Geschlechten dieser Erde:

1. Weisse und leichte, wie oben gemeldet, die von etlichen Collyrion genennet wird.

2. Crustacea, oder die einer dicken und härtlichen Substanz ist, wie Wetz-Steine. Diese wird calciniret und gewaschen wie Eretriades, wird auch davor gehalten, daß sie eben desselben Krafft, Tugend und Vermögen habe.

Derer Tugenden.

Die Samische Erde, oder Lapis Samius, ist einer zusammen-ziehenden Krafft, und kalt, dahero wird sie auch für gut zu seyn gehalten wider die Flüsse,

und Entzündungen der Hoden und der Brust, wie auch wider Gifft und Schlangen-Bisse. NICANDER in seinem Alexipharm. saget: daß sie diejenigen curire, welche Spanische Fliegen in dem Leib bekommen.

Derer Gebrauch.

Die Gold-Schmiede gebrauchen sie das Gold damit zu poliren, und dasselbe damit hell und klar zu machen. DIOSCORIDES am besagten Orte und PLINIUS im 36 Buche am 21 Cap.

Das 58 Capitel.

Von dem Selenites oder Monden-Stein.

Der Selenites oder Monden-Stein, sagt ANDREAS BACCIUS, ist ein Stein, welcher das Bild des Mondens in ihm hat, und dessen ab- und zunehmen in seinem Wechseln vorstellet.

Von dessen Nahmen.

In Griechischer Sprache heisset er: Σελυνίτης oder Σελύνη, das ist: Des Monden-Schein, oder ein Strahl des Monden. BACCIUS in seinen Anmerkungen über das 23 Capitel des Buchs von den Edelgesteinen. An demselben Ort wird er auch wegen seiner Milch-weissen Farbe, welche, wie er saget, mit Durchsichtigkeit begabt ist, genennet: ἀφροσελύνη, das ist: Spuma Lunä, oder Schaum des Monden.

Die Römer nennen ihn: Lunaris.

Dessen Geschlecht.

Etliche halten ihn für ein Geschlechte des Marmel-Steins, andere vor ein Geschlechte des Spiegel-Steins.

Steins. Es kan seyn, daß die Erde Selunisia, welche weißglänzend ist, eben dieser Stein sey.

Dem Ort, Tugend und Krafft.

Es saget DIOSCORIDES, er werde in Arabia gefunden, und daß er von grosser Tugenden und Kräffte sey. Daß er die Bäume fruchtbar mache, und vertreibe die fallende Sucht. Er saget: daß er des Nachts den Ort, wo er ist, lichte mache, nicht daß er das Licht von sich gebe, sondern daß er das Licht in ihm zusammen ziehe.

Das 59 Capitel.

Von dem Gyps.

Dieses halte ich dafür, daß es eben das sey, welches wir in Engelland Playster of Paris nennen, welches aller Orten wegen seines Gebrauchs in den Gebäuden wohl bekannt ist.

Das 60 Capitel.

Von dem Bims-Stein.

Der Bims-Stein ist ein gemeiner schwammichter Stein jedermann wohl bekannt.

Dessen Nahmen.

Die Araber heissen ihn: Famechi vel fenec.
Er wird auch genennet: Lapis Vulcani.

Das 61 Capitel.

Von dem Juden-Stein.

Dieser Stein ist an der Gestalt etwas rund, gleich einer Olive, an der Farbe weiß und bisweilen bräunlicht, läßt sich leicht brechen.

Dessen Nahme.

Es nennet ihn AETIUS: Lapis Syriacus.
Andere: Phrenicites.
PLINIUS heisset ihn wegen seiner Gebrechlichkeit: Tecolithos.

Dem Ort.

Er wird in Indien und in der Schlesien gefunden, und gut gehalten zu den Blasen- und Nieren-Stein, wie BOETIUS und DIOSCORIDES davon schreiben.

Das 62 Capitel.

Von dem Milch-Stein: Murochtus.

Der Milch-Stein ist ein weisser, weicher Stein. Er ist gut die Leinen-Kleider damit weiß zu machen, so er vorher aufgelöset worden. Man sagt: daß er die Krafft habe die Lufft-Löcher des Leibes zu öffnen.

Dem Ort.

Es saget DIOSCORIDES: daß er in Egypten gefunden werde, und GEORGIUS AGRICOLA meldet: daß man ihn in Sachsen bey Hildesheim finde, woselbst er Milch-Stein genennet wird.

Geschlecht und Gebrauch.

Der Milch-Stein ist ein Geschlechte dessen, welcher auch Galanius genennet, und in Egypten gefunden wird. Die Leine-Weber brauchen diesen Stein ihre Leinwand damit weiß zu machen.

Das 63 Capitel.

Von dem Magnet-Stein.

Es ist der Magnet-Stein ein Stein einer braunlichten Farbe, so sich etlicher massen auf blau ziehet,

het, dichte und nicht so gar schwer, welcher, wie RULANDUS schreibet, aus eigener Krafft und Macht das Eisen an sich ziehet. BOETIUS und DIOSCORIDES sagen: daß der, welcher braunlicht und etwas blaulicht ist an der Farben, der beste sey. MARTINUS RULANDUS aber saget: daß der blaulichte allezeit für den besten gehalten werde.

Dessen Verfälschung.

Man hat sich nicht zu fürchten daß dieser Stein verfälschet werde, weil er von Natur mit solcher Macht, Krafft und Tugend das Eisen an sich zu ziehen begabet ist, wie die Autores davon melden und schreiben, denn ob es schon nicht allerdinges unmüglich, einen Magnet-Stein durch Kunst zu machen, an der Farbe, Form und Substanz, so ist es doch allerdings unmüglich, daß ein Mensch eine solche Krafft, Tugend, und anziehende Macht ihm geben könne, wie der rechte Magnet-Stein von Natur an sich zu haben gemeldet wird. Jedoch sage ich: daß ein Betrüger wohl einen unerfahrnen Käuffer betrügen könne, durch eine auf eine Zeitlang ihm angemachte anziehende Krafft, nemlich vermittelst der Hülfe des Satans.

Dessen Nahme.

Im Griechischen heisset er: Σιδηρίτης und ἡράκλειος λίθος.

Im Lateinischen nennen ihn GALENUS, NICANDER und PLINIUS: Magnes, welcher Nahme von denen letzten zween ihm gegeben ist von dem Erfinder, der erst

seine anziehende Krafft erfunden, nemlich MAGNES ein Schäfer in Indien, welcher seine Heerde zu weiden pflegen bey denen Bergen in Indien, woselbsten dieser Stein in grosser Menge zu finden.

Herculeus Lapis aber wird er genennet, wegen seiner mächtigen Krafft, damit er, wie gemeldet, das Eisen an sich ziehet, welches alle Dinge zähmet und bendiget.

Er wird auch Heracleus Lapis geheissen, von einer andern Stadt in Lydia, die von etlichen Heraclea, von andern aber Magnesia genennet wird, alda die besten von diesen Steinen gefunden werden, daher denn auch dieser Stein, nach etlicher Meynung, den Nahmen Magnes oder Magnet-Stein hat. Und daher spricht LUCRETIUS:

Quem Magneta vocant patrio de nomine Graji
Magnetum qui sit patriis in montibus rotus.

CALLIMACHUS heisset ihn: Heracleotis.

PLINIUS: Siderites.

In Teutschland heisset er: Magnet.

In Sachsen: Segel-Stein.

In Italien: Calamita Pietra.

Von seinem Gebrauch wird er Lapis Nauticus geheissen.

Englisch: the Lond-stone.

Dessen Geschlechte.

Es saget ALBERTUS MAGNUS lib. 2. Metall. tract. 3. c. 6. daß zu der Zeit, da ARISTOTELES gelebet, zweyerley Geschlechte des Magnet-Steins bekannt gewesen: Eines welches das Eisen nach Norden oder Mitternacht-werts: und Eines, welches dasselbe nach Mittag gewendet und gezogen.

PLI-

PLINIUS am angezogenen Orte saget von fünf Geschlechten dieses Steins:

1. Ein Magnet-Stein aus Mohrenland, welcher nicht alleine die Macht hat selber das Eisen an sich zu ziehen, sondern auch andere Magnet-Steine. Daher spricht SILIUS:

Venere Aethiopes, gens haud incognita Nilo
Qui Magneta secant; solis honor ille metalli
Incoctum chalybem vicino ducere Saxo.

2. Das andere Geschlechte heisset: Magnesiacus, welcher an der Farbe gelb-roth und schwarz ist.

3. Das dritte wird genennet: Echicus, und dieser ist mehr gelb-roth als schwarz.

4. Das vierte Geschlechte ist das Weiblein des Magnet-Steins, ist schwarz, und wird nicht gebrauchet.

5. Das fünfte Geschlechte ist weiß, und wird wenig geachtet.

CARDANUS im Buche von den Steinen machet drey Geschlechte dieses Steines:

1. Ferrugineus, welcher darum also heisset, weil er an der Farbe wie Eisen aussiehet.

2. Candidus, oder der Weisse.

3. Candidus, oder der Weisse mit lichten Eisenfarbigen Adern gezieret.

Von dem Ort.

Er wird gefunden in Mohrenland, Macedonien, Boetia, Alexandria, zu Troada, zu Heraclea in Lydien, in Teutschland, in Meissen; in Italien auf dem Gebürge bey Viterbo; in vielen Eisen-Bergwerken, und den Orten so nicht weit davon liegen.

Von

Von dessen Natur und Vermögen.

Die weisen Leute, welche viel nach der Natur dieses Steins geforschet und nachgesuchet haben, haben dessen anziehende Krafft den Planeten und dem Einflüsse der Sternen zugeschrieben, und sagen: daß er seine Krafft von der Luna und Venere empfange welche beyde in cauda ursæ minoris, in gradu 29 Virginis gefunden werden. Besiehe hiervon ANDREAM BACCIUM im 2 Cap. von der Natur der Edelgesteine.

Die Ursache der anziehenden Macht dieses Steins ist, wie die Autores sagen, daß er sich selbst mit einer bequemen Speise oder Nahrung versorgen könne, daher sagt CARDANUS: ziehet er das Eisen an sich, denn die Steine leben, und haben zu derer Vermehrung und Erhaltung einer Nahrung vonnöthen. Die Ursache solcher Vereinigung schreibet BOETIUS ihrer gleichen Natur zu, um welcher Willen sie gerne mit einander in ein Wesen sich vereinigen wollen. Deswegen saget auch itztgemeldeter BOETIUS, von dem Magnet-Stein, daß er das Eisen, als seines gleichen an sich ziehe, oder wegen seiner Erhaltung oder Nahrung, denn wenn ihr den Magnet-Stein mit Eisen-feilich bedecket, so wird er lebhaffter werden, als der die Nahrung von solchem Eisen-feilich empfänget, und das übrige von dem Eisen-feilich wird verrosten. MARTINUS RULANDUS saget: daß, wie er durch eine natürliche Krafft und Vermögen, das Eisen und liquorem vitri an sich ziehet, und mit diesen sich vereiniget; also habe er auch eine natürliche Widerwärtigkeit mit Zwibeln und Knoblauch, wie auch mit dem

Demant

Demant, also, daß wenn diese auf den Punt des Magnet-Steins, oder darneben geleget werden, sie ihn alle anziehende Krafft verhindern, oder ihm seine Tugend das Eisen an sich zu ziehen nehmen. ALBERTUS MAGNUS saget: daß man einen Magnet-Stein gefunden habe, welcher mit einem Punt Eisen an sich gezogen, mit dem andern aber von sich gestossen habe, eben dieser ALBERTUS saget: daß der Römische Käyser einen Magneten gehabt welcher das Eisen nicht an sich gezogen, sondern von dem Eisen sey gezogen worden, gleichwie ein gemeiner Magnet-Stein das Eisen an sich ziehet. SERAPION sagt lib. aggecg. c. Hagger. Abrantes sive Almagritoo, daß eine Minera oder ein Bergwerk von dieser Art sey an einem nahe an dem Meer gelegenem Orte in India, von solcher Menge, daß sie wegen desselben zu Erbauung ihrer Schiffe keine andere als hölzerne Nägel gebrauchen dürffen.

Es ist ein Wunder anzusehen, wie die Compas-Nadel, wenn sie mit einem Magnet-Steine bestrichen worden, in der See-Charte Norden und Süden zeiget; und es ist nicht weniger zu verwundern dieses zu sehen, als es schwer ist eine gnugsame Ursache von der Natur dieser Sache zu ergründen und zu geben.

Die Kauff- und Seefahrende Leute, wenn sie unter der Linie durchgefahren, haben angemerket, daß disseits der Linie die Nadel allezeit sich nach Norden oder Mitternacht richte, wenn sie abermal über die Aequinoctial-Linie, und näher zu dem Polo Antarctico kommen, sagen sie, daß sie den Nord verlasse

und sich allein nach dem Mittag wende; und dieses aus dieser Ursache, weil, sagen sie, er nicht sowol Plagas oder Climata zeiget, als die Polos, und allewege den Polum, welchen er am nechsten ist. Die Ursache dieser seltsamen Veränderung des See-Compasses unter der Durchfarth unter der Linie hält man dafür, daß sie entstehe von einem Magnetischen Gebirge, darnach, an welchem Orte es auch ist, der See-Compas sich richtet. Siehe hiervon den BOETIUM in dem Capitel von den Magneten. Auf diesem Grund und Ursachen erachtet man, daß noch ein ander Magnetisch Gebürge sey gegen den Polum Arcticum, welches seine anziehende Krafft in so grosser Ferne auf dieses oder jenes Schiff an der andern Seiten der Linie richtet, nach der wunderbaren Bewegung seiner Nadel, und seltsamen Verwandelung und Veränderung des Compasses, also, daß sie sich nunmehr völlig nach dem Mittag wendet, wie sie sich zuvor gänzlich nach Mitternacht gewendet hatte. Daß aber die Krafft dieses Magnetischen Gebürges in so grosser Ferne von ihm selbst in die alleräusserste Gegend des Poli Antarctici zu der Nadel des Compasses des Schiffes, welches nun der Aequinoctial-Linie gar nahe ist, solte gebracht werden, das ist noch wunderbarlicher, als die mittägige Veränderung des Compasses.

Dessen Tugend und Gebrauch.

Der Magnet-Stein, wenn er calciniret wird, hat eben die Natur als der Blut-Stein wie GALENUS und DIOSCORIDES solches bezeugen. Man saget von diesem Steine; daß er gut sey wider das Hauptwehe, Krampff

Krampff und G fft, und daß er die Geburt erleichtere, und Liebe erwecke zwischen Mann und Weib, und unter den Freunden Friede und Einigkeit erhalte, daß er die Furcht vertreibe und den Verstand vermehre.

CARDANUS, im 7 Buch von den Steinen, saget: daß dem ARISTOTELES, dem grossen Natur-Künd ger, der Gebrauch dieses Steins zur See und in dem Compaß allerdinges unbekannt gewesen. So haben auch GALENUS und APHRODISIUS, zween grosse Nachsucher der natürlichen Geheimnisse nicht einmal der wunderbaren Natur dieses Steins erwehnet. Der Gebrauch desselben auf dem Meer war den Römern ebenmäßig unbekannt, und das war die Ursache, sagt CARDANUS, daß sie öfftmals Schiffbruch gelitten. Es wird von dem MAHOMET erzehlet: daß der eiserne Sarg, darein er geleget worden, durch die anziehende Krafft des Magnet-Steins von der Erden, in die Höhe gezogen worden, und solche wunderliche Positur viele Jahr lang also in dem Stande verblieben, wie in des HEBERERS Reise-Beschreibung zu lesen.

Das 64 Capitel.

Von dem Luchsen-Stein.

Dieser Stein ist eines Fingers lang an der Gestalt und Dicke wie das Ende eines Pfeils, auswendig meistentheils einer braunen und dunkelblauen Farbe, inwendig ist er hohl, bisweilen

weilen voller markichten Substanz, gleichwie das Mark oder der Kern im Holz; bisweilen ist diese Höle voller kalkichten Substanz, bisweilen voller Sand. So ihr von dem Mark oder dem Wesen dieser Höle, welche der Mittel-Punct des Steins ist, den Stein abbrechet, werdet ihr kleine Linien, gleich den Strahlen sehen um dieselbe herum gehen.

Dessen Nahme.

Im Griechischen wird er Βέλεμνον, wegen seiner Pfeil-gleichen Gestalt, genennet.

Von dessen Geschlechten.

Von diesen Steinen sind etliche auswendig weiß etliche dunkel-braun, und etliche durchsichtig wie ein Agt-Stein an der Farbe.

So ihr einen derselben nehmet und ins Feuer leget, so wird er riechen wie gebrannte Beine oder Hörner, und zuweilen wie Katzen-Harn; einer ist weiß, welcher mit einem schwarzen harten Stein in ihm habend, bey Hildesheim gefunden wird, und riechet wie ein Bärn- oder Agt-Stein.

CARDANUS nennet diesen Stein: Belemnites, und sagt: daß man ihn in der Gestalt eines Pfeils finde, und habe durch und durch in die Länge einen Riß oder Höle welche einen Stein, so mit einer Gold-farbenen Materie bekleidet ist, in sich habe, und daß dieser Stein nicht, wie etliche meynen, der Lyncurius sey.

Der Ort.

Er wird gefunden in Preussen und Pommern, an vielen Orten in Teutschland und Engeland, er wird auch gefunden auf dem Berge Ida davon er den Namen Dactylus Ideus hat. Man findet ihn auch in grosser Menge um Würtemberg.

Dessen Tugend.

Man saget: so er zu Pulver gestossen, und mit einer bequemen Feuchtigkeit eingenommen wird, daß er für schweren Träumen und der Zauberey bewahre.

Die Sächsische und Spanischen Aerzte halten dafür, daß er einerley Natur sey mit dem Jüden-Steine, und deswegen brauchen sie ihn, den Stein dadurch zu brechen.

In den Apothecken wird dieser Stein gemeiniglich für den Lapis Lyncurius genommen, davon beym MATTHIOLUS zu lesen.

Das 65 Capitel.

Von dem Donner-Stein oder Donner-Keil.

Der Donner-Stein ist ein Stein, welcher, wie BOETIUS sagt, gemeiniglich fünf Finger lang und zween breit gefunden wird, gleich einem Keil. Er ist eben von der Farbe als wie der Luchs-Stein, er hat aber keine Streiffe noch Striche wie der Luchs-Stein hat. Wenn diese Steine groß

sind, haben sie gemeiniglich runde Löcher in ihnen, in der dicke eines Mannes-Daumen, gleichwie in einem Hammer zu finden, als BOETIUS saget.

Von dessen Nahmen.

Er hat den Nahmen Ceraunia von dem Griechischen Worte: Κεραυνὸς, welches einen Bliß oder Donnerschlag bedeutet. Und solchen Nahmen hat er darum, weil dafür gehalten wird, daß er mit dem Bliß vom Himmel falle.

Im Teutschen heisset er: Strahl-Hammer, Donner-Stein, Schlegel, Donner-Keil, Strahl-Pfeil, Strahl-Stein und grosser Kröten-Stein.

In Italien wird er genennet: Sagetta.

Dessen Geschlechte.

Diese Steine sind glatte Steine, man findet sie bisweilen rund, und bisweilen lang. Zuweilen in der Gestalt eines Keils, Schüssel, Hammers, Pflugschar, oder Beils, und in unterschiedlichen anderen Gestalten. Unter diesen sind etliche weich und durchsichtig, etliche schwarz, etliche röthlicht. Es wird gesagt: daß dieser Stein diejenigen so ihn tragen, und ihre Häuser für den Donner bewahre und Ruhe und Schlaff bringe, und daß er helfe die Feinde überwinden und im Krieg den Sieg verleihe. Wie BOETIUS in dem Capitel von diesem Steine hiervon schreibet.

Das

Das 66 Capitel.

Von dem grossen Kröten-Stein, Donner- und Wetter-Stein.

Der grosse Kröten-oder Wetter-Stein, ist ein gelber Stein, welchen man dafür hält, daß er mit dem Donner-Wetter vom Himmel herab falle, zuweilen auch mit grossen Ungewitter, und zuweilen mit Regen, mannigmal in der Gestalt eines Rades, mannigmal in Gestalt einer halben runden Kugel, mannigmal länglicht in der Grösse eines Eyes, offt auch kleiner.

Dessen Nahme.

Der Chelonitis oder grosse Kröten-Stein wird von dem PLINIO beschrieben: daß er ein köstlicher Stein sey, wie eine gedrehete Schnecke. Der Kröten-Stein und etliche andere dieser Art Steine sind eben von dieser Farbe.

Dieser Stein wird Brontia genennet von dem Griechischen Wort: βροντὴ, das ist: Tonitru, oder Donner.

Englisch: Thonder, er wird aber darum also geheissen, weil man dafür hält, daß er zuweilen mit dem Donner herab falle.

Er wird auch Ombria geheissen von dem Griechischen Worte: ὀμβρεω, das ist: Pluo, regenen, oder ὄμβρος, Imber, ein Platz-Regen, weil man glaubet, daß wie er mit Donner, also auch zuweilen mit einem Platz-Regen herab zu fallen pflege.

Dessen Geschlechte.

Diese Steine werden auf mancherley Weise unterschieden, nach ihren Farben. Etliche unter ihnen werden gelbe, etliche grün, etliche braun gefunden.

ANSHELMUS BOETIUS saget: daß er in den Gedanken stehe, daß der Stein, welcher Ovum anguinum oder Schlangen-Ey heisset, nur der äusserlichen Gestalt nach von dem Brontia oder Wetter-Stein unterschieden sey. Der Kröten-Stein wird auch Brontia und Ombria genennet, wie bey dem BOETIO zu sehen, in dem Capitel, da er von dem Kröten-Steine redet, welches ich habe insonderheit angemerket, als ihr sehen könnet, so euch das 36 Capitel dieses Stein-Buches wieder aufzuschlagen belieben wird.

Von denen Tugenden des grossen Kröten-Donner-und Wetter-Steins.

Man saget: daß sie gleiche Kräffte haben mit dem Schlangen-Ey und mit dem Kröten-Steine.

Es wird von diesen Steinen erzehlet: daß sie demjenigen, der sie träget, Sieg und Uberwindung zuwege bringen. Im übrigen haben sie, wie allbereit erwehnet mit dem Schlangen-Ey und Kröten-Steine gleiche Krafft.

Das

Das 67 Capitel.

Von dem Marmor-Steine insgemein.

Die Steine so denen Edelgesteinen zu nechsten folgen sind die Marmor-Steine. Derer annehmliche Farbe, Härte oder Durchsichtigkeit sie mehr oder weniger kostbar machet.

Die Marmor-Steine sind gemeiniglich gar grosse Steine, sehr hart und schön, und bequem zu poliren und auszuhauen. Ihre fürtreffliche Zusammenwachsung gebieret ihre Härte; und die Gleichheit und Reinigkeit ihrer Materie oder Substanz gebieret ihre fürtreffliche Gestalt und Schönheit. Denn so die Materie unedel und mannigfaltig ist, und von unreiner Erden, so wird der Marmor-Stein ungleich, voller Schuppen, und harter Rauhigkeit und untüchtig zum Poliren seyn. Die Marmor- wie auch alle andere Steine sind anfänglich nicht so hart wenn sie aus ihrem Stein-Bruche kommen, als wie sie hernach werden. Diese Steine sind unter allen anderen so genannteu Steinen, wegen ihrer Gleichheit und Reinigkeit der Materie am fürtrefflichsten.

Es wird von denen verständigen Nachforschern der natürlichen Geheimnissen dafür gehalten, daß die mancherley Tincturen und Farben, welche gemeiniglich in denen Arten dieser Steine gefunden werden.

Von dessen Verfälschung.

Es ist keine unmügliche, sondern gar eine leichte Sache diesen Stein zu verfälschen, und zwar jedwede Art desselben mit einer bequemen Materie, die man nach Art derjenigen, davon die Chinesischen Schaalen und Töpffe, die aus den Morgen-Ländern zu uns gebracht werden, gemacht sind, zusammen vermischet.

Derer Nahme.

Die edlesten Geschlechte des Marmor-Steins, sagt Cardanus in dem Buche von denen Steinen, sind diese: Phengiticum, Parium, der weisse Marmel Zeblicum, Porphyrites, Ophites.

In Hebräischer Sprache wird der Marmor-Stein genennet: שיש schaisch, als im 1 Buch der Chronica am 30. Cap. v. 2. durch Zusammenziehung, des Worts, nennen ihn die Hebräer: שש als im Büchlein Esther am 1. v. 6: על גלילי כסף ועם ודי שש al gelili ceseph ve am mudi schech, das ist: ad orbes vel annulos argenteos & columnas marmoreas. In silbernen Ringen auf Marmel-Säulen.

Die Marmel-Steine werden bey denen Griechen mit einem allgemeinen Nahmen: μάρμαρος ἀπό τȣ μαρμάζειν, das ist: Von ihrer fürtrefflichen Schönheit und Glanz, genennet.

Im Lateinischen wird er von dem Griechischen, um eben selbiger Ursache willen, Marmor geheissen.

Teutsch: Marmel-Stein, und behält meistentheils

in

in allen andern Sprachen eben denselbigen Nahmen.

Englisch heisset er, mit einer kleinen Veränderung: Marble.

Dessen Geschlechte.

Es sind unterschiedliche Geschlechte dieses Steins: Etliche sind weiß, etliche schwarz, etliche grün, etliche gelbe, etliche braun und Aschen-Farbe, und etliche von unterschiedlichen Farben, und etliche gar schön roth. Unter allen Geschlechten sind der lapis Parius, welcher der weisse Marmel, und der lapis porphyrites, der Porphier-Stein, welches der rothe Marmel ist, die allerfürtrefflichsten, schönsten und Preißwürdigsten.

Ein jedwedes dieser Geschlechte der Marmel-Steine haben unterschiedliche Arten, derer jedwede ihren Nahmen haben. Etliche von ihrer Farbe, etliche von dem Ort, da sie wachsen; als ich hernach, wenn ich von einer jedweden Art Marmel insonderheit zu reden kommen werde, nach der Ordnung aller und jeder Ursprung zu weisen Gelegenheit haben werde.

Es sind sehr viele Arten dieser Steine, und sie alle sind meistentheils von gar guter Härte, und bequem poliret zu werden. So sind auch die meisten derselben gar schön, und weil sie poliret werden können, werden sie zu grossen Zierrathen gemachet.

Es ist auch ein Geschlechte dieses Steins, welches Marmor sectile heisset, welcher wie CARDANUS saget in der That ein Stein ist, der dem Marmor natürlich gleichet, weil er sich schneiden lässet, er ist

aber Aschen-färbig und unglaublich weich, also, daß er zu einigem Gebrauche, gleich dem Holze mit einer Sägen gar leichtlich kan zerschnitten werden. Etliche rechnen diesen wegen seiner dunkelen Farbe unter die Geschlechte der Kiesel-Steine, aber nicht bedächtlich, weil die Kiesel-Steine eigentlich voller Schuppen, gleich dem Geschlechte der Marmel-Steine die man marmora granulata nennet, sind, so werden auch die Kiesel-Steine niemals vollkömmlich glatt gefunden, eben so wenig als diese körnichte oder schuppichte Marmel-Steine, so können sie auch nicht wie dieser Stein geschnitten werden, wegen ihrer Rauhigkeit, Holekerichkeit, Schuppigkeit und Unebenheit.

Diese Steine, welche CARDANUS marmora sectilia, oder Marmel-Steine die sich schneiden lassen, heisset, werden nicht eigentlich Marmel-Steine genennet, so kan man sie auch nicht recht Kiesel-Steine heissen, denn so wir sie mit dem Marmel-Steine vergleichen werden wir befinden, daß sie alles Glanzes und Schönheit ermangelen, die in allen Geschlechten der Marmel-Steine ist, welche ihre Schönheit mit dem Nahmen des Märmels krönet: Denn von Glänzen und Schimmern heissen die Griechen die Marmer-Steine mit dem Nahmen: μάρμαρος, und die Lateiner mit dem Nahmen: Marmor, derer Glanz und Schein niemals, wie CARDANUS bezeuget, in diesem marmor sectile, gefunden worden; derowegen sagen wir aus diesem Grunde, und bejahen, daß dieser so genannter marmor sectile, kein Marmel-Stein sey.

Wieder-

Wiederum, so wir diesen so genannten marmor sectile mit den Kiesel-Steinen vergleichen wollen so mangeln ihm die Schuppen, die man an denen Kiesel-Steinen findet; denn die Kiesel-Steine werden selten ohne Schuppen gefunden, der marmor sectile aber hat keine Schuppen, und aus dieser Ursache sagt CARDANUS an angeführtem Orte, daß der Marmor sectile kein Kiesel-Stein sey. Dieser Marmel wird in grossem Uberflusse in Italien in der Gegend Venedig gefunden.

Von ihrem Orte insgemein.

Die besten Arten der Marmel-Steine werden in den Morgen-Ländern, und in vielen Orten in Asia gefunden, wie zu sehen wird seyn, wenn wir von diesen Steinen insonderheit ferner reden werden. Nicht weniger fürtrefflich sind an Glanz, Schönheit, Härte und Zierlichkeit, die, welche man in den Europäischen Ländern findet, als gleicher Gestalt aus folgenden erscheinen wird, nicht alleine aber diese Theile der Welt haben diese Schätze, sondern wir werden sie ebener massen durch fleißiges Nachforschen an vielen Orten in Africa und America antreffen.

Von der Marmel-Steine Gebrauch insgemein.

Der allgemeine Gebrauch der Marmel-Steine ist den meisten Steinmetzen und Bildhauern wohl bekannt; welche dieselben zurichten zum Zierrath

rath im Bauen und zum Schmuck grosser und herrlicher Gebäue. Zu dem Ende und zu diesem Gebrauche sehen wir, daß sie angewendet werden in Königlichen Pallästen, in Fürstlichen Höfen, und in den Tempeln welche die Heyden mit diesen Zierrathen gezieret und geschmücket, und alsdann zum Dienst ihrer Götter geheiliget haben. Gleicher Gestalt sehen wir, daß in unsern Tempeln unter den Christen, bis auf den heutigen Tag diese Steine zu dergleichen Gebäuen, diese Oerter damit zu zieren und zu schmücken, gebräuchet werden, welche zu der Ehre und Dienst GOttes von ihnen geheiliget worden. Der allgemeine Gebrauch dieser Steine ist auch zn sehen auf den Kirch-Höfen und Grab-Stätten, allda in den Gräbern der vornehmen Leute, gemeiniglich derer Staub und Asche mit Marmel-Stein bedecket sind, als mit einem Denkmahl und Zierrath, solcher Gestalt ihr Gedächtnis dadurch auf Erden herrlich zu verewigen und in stetem Andenken zu erhalten.

Rabbi Salomon schreibet: daß man die Marmel-Steine in denen Tempeln zu Pfeilern, Gefässen und Pflastern derselben vielfältig gebrauchet habe.

Das 68 Capitel.

Von dem Lapis Parius oder dem weissen Marmel-Steine.

Der Lapis Parius, oder der weisse Marmel-Stein, ist das erste und beste Geschlechte des Marmels. Es ist ein sehr schöner lieblicher Stein, mit welchen

chen wegen seiner sonderbaren Schönheit und unvermischten schönen Gestalt, keiner von allen der anderen Arten der Marmel-Steine kan verglichen werden. Er ist ein gar weisser und recht schöner Stein, und um dieser Ursache willen geben RVLANDVS und ANSHELMVS BOETIVS, in der Betrachtung dieser Steine, diesem die erste Stelle, als welcher der alleredelste, fürtrefflichste und beste unter allen Geschlechten und Arten der Marmel-Steine ist.

Von dessen Verfälschung.

Wie die Künstler Wege haben andere zierliche, schöne und edle Steine zu verfälschen und nachzumachen, also thun sie auch mit diesem, welches sie thun können mit der Materie, davon die Chinesischen Schüsseln gemachet sind, mit Alabaster und mit dergleichen Materien mehr, welche wohl und feste zusammen gesetzet, und durchgleichförmige Substanz und Polirung der äusserlichen Theile zu der Zierlichkeit, Schönheit und Glanz des weissen Marmel-Steins ausgearbeitet werden können.

Die Chinesischen Gefässe derer wir vormals in dem Capitel von dem Sardonich erwehnet haben, werden zu solcher Schönheit darinnen wir sie sehen, gebracht durch künstliches Ausarbeiten der fettern und reinesten Theile der Erden mit einigem Theile von dem Pulver des Steins, den wir Sardonych heissen; und zu solcher gleicher Schönheit und Festigkeit können durch Kunst die fetteren Theile der Erden mit einem gewissen Theile des bekannten Alabasters

gebracht

gebracht werden, ebenmäßig zu einer Nachfolge des allerschönesten, fürtrefflichsten und edelesten weissen Marmel-Steins. Und ich sehe keine Ursache, daß so diese Materie von erfahrnen Künstlern tractiret wird, daß sie nicht zu der Bereitung schöner Gefässe, so tüchtig seyn solte als die andere, daraus die Chinesischen Gefässe gemachet werden, von welchen Gefässen, die in Zierde und Schönheit es dem Onych und Sardonich nachthun, wegen ihrer lieblichen Schönheit MITHRIDATES der König vier tausend unter andern seinem Haußrath gehabt.

Von dessen Nahmen.

Im Griechischen heisset er: Πάριος. Lateinisch: Parius, Diesen Nahmen hat er, wie etliche dafür halten, von der Insul Parus. Und daher saget der Poet in dem Epigrammate:

Pario Marmore structus &c.

Andere sind der Meynung, daß dieser weisse Marmel-Stein Parius genennet worden, von dem Nahmen dessen, der vor Zeiten diesen Stein zu erst ausgearbeitet, nemlich AGORACRITUS PARIUS, welcher der fürtrefflichste alte Bildhauer ist, der zuerst das Bild der Göttin VENUS aus diesem Steine gemachet.

Die Teutschen nennen diesen Stein: Wasser-Marmel-Stein.

Aus dem VARRO erscheinet: daß dieser Stein vor Alters Lychnitis genennet ist, als der da zu derselben Zeit viel zu Lampen gebrauchet worden.

Englisch heisset er; the white marble.

Dessen

Dessen Geschlechte.

Es gedenket RULANDUS zehen Geschlechte dieses Marmels:

1. Marmor candidum Lunense, welcher, wie er saget, der weisseste und beste unter allen weissen Marmel-Steinen ist, und von den Teutschen ein weisser Marmel-Stein genennet wird.

2. Candidum Cartariense.

3. Ein Paduanischer weisser Marmel-Stein, genannt; Marmor Patavinum Serratile, weil er mit Sägen geschnitten werden kan.

4. Italicum Marmor, Italiänischer Marmel-Stein, der mit vielen braunen und Aschen-farben Adern untermenget und besprenget ist.

5. Marmor candidum Ratisbonense, ein weisser Regensburgischer Marmel-Stein, davon man pfleget Tisch-Blätter oder Taffeln zu machen. Von dergleichen Marmel ist der Altar zu Annaberg gemachet, und ist aus einem einigen und ganzen Stücke, dergleichen in Italien nicht schöner zu finden.

6. Das sechste Geschlechte heisset: Marmor candidissimum Carolinum, weil er in dem Carls-Bad gefunden wird.

7. Das siebende Geschlechte des weissen Marmels heisset: Marmor candidum Hildeshemium, weisser Hildesheimischer Marmel-Stein, von dem Orte Hildesheim woselbst er gefunden wird, dieser ist so weiß wie ein Helfen-Bein.

8. Das achte Geschlechte des weissen Marmels wird genennet; Marmor candidum Arabicum, weisser Arabi-

Arabischer Marmor, und ist wie der nächst-vorhergehende weiß, wie Helfen-Bein.

9. Das neunte Geschlechte wird unter den Metallen zu Annaberg gefunden, und daher Marmor candidum Annenbergicum metallicum genennet: Annenberger Marmel oder Spaat in einem Glanze.

10. Das zehende Geschlechte des weissen Marmels heisset: Hildeshemium cinereum in candido, dieser ist Aschenfarbig in weiß, und riechet wie ein verbrannt Horn.

Anshelmus Boetius machet nur zwey Geschlechte des weissen Marmel-Steins, nemlich:

1. Der Lapis Parius, welcher der rechte weisse und allerschöneste Marmel, und gar hart ist.

2. Und den Alabaster-Stein, oder gemeiner Alabaster, welcher nicht weniger schön ist als der rechte weisse Marmel-Stein, ja, so er wohl poliret wird, kan er mit dem Onych-Stein an Schönheit verglichen werden, und hat neben demselben ein sehr liebliches und annehmliches Ansehen.

Der Unterscheid zwischen diesem und dem besten weissen Marmel-Stein, ist nur dieser: daß der beste weisse Marmel-Stein nebenst seiner Schöne gar treffliche Härte habe, der Alabaster aber wird meistentheils etwas weicher und weniger gekocht gefunden; jedoch bleibt der Alabaster nicht immerdar so weich, sondern wird mit Länge der Zeit immer härter und härter, biß er die Vollkommenheit des besten und schönesten weissen Marmel-Steins erreichet.

Der

Der Ort.

Die weissen Marmel-Steine werden gefunden in der Insul Parus, die besten unter ihnen findet man, wie BOETIUS saget, in Italien und Cappadocia, aber selten im Stück grösser als ein Mann, diese Marmel-Steine werden auch gefunden in Hetruria, in Padua, zu Regensbnrg, im Carls-Bade, zu Hildesheim, in Arabia, und zu Annaberg. Den Alabaster findet man an vielen Orten in Engeland, von gar fürtrefflicher Schönheit, und sehr lieblich, so er wohl poliret ist. Davon wir im nechst-folgenden Capitel als an seinem eigenen Orte zu reden Gelegenheit haben werden.

Von dem Vermögen, Tugenden und Gebrauch der weissen Marmel-Steine.

Was das Vermögen und Tugend dieser Steine betrifft, muß ich solches biß auf bequemere Gelegenheit verschieben. Der Gebrauch ist insgemein bekannt, und meistentheils zu sehen in den Zierrathen der prächtigen Gebäue, in Begräbnissen und anderen Bildern.

Das 69 Capitel.

Von dem Alabaster.

Es ist der Alabaster ein schöner weisser Stein, vom Geschlechte des Marmel-Steins, davon man Gefässe und Büchsen in alten Zeiten hat

hat pflegen zu machen, als Behältnisse der theuren und köstlichen Olitäten und Salben, und in Wahrheit, diese Gefässe sind auch die besten unter allen zu diesem Vorhaben, und daß zuforderst wegen ihrer Stärke, denn sie sind stärker als Glaß.

Zum andern: Wegen ihrer Reinigkeit, denn sie sind reiner als die Metallenen.

Drittens: Daß sie nichts in sich ziehen, durchtriffen, oder so leichtlich einige köstliche Feuchtigkeit, so darinnen aufgehoben worden, durchgehen lassen, um dieser Ursachen Willen sind sie viel besser als alle irrdene Gefässe, so zu diesem Ende immer mögen gemachet seyn.

Der Alabaster ist iedermann bekannt, der Römische Gebäue gesehen hat.

Man sagt: daß die köstliche Salbe, welche Maria Magdalena auf das Haupt des HERRN Christi gegossen, und seine Füsse damit gesalbet, in einem solchen Gefässe von Alabaster verwahret gewesen, wie auch aus dem Evangelio S. Matthäi am 26 Cap. v. 7. Marci am 14. Cap. v. 3. Johannis am 11 Cap. v. 2. und am 12 Cap. v. 3. zu sehen ist.

Dessen Nahme.

Im Griechischen wird er genennet: ἀλάβαστρος und τὸ ἀλάβαστρον, das ist: Alabastrum, welches Wort im Griechischen herkömmt von α und λαμβάνω, und das darum, weil er wegen seiner Glätte nicht wohl angefasset werden kan, wie DIOSCORIDES im 5 Buche am 153 Capitel saget: Est ἀλαβαστρίτις λίθος ὁ καλούμενος ὄνυξ. Das ist: Es ist ein Geschlechte des

Ala-

Alabaster-Steins, welches Onych genennet wird, wie aus dem vierten und fünften Buche des ietztgemeldeten DIOSCORIDES zu ersehen.

Im Lateinischen wird er Alabastrites & Alabastria genennet, von dem Lande Alabastria, daher er gebracht wird, wie MARTINUS RULANDUS saget.

Im Teutschen heisset er: Alabaster-Stein.

Englisch: Alabaster.

ANSHELMUS BOETIUS saget: Er wird Onych-Stein genennet, und daß er von dem so genannten Edelgesteine nur an der Weiche unterschieden sey.

Dieser Stein behält den Nahmen Alabaster fast in allen Sprachen.

Dessen Geschlechte.

Es saget ANSHELMUS BOETIUS: daß etliche zwey Geschlechte dieses Steins machen; nemlich Alabastrites und Alabaster, welche nur darinnen unterschieden sind, daß der Alabaster so weich ist, daß er mit einem Messer geschnitten werden kan, und der Alabastrites, so hart, daß er nicht kan geschnitten werden.

Der Alabaster, saget RULANDUS, ist ein zu Venedig wohl bekannter Stein, vom Geschlechte der Marmel-Steine.

RULANDUS redet von drey Geschlechten dieses Steins.

1. Ein weisser Alabaster, im Teutschen genennet: Weisser Alabaster-Stein. Von diesem meldet er: daß man vor Alters die Gräber und Bilder der Heili-

gen zu machen pflegen, wie auch die Grabmahle und Gräber für die Toden.

2. Das andere Geschlechte des Alabasters ist: Welches schwarze Flecken und Sprenkeln hat, das im Teutschen bunt-schwarzer Alabaster-Stein heisset.

3. Das dritte Geschlechte, sagt er, ist weiß, auf gelb-Röthe sich ziehender Marmel-Stein, und derowegen wird er Onych genennet, oder vielmehr weil er weiß in roth ist. Dieser wird im Teutschen geheissen: Röthlichter Alabaster-Stein, weil er an der Farbe ist wie der Nagel eines Menschen. Eigentlich ist dieses das Geschlechte des Alabasters, daß von dem DIOSCORIDES gemeynet wird, da er saget: Alabastrites qui & onyx dicitur, crematus, duritias cum pice aut resina discutit. Der Alabaster welchen man auch Onych-Stein nennet, zertheilet mich Pech oder Harz die harten Geschwulsten.

Von den Onych-Stein, und Muschel-Schalen, und von den wohlriechenden Nagel redet DIOSCORIDES in seinem anderen Buche. In Teutschland werden zwey Geschlechte des Alabaster-Steins gefunden, welche mit Nahmen von denen Orten, da man sie findet, unterschieden werden.

Das erste Geschlecht von denselben heisset: Alabastrites Cheruscus, weil er in Thüringen nicht weit von Nordhausen gefunden wird.

Das andere Geschlechte von diesem Alabaster heisset: Saxonicus, oder der Sächsische, weil er in Sachsen bey Hildesheim gefunden wird.

Von

Von dem Ort.

Dieser Stein wird gefunden in Alabastria einer Landschafft in Egypten. Man findet ihn auch zu Damasco in Syrien. Zu Nordhausen und in Sachsen. Bey Thebe in Egypten. In Carmania. In Indien. In Asia. In Cappadocia. In Arabia und in Italien. In Engeland wird sehr schöner Alabaster gefunden. Es sind dessen viel Stücke gefunden und ausgegraben worden in dem Garten des Collegii HENRICI des Sechsten dieses Nahmens, welcher der Capitel-Garten genennet wird auf der Universität zu Cambridge.

Dessen Tugend.

Es saget DIOSCORIDES von diesem Steine, daß er eine zertheilende Krafft habe, sonderlich so er calciniret wird. Eben dieses sagt auch MATTHIOLVS von diesem Steine, da er spricht: daß dessen Pulver als ein weich Pflaster oder Salbe mit anderer dienlichen Materie künstlich vermischet, und auf den Magen geleget, die Ursache dessen harter Geschwulst zertheile, stille desselben Pein, und lindere seine Schmerzen. GALENVS lobet sehr hoch das Pulver davon im Trinken zu dem Ende eingenommen.

Ein Scrupel dieses pulverisirten Steins, so es mit Milch eingenommen wird, sagt er, ist gut wider die rothe Ruhr und Bauchfluß. In diesem Fall mag er wegen seiner zusammenziehenden oder stopffenden Krafft helfen, denn er ist, wie er saget, sehr

zusammenziehend, und daher wird er auch zu den Augen-Arzneyen für sehr gut gehalten, welche äusserlich die wider Willen abtrieffende Thränen, wie auch die wässerigen Augen-Flüsse zu vertreiben gebrauchet werden. Wie solches bey dem MATTHIOLVS und DIOSCORIDES mit mehrern zu ersehen.

Von dessen Gebrauch.

Die Büchsen, oder andere bequemliche Gefässe so aus diesem Stein gemacht werden, sind sehr dienlich köstliche Salben darinnen zu halten, daß sie nicht verderben und anlauffen, wie auch die kostbaren Oele zu bewahren, daß sie nicht galsticht werden. Daß dieser Stein sich zu solchen Gebrauch wohl schicket, schreibet PLINIVS im 36 Buch am 7 und 8 Capitel, wie auch von andern diesen Stein angehenden Sachen im 13 Buch am 13 Capitel. Der bekannte Gebrauch dieser Steine bestehet in Zierrath stattlicher Gebäue. Er ist in der Bilderey gebraucht worden, daraus die Gehäuse der Heiligen zu machen und zu formiren, wie auch zu Aufrichtung der Grab-Stätte und Gräber, das Gedächtniß der Verstorbenen zu erhalten, und deren Nahmen lebend zu machen, wenn ihr Geist die Welt verlassen, und ihre Leiber wieder zu Staube, und in unbekannte Oerter zerstreuet worden. Der gemeine Gebrauch dieses Steins zu unserer Zeit wird genommen zu Gefässen, entweder daraus zu essen oder zu trinken. Ich habe viel fürtrefflich schöne Gefässe sehen nach Cambridge, welches eine berühmte hohe Schule in

Engeland ist, auf den Jahrmarkt, welcher der Stix-rebridge Markt heisset, bringen sehen, welche um einen gar billigen Preiß verkaufft worden. Die Gefässe sind hoch zu loben wegen ihrer Schönheit und weil sie nicht leichtlich, ohne sonderliche Gewalt, zerbrechen.

Das 70 Capitel.

Von dem schwarzen, braunen und blauen Marmel-Stein.

Der schwarze Marmor-Stein, ist ein gar grosser und harter Stein, in Gestalt und Dicke hölzerner Riegel an einem Ende zugespitzet; welche, wenn sie durch die Kunst in Formen gebracht und poliret worden, können sie zu vielen herrlichen Dingen angewendet werden.

Von dessen Nahmen.

Dieser Stein kan nicht wohl Marmor-Stein genennet werden, weil er durchaus schwarz ist, so kan er auch nicht den Glanz bekommen, welchen der weisse Marmel und Porphyr-Stein, und die anderen schönen Marmor-Steinen von lichten Farben haben.

Dieser Marmor wird Luculleum geheissen, von dem Burgermeister LVCVLLVS, welcher ihn erst nach Rom aus der Insul Nilus gebracht hat. BOETIVS.

Er wird auch genennet: Obsidianus lapis, von dem OBSIDIVS, der ihn zuerst in Mohrenland gefunden hat.

Die Italiäner heissen ihn: Paragone, und solches wegen seines Gebrauchs; weil sie das Gold an ihm, an Statt des Probrier-Steins, probiren.

Im Französischen heisset er: Piere de touche.

In Teutschland: Probier-Stein.

Englisch: Der schwarze Marmor-Stein.

Von dem Ort.

Diesen Stein findet man in Irrland in der Gegend Gallowey. Auch in Niederland, und in Frankreich.

Dessen Geschlecht.

Es saget RVLANDVS, von sieben Geschlechten dieses Marmel-Steins:

1. Marmor nigrum Belgicum: Der Niederländische schwarze Marmel.
2. Annabergicum: Der Annabergische Marmel.
3. Ratisbonense: Der Regensburgische Marmel.
4. Belgicum: Der Niederländische, der wie Schwefel riechet.
5. Ein schwarzer Marmel, der wie gebrannt oder calciniret Horn riechet.
6. Marmor Andegavense, welcher ein recht schwar-

schwarzer polirter Marmel und nicht weit von der Stadt Angieres zu finden ist.

7. Ein schwarzer Marmel, genannt der Stolpische, der Eisen-färbig, und hart wie Eisen ist.

Diesen Marmel nennet AGRICOLA Bisalten und RVLANDVS Buselten. Im Teutschen: Stolpischer Stein. Der Nahme Basaltes damit dieser Marmor genennet wird, kömmt her von dem Mohrischen Wort: Basall, welches Eisen heisset. Und dieser Stein, sagt BOETIVS, ist Eisen-färbig, und kan gar fein poliret werden. BOETIVS saget: daß dieser Stein in Mohrenland und an unterschiedlichen Orten in Teutschland, als in Schlesien, und an der Böhmischen Gränze gefunden werde, und daß er in den Bergwerken wächst, allda er gefunden wird in der Gestalt und Dicke hölzener Riegel, die am Ende zugespitzet sind.

Von dessen Gebrauch.

Der schwarze Marmor-Stein wird das Gold und Silber damit zu probiren gebrauchet, und daher nennen ihn etliche: Basanus a Basanizo, welches bedeutet, ein Ding mit Fleiß untersuchen, welcher Nahme eigentlich dem Probier-Stein zugehöret, und das wegen seines Gebrauchs in Gold und Silber probiren. Er wird insgemein gebrauchet zu Pflastern und Grabmahlen. Das Grabmahl des Glorwürdigsten Durchlauchtigsten Herzogs MAVRITII, Churfürsten zu Sachsen ist, wie RVLANDVS meldet, von diesen Stein gemacht. Dieses prächtige

tige Grabmahl ist zu Freyberg, in dem Chur-Fürstlichen Begräbnis, noch zu sehen. Und sagt man; daß der Marmel dazu aus Italien gebracht sey.

Das 71 Capitel.

Von dem Probier-Stein.

Der Probier-Stein ist ein Geschlecht des Marmel-Steins, und läßt sich sehr wohl und vollkommentlich poliren, und so es in der That ein guter Probier-Stein ist, könnet ihr ihn kaum mit euren Athem behauchen, daß nicht alsofort der Athem von dessen Ebene wieder weggehet, und zur Stund sich zertheilet.

Dessen Nahme.

Dieser Stein heisset in Griechischer Sprache: Βάσανος a βασανίζω, welches, wie obgedacht, bedeutet ein Ding mit Fleiß untersuchen.

Daher heisset er auch im Lateinischen: Lapis Index, weil er durch die Probe zeiget, daß Gold Gold, und Silber Silber ist, und also auch andere Metall, welcherley dieselben auch seyn.

Er wird Lapis Lydius genennet von der Landschafft Lydia, von dannen er hergebracht wird.

Französisch: une pierre de touche.

Teutsch: Ein Probier-Stein.

Dem

Dem Ort.

Er wird eben an denen Orten, wo man den schwarzen Marmor findet, gefunden.

Dessen Gebrauch.

Er wird gebraucht die Metallen damit zu probiren. Er mag auch zu denselben Vorhaben gebraucht werden, als der schwarze Marmor. In Italien haben sie einen grünlichten Stein, den sie Veridello nennen, den sie auch zum Probiren, wie den Probier-Stein, gebrauchen.

Das 72 Capitel.

Von dem grünen Marmor-Stein.

Der grüne Marmor-Stein wird von etlichen für den Stein gehalten, den die Italiäner Veridello heissen. Dieser Marmor wird zuweilen mit klaren Flecken, wie eine S[illegible]e, besprenkelt gefunden, und um dieser Ursache willen wird er von dem Alberto Magno Serpentin-Marmor genennet.

Dessen Geschlechte.

Es saget Rulandus von drey Geschlechten des grünen Marmors:

1. Laconicum viride marmor: Oder: Der Laconische grüne Marmor-Stein, der zu Venedig zu sehen ist.

2. Subviride Veronense: Ein lichtgrüner Marmor mit grünscheinenden Mackeln.

3. Ein Laconischer Marmor, der schwarz-grün ist.

Der Ort.

Die grünen Marmor-Steine findet man in Lacedonien, und werden zur Zierrath gebraucht. Dieser Stein ist zu sehen zu Florenz, in der Kirchen S. Johannis des Täuffers. CARDANUS saget in seinem Buche von den Steinen, daß er viel Säulen oder Pfeiler von diesen Steinen gesehen.

Das 73 Capitel.

Von dem Serpentin-Stein oder Ophits der Alten.

Der [illegible]rpentin-Stein wird von etlichen für eine [illegible]t Alabaster gehalten, und ist voller Flecken wie eine Schlange. Er wird offtmals in unterschiedlichen Farben gefunden.

Von dessen Nahmen.

Dieser Marmor-Stein wird Zeblicum und ὀφίτης und ὄφις, Serpens, eine Schlange, wie DIOSCORIDES im 5 Buch am 154 Capitel saget, genennet, daher heisset er auch: Ophites.

Bey den Teutschen: Serpentin-Stein.

Englisch: the Serpentin marble.

Dessen Tugenden.

Es saget GALENUS lib. 9. de simpl. med. facultat. daß dieser Stein eine abtrocknende Krafft habe, und so er mit weissen Wein eingenommen werde, sey er gut den Blasen-Stein zu zerbrechen. Er ist einer kalten Natur, und kan derowegen die Schmerzen lindern, wie DIOSCORIDES meldet. Es wird auch bey dem PLINIO und DIOSCORIDE gemeldet: daß wer diesen Stein trage, den bewahre er für Schlangen-Biß, für Hirn-Wüten und Schlaff-Sucht, für der Pest, Pocken und Vergifftung, für die Colica, Zipperlein, Bauchgrimmen und dergleichen. Auch denen Kindbetterinnen und Schwindsüchtigen ist er sehr gut.

Arztney hiervon.

In Sachsen zu Zöblitz präpariret man eine dreyfache Arztney davon, nemlich eine Tinctur, Pillen und Pflaster, welche in unterschiedlichen Krankheiten ihre gute Würkungen thun.

Der Ort wo er gefunden wird.

Zu dem Ende redet auch CARDANUS in seinem oben angeführten Buche von denen Steinen, von dem Zeblicum marmor, welcher in Meissen gefunden wird. Dieses Zöblitz lieget im Chur-Sächsischen Ober-Erz-Gebürge bey der Stadt Marienberg, allwo dieser Stein gebrochen wird. Es ist dieser Anbruch Anno 1545 von JUSTUS RABEN, zum erstenmal entdecket worden, er wird von mancherley Farben, als weiß, grau,

grau, schwarzbraun, welches der geringste; Schwefel-Farbe, röthlich, Leib-Farbe, grün, desgleichen sprenglicht mit grünen und gelbichten Adern, gelb mit rothen Tropffen, grau mit blauen Tropffen gefunden, der braune ist am seltsamsten. Es wird zu Zöblitz ein Stück von 30 Centner schwer noch gezeiget, welches 1577 aus dem ersten Anbruch gehoben worden. Zu Rochlitz in Meissen, und in Böhmen wird auch Serpentin-Stein gefunden, ist aber bey weiten nicht so gut als der Zöblitzer. Von dem mancherley gefärbeten Marmor den man Ophites heisset, saget CARDANUS, habe ANDREAS ALCIATAS eine schöne Tafel gehabt, und daß in solchen vielfarbigen Marmor natürliche Gestalten und Personen zu sehen gewesen, wie auch in den weissen Marmor-Stein. Von diesem wunderbaren Kunststück der Natur saget CARDANUS, daß ein Marmor-Stein zu Constantinopel in der Kirchen S. Sophia verhanden, welches in ihm hat das Bildniß S. Johannis des Täuffers mit seinen Kleidern von Camel-Haaren alles gar eigentlich. CARDANUS de subtilitat. l. 7. p. 377.

Dessen Gebrauch.

Es sind zu Zöblitz Drechsler welche diesen Serpentin-Stein wohl arbeiten und poliren können, in allerley Formen, solcher Gestalt, daß allerhand Gefässe davon, und Stücke zum gemeinen Gebrauch, durch ganz Europa verkauffet werden, indem alles frisch darinnen bleibet. Es gibt wohl proportionirte Magen-Steine, welche, wenn sie gewärmet werden,

sehr

sehr dienlich wider die Magen-Schmerzen sind. Sie dienen auch die erfrorne Glieder wieder zu erwecken, wenn sie warm gemacht, und auf die Glieder geleget werden. Man saget: daß dieser Stein zerspringe wenn Gifft darauf falle, oder in ein Gefäß von diesen Steinen gemacht, vergiffte Materie gethan, zersprenget das Gefäß.

Das 74 Capitel.

Von dem gelben Marmor-Stein.

Der Marmor Phengiticum ist ein Marmor, welcher gelbichte durchscheinende Adern hat, saget Boetius Rulandus sagt: daß er sey ein gelber durchsichtiger Marmor-Stein, und meistentheils also beschaffen, sonst könte er nicht so grossen Glanz in dem Finstern geben, wie von ihm gesaget wird. Denn Cardanus meldet: daß er über die Massen scheinet, und stellet die Gestalten der Bildnisse vor. Aus dieser Ursache hat Nero den Tempel der Göttin des Glücks also ausgebauet, als wenn es inwendig gleichsam den Glanz eines güldenen Hauses hatte, welches ein Gebäu war, das Servius Tullius zuerst angefangen es Sejam genennet. Dieses Hauß, sagt Cardanus, war also von dem Nero in seinem Innersten mit dieser Art Marmor-Stein ausgebauet, welcher das Licht an sich nahm, daß, wenn die Thüren alle verschlossen waren, so viel Licht in demselben zurücke enthalten blieb, als wenn das Tage-Licht, Glanz und Schein darinnen zu sehen wäre.

Dessen

Dessen Nahme.

Dieser Marmor-Stein wird genennet: Phengiticum und gelber Marmor-Stein oder Spaat. Englisch: the yellow marble.

Dessen Geschlechte.

Es saget RULANDUS von zwey Geschlechten desselben:

1. Marmor flavum, oder gelber Marmel, welcher zwischen den Metallen gefunden, und auf Teutsch ein gelber Spat genennet wird.

2. Ein gelber Niederländischer Marmel, welcher nicht durchsichtig ist.

Der Ort.

Dieses Geschlechte des Marmel-Steins, saget PLINIUS, findet man in Cappadocia, er wird auch in Niederland gefunden.

Das 75 Capitel.

Von den braunen oder grauen Marmel-Stein.

Der graue Marmel-Stein ist ein harter gemeiner Stein, oben auf hell, ist männiglich wohl bekannt.

Dessen

Dessen Nahme.

Er wird genennet: Marmor cinereum vel cinereum Hildeshemium.

Dessen Geschlecht.

Es sind dessen, nach des RULANDI Lehre, sechs Geschlechte:

1. Ein grauer Hildesheimischer Marmor, welcher riechet wie ein verbrannt Horn.

2. Marmor Zeblicium, der Zöblitzische Marmel, den die Einwohner allda ein Serpentin-Marmel nennen, mit weissen Adern und Puncten.

3. Das dritte Geschlechte wird auch Zeblicium genennet, in welchem Carbunkel wachsen, welche in dem polirten Marmel ein annehmliches Ansehen und wunderbare Gestalt von sich geben.

4. Marmor Rochlicium, der Rochlitzische Marmel, mit gelben Flecken.

5. Rochlicium mit schwarzen Flecken, so den Raben-Klauen gleich seyn.

6. Italicum, oder Italiänischer mit schwarzen Flecken gleich den Schlangen.

CARDANUS saget von denen Farben der Marmel-Steine: Nullus color marmori concessus non est. Die Marmel-Steine haben alle Farben.

Die blauen Marmel-Steine sind von dem Geschlechte der Porphir-Steine, davon in dem nechstfolgenden Capitel wird weiter gehandelt werden.

Das

Das 76 Capitel.

Von dem Porphir-Stein oder roh-Marmel-Stein.

Der Porphir-Stein ist ein rother Marmel von fürtrefflicher Härte und schönen Glanz.

ANSHELMVS BOETIVS sagt: daß unter allen Geschlechten des rothen Marmels der Porphir-Stein der beste ist wegen seines Glanzes und seiner Härte.

Zu Mayland vor dem Altar in S. Ambrosii-Kirchen, wie CARDANVS in seinem Buche von den Steinen meldet, sind zween merkwürdige Pfeiler von fürtrefflichem Porphir-Stein zu sehen: auch ist an demselbigen Orte ein sehr schön Grab des heiligen DIONYSII, von Porphyr gewesen, an der Grösse so groß als eines Mannes Leib, und eben so dicke, welcher von des S. Ambrosii-Kirche in eine grössere Kirche derselbigen Stadt Meyland versetzet worden.

Dessen Verfälschung.

Es ist den Künstlern welche in der Wissenschafft diese Dinge betrüglich nachzumachen erfahren, und diese Steine in gemeiner Nachfolgung der Natur künstlich nachbilden können, nicht schwer, den Porphir-Stein fälschlich nachzuarbeiten. Denn solche Künstler, welche der Natur Nachfolger sind, wissen, was sie für Materie zu diesem Ende ganz rein und eigentlich zusammen setzen sollen. Sie wissen, was für Farben sich am besten schicken die

Schön-

Schönheit des Porphyrs vorzustellen, und wie sie diese Farben also vermischen sollen, daß ihr durch Kunst bereiteter Stein an der Schönheit dem besten rothen Marmel oder schönsten Porphyr gleich werde. Was anlanget die Materie diesen Stein nachzumachen, wie sie durch die Kunst zur Vollkommenheit eines Steins möge gebracht werden, ist zu ersehen bey dem was wegen der Chinesischen Schalen in dem Onych-Stein ist erwehnet worden, und was die künstliche Färbung anlanget, im andern Capiteln dieses Edelgestein-Büchleins. Alabaster und fette Erde wohl unter einander vermischet, kan eine zu diesem Zweck gar wohl dienende Materie geben, und so darzu eine bequeme Färbung gesetzet wird, wird es die künstliche Schönheit eines recht fürtrefflichen Porphyrs zuwege bringen.

Von dessen Nahmen.

In Hebräischer Sprache wird er genennet: בהט **bahath**, als im Büchlein Esther am 1 Cap. v. 6. zu sehen.

Im Griechischen heisset er: πορφορίτης von πορφορίζω, welches bedeutet Purpur-roth seyn, oder sich auf Purpur-Farbe neigen, wie DIOSCORIDES im 3 Buch am 44 Capitel gedenket.

Lateinisch heisset er: Porphyrites & Marmor rubrum.

So er einige weisse Flecken hat, nennet ihn PLINIUS: Leucostictos.

Der beste Porphyr wird bey dem RULANDUS von

seinem natürlichen Boden genennet: Ægyptium uniforme: Ein schöner rother Marmor aus Egypten.

Auf Englisch heissen wir ihn: the Porphyrite, & the red marble.

Unterschiedliche andere Nahmen hat er von denen Orten da er herfür kommt, und von dem Boden da er wächset, und von der Vermischung und Vielfältigkeit seiner schönen Farben, als erhellen wird, aus jedweden Unterscheiden seiner Geschlechte, nach den unterschiedlichen Farben und Orten da er wächset, gefunden, und von dannen gebracht wird.

Dessen Geschlechte.

Der Porphyr oder rothe Marmor ist, wie RULANDUS saget, vielerley Geschlechte. Wie er denn von acht Geschlechten des rothen Marmor-Steins saget.

1. Das erste Geschlechte, saget er, ist Marmor rubrum Aegyptium uniforme, aut Porphyrites uniformis: Das ist: Ein ganz gleichförmiger Porphyr, der ganz gleicher Farbe und völliger Schönheit ist, so von seiner annehmlichen Röthe entstehet. welche unzusammen gesetzet, und ganz und gar mit keinen andern mancherley Farben vermischet ist. Dieser ist der allerfürtrefflichste rothe Marmor oder Porphyr-Stein, welcher sonderlich harte, voller Glanz, und schöner ist, denn alle andere Geschlechte, als der da keine Finsterniß mit dem Glanze seiner Röthe vermischet, noch einige Wolken oder Dunkelheit an sich hat.

2. Das

2. Das andere Geschlechte nennet RULANDUS: Marmor Aegyptium rubrum, aut Porphyrites ruber candidis punctis distinctus: Das ist: Der rothe Egyptische Marmor, oder Porphyt-Stein, der mit weissen Flecken vermenget ist.

3. Das dritte Geschlechte nennet er: Marmor rubrum Ratisbonense, vel Porphyrites Ratisbonensis: Das ist: Ein rother Regenspurgischer Marmor oder Porphyr-Stein, dieser wird also genennet von dem Ort allda er gefunden wird.

4. Das vierte Geschlechte heisset er: Rutilans Marmor Ratisbonense cum candidis maculis: Das ist: Der rothe Regenspurgische Marmor-Stein mit weissen Flecken.

5. Das fünfte Geschlechte nennet er: Marmor nigrum in rubro Bohemicum, vel Porphyrites ruber Bohemicus: Das ist: Ein schwarz rother Marmor, von dem Ort, da er wächset.

6. Das sechste Geschlechte nennet er: Marmor in rubro candidum Belgicum, vel Porphyrites in rubro candidus Belgicus, variis maculis distinctus: Das ist: Der Niederländische Porphyr-Stein, welcher weiß-roth, und mit mancherley Flecken vermenget ist.

7. Das siebende Geschlechte heisset er: Marmor Annabergicum, vel Porphyrites Annabergicus in metallis reperrus: Das ist: Der Annabergische Porphyr-Stein, der mit den Metallen gebrochen wird.

8. Das achte Geschlechte nennet er: Marmor rubrum in candido, in metallis fere omnibus repertum: Das ist: Der Marmor oder Porphyr-Stein, welcher roth in einer Weisse ist, und zwischen meist allen Metallen gefunden wird.

Cardanus saget nur von zwey Geschlechten des Porphyr-Steins.

Eines: Welches rothe und weisse Flecken hat.

Der andere, sagt er, ist ein rother Marmel mit glänzenden Flecken vermenget.

Anshelmus Boetius erzehlet nachfolgende Geschlechte des Porphyr-Steins:

1. Ein rother und hell-glänzender fürtrefflicher schöner Porphyr-Stein, davon wir zuvor Meldung gethan.

2. Ein Porphyr, der blau oder Violbraun ist, und wird bey dem Gregorianischen Grabe in dem Felde S. Pisans gefunden.

3. Ein Thebanischer Porphyr-Stein, von rother Farbe mit güldenen Flecken.

4. Ein weisser Marmel mit rothen Adern, welcher Lunense heisset, und dieser ist warlich, so er trefflich und sehr wohl poliret ist, von wunderbarer und fürtrefflicher Schönheit, und den Augen sehr angenehm.

Der Ort.

Er wird gefunden in Egypten, in Niederland, in Böhmen, zu Regensburg, und an unterschiedlichen Orten in Frankreich, Teutschland, Italien, zu Annaberg, und bey Thebe.

Von

Von dessen Werth und Gebrauch.

Er wird wegen seiner Schönheit hochgehalten, wie auch wegen seines Gebrauchs zu Fürstlichen und herrlichen Pallästen und Kirchen. Er wird auch zum Gräberu, und zu reichen und köstlichen Tafeln oder Tischen gebraucher.

Das 77 Capitel.

Von gemeinen Steinen, die insgemein wohl bekannt und in denen meisten Orten gefunden werden.

Die Steine so gemeiniglich bekannt und in meisten Orten gefunden werden, sind meistentheils von einer unreinern Materie als die vorher gemeldeten Steine gezeuget. Diese Steine, so männiglichen wohl bekannt, sind gleichwol unter einander unterschieden, entweder wegen ihrer Grösse, wie denn etliche unter ihnen grösser, etliche kleiner sind, oder wegen ihrer Consistenz, oder wegen ihres Gebrauchs. Was die Grösse anlanget, so sind einige unter ihnen sehr groß, und werden aus Felsen ihrer Art mit der Hand ausgehauen. Dieser Art sind die Werk-Stücken, Reibe-Steine, Wetz-Steine. Andere von ihnen sind sehr klein, und werden auf iedweden Felde, auf iedweder Land-Strasse, und Gasse, gefunden, dieser Art sind die gemeine Steine Kiesel-Steine, Feuer-Steine. Wegen der Consistenz dieser Steine, oder wegen der Materie, davon

sie gezeuget sind, derer etliche ihren Ursprung haben von einer griesichten Materie, andere von einer schleimichten oder leimichten Substanz, welche nach der mancherley Wirkung, so die Natur damit vermeynet, entweder in ihrem Ober-Theil glatt oder voller Schuppen oder Knoten sind. Wegen ihrer Eigenschafft sind etliche unter ihnen flüßig, oder lassen sich leichtlich schmelzen, wie etliche Arten von weichern Kiesel-Steinen. Andere unter ihnen haben einen starken Geruch, als der Lapis Altenburgicus, oder der Altenburgische Stein. Etliche werden leichtlich gebrennet als der Kalk-Stein. Wegen ihres Gebrauchs, derer etliche wegen ihres Gebrauchs werden genennet: Wetz-Steine, etliche Reibe-Steine, etliche Werk-Steine.

Das 78 Capitel.

Von denen Sand-Steinen.

Die gemeinen gar grossen, und männiglich wohl bekannten Steine sind erstlich der Sand-Stein. Dieser Stein ist insgemein bekannt, wird von einer Sandichten Substanz gezeuget, und wächset zusammen zu einer Wunder grossen Massa.

Dessen Geschlechte.

Dieser Steine sind, nach des Boetii Lehre, dreyerley Geschlechte:

1. Ein rauher Sand-Stein, welcher meistentheils aus Sand gezeuget, und so fest zusammen gesetzet, daß er sich nicht leicht glatt machen lässet. Die

Rauhig-

Rauhigkeit seiner Grobheit, und sandichten Substanz machet diesen Stein zwar untüchtig zum Glätten und Poliren, aber seine Festigkeit machet ihn sehr dienlich zum Bauen.

2. Ein Sandichter Stein von kleinen Sand zusammen gebracht, und mit darzwischen scheinenden Silber-Fünklein vermischet, der ist aber so weich, daß man ihn leicht mit den Fingern in Stücken zerreiben kan. Dieser Stein wird bey Praga gefunden.

3. Ein Sand-Stein, welcher zuweilen mit einer gelben, bißweilen mit rother Farbe mit güldenen Fünklein, manchmal aber mit roth vermischet ist, von dieser Art Steine sind auch Aschen-farbene und schwarz-rothe. Die Sand-Steine sind sehr schwer und wichtig, und meistentheils bestehen sie aus unterschiedlichen Vermischungen. Denn etliche unter ihnen werden in ihrer Substanz vermischet gefunden mit einem Hauffen kleiner Kiesel-Steine, andere mit kleinen Schaalen und anderen kleinen Cörperlein.

RVLANDVS saget von fünf Geschlechten dieses Steins:

1. Pirnense Saxum arenarium: weisser Pirnischer Sand-Stein.
2. Luteum Fribergicum: Gelber Freybergischer.
3. Rubrum Rochlicium: Rochlitzischer.
4. Cinereum Querfordinum: Querfurtischer.
5. Saxum arenarium nigrum in rubro: Roth-schwarzer Sand-Stein, so zu Einbeck in Sachsen gefunden wird.

Das 79 Capitel.

Von dem Schiefer-Stein.

Die Schiefer-Steine sind von einer unterschiedlichen Materie gezeuget, an der Farbe zuweilen grau, zuweilen weiß, zuweilen grün-grau, zuweilen blau, zuweilen roth, zuweilen schwarz, zuweilen gelbe, und so einer weichen Substanz, daß sie gar wenig zu gebrauchen, ohne allein, daß sie in denen Landschafften, da sie zu finden, gebraucht werden, die Häuser damit zu decken, oder zu Formen, Kugeln darinnen zu giessen.

Der Nahme.

Im Lateinischen heissen diese Steine: Lapides squamosi und crustosi.

Im Teutschen: Schiefer-Stein.

Im Niederland heissen sie: Schnilgen.

Französisch: Escailles.

In Franken: Wasser-Steine, weil sie an selbigem Orte in Wasser gefunden werden. BOETIUS.

Das 80 Capitel.

Von dem Leim, oder Schleim-Stein.

Er wird darum Schleim-Stein geheissen, weil er leichtlich solviret wird. Er scheinet mir ein Anfang des Steins zu seyn. Diese Steine werden

werden wegen ihrer Feist- oder Fettigkeit gebrauchet, die Aecker und Felder damit zu düngen.

Das 81 Capitel.

Von dem Toff- oder Knoten-Stein.

Es sind die Knoten-Steine gleich dem weissen Marmor-Stein, an der Weisse und Härte, etliche von ihnen findet man auch schwarz, etliche einer rothen Erd-Farbe. Sie sind so leichte wie ein Bimbs-Stein, und so weich, daß sie mögen wie Holz zerschnitten werden.

Dessen Nahme.

Diese Steine werden im Griechischen τόφος und πόρος genennet.

Im Latein: Tophi & Nodosi & Pori.

Dessen Gebrauch.

Diese Steine werden zum Bauen gebrauchet, saget BOETIUS, dazu sie sehr dienlich sind. Denn wegen ihrer Porosität oder Luckerheit nehmen sie den Kalk gerne an, und halten die Steine desto besser damit zusammen.

Das 82 Capitel.

Von dem lebendigen Kalk oder Kalk-Steine.

Es ist der Kalk-Stein ein weisser Stein, daraus man eine zum Bauen sehr dienliche und nützliche

Materie machet. Er ist allenthalben zu finden, und dessen Gebrauch männiglichen wohl bekannt.

Dessen Eigenschafft und Krafft.

Wenn er in Wasser gethan wird, so erwecket er durch die gehlinge Bewegung der widerwärtigen Eigenschafften, die zwischen ihm und dem Wasser sind, eine grosse Hitze. PLINIUS sagt: dieser Stein hat eine brennende Krafft, und zugleich eine zertheilende Macht, welche wider die Geschwüre gut ist. GALENUS lib. 9. simpl. sagt: daß er gut sey eine Kruste damit zu machen, wenn er aber gelöscht ist, verlieret er diese Krafft.

Dessen Geschlechte.

Es gedenket RULANDUS zweyer Geschlechte desselben, nemlich, einen von weisser, und den andern von blauer Farbe. Beyde, sagt er, haben eine brennende Krafft in ihnen, und daß sie beyde dem Wasser zuwider seyn, und dadurch entzündet werden. Das Oel aber lieben sie, und lassen sich leichtlich damit vermischen.

Das 83 Capitel.

Von dem Mühl-Stein.

Diese Steine sind so gemein, und iedermänniglich bekannt, daß ich unnöthig halte, etwas von ihnen, oder von ihrem Gebrauch zu reden.

Dessen Nahme.

Sie werden im Hebräischen genennet, wie BUXTORFFIUS saget: רחים ab odore perpetuo farinæ, weil sie

sie stets nach Mehl riechen. Diese Art der Mühl-Steine, welche die Hebräer רחים **rechaim**, heissen, pflegten mit den Händen der Gefangenen gezogen zu werden, welche hinter denselben stunden, und sie mit ihren Händen und mit der Stärke ihres ganzen Leibes herum zu treiben, in einer recht knechtischen Arbeit, gezwungen wurden, daher wird im 2 Buch Mosis am 11 Capitel, vers 5. gesaget: אשר אחר הרחים **ascher achar rechaim**: Das ist: qui est post molas: Der hinter der Mühle ist.

Das 84 Capitel.

Von dem Wetz-Stein.

Die ordentlichen Wetz-Steine sind wegen ihres Gebrauchs iedermann wohl bekannt. Wie denn bey einigen Profeßionen Wissenschafft hierzu erfordert wird.

Dessen Geschlecht.

Es saget CARDANUS, daß der Wetz-Stein ein Geschlecht des Probier-Steins, und so er recht gut ist, dienlich sey die Metallen zu probiren, ob sie Gold, Silber oder andere Metallen sind.

Das 85 Capitel.

Von denen gemeinen Steinen, die nicht so groß und insgemein bekannt sind.

Es sind die gemeinen Steine allen wohl bekaunt, etliche sind von einer unreinern, und etliche sind von einer reineren Erden gezeuget. Welche von

von einer unreinen Erde gezeuget sind, sind in ihrem aussern Theil rauch, voller Schuppen und Löcher. Sie sind weich und meistentheils braun von Farbe, jedoch werden dieser Art Steine auch von allerley Farben gefunden. Man findet sie auf den Feldern und an den Ufern der Flüsse. Die weichern Steine von dieser Art gemeiner Steine pflegen geschmelzet und auf die Metalle gegossen zu werden, dieselbe vor dem Ausdampffen zu behalten.

Das 86 Capitel.

Von wohl- oder übelrüchenden Steinen.

Es sind die Steine so einen Geruch haben, von den Geschlechten der kleinen Steine. Der Geruch, den sie haben, ist zuweilen gut und fein annehmlich und zuweilen böse und widerlich. Anshelmus Boetius sagt, daß er etliche von der kleinen Art Steine gehabt, welche wie Violen gerochen, derer etliche weiß, etliche braun von Farbe gewesen. Was aber anlanget den Ursprung des gutes Geruches in diesen Steinen, saget er nach unternommener besserer Betrachtung derselben, daß der Geruch nicht von den Steinen herrühre, sondern von dem grünen Schleim, welcher ihnen anhänget wenn selbiger weggenommen wird, so höret der Geruch auf.

Alle diese Geschlechte der gemeinen weichen Steine haben ihren Geruch meistentheils von denen Dingen, die neben ihnen wachsen.

Das

Das 87 Capitel.

Von denen gemeinen bekannten Steinen, welche von reineren Erde gezeuget werden.

Die gemeinen kleinen Steine, welche von einer reinern Erde gezeuget sind, sind oben oder auswärts glatt, die werden offt so fürtrefflich gefunden, daß wenn sie geschnitten und poliret werden, den Marmor an der Schönheit, ja den Demanten es nachthun. Also, daß etliche unter ihnen wegen des Glanzes ihrer blinkenden Strahlen den ordentlichen Demanten am Werth gleich geschätzet worden. Von diesen insgemein bekannten Stein-Geschlechten ist der Marcasit oder Kieß, und der Kiesel-Stein. Davon in folgenden Capiteln.

Das 88 Capitel.

Von dem Feuer-Stein, oder Marcasit, oder Kieß.

Es ist der Feuer-Stein oder Kieß ein weicher und glänzender heller Stein, aus welchem man gar leichtlich Feuer schläget. So ihr einen solchen Stein von ein ander brechet, und reibet die zwey Theile an einen finstern oder dunkeln Ort zusammen, so werdet ihr Feuer-Funken daraus springen sehen, wie ich solches an denen Englischen Feuer-Steinen oder Kieß versucht habe.

Von

Von dessen Nahmen.

Im Griechischen heisset er: Πυρίτης λίθος und Μαρκασίτα.

Im Latein: Pyrites lapis, Pyrimachus, marchasita, lapis luminis, pyrsotocus, lapis ætarius scatens rubro sulphure, & scintillas ex chalybe multas excutiens.

Auf Teutsch: Ein Kieß,* hat viel rothes Schwefels, Feuer-Stein, Kupffer-Stein, Kupffer-Erz.

Englisch heisset er: Fire-stone vel Marchasita aut the mine of brasse.

Dessen Geschlechte.

Unter denen Feuer-Steinen oder Kiesen, sind etliche Silber-Farben, etliche Gold-Farben, die besten unter ihnen sind, daraus das Feuer leichtlich geschlagen wird. Der Feuer-Steine sind viel Geschlechte, und zwar so viel, daß ich ietzo nicht von allen reden, sondern vielmehr dieselben zum Zusatz, nachdem ich spüren werde, daß diese erste Frucht meiner Arbeit wohl wird angesehen werden, aufschieben und behalten werde. Diese Steine haben so viel Geschlechte, als die Metallen haben, aber ich übergehe sie anietzo mit Stilleschweigen. Allein dieses zu gedenken: daß DIOSCORIDES von der besten Art dessel-

* Siehe D. JOHANN FRIEDRICH HENCKELS, Kieß-Historie, welche Anno 1725 zu Leipzig, zum erstenmal heraus gekommen.

desselben saget, daß sie dem Kupffer gleich sey, und daß auch Kupffer daraus gemacht werde.

Von dem Orte.

Er wird gefunden in Arabia, und daher kömmt der Nahme Marchasita. In Teutschland, in Griechenland und in Engeland.

Von dessen Gebrauch.

Er ist heiß und trocken von Eigenschafft, und dienlich die Feuchtigkeiten zu zertheilen, und zu diesem Ende wird er in der Artzney gebrauchet. Und DIOSCORIDES saget: daß er dienlich sey Feuer in einigen trockenen und schwammichten Materien herfür zu bringen, wegen des überflüßigen Feuers, so er von sich gibt.

Zum Gebrauch der Artzeney werden sie gemeiniglich calciniret. Durch Weinstein-Wasser kan der Schwefel daraus ausgezogen werden.

Das 89 Capitel.

Von dem Kiesel-Stein.

Der Kiesel-Stein ist ein Stein der härter ist als ein Marmor, und ist sehr schwer etwas darein zu graben. Aeusserlich ist er gemeiniglich grau, ohne Ecken, und glatt, innerlich ist er fest und stark zusammen gesetzet und ohne Lufft-Löcher, meistentheils ist er inwendig dunkel oder schwarz. Dieser

ser Stein, sagt BOETIUS, kan gar wohl an statt des Probier-Steins gebraucht werden.

Dessen Nahme.

In Hebräischer Sprache heisset er: חלמיש chalamisch, silex, vel petra durissima, bißweilen wird noch das Wort: צור tzur, hinzugesetzet, seine Bedeutung zu vermehren, als im 5 Buch Mosis am 8ten Capitel, v. 15: החלמיש מצר das ist: e rupe petræ, das ist: e rupe durissima, vel e rupe ex ipso saxo. Und wiederum im 5 Buch Mosis am 32 Cap. v. 13: מחלמיש צור das ist: de petra rupis.

Im Griechischen: χάλιξ.

Von dem THUCYDIDES werden die Kiesel-Steine χάλικες genennet.

Im Lateinischen: Silex und Chalix.

In Teutschland: Ein Kießling oder Kiesel-Stein, und ein Feuer-Stein.

Englisch: Flint oder Pibble-stone.

Dessen Geschlechte.

Es sind unterschiedliche Geschlechte dieses Steins, saget BOETIUS, etliche sind roth, etliche weiß, etliche gelbe, etliche grün, etliche vermengter Farben.

RULANDUS saget von drey fürnehmlichen Geschlechten dieses Steins, welche wieder in viel Geschlechte abgetheilet werden: Als: 1 In bundfarbene Kiesel-Steine: 2 In undurchsichtige Kiesel-Steine.

Die

Die durchsichtigen, weissen oder durchscheinenden, welche einerley Geschlechts sind, können geschmolzen werden: Dieses sind die Steine, welche ARISTOTELES Pyrimachos nennet; welche die Metallen zu schmelzen gebrauchet werden, können auf die Metallen im Fluß geworffen werden, daß sie darüber fliessen, und verhindern, daß dieselbigen nicht ausdämpffen.

Von dem Ort.

Kiesel=Steine findet man in Nürnberg in Teutschland; in Sachsen, in der Trebisch; in Engeland, und die Wahrheit zu sagen an allen steinichten Orten, wo die auch seyn mögen.

Derer Werth, Preiß und Gebrauch.

Was anlanget ihrer Würde und Preiß; so sind etliche durchsichtige und durchscheinende wegen ihrer Schönheit, schätzbar und theuer. Diese werden von den Jubilirern geschnitten, und für Böhmische Demanten verkaufft, schöne gemachte Steine werden von den Künstlern vielfältig und jederzeit aus diesen bereitet, so mag man auch daraus fürtrefflich Glaß machen.

Die Kiesel=Steine sind allzusammen zum Bauen untüchtig, weil sie den Kalk nicht annehmeu wollen.

Sie werden gemeiniglich Feuer damit aufzuschlagen gebrauchet, und das thun sie gar leicht, wegen der überflüßigen Funken so sie von sich geben, und die durch das Zusammenschlagen daraus geschlagen werden.

Offt werden diese Steine gar schön mit Bildnissen oder Angesichtern, und vielen andern Zierlichkeiten von der Natur in ihrer Kunst ausgearbeitet gefunden, welche sehr annehmlich sind, davon wir hernach mehr und weitläufftiger zu reden Gelegenheit haben werden.

Mitlerweile sey GOTT allein die Ehre, mit dessen Hülfe wir dieses Werk, als die Erstlinge unserer Arbeit, hiermit beschlossen haben.

Register.

Register.

Achat 141.
Aberglauben von Steinen 32. 37. 42
Abtheilung der Edelgesteine 48
Adelmännin stirbt 71
Adler-Stein 202
Adler Vorsorge für ihre Jungen 143
Agt-Stein 179
Alabaster 239
Allgemeine Abhandlung von Steinen 1
Almandinen 72
Almirama wird durch Bezoar gesund 201
Alp zu vertreiben 178. 187
Amethist 77
Amulet 64. 109. 113. 141. 148. 177
Anzeige zum Unglück 34. 58
Apollo wurde der Saphier geheiliget 92
Apostel gründen das Neue Jerusalem 107
Arm-Band wider Stein-Schmerzen 154
Arsinoe Bild-Säule 113
Aarons Brust-Schildlein 6. 7. 54. 65. 76. 80. 92. 103. 114. 123. 130. 133. 136. 141. 143. 148
Art die Farbe von Edelgesteinen zu nehmen 26
Arten aller Ursachen der Würkungen 44 sq.
Arztney 57. 64. 80. 86. 102. 109. 112. 123. 127. 128. 133. 138. 141. 143. 148. 152. 153. 155. 161. 163. 165. sq. 168. 177. 184. 190. 193. 199. sqq. 211. 214. 222. 225. 228. 243. 251. 253. 271
Astroites, siehe Sieg- oder Stern-Stein 166
Aufschwellung der Steine 170
Augen-Stein 143

Balassus, siehe Palatius 66
Bärn-Stein 179
Bäume fruchtbar zu machen 215
Bayrische Herzogin von Stein-Schmerzen curirt 154
Becher von Onychstein 141
Bedingungen natürlicher Würkung 47
Begräbnisse 239. 244. 247. 261
Bela, König, Smaragd zerspringt 102
Berg-Blau 164
Berill 119
Beweger des Himmels-Kreises Würkung 36
Bewegung der Steine im Eßig 169
Bezoar-Stein 194
Bezoar wird theuer gekaufft 201
Bild-Säule 113
Bims-Stein 215
Bisnager Demant 57
Blechlein 24
Blechlein-Gebrauch 29
Blut-Speyen zu heilen 212
Blut-Stein 208
Blut zu stillen 86. 152
Böhmische Demant 56
Böhmische Granaten 68. 71
Brust-Krankheit zu curiren 214
Cameus, siehe Sardonych 134
Camillo Achat 142
Capaunen-Stein 189
Carbunkel, siehe Rubin 60
Carcedonier 137
Carchedonier 137

Carneol, siehe Sarder 130
Cäsares Palavicinus wird vom Chrysolith-Pulver an einem Fieber curiret 117
Caymanus 193
Cenar 194
Chalcedonier 137
Chamehuia 139
Christus das Perlen-Thor des Neuen Jerusalems 107. 108
Chryselectro 114
Chrysolith 109. 114
Chrysolith-Pulver curiret Engbrüstigkeit 118
Chrysopatius 109
Chrysopras 104
Cleopatra trinket eine Perle 86
Compas-Nadel 221
Corallen 174
Crocodils-Magen wird ein Stein gefunden 193
Crystall 124
Crystall zu färben 26
Dankbarer Storch 66
Demant 52 sqq.
Demant-Felsen 56
Demant verändert sich schwarz 34
Diebe und Räuber Patron 97
Diebe zu erforschen 207
Domitianus 99
Donner befreyet zu seyn 68. 76. 178
Donner-Keil 225
Donner-Stein 225
Donner- und Wetter-Stein 227

Drachen-Stein 192
Drechsler zu Zöblitz 252
Duchank, siehe Schlangen-Stein 192
Dunkeler Stern-Stein 171
Durchsichtige Steine 9. 52
Durst im Fieber zu löschen 118. 127
Durst zu löschen 190
Edelgesteine zu erkennen 20
Edelgesteine zu färben 14 sqq.
Edelgesteine zu poliren 29
Edelgestein-Wasser durchzudringen 24
Egyptischer König verfälscht den Jaspis 147
Ehebruch zu offenbaren 34. 58. 91. 102
Eheleute zu versöhnen 159. 223
Ehre zu befördern 76
Eintheilung der Steine 2
Eisen so Magnet-Stein ziehet 221
Entdeckung der Verfälschung 20 sq.
Emeranten, siehe Smaragd 97
Eßig beweget Steine 169
Falsche Edelgesteine zuzubereiten 27
Falsche Perlen 83
Falsche Steine zu prüfen 20
Falsche Ursach der Würkung der Steine 42
Falscher Demant 53 sq. 124. 273
Falscher Demant wo er gefunden wird 126
Farbe der Steine 49
Farbe von Edelgesteinen zu nehmen 26
Färbungen 24
Feuer durch Sonnen-Strahlen zu bewegen 123
Feuerflammigte Steine 60. 69. 73. 77. 93

Feuer-Stein 269
Feuer zum Demant 53
Fleisches-Lust zu dämpffen 91. 102
Folien 24
Folien-Gebrauch 28
Franciscus Maria, Fürst zu Urbin, verlanget einen Smaragd in seiner Krankheit 103
Frost zu curiren 253
Furcht zu vertreiben 57. 65. 113. 129. 177. 223
Fürsten halten hoch 161. 179. 185. 201. 261
Fürsten-Zierde 5. 6
Gagat-Stein 186
Gall-süchtige Gemüths-Bewegung zu stillen 113
Gebährung der Steine 5
Geburt 36
Geburt zu befördern 206. 223
Gefangene ziehen Steine 267
Gefässe 125. 137. 185. 194. 235. 240. 244
Gemachte Edelgesteine zuzubereiten 27
Gemeine Steine 173
Gemeine Steine insgemein 26[illegible]
Gesetz und Evangelium vorgebildet 136
Gesicht zu stärken 86. 87. 97. 99. 106. 160
Gesundheit erhält 65
Gestalt der Steine 49
Gewicht in Edelgesteinen 19
Gifft zu widerstehen 57. 64. 80. 92. 102. 113. 143. 152. 172. 178. sq. 184. 189. 195. 200. 202. 214. 223. 251. 253
Glanz zum Füssen GOttes wie ein Saphier 93
Glaß zu färben 14 sqq.

Glücks-Göttin Tempel 253
Gottes-Gelahrheit 6. 7
GOttes Wunder durch Steine 38 sq.
Göttliche Würkung in Steine 42
Granat als eine Haselnuß groß 71
Granaten 69
Grieß-Stein 152
Grimm der Feinde zu lindern 57. 92
Grosse Steine 50 sq.
Groß-Türk Präservativ 201
Gründe des Neuen Jerusalems 107
Gunst bey Fürsten und Menschen zu erhalten 92
Gyps 215
Hahn-Magen wird ein Stein gefunden 189
Halb-durchsichtige Steine 130
Häliotropio, siehe Sonnenwende-Stein 150
Harn zu befördern 108
Härte in Edelgesteinen 17
Harte Steine 50
Harte Steine zu machen 25
Herrlichkeit des Neuen Jerusalems 144
Herz zu erleuchten 71. 76. 86.
Hiacinthen 72
Hirsch-Thränen 197. 200
Hoden-Entzündung zu curiren 214
Hyacinth zu machen 26
Jaspis 144
Jaspis verfälscht 147
Insgemein vom Ort der Geburt 9
Intelligentien Würkung 36
Johannis des Täuffers Bildniß 252

Italien

Italien hat Marmor-Steine im Uberfluß 233
Juden-Stein 216
Julius Cäsars Bildnis in Türkis 158
Julius Cäsars und seiner Gemahlin Bildniß 143
Jungfern zu erkennen 187
Kalk-Stein 265
Karpffen-Stein 193
Katzen-Auge 129. 143
Kieß 269 sq.
Kiesel-Stein 271
Kinder zu bewahren 155. 178. 201
Kleine Steine 49
Kleine und grosse oder Zahl-Perlen 81
Knoten-Stein 265
Kochent-Wasser zu machen 151
Kochent Wasser zu stillen 113
König zu Pegu siehet beym Carbunkel 61
Kopffe einer Kröte wird ein Stein gefunden 170
Kostbarer Amethist 78
Kostbarer Demant 57. 59. 60
Köstliche Salbe womit JEsus gesalbet 240
Kräffte der Edelgesteine 31
Kröten-Stein 170. 227
Künstlich gemachte Steine 27
Lapide Nephritico, siehe Grieß-Stein 152
Lapido Armeno, siehe Berg-Blau 164
Lapis Parius, siehe weisser Marmel-Stein 234
Lasur-Stein 161
Leim-Stein 264
Leinwand weiß zu machen 216
Licht des Neuen Jerusalems 144. 146

Licht gibt einen Stern 128
Licht vom Carbunkel 61
Liebreiches Herz zu bekommen 133
Luchsen-Harn 180
Luchsen-Stein 223
Lucullus bringt Marmor nach Rom 245
Lufft-Löcher des Leibes zu eröffnen 216
Lungen-Geschwäre zu heilen 212
Magen zu stärken 148
Magnet-Stein 217
Mahomets Sarg 223
Malachiten 154
Malchiten, siehe Malachiten 154
Marcasit, siehe Kieß oder Feuer-Stein 269
Marmor-Steine insgemein 229
weisser Marmel 234
schwarzer, brauner, blauer 245
grüner Marmor 248
gelber Marmor 251
grauer oder brauner Marmor 245
rother Marmor 256
Marmor zu machen 27
Materialische Durchsichtigkeit 10
Mauritii, Churfürsten zu Sachsen, Grabmahl 247
Medicin, siehe Arztney.
Medusa enthauptet 175
Melichrysus 114
Mercurius aus den Gliedern zu vertreiben 127
Milch-Stein 216
Mißgeburth zu hindern 133. 207
Mithridates, König, Gefäsße 137. 236

Monat-

Monat-Zeit zu befördern 133
Monden-Stein 214
Mühl-Stein 266
Murochtus, siehe Milch-Stein 216
Natürliche Ursachen der Würkung 41
Natürliche Würkung zu verrichen 47
Neronianus 99. 102
Neue Jerusalem 6. 81. 87. 103. 107. 114. 118
123. 130. 133. 137. 139. 144. 149. 150
Nieren-Schmerzen zu stillen 109. 153
Nonii, ein Römer, Opal 97
Nutzen vom Erkäntniß der Steine 5
Ochsen-Stein 202
Oculi Veli 143
Ohnmacht und Beschwerung abzuhelfen 86
Onychstein 139
Onychstein zu Cölln 141
Opal 93
Operment 69
Ophits der Alten, siehe Serpentin-Stein 250
Palläste Pracht, siehe Zierrath der Häuser.
Palatius, siehe Valassus 66
Pater noster, siehe Rosen-Kränze 187
Patron der Diebe und Räuber 97
Perle einer Hasel-Nuß groß 86
Perlen 81
Perlen Ursprung 82 sq.
Pestilenz zu vertreiben 65. 76. 169. 184. 200. 251
Pfeiler 250. 256
Pfeiler von Onychstein 141
Pflaster so Geschwulst zertheilet 242 sq.

Phä-

Phätontis Thränen 180
Pittschafft 133. 139
Podagra zu vertreiben 127. 184. 251
Poliren zu können 212. 214
Polirung der Edelgesteine 29
Ponsonus Weib muß sterben nach der Geburt 206
Porphir-Stein, siehe rother Marmor 256
Prasem 104
Praßius 104
Priester tragen Saphier 92
Probier-Stein 247. 248. 267. 272
Pyrrho, König, Achatstein 142
Raben entdecket den Serpentin 251
Regeln der Würkung 40 sqq.
Regenbogen vom Stein 138
Reichthum zu vermehren 76. 129. 152. 207
Rosen-Kränze 187
Rubacelles, siehe Rubaces 68
Rubaces, siehe Rubacelles 68
Rubin als ein Hüner-Ey 64
Rubine so dunkel Glanz zu geben 70
Rubin, siehe Carbunkel 60
Rudolphi des Andern Chrysolith 117
Ruhr zu vertreiben 127. 243
Salz in Edelgesteinen 13
Samische Erde 213
Sand-Steine 262
Saphier 87
Sarder, siehe Carneol 130
Sardonich, siehe Cameus 134
Saat-Perlen oder kleine 81. 84

Scander

Scander wird durch Bezoar curiret 199
Schieffer-Stein 264
Schlaff zu befördern 75. 76. 128
Schlaff zu mindern 80
Schlangen-Ey 192
Schlangen-Stein, siehe Duchank 192
Schleim-Stein 264
Schneidung der Edelgesteine 29
Schöne Steine zu machen 23
Schönheit der Steine 48 sq.
Schwalben-Magen wird ein Stein gefunden 191
Schwalben-Stein 191
Schwarzer Bärn-Stein 186
Schweinen-Stein 194
Schwindsucht zu heilen 212. 251
Selenites, siehe Monden-Stein 214
Serpentin-Stein 250
Sieg-Stein 166
Smaragdite 104
Smaragd offenbart den Ehebruch 34
Smaragd, siehe Emeranten 97
Smaragd zerspringt in fleischlicher Lust 102
Smaragd zu machen 27
Smarald-Prasem 1[illegible]8
Smyrgel 212
Sonnen-Stein 128
Sonnen-Wagen von Chrysolith gemacht 119
Sonnenwende-Stein 150
Sonnenwende-Stein unmögliche Würkung 33
Spinn-Wirtel in Böhmen und Niederland 192

Staphylus wird vom Fieber curiret 199
Stärke des Demants 57
Steine ihre Nahrung 220
Steine insgemein 1
Steine von reiner Erde gezeuget 269
Steine zu färben 14 sqq.
Stein-Kohlen 186
Stein-Kohlen 188
Stein so wie der Mond ab- und zunimmt 113
Stein und Grieß zu vertreiben 109. 153
Stern-Stein 128. 166

Tapffer zu machen 58. 133. 169. 190. 201 207. 228
Tauben-Stein 194
Terra Samia, siehe Samische Erde 213
Teufelische Würkung in Steinen 42 sq.
Theilung der Steine 48 sq.
Toff-Stein 265
Topas 109. 114
Topas-Tafel zu Neapolis mit Schrifft 113
Topas zum Demant verwandelt 54
Träume 65. 78. 129. 225
Traurigkeit zu erwecken 141
Traurigkeit zu vertreiben 112. 118. 139. 200
Trink-Geschirr 136
Trunkenheit zu vertreiben 80
Tugenden der Edelgesteine 34
Türkis 1[illegible]6
Türkis gibt Nacht und Tag andre Farbe 160

Türkis

Türkis zeigt das Unglück seines Herrn an 34. 58
Türkischer Weiber Schmuck 80

Ubernatürliche Ursachen der Würkung 40
Ubernatürliche Würkung 38
Unbekannte gemeine Steine 267
Ursach aller Würkungen in Steinen 39 sq.
Ursach der Durchsichtigkeit 9
Ursach der Farbe in Edelgesteinen 11
Ursach der Härte in Edelgesteinen 17
Ursach des Gewichts in Edelgesteinen 19
Ursprung der Corallen 175
Ursprung der Edelgesteine 7

Verfälschung 20
Vergrösserung der Steine 23
Vermögen der Steine 31
Verstand zu geben 76. 80
Verwandelung 34. 65. 71. 105. 113. 159
174. 177
Vorhang vor das Thor der Hütten 74

Wahre Ursach der Würkung der Steine 42 sqq.
Wasser bewegend zu machen 123
Wasser Edelgesteine zu durchdringen 24
Wassers-Gefahr zu hindern 149
Weib stirbt nach der Gebährung 206
Weiche abzuhelfen 25
Weiche Steine 50 sq.

Weise

Weise die natürliche Farbe wegzunehmen 27
Wetter-Stein 227
Wetz-Stein 267
Wohlriechender Stein 179
Wohl-und übelrüchende Steine 268
Würkung der Sonne 128
Würkung Ursachen 44 sqq.

Zahl-Perlen oder grosse 81. 83
Zank erreget 141
Zauberey zu verhindern 133. 178. 199. 225
Ziegen-Magen wird ein Stein gefunden 195
Zierrathen der Häuser und Palläste 234. 239. 240
244. 253. 261
Zierrath des Frauenzimmers 133. 185. 187
Zorn zu lindern 67
Zorn zu vertreiben 113
Zubereitung der falschen Steine 20

Durch Friederich Elias Dietzels Schrifften.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicols, Thomas,

Thomas Nicols Professoren der hohen Schule zu Cambridge in Engeland, Beschreibung der Steine sowol Edel als Gemein Darinnen derer Gestalt, Krä ffte, Tugenden, Medicin, Eigenschafften, Preiß und Werth auf das Deutlichste gezeiget wird Samt beygesetzten Warnungen sich für derer Verfä

Culmbach 1734

Bamberg, Staatsbibliothek -- Min.o.81
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11741057-6
VD18 11360739